# Heinrich und Heinrichs geschlecht

Ernst von Wildenbruch

Digitized by Google

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.

BEQUEATHED BY

George Allison Hench

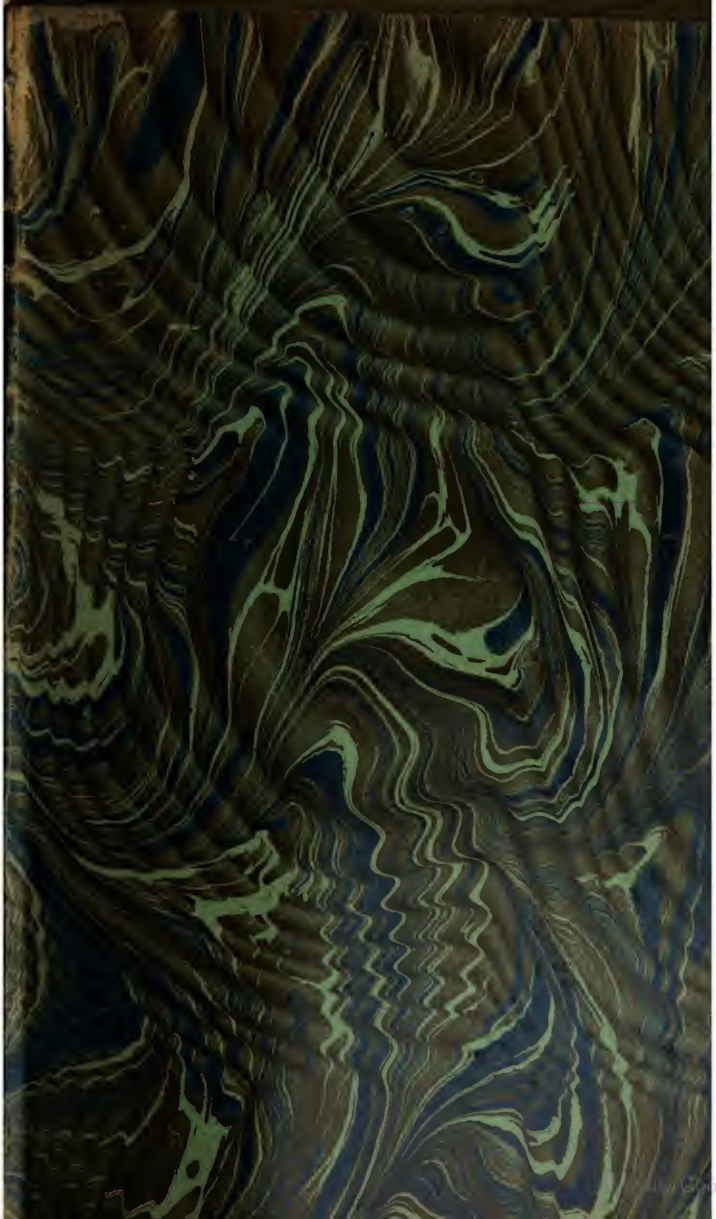
PROFESSOR OF

Germanic Languages and Literatures

IN THE

University of Michigan,

1896-1899.



838
H67hz

Digitized by Google

# Heinrich

und

# Heinrichs Geschlecht.

Tragödie in zwei Abenden

von

Ernst von Wildenbruch.

Berlin, 1895.
Verlag von Freund & Jeckel.
(Carl Freund.)

Digitized by Google

Der Verfasser

behält sich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht vor, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung und zum Uebersetzen des folgenden Stückes zu ertheilen.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.
Aufführungsrecht durch Felix Bloch Erben in Berlin.

Gedruckt bei Robert Schroth in Berlin S.

Digitized by Google

# Erſter Abend.

# König Heinrich.

(In einem Vorſpiel „Kind Heinrich“ und vier Akten.)

## Perſonen des Vorſpiels:

**Agnes**, Gemahlin Kaiſer Heinrichs III. von Deutſchland.
**Heinrich**, ihr Sohn (zehn Jahre alt).
Gräfin **Adelheid von Piemont.**
**Bertha**, ihre Tochter in kindlichem Alter.
**Präxedis** in kindlichem Alter.
Graf **Otto von Nordheim**, **Ordulf**, **Hermann**, } die Billungen, **Erkbert von Meißen**, **Udo von der Nordmark**, } ſächſiſche Große.
**Anno**, Erzbiſchof von Köln.
**Hildebrand**, Archidiakon von Rom.
**Hugo**, Abt von Clugny.
**Kapoto**, Bogenſpanner Kaiſer Heinrichs III.

## Perſonen des Stücks:

**Agnes**, Wittwe Kaiſer Heinrichs III. von Deutſchland.
**Heinrich IV.**, ihr Sohn, deutſcher König.
**Bertha**, ſeine Gemahlin.
**Konrad**, ſein kleiner Sohn (fünf Jahre alt).
**Papſt Gregor.**
**Hugo**, Abt von Clugny.

141183

Digitized by Google

**Liemar**, Bischof von Bremen.
**Eppo**, Bischof von Zeiz.
**Benno**, Bischof von Osnabrück.
**Wezel**, Bischof von Magdeburg.
**Burkhardt**, Bischof von Halberstadt.
Graf **Otto von Nordheim**,
**Hermann**, der Billunge,
**Ekkbert von Meißen**,
**Heinrich** (Sohn Udo's) **von der Nordmark**, } sächsische Große.
**Rudolf von Schwaben**,
**Welf von Bayern**,
**Berthold von Kärnthen**, } deutsche Große.
**Ulrich von Godesheim**,
**Hermann von Gleisberg**, } Ritter des Königs.
**Lambert**, der Schultheiß
**Gozzo**, der Münzmeister
**Gozzelin**, der Zöllner } von Worms.
**Die Zunftmeister** der Kaufleute, der Metzger, der Schmiede, der Schwertfeger, der Bäcker, der Müller, der Sattler, der Böttcher, der Fischer, der Zimmerleute von Worms.
**Ephraim ben Jehuda**,
**Süßkind von Orb**, } Häupter der Judengemeinde von Worms.
**Ein Stadtknecht** von Worms.
**Gottschalk**,
**Adalbert**, } Königsboten.
**Präredis**, Gemahlin des Grafen Heinrich von der Nordmark.
**Der Präfekt** von Rom.
Graf **Cencius** von Rom.
**Gerbald**, ein flandrischer Ritter.
**Donadeus** von Rom.
**Ein junger Kleriker** von Rom.
**Der Hauptmann** der Engelsburg.
Geistliche. Volk. Reisige.

Ort des Vorspiels: Goslar.
Orte des Stücks: 1. Akt Worms. 2. Akt Rom und Worms. 3. Akt Die Burg Canossa. 4. Akt Die Engelsburg in Rom.

Digitized by Google

# Vorspiel.

# Kind Heinrich.

(Scene: In der Pfalz zu Goslar. Ein Garten, nicht übermäßig reich, eher einfach und hauptsächlich aus Fichten und Fichtengebüsch bestehend. Im Hintergrunde Stufen, die zu den Pforten der Kaiserlichen Pfalz hinaufführen. Das Gebäude der Kaiserlichen Pfalz schließt den Hintergrund ab.)

## Erster Auftritt.

**Rapoto** (ein alter Mann mit lang wallendem, grauem Haupt- und Barthaar, sitzt auf einer Art von Rasenbank in der Mitte des Vordergrundes. Armbrüste liegen um ihn her, an denen er Sehnen einspannt. Einige Zeit arbeitet er stumm vor sich hin. Dann)

Stimme (links außerhalb der Scene).

Rapoto!

Rapoto (für sich, weiter arbeitend).

Schrei' nicht so.

Stimme (wie vorhin).

Rapoto!

Rapoto.

Haberstroh! (Arbeitet weiter.)

Stimme (wie vorhin).

Rapoto!

Rapoto (springt auf, nach links gewandt).

Bullen-Ochs! Was schreist? Siehst nicht, daß ich alle Hände voll zu thun habe?

Stimme (wie vorhin).

Das Jagdzeug sollst Du fertig halten; der Kaiser geht gleich auf die Jagd!



Digitized by Google

Rapoto.

Der Kaiser? Auf die Jagd? Hieß doch heut Morgen, er ginge nicht auf die Jagd?

Stimme (wie vorhin).

Hat sich geändert, Alles; gleich geht er; und Du sollst Dich beeilen!

Rapoto.

Sollst Dich beeilen — siehst nicht, was ich zu thun habe mit den Armbrüsten hier? Umspannen muß ich sie, eine nach der anderen, allesammt, weil die Jagdbuben hörnerne Armbrüste aus der Kammer genommen haben. Im September! Weiß das Volk nicht, daß man im Herbst stählernes Schießzeug braucht? (Er hat sich wieder an seine Arbeit gesetzt.) Bin ich dazu auf die Welt gekommen, ein freigeborener Franke ich, daß ich sächsische Dickschädel zurechtrücke? Kaiser, mächtiger Herr, vier Päpste hast Du gemacht, klug bist Du wie König Salomo und stark wie Sankt Michael mit dem feurigen Schwert — Aber eins verstehe ich nicht, warum Du hier immer herkommst, nach Goslar, in den ruppigen Harz? Hast Du nicht Länder am Rhein und am Main? Wohnt sich's nicht besser unter den freigeborenen Franken, als hier unter scheeläugigen Sachsen? Dein Thron steht so hoch — die Adler siehst Du zu Deinen Häupten — die Maulwürfe siehst Du nicht. (Er stampft mit dem Fuße auf den Boden.) Wer bin ich, daß ich zu Dir rede? Dein Bogenspanner und bin Dir treu. Ich kenne die Keiler, die Wühler, die Roder, (schüttelt die Faust) ich kenne die Sachsen, die —

Knabenstimme (rechts außerhalb der Scene).

Rapoto ho! Rapoto he!

Rapoto

(springt wie elektrisirt auf, wendet sich nach rechts, streckt beide Arme aus).

Das Königlein!



Digitized by Google

## Zweiter Auftritt.

**König Heinrich** (ein Knabe von etwa zehn Jahren, kommt von rechts hereingelaufen; gekleidet in weiß, mit rother und goldener Stickerei; das lange braune Haar von einem Goldreif zusammengehalten; einen kleinen Speer in der Hand).

Heinrich.

Rapoto, soll ich Dir zeigen, wie ich schießen kann? (Eilt an die linke Coulisse.) Siehst hinter den zwei Tannen den Birkenbaum? Zwischen den Tannen hindurch in den Birkbaum will ich treffen — (schleudert den Speer) da!

Rapoto (der mit den Augen gefolgt ist).

Gespalten der Birkbaum, mitten durch! (Fällt wie in Extase vor dem Knaben auf die Kniee) Königlein, Sonne, Mond und Stern, was wollt Ihr, daß Rapoto für Euch thun soll? Wollt Ihr reiten auf mir? Soll ich Euer Pferd sein?

Heinrich.

Immer nur spielen willst Du mit mir — auf die Jagd will ich geh'n; dahin sollst Du mich mitnehmen!

Rapoto.

Königlein, ging' es nach mir, Ihr solltet jagen vom Morgen bis in die Nacht. Aber ich darf Euch nicht mitnehmen.

Heinrich (stampft mit den Füßen).

Aber ich will! Ich will! Und Du sollst! (Er greift dem Alten ins Haar und zerrt ihn.)

Rapoto.

Christ und alle Helfer dazu — wie Ihr einem alten Manne weh thut!

Heinrich (läßt erschreckt das Haar des Alten fahren).

Hat es — Dir weh gethan?

Rapoto.

Wie meint Ihr denn — wenn man Jemanden so an den Haaren zaust?

Heinrich.

Ich schenk' Dir was, Rapoto — (greift in das gestickte Geldtäschchen, das er am Gürtel trägt) je — nichts mehr drin!



Digitized by Google

Rapoto (unterſucht mit ihm das leere Täſchchen).

Wo iſt's denn geblieben?

Heinrich (überlegt).

Wart' einmal — ja — vor der Pfalz vorhin, ſaßen blinde Männer —

Rapoto.

Denen habt Ihr's gegeben? (Küßt dem Knaben beide Hände.) Königlein, wenn Ihr mir die Haare ausriſſet alleſammt und den Bart dazu — Euch wär' ich nicht böſe!

Heinrich (fällt dem Alten um den Hals).

Rapoto, ich habe Dich lieb — haſt Du mich auch lieb?

Rapoto.

Ja, Königlein, ich habe Euch lieb.

Heinrich (in Gedanken).

Rapoto — hat mein Vater mich auch lieb?

Rapoto.

Ei! Ob Euer Vater Euch lieb hat!

Heinrich.

Ja, mein Vater hat mich lieb. (Pauſe.) Rapoto — hat meine Mutter mich auch lieb?

Rapoto.

Wie wird ſie Euch denn nicht lieb haben?

Heinrich.

Aber ſo lieb wie der Vater nicht.

Rapoto.

Warum denn nicht?

Heinrich.

Der Vater, wenn er mich ſieht, lacht er und küßt mich. Die Mutter macht immer nur ſo — (er macht mit feierlich nachahmender Geberde das Zeichen des Kreuzes über Rapotos Stirn.)

Rapoto.

Sie ſegnet Euch mit dem heiligen Kreuz. Iſt das nicht gut?



Digitized by Google

Heinrich.

Immer so strenge ist sie. Rapoto — nicht wahr, daß ich nicht mitgehen darf zur Jagd, die Mutter hat es verboten?

Rapoto.

Wenn Ihr denn fragt — sie hat's verboten, ja.

Heinrich

(reißt sich von dem Alten los, stampft mit den Füßen, droht mit geballten Fäusten nach links).

Siehst! Siehst! Siehst!

Rapoto (erhebt sich).

Königlein, um Gott, wem ballt Ihr die Faust? Eurer Mutter doch nicht?

Heinrich (stürzt sich dem Alten an die Brust).

Rapoto, ich will's nimmer wieder thun — sag's Keinem wieder, Rapoto?

Rapoto.

Niemandem will ich's sagen.

Heinrich.

Bist wieder gut, Rapoto?

Rapoto.

War Euch nimmer böse.

(Beide setzen sich, der Knabe schmiegt sich an den Alten.)

Heinrich.

Du, Rapoto, hör', mach' noch einmal so wie vorhin; so komisch sah es aus.

Rapoto.

Vorhin? Wie hab' ich denn vorhin gemacht?

Heinrich.

So hast Du gemacht: (er droht mit der Faust) Ich kenne die Sachsen —



Digitized by Google

Rapoto.

Ist wahr, so hab' ich gesagt.

Heinrich (drückt sich lachend an den Alten).

Sind denn die Sachsen Schweine?

Rapoto.

Ob sie — Schweine sind?

Heinrich.

Weil Du vorhin gesagt hast: ich kenne die Keiler, ich kenne die Sachsen.

Rapoto (lacht).

Christ und alle Helfer dazu — wie Ihr aufgepaßt habt.

Heinrich.

Aber Ohm Otto ist kein Schwein?

Rapoto.

Ohm — Otto? Ihr meint — den Nordheim?

Heinrich.

Ohm Otto ist doch auch ein Sachse?

Rapoto.

Der einzige Gute von ihnen, denn die Anderen — die — (droht wieder mit der Faust.)

Heinrich (stickend vor Lachen).

Siehst, siehst — da machst Du wieder wie vorhin.

Rapoto.

Ich mache wie vorhin, 's ist wahr. Gebe Gott Euch, Königlein, wenn Ihr einst Kaiser sein werdet, daß sie Euch nicht weinen machen, die Sachsen!

Heinrich.

Du, Rapoto, weiß denn mein Vater, daß sie so schlimm sind?

Rapoto.

Er weiß es und hält sie unter eiserner Faust —



Digitized by Google

Heinrich.

Giebt's Menschen, die eiserne Hände haben?

Rapoto.

Euer Vater hat welche. Darum fürchten ihn die Sachsen und hassen ihn.

Heinrich (fährt auf).

Wenn sie meinen Vater hassen, will ich ihnen die Köpfe abhauen, wenn ich Kaiser bin!

Rapoto.

Wär' schon recht!

Heinrich.

Werd' ich einmal Kaiser sein, Rapoto?

Rapoto.

Werdet es sein, Königlein, früher vielleicht, als Ihr meint. Will Euch was sagen, was Niemand weiß: Euer Herr Vater ist kränker, als Jemand es denkt.

Heinrich (fährt auf).

Nein —

Rapoto (beschwichtigt ihn).

Seid leise — sagt's Niemandem weiter, ich weiß was ich weiß. Gestern ist es gewesen — man hat ihm Nachricht gebracht von den heidnischen Wenden, daß eine Schlacht gewesen ist zwischen den Wenden und dem Grafen Wilhelm von der Nordmark. Die Wenden, die gottlosen Heiden, haben den Sieg erlangt und Grafen Wilhelm erschlagen im Kampf, und seinen Leib zerhauen, daß Niemand ihn hat wiederzuerkennen vermocht. Als man Eurem Herrn Vater die Nachricht gebracht hat — ich habe dabei gestanden, als es geschah — ist er bleich geworden, wie ich ihn nimmer gesehn, und zusammengebrochen wie ein Baum, den der Schläger fällt — daß man ihn hat auffangen müssen vor dem Sturz. Und heute früh hat es ge-



Digitized by Google

heißen, er wolle zur Jagd, und dann plötzlich, er wolle nicht zur Jagd, und dann wieder, er wolle doch zur Jagd — das ist nimmer geschehen, so lange ich denke, daß Euer Herr Vater seinen Willen geändert hat — in einer Stunde dreimal — (er faßt beide Hände des Knaben. Pause. Der Knabe drängt sich zitternd an den Alten, dieser streichelt ihn.) Wie das zittert und bebt — (Rapoto reckt sich plötzlich auf, blickt nach rechts) Königlein, kommt fort! Die Männer, die dort kommen — 's ist besser, wenn sie Euch nicht sehen! (Er rafft die Armbrüste auf, zieht den Knaben nach dem Hintergrunde; dieser folgt ihm einige Schritte, dann bleibt er stehen.)

Heinrich.

Ich will aber nicht fortlaufen.

Rapoto (hinter ihm stehend, über seine Schulter sprechend).

Die Sachsenherzöge sind's, die schlimmsten von Allen! Die Billungen, Ordulf und Hermann, sein Bruder — wenn Ihr wüßtet, was für Menschen es sind.

Heinrich

(mit blassen, bebenden Lippen, glühenden Augen, die Arme über einander geschlagen starrt nach rechts).

Was denn für welche?

Rapoto.

Die blinden Männer vor der Pfalz, denen Ihr Euer Geld gespendet habt — wißt Ihr, wo sie herkommen? Aus dem Bremer Land, um dem Kaiser ihre Noth zu klagen, weil der Ordulf ihnen die Augen hat ausstechen lassen, der blutige Hund!

Heinrich

(umklammert unwillkürlich mit beiden Händen den Arm des Alten).

Ausstechen lassen — die Augen?!

Rapoto.

Darum sag' ich, kommt fort! (Er reißt den Knaben einige Schritte zurück.)



Digitized by Google

Heinrich (macht sich von Neuem los).

Aber — ich will nicht fortlaufen.

(Heinrich und Rapoto hinter ihm bleiben im Hintergrunde stehen; Heinrich setzt sich und beschäftigt sich mit den Armbrüsten.)

## Dritter Auftritt.

**Ordulf** (der Billunge), **Eckbert von Meißen** (kommen von rechts).

Ordulf.

Was ich Euch sage, nehmt's für gewiß und behaltet's für Euch: der Kaiser-Bulle quiemt.

Eckbert.

Da er doch aber zur Jagd will?

Ordulf.

Natürlich soll's Niemand merken. Die Wenden haben ihm an der Elbe einen Brei eingerührt, an dem er stickt und würgt.

Eckbert.

Ein Hosiannah den Heiden, wenn's wahr ist.

Ordulf.

Leise! noch lebt er; wenn er erfährt, was ich Euch erzählt habe, nimmt er mich auf die Hörner.

## Vierter Auftritt.

**Hermann** (der Billunge, von rechts).

Eckbert (ihm entgegen).

Hast Du den Kölner gesprochen? War er bei dem Kaiser?

Hermann.

Er war bei ihm.

Ordulf.

Nun — und? Bleibt's bei der Jagd?

Hermann.

Es bleibt dabei, obschon er jetzt in seiner Kammer sitzt, bleich wie ein Tuch.



Digitized by Google

Ordulf.

Wer ist bei ihm?

Hermann.

Hugo der Abt und Hildebrand, denk' ich.

Eckbert (blickt nach rechts).

Hildebrand ist schon herausgekommen.

Hermann.

Also Hildebrand nicht mehr. Otto von Nordheim scheint noch bei ihm zu sein.

Ordulf (reckt beide Arme).

Freunde, Brüder — wenn man dächte —

Hermann (packt ihn an der Hand).

Ordulf! (Mit einem Blick in den Hintergrund) Da ist ja der Junge!

Ordulf (läßt die Arme sinken).

Daß ihn der Donner — ich hab' ihn nicht gesehn!

Hermann.

Ich sah ihn auch nur eben jetzt.

(Sie stecken verlegen die Köpfe zusammen.)

Eckbert.

Ob er uns gehört hat?

Ordulf (mit einem halben Blick nach Heinrich).

Bah — zu weit ab — und spielt ja mit den Armbrüsten.

Hermann (ebenso).

Hat aber scharfe Ohren.

Ordulf.

Was schiert mich der Bube! Ich hab' Euch etwas zu sagen, was keinen Aufschub duldet. (Er tritt näher mit den beiden Anderen zusammen.) Ihr habt gehört, es kann sein, daß wir den Kaiser los werden. Das ist gut, aber nicht genug. Er hat einen Sohn. Wir müssen sorgen, daß uns der Bube nicht über den Hals wächst. Der Vater, denk' ich, hat uns genug geschunden.



Digitized by Google

Eckbert.

Wahrhaftig.

Ordulf.

Darum wär' schon das Einfachste, wenn man ihn — (er macht mit der Hand das Zeichen des Halsabschneidens.)

Hermann.

Das macht zuviel Aufsehen.

Ordulf (lacht in sich hinein).

Darum sag' ich ja auch nichts. Aber ein Bulle darf nicht wieder aufkommen im Reich, der uns zertrampelt und zertritt.

Eckbert.

Also —

Ordulf.

Also — was macht man mit einem Bullenkalb, aus dem kein Bulle werden soll?

Hermann.

Man verschneidet es.

Ordulf.

Da hast Du's.

Eckbert.

Ja — aber —

Ordulf.

Ja aber — ja aber — König ist er nun einmal; wir selbst haben ihm gehuldigt zu Aachen, ungern genug, aber der schwarze Heinrich quetschte uns die Huldigung aus dem Leibe — muß er denn also Kaiser werden — so woll'n wir uns aus dem Buben einen Kaiser züchten, wie wir ihn wollen und wie er uns nach der Pfeife tanzt.

Hermann.

Wer soll ihm das beibringen?

Ordulf.

Das soll Anno besorgen, der Erzbischof.



Digitized by Google

Eckbert.

Habt Ihr mit ihm gesprochen?

Ordulf.

Hab' ich, und Anno ist unser Mann. Sobald der Alte die Augen zumacht, schmeißen wir ihm den Buben in die Hände, und er nimmt ihn mit sich nach Köln. (Pause.) Seid Ihr dabei?

Eckbert.

Ist Otto von Nordheim dabei?

Ordulf.

Weiß ich nicht — warum?

Eckbert.

Wenn Otto von Nordheim nicht dabei ist, thu' ich nicht mit.

Ordulf.

Warum, zum Donner?

Eckbert.

Ohne ihn hat die Sache kein richtiges Ansehn im Reich.

Ordulf.

Ach Papperlappapp!

Hermann (faßt Ordulf an der Hand).

Nicht so laut! Wir können ja mit dem Nordheimer sprechen.

Heinrich (plötzlich laut nach rechts rufend).

Ohm Otto! Ohm Otto!

Hermann (fährt herum).

Was Teufel ist das?

## Fünfter Auftritt.

**Otto von Nordheim** (kommt von rechts. Rapoto rafft die Armbrüste auf und geht nach dem Hintergrunde ab).

Heinrich (läuft ihm entgegen, fliegt ihm an die Brust).

Ohm Otto, gehst Du mit dem Vater auf die Jagd?



Digitized by Google

Otto von Nordheim
(hat den Knaben freundlich begrüßt und streichelt sein Haupt).

Junger König, ich weiß noch nicht, ob Euer Herr Vater zur Jagd gehen wird.

Eckbert.

Seht doch, wie das sich begrüßt.

Ordulf.

Fehlt nur noch, daß er den Bengel abküßt.

Heinrich (das Schwert anstaunend, das Otto von Nordheim trägt).

Ohm Otto, was hast Du für ein Schwert an Deinem Gürtel?

Otto von Nordheim.

So eins habt Ihr noch niemals gesehen, junger König? Nicht wahr?

Heinrich.

Niemals.

Otto von Nordheim (nimmt das Schwert aus dem Gehenke).

Dieses Schwert, seht Ihr, hat ein großer Held vor Zeiten geführt. König Etzel hat es gehört, dem Hunnenkönige, der schier die ganze Welt erobert hat. Von König Salomo von Ungarn ward es mir geschenkt.

Heinrich (hält das Schwert in Händen).

Darf ich's ausziehen, Ohm Otto?

Otto von Nordheim.

Thut's immerhin.

Heinrich (zieht das Schwert aus der Scheide).

O — sieh —

Eckbert (zu den beiden Anderen).

Giebt ihm sein eigenes Schwert in die Hand — scheint ja eine dicke Freundschaft zu sein zwischen den Beiden.

Hermann.

Laß gut sein, den Nordheim muß man kennen; er ist wie



Digitized by Google

ein Bär. Der Kaiser hat ihn das Tanzen gelehrt, in Wahrheit aber ist er wild.

(Inzwischen hat der Knabe Heinrich mit der blanken Klinge umhergefuchtelt.)

Otto von Nordheim (zu Heinrich).

Gefällt's Euch so gut, junger König, so will ich Euch etwas sagen: die Zeit ist nicht fern, da man Euch den Schwertgurt umlegen wird; an dem Tage will ich das Schwert Euch schenken.

Heinrich (fällt Otto von Nordheim stürmisch an die Brust).

Ohm Otto, ich habe Dich lieb!

Ordulf.

Jetzt wird's mir zu arg.

Hermann (zu Ordulf).

Sei vernünftig.

Ordulf

(wendet sich zu Nordheim; man hört und sieht ihm die mühsam unterdrückte Wuth an).

Otto von Nordheim — daß ich's gestehe — was Ihr dem jungen — Herrn — da anbietet, macht's Euch nicht ein wenig besorgt?

(Heinrich starrt Ordulf mit weit aufgerissenen Augen an.)

Otto von Nordheim.

Warum soll's mich besorgt machen?

Ordulf.

Eines gottlosen Heiden Schwert —

Otto von Nordheim.

König Salomo, der es getragen, ist ein Christ, so gut wie ich und Ihr.

Ordulf.

Aber der Ungar ist kein Deutscher!

Otto von Nordheim.

Wieso?

Ordulf.

Wieso — da er doch einmal deutscher König werden soll — der — junge Herr —



Digitized by Google

Heinrich
(faßt krampfhaft mit einer Hand nach Otto von Nordheims Hand).

Ohm Otto — warum sagt der Mann, daß ich König werden soll? Ich bin doch ein König, Ohm Otto?

Otto von Nordheim.

Ihr seid es, junger König, und der Mann dort weiß es wohl.

Ordulf (sieht dem Knaben mit bösem, brutalem Grinsen ins Gesicht).

Spießt mich nur nicht gleich auf mit Eurem großmächtigen Schwert, ich fürcht' mich beinah vor Euch.

Heinrich.

Ich — ich hab' auch ein Schwert.

Ordulf.

Und was für eins.

Otto von Nordheim (mahnend).

Ordulf —

Ordulf.

Da könnt Ihr's hören, junger — Herr König — daß ich Ordulf heiße.

Heinrich
(weicht unwillkürlich einen Schritt zurück, drängt sich an Nordheim).

Ohm Otto — das ist — der Ordulf?

Ordulf.

Der Ordulf — was ist denn also mit dem Ordulf?

Heinrich
(mit weit aufgerissenen Augen, zeigt mit dem Finger auf Ordulf).

Der Menschen die Augen ausstticht?

Ordulf (fährt in brutaler Wuth auf).

Daß Dich der Donner und der Schlag —

Otto von Nordheim.

Ordulf —

Heinrich (schreiend).

Ohm Otto — draußen vor der Pfalz sitzen lauter blinde Männer. Denen hat Ordulf die Augen ausstechen lassen!



Digitized by Google

Ordulf.

Die Kröte! Die — die — (er macht Miene, als wollte er sich auf den Knaben stürzen.)

Heinrich

(packt den Schwertgriff mit beiden Händen, richtet die Spitze auf Ordulf).

Ich steche Dich, wenn Du mir etwas thust!

Ordulf.

Thu' dem Buben das Schwert aus der Hand, Nordheim!

(Hermann und Eckbert treten heran.)

Hermann.

Ist es erhört, Nordheim, daß Ihr das zulaßt?

Eckbert.

Daß der Knabe uns mit offenem Schwerte droht?

Otto von Nordheim (versucht, Heinrich zu beschwichtigen).

Gebt Ruhe, junger König —

Heinrich (zu Ordulf, immer noch das Schwert auf ihn gerichtet).

Aber ich fürchte mich nicht vor Dir, Du — Du — böser Mann!

## Sechster Auftritt.

**Kaiserin Agnes**, hinter ihr Gräfin **Adelheid von Piemont**, welche ihr Töchterchen **Bertha** an der Hand führt, hinter diesen, von einer Dame des Hofes geführt, **Präxedis**, ein Mädchen im Alter Heinrichs (kommen von rechts).

Agnes

(bleibt beim Anblick ihres Sohnes erschrocken rechts an der Coulisse stehen, ruft laut).

Heinrich!

Heinrich

(wendet scheu den Kopf nach rechts, indem er die Mutter erblickt, senkt er langsam das Schwert).

Agnes.

Heinrich, wie kommst Du zu dem Schwert?

Heinrich.

Ohm Otto hat es mir gegeben.



Digitized by Google

Agnes.

Und Du gebrauchst es, um Menschen damit zu bedrohen? Gieb das Schwert zurück.

Heinrich (senkt trotzig das Haupt).

Agnes (geht einige Schritte auf ihn zu).

Verstockter Knabe, hörst Du mich nicht?

Heinrich (steht wie vorhin, ohne sich zu rühren).

## Siebenter Auftritt.

**Erzbischof Anno, Hildebrand, der Archidiakon** (kommen von rechts und bleiben an der Coulisse stehen). **Diener** (bringen Sessel, die sie den Frauen aufstellen).

Agnes.

Graf von Nordheim, nehmt Euer Schwert, bitt' ich, an Euch.

Otto von Nordheim

(tritt zu dem Knaben, streicht ihm lächelnd über das Haar und nimmt ihm das Schwert ab).

Nur nicht so verzweifelt; wenn Ihr größer seid, werdet Ihr Schwerter führen.

Agnes.

Sagt mir nur, was hier geschehen ist?

Ordulf (mit plumpem Lachen).

Denke, Ihr habt's gesehen, erlauchte Frau; Euer Söhnlein wollte König Etzels Schwert an mir erproben.

Agnes (blickt kopfschüttelnd auf den Knaben).

O Kind — welchen Kummer bereitest Du mir! (Sie setzt sich auf einen Stuhl, etwas nach vorn.) Vergebt ihm, Herzog Ordulf, ich bitte darum. (Zu Heinrich) Und Du, geh' hin zu dem Herzog, reich' ihm die Hand und bitte, daß er Dir verzeiht.

Heinrich

(wirft den Kopf empor, ohne Ordulf anzusehen, tritt einen halben Schritt auf ihn zu, streckt die Hand zögernd aus, dann läßt er die Hand wieder sinken und tritt kopfschüttelnd zurück).

Agnes.

Nun — thust Du's?



Digitized by Google

Heinrich.

Ich — kann nicht.

Agnes.

Du kannſt nicht?

Heinrich.

Ich — will nicht.

Agnes.

Heinrich —

Heinrich (ſtampft mit den Füßen auf).

Nein! Nein! Nein!

Agnes.

Ruchloſer Knabe!

Heinrich (drückt beide Hände an die Schläfen).

Mutter, ſag' nicht, daß ich ruchlos bin!

Agnes (wendet ſich zu Anno und Hildebrand).

Ihr heiligen Männer Gottes, kommt heran, ich bitte darum, ſagt dieſem gottvergeſſenen Kinde, welche Strafen im Jenſeits derer warten, die Menſchen nach dem Leben ſtehen und ſich im Trotze auflehnen wider ihre Eltern!

Heinrich.

Ich bin nicht gottvergeſſen! (Er ſtürzt in Verzweiflung, mit ausgebreiteten Armen auf die Mutter zu, umfängt ſie krampfhaft.) Mutter, ſei gut zu mir! Mutter, ſei gut!

Agnes (macht ſich von dem Knaben los).

Geh' hinweg von mir, Du — ſchlimmes Kind.

Heinrich

(wirft ſich in Verzweiflung Otto von Nordheim in die Arme).

Ohm Otto — hilf mir Du!

Otto von Nordheim.

Ich meine, Herzog Ordulf, es wäre am beſten, wenn Ihr jetzt ginget.

Ordulf.

Meint Ihr, Herr Graf von Nordheim?



Digitized by Google

Otto von Nordheim.

Ihr seht, wie aufgeregt der Knabe ist.

Ordulf.

Ich bin es nicht gewesen, der ihm das Schwert zum Spielzeug in die Hände gab.

Hermann.

Natürlich, aber nun ist's genug. (Leise zu Ordulf) Komm fort; was willst Du noch mehr?

Ordulf

(steht noch einen Augenblick in finsteren Gedanken, dann wirft er den Kopf auf).

Also geh'n wir.

(Ordulf, Hermann, Eckbert verneigen sich kurz gegen die Kaiserin, gehen dann nach links ab.)

Agnes.

Graf Otto, nehmt Euch meines Sohnes nicht an wider seine Mutter. (Otto von Nordheim entfernt den Knaben von sich. Agnes tritt in plötzlicher leidenschaftlicher Aufwallung auf Heinrich zu) O Du Qual meiner Tage —

Heinrich (hebt beide Hände gegen sie empor).

Ich habe kein Unrecht gethan! Mutter, schlage mich nicht!

(Mutter und Kind stehen sich einen Augenblick lautlos gegenüber, dann läßt Heinrich die Hände sinken und bricht in Thränen aus. Pause.)

Die kleine Bertha

(kommt aus dem Hintergrunde zu Heinrich heran, legt ihren Arm um seinen Hals).

Armer Heinrich — weine nicht.

Heinrich (wendet das Haupt zu ihr).

Wer bist denn Du?

Adelheid (tritt heran).

Kennst Du sie nicht? Deine Muhme Bertha? Die einstmals Deine Frau werden wird?

Bertha

(hat ihr Tüchlein aus der Tasche gezogen, trocknet ihm die Augen).

Komm, ich trockne Dir die Augen.



Digitized by Google

Heinrich (schiebt ihre Hand zurück).

Aber ich brauche ihr Tuch nicht — ich weine schon nicht mehr.

Agnes (nimmt Bertha an der Hand).

Laß ihn, Du gutes Kind; er kann nicht weinen, nur Andere weinen machen. (Sie führt Bertha zu Adelheid zurück.) Base Adelheid, Gott hat ungerecht zwischen uns getheilt; Ihr habt ein frommes Kind.

Adelheid.

Base Kaiserin, zu Kindern muß man sich herniederbeugen — seid Ihr gewiß, daß Ihr es thut?

Agnes.

Tag und Nacht beug' ich mich vor Gott in Gebeten für ihn. (Inzwischen sind Anno und Hildebrand herangetreten.) Heinrich — begrüße die heiligen Herren.

Heinrich (geht zu Anno).

Ich grüße Dich, Herr Anno von Köln.

Agnes.

Erzbischof Anno, reicht ihm, bitte, die Hand, daß er sie Euch küßt. Heinrich, küß dem Erzbischof die Hand.

Heinrich (beugt sich auf Annos Hand).

Anno (macht das Zeichen des Kreuzes über Heinrich).

Frieden mit Eurer Seele, junger König; mich deucht, Ihr habt den Frieden nöthig.

Agnes.

Heinrich, geh' zu dem Gesandten des heiligen Papst, grüß' ihn und küß ihm die Hand.

Heinrich (tritt zu Hildebrand).

Ich grüße Dich — fremder Mann.

Hildebrand (reicht ihm die Hand).

Küßt mir nicht die Hand, sonst kann ich Euer Gesicht nicht sehen. (Heinrich starrt ihn an.) Warum blickt Ihr so auf mich?



Digitized by Google

Heinrich.

Du — siehst anders aus, als alle Menschen.

Hildebrand.

Ihr thut recht, daß Ihr mich ansehet, damit Ihr mich nicht vergeßt. Ich glaube, wir werden uns manchmal im Leben wiedersehn. (Pause.) Einen Stirnreif tragt Ihr im Haar — ein König seid Ihr?

Heinrich.

Ja, ich bin ein König.

Hildebrand.

Und wißt Ihr auch schon, was die Pflicht der Könige auf Erden ist?

Heinrich.

Ja, das weiß ich.

Hildebrand.

Also?

Heinrich.

Arme Menschen zu schützen, damit ihnen böse Männer nicht die Augen ausstechen.

Hildebrand.

Seht — das ist königlich gedacht. Aber, wer den Königen die Kraft verleiht zu ihrem Amte, wißt Ihr das auch?

Heinrich (nach einigem Nachdenken).

Könige sind stark — von selbst.

Hildebrand.

Müssen Könige nicht Gott fürchten?

Heinrich.

Könige dürfen Niemand fürchten.

Hildebrand.

Keinen Menschen — aber — fürchtet Ihr nicht Gott?

Heinrich.

Nein.

(Erschreckte Bewegung unter allen Anwesenden.)



Digitized by Google

Agnes (entsetzt aufschreiend).

Heinrich!

Heinrich

(wirft einen scheuen Blick auf die Mutter, wendet sich an Hildebrand).

Hab' ich eine Sünde gethan?

Agnes.

Ob Du eine Sünde gethan hast? Bist Du nicht gelehrt worden, Gott zu fürchten?

Heinrich (zu Hildebrand).

Ich liebe ihn ja — warum soll ich mich denn vor ihm fürchten?

Hildebrand (legt die Hand auf des Knaben Haupt).

Junger König, das Leben ist lang — ich glaube, Ihr werdet viel lernen müssen im Leben.

(Heinrich geht in den Hintergrund, wo Adelheid sich seiner annimmt und zu ihm spricht.)

Anno (laut und hart).

Ernsthafte Zucht. Strenge, ernsthafte Zucht.

Agnes (sinkt in den Stuhl, die Hände im Schooße faltend).

Rechnet es mir nicht an! Archidiakon, der Ihr von Rom kommt, von der Quelle ewiger Wahrheit, ob es Seelen geben mag, vorherbestimmt zu ewiger Verdammniß?

Hildebrand (steht neben ihr).

Eure Frage ist Lästerung wider Gott, der seinen Sohn uns Allen zur Erlösung sterben ließ.

Agnes.

Wenn Ihr wüßtet, wie Euer Zorn mir wohlthut.

Hildebrand.

Nicht um Euch wohlzuthun bin ich hier, sondern um Euch zu wecken. Ihr sorgt Euch um den Knaben und Ihr mögt alle Ursach' haben — aber es ist Euer Kind, und er ist nicht schlimmer als Ihr.



Digitized by Google

Agnes.

Wir ſind Sünder alleſammt, ich weiß es wohl.

Hildebrand.

Der Knabe — er könnte gut werden, wenn er nicht eines Kaiſers Sohn wäre! Aber von Euch, Ihr Gekrönten, hat er ihn geerbt, den hochfahrenden Sinn und die Gewaltthat in der zuckenden Hand! Mit Euren Lehren wollt Ihr ihn ändern — Lehren ſind Worte, und Worte ändern kein Blut! Aendert Euch ſelbſt!

Agnes (mit ringender Bruſt).

Und ſind alle Gekrönten dem Verderben reif?

Hildebrand (lächelnd).

Ihr möchtet hören, daß ich Euren Gatten ausnehme.

Agnes

(faßt im Schrecken mit beiden Händen nach Hildebrands Hand).

Sagt mir, daß es von ihm nicht gilt, was Ihr von ihnen geſagt!

Hildebrand.

Und es gilt dennoch von ihm.

Agnes.

Nein!

Hildebrand.

Ja! — Dieſer Euer Gatte und Herr, Euer Kaiſer Heinrich, iſt ein Gewaltthäter wider Gott und Gottes Hand iſt über ihm.

Agnes.

Iſt über ihm?

Hildebrand.

Denn Gott hat ihn geſehen, wie er mit klirrenden Heeren über die Alpen gezogen iſt, viermal, bis hinunter nach Rom, wie er hineingegriffen hat mit weltlicher Fauſt in die Werkſtatt des ewigen Geiſtes, Päpſte entthront und Päpſte eingeſetzt hat viermal, was ihm nicht zuſtand, was



Digitized by Google

Keinem zusteht, der nur den Leibern gebietet, nicht aber den Seelen, und was nicht mehr geschehen soll, nie mehr! Weil die Zeit gekommen ist, wo die Faust sich beugen soll vor dem Kopfe, und der Geist triumphiren über das Fleisch!

## Achter Auftritt.

**Rapoto** (kommt von rechts).

Hildebrand (zu Agnes).

Es kommt Nachricht von Eurem Gemahl.

Agnes (wendet sich zu Rapoto).

Kommst Du vom Kaiser?

Rapoto.

Der Kaiser läßt fragen, ob Graf Otto von Nordheim mitreiten will zur Jagd.

Otto von Nordheim.

Ich komme. (Er will nach rechts abgehen; Heinrich läuft ihm nach, hängt sich an ihn.)

Heinrich.

Ohm Otto, nimm mich mit!

Otto von Nordheim.

Junger König — ich weiß nicht — (blickt lächelnd zur Kaiserin hinüber.)

Heinrich

(stürzt von Nordheim zur Mutter, kniet nieder, umfängt ihre Kniee).

Mutter, laß mich mitgehen zur Jagd! Mutter, bitte, bitte, bitte!

Agnes.

Nein.

Heinrich.

Mutter, dies eine einzige Mal! Nie wieder will ich bitten!

Agnes (ungeduldig abwehrend).

Ich habe Dir gesagt, nein. Graf von Nordheim, der Kaiser wartet.



Digitized by Google

Otto von Nordheim.

Ein andermal, junger König. (Geht rechts ab, Rapoto folgt ihm.)

Heinrich (preßt beide Fäuſte in die Augen).

Ach! Ach! Ach!

Agnes.

Baſe Adelheid, führt Euer Töchterchen, bitte ich, zu mir. (Adelheid kommt mit Bertha nach vorn.) Und Du, Heinrich, komm her, ſprich zu Bertha, ſpiele mit ihr.

Heinrich.

Ich — kann nicht mit Mädchen ſprechen! Ich will nicht mit Mädchen ſpielen.

Adelheid (geht zu Heinrich, beugt ſich lächelnd zu ihm).

Ei, ei, kleiner Herr? Ein König ſeid Ihr? Könige ſind artig gegen Frauen.

Heinrich.

Iſt — das wahr?

Adelheid (auflachend).

Gewiß iſt das wahr.

Heinrich (nach ſchwerem innerem Kampfe).

Dann alſo will ich — (er geht zögernd zu Bertha und ſtreckt ihr die Hand hin) Da.

Adelheid (zu Bertha, die unſchlüſſig ſteht).

Nun, Töchterchen — Heinrich giebt Dir die Hand, giebſt Du ſie ihm nicht wieder?

Bertha (drängt ſich an Adelheid).

Heinrich iſt nicht gut zu mir.

Agnes.

Heinrich, hörſt Du das?

Heinrich (geht zu Bertha, ergreift ihre Hand).

Alſo — komm her.

(Beide Kinder ſtehen nebeneinander ganz vorn.)



Digitized by Google

Heinrich.

Du — ſollſt meine Frau werden?

Agnes.

Sie iſt Dir anverlobt vor Gott, als Deine Braut. Es iſt Deine Pflicht, ſie zu lieben.

Heinrich

(ſieht ſich langſam um, ſeine Blicke haften an Práxedis, die im Hintergrunde ſteht).

Aber — die Andere gefällt mir beſſer.

Agnes (fährt mit dem Kopfe herum).

Die Andere? Von wem ſpricht er?

Anno (führt Práxedis nach vorn).

Vermuthlich wohl von dieſer hier.

Agnes.

Dieſe —

(Práxedis iſt zu ihr gegangen und vor ihr niedergekniet.)

Anno.

Die Tochter Miſtevoi's des Obotriten.

Agnes (fährt voll Abſcheu zurück.)

Eine Heidin!

Práxedis (blickt ihr dreiſt ins Geſicht).

Práxedis iſt keine Heidin, Práxedis iſt eine Chriſtin.

Agnes.

Eine Wendin.

Anno.

Graf Wilhelm von der Nordmark, der ſeiner Zeit ihren Vater im Kampfe fällte, hat ſie gefangen und zum Chriſtenthum gebracht.

Heinrich (tritt hinter Práxedis, ſtreicht ihr über das Haar).

Die gefällt mir.

Práxedis

(wendet das Haupt nach ihm, ſieht ihn lachend an, dann ſpringt ſie auf).

Du gefällſt mir auch. (Sie reicht ihm beide Hände.)



Digitized by Google

Agnes.

Laß die Hand des Wendenmädchens los! (Heinrich gehorcht zögernd.) Komm her, Bertha, daß ich Dich ſegne.

(Bertha geht zu Agnes, dieſe macht das Kreuz über ſie. Während Agnes ſich mit Bertha beſchäftigt, iſt Heinrich mit Präxedis nach vorn getreten.)

Heinrich (leiſe).

Du — kannſt Du reiten und ſchießen?

Präxedis (ebenſo).

Ja, ich kann reiten und ſchießen.

Heinrich.

Möcht'ſt Du mit mir auf die Jagd reiten?

Präxedis.

Ja, ich möcht' mit Dir auf die Jagd reiten.

(Pauſe. Die anderen Damen ſind zu Agnes und Bertha herangetreten.)

Heinrich (wie vorhin).

Du — biſt Du auch ſchon verlobt?

Präxedis.

Ich weiß nicht, aber ich glaube.

Heinrich.

Du — weißt Du — einmal werde ich ein Kaiſer ſein; möchteſt Du auch eine Kaiſerin ſein?

Präxedis.

Ja, eine Kaiſerin möcht' ich wohl ſein.

Heinrich.

Alſo weißt Du — wenn ich einmal Kaiſer bin, ſollſt Du meine Frau werden.

Präxedis.

Aber Du haſt ja ſchon eine Frau?

Heinrich.

Ja — aber die weint immer — das iſt ſo langweilig — kannſt Du weinen?

Präxedis.

Weinen? Nein.



Digitized by Google

## Neunter Auftritt.

Abt **Hugo von Clugny** (kommt von rechts).

Hugo.

Kaiserin — erlauchte Frau! (Alles wendet die Köpfe zu Hugo hin.) Nicht daß ich Euch erschrecken möchte — indessen — ich glaubte, Euch sagen zu sollen —

Agnes.

Was bringt Ihr?

Hugo.

Graf Otto von Nordheim, der mit dem Kaiser zur Jagd geritten war, kommt mit verhängten Zügeln zur Pfalz zurückgesprengt.

Agnes (fährt vom Sitze auf).

Ohne den Kaiser?

Hugo.

Ohne den Kaiser.

Agnes.

Was bedeutet das?

(Rechts hinter den Coulissen entsteht ein dumpfes, aus der Ferne heranschwellendes Gemurmel von Stimmen, ein Geräusch von hin und her eilenden Schritten.)

## Zehnter Auftritt.

**Ordulf, Hermann, Eckbert von Meißen, Udo von der Nordmark,** andere **sächsische Edle** (kommen von links, bleiben an der Coulisse, aufgeregt untereinander flüsternd, stehen).

Agnes (mit irren, entsetzten Augen umherblickend).

Diese Männer — diese Stimmen — dieser jagenden Schritte dumpfer Schall — wo bleibt der Graf von Nordheim?

Hugo (blickt nach rechts hinaus).

Eben springt er aus dem Sattel.



Digitized by Google

## Elfter Auftritt.

**Otto von Nordheim** (ohne Kopfbedeckung, mit allen Zeichen tiefster Erschütterung, kommt von rechts; hinter ihm drängt ein Haufe von **Palastdienern, Männern** und **Frauen**, von **Edelleuten** und **Geistlichen** herein, so daß sich die Bühne bis in den Hintergrund füllt).

Otto von Nordheim

(geht auf die Kaiserin zu, sinkt vor ihr in das Knie, ergreift ihre Hand, beugt sich darauf).

Kaiserin — allmächtiger Gott!

Agnes.

Wo habt Ihr meinen Gatten gelassen, Euren Herrn?

Otto von Nordheim (erhebt das Haupt zu ihr, flüstert).

In den Händen dessen, aus dessen Händen er kam.

Ordulf (sagt laut und hart).

Der Kaiser ist todt.

Agnes.

Helft mir! (Sie wankt, hält sich am Stuhle aufrecht, Adelheid eilt herzu und stützt sie.)

Heinrich

(mitten auf der Bühne stehend, greift sich mit beiden Händen ins Haar).

Mein Vater! (Will nach rechts ab.)

Otto von Nordheim (hält ihn zurück).

Junger König —

Heinrich.

Laß mich zu meinem Vater!

Otto von Nordheim.

Er ist nicht hier, draußen liegt er im Wald, wo er an meiner Seite vom Pferde fiel, jählings, wie vom Donner Gottes erschlagen.

Agnes

(bedeckt das Gesicht mit beiden Händen, sinkt in den Stuhl).

Gottes Hand war über ihm! Gottes Hand hat ihn erschlagen!



Digitized by Google

Heinrich.

Zu meinem Vater sollt Ihr mich lassen —

Anno (faßt ihn an der Hand).

Hier ist Eure Mutter, bei Eurer Mutter ist Euer Platz!

Heinrich (zerrt die Mutter am Gewande).

Also komm, Mutter! Mutter, komm!

Agnes

(ohne auf Heinrich zu achten, blickt um und greift mit beiden Händen nach Hildebrand).

Geht nicht von mir! Verlaßt mich nicht! Meine Seele erliegt, wenn Ihr mich verlaßt!

Hildebrand (hält ihre Hände in seinen Händen).

Ich werde Euch nicht verlassen und Ihr werdet nicht erliegen.

Heinrich (zerrt Agnes am Gewande).

Mutter, so komm! Mutter, Mutter, komm!

Anno (reißt den Knaben von der Mutter los).

Seid nicht so ungeberdig wider Eure Mutter.

Heinrich.

Sie hat mir verboten, zu meinem Vater zu gehen, als er noch lebte, jetzt ist er todt, und sie soll mich zu meinem todten Vater führen!

Ordulf

(bricht plötzlich von links herüber nach vorn, packt den Knaben an der Schulter).

Nichts habt Ihr zu wollen mehr! Jetzt ist die Zeit gekommen, da Ihr gehorcht! (Er wirft das Haupt herum.) Im Namen aller freien Sachsen — Ihr habt es mitangesehen, wie dieser Bube hier das Schwert gezückt hat wider freigeborene Männer! Seid Ihr einverstanden, daß zum Heile seiner selbst und zum Wohle aller Christen dieser trotzige Bube gezügelt werde und gebändigt in kirchlicher Zucht?

Eckbert.

Einverstanden! Ich, Eckbert von Meißen!



Digitized by Google

Alle Sachsen.

Einverstanden! Einverstanden!

Ordulf.

Erzbischof Anno? Wollt Ihr ihn an Euch nehmen und mit Euch führen nach Köln?

Anno.

Gebt mir den Knaben her.

(Ordulf schiebt den Knaben in Annos Hand.)

Heinrich (auftreischend).

Mutter!

Agnes

(ist vom Stuhle aufgefahren, hat einen erschreckten Blick auf ihren Sohn geworfen, wendet sich zu Hildebrand).

Sage mir Du, was ich thun soll — ich weiß es nicht.

Hildebrand.

Dich beugen, schweigen und ertragen.

Heinrich.

Mutter!!

Agnes

(zuckt auf, als wolle sie zu ihrem Kinde hin, wendet sich zurück).

Gieb mir Kraft, mein Gott, Du bist stark, und ich bin schwach.

Ordulf.

Fort mit ihm, auf den Weg!

Heinrich

(reißt sich von Anno los, stürzt zu Otto von Nordheim, umklammert seine Kniee).

Ohm Otto! Hilf mir! Rette, rette, rette mich!

(Nordheim steht unschlüssig. Allgemeine Pause.)

Ordulf

(der sich inzwischen flüsternd mit den Seinen unterredet hat).

Otto von Nordheim, gebt den Knaben heraus.

Eckbert.

Gebt ihn heraus, Graf von Nordheim.

Otto von Nordheim.

Soll das heißen — daß Ihr mir droht?



Digitized by Google

Anno (tritt zwischen Nordheim und die Sachsen).

Wer spricht hier von Drohung? Ist es ein Unrecht, Graf von Nordheim, und ein Uebel, wenn christliche Könige christlich erzogen werden?

Otto von Nordheim

(macht eine Bewegung, als wolle er den Knaben von sich thun).

Junger König — ich —

Heinrich (klammert sich in verdoppelter Verzweiflung an ihn).

Ohm Otto! Gieb mich nicht in die Hände dieser Männer! Verlaß Du mich nicht, Ohm Otto, verlaß mich nicht!

## Zwölfter Auftritt.

**Rapoto** (bricht plötzlich durch die Männer und Frauen, die den Hintergrund füllen, hindurch, wirft sich vor Otto von Nordheim in die Kniee).

Rapoto.

Bei dem allmächtigen Gott, Herr Graf von Nordheim, nehmt Euch dieses unglückseligen Kindes an!

Ordulf (einen Schritt auf Rapoto zu tretend).

Mach', daß Du auf die Seite kommst!

Rapoto.

Was dieses Kind Euch sagt, Herr Graf von Nordheim, sind eines Kindes Worte, aber die Angst, die aus ihm spricht, ist gerecht wie die ewige Wahrheit! Alles was noch übrig ist von Kaiser Heinrich, Graf von Nordheim, hier ist es! Seine Hoffnung, seine Seele und sein Herz, hier ist es! In Euren Händen ist es! Denkt Eures todten Kaisers, Graf von Nordheim! Rettet Eures Kaisers Hoffnung, Seele und Herz!

Ordulf.

Otto von Nordheim, und Ihr duldet das Gewinsel dieses niederträchtigen Franken? Daß er es gewesen ist, der sich einschlich bei den Trinkgelagen unserer Diener, jedes Wort auffing, das von unbedachtem Munde kam und es hintrug zum Kaiser, brühwarm, wie ein Hund, der seinem Herrn den Hand-



Digitized by Google

schuh bringt, der des Kaisers Herz zum Haß aufstachelte wider Alles was Sachse heißt, Otto von Nordheim, wißt Ihr das? Wißt Ihr das?

Eckbert.

Ihr nehmt Partei wider die Genossen Eures Standes? Eures Landes?

Hermann.

Otto von Nordheim, das werdet Ihr nicht!

Anno (tritt wieder zwischen Nordheim und die Sachsen).

Was drängt Ihr in den edlen Mann? Seht Ihr nicht, daß nur Euer drohender Ton es ist, dem er sich widersetzt? Gebt mir den Knaben her, Graf Otto von Nordheim.

Otto von Nordheim (nach einem letzten schweren inneren Kampfe).

Junger König — christliche Zucht — ist keinem Menschen zum Schaden — Euch wird kein Leid geschehen. (Er läßt den Knaben aus seinen Armen.)

Ordulf und Eckbert (stürzen sich auf den Knaben).

Her mit ihm!

Heinrich

(starrt Otto von Nordheim mit weit aufgerissenen Augen an).

Ohm Otto — Du? Ohm — Otto — (er sinkt ohnmächtig in den Händen Ordulfs und Eckberts zusammen.)

(Im Augenblick, da Eckbert den zusammenbrechenden Knaben emporhebt, fällt der Vorhang.)

---

Ende des Vorspiels.



Digitized by Google

# Erſter Akt.

(Scene: Ein großer Saal im Stadthauſe zu Worms. Zur Hinterwand, die von Fenſtern durchbrochen iſt, führen Stufen empor. Auf dem oberſten Abſatze iſt eine Holztafel mit Stühlen aufgeſtellt. Auf den Stufen darunter eine zweite Tafel. Auf der Bühne vorn unten ſteht eine dritte Tafel, auf welcher Pergamente entfaltet liegen und Tintenfäſſer ſtehen. Die Eingänge zum Saale befinden ſich rechts und links.)

## Erſter Auftritt.

**Gozzo** (der Münzmeiſter), **Gozzelin** (der Zöllner, ſitzen an dem Tiſche vorn). **Lambert** (der Schultheiß), Ritter **Ulrich von Godesheim** (ſtehen auf den Stufen). Die zehn **Zunftmeiſter** (der Kaufleute, der Metzger, der Schmiede, der Schwertfeger, der Bäcker, der Müller, der Sattler, der Böttcher, der Fiſcher und der Zimmerleute ſtehen in Gruppen auf der Bühne).

Lambert.

Ehrſame Meiſter der Zunft, Ritter Ulrich von Godesheim, den Ihr kennt, hat Botſchaft für uns von unſerem König Heinrich; ſchenkt ihm Gehör.

Ulrich von Godesheim.

Gute Männer von Worms, Heinrich, der Deutſchen König, Euer Herzog und Graf, iſt auf dem Wege zu Euch.

Alle (einfach, ohne lauten Ton).

Willkommen ſoll er ſein.

Ulrich von Godesheim.

Aus Thüringen kommt er, von der Unſtrut, wo er mit den aufrühreriſchen Sachſen gekämpft hat von Mittag bis in die ſinkende Nacht und ſie geſchlagen und beſiegt hat in mörderiſcher Schlacht.

Lambert.

Iſt uns bekannt geworden.



Digitized by Google

Ulrich von Godesheim.

Auf Gnade und Ungnade haben sie sich ergeben müssen, diese Kriegsgewaltigen alle: Otto der Graf von Nordheim, Friedrich von Goseck der Pfalzgraf, Hermann der Billunge, Eckbert von Meißen und Heinrich von der Nordmark, die abtrünnigen Bischöfe dazu, Wezel von Magdeburg und der schlimmste von Allen: Burkhardt von Halberstadt.

Gozzo (schlägt auf den Tisch).

Unser Adalbert taugte auch nicht viel.

Alle (lachend).

Nein, nein.

Gozzo.

Aber wir haben ihm gezeigt, wo's hinausgeht aus den Mauern von Worms, und den Rückweg hat er vergessen.

Alle (lachend).

Hat er!

Ulrich von Godesheim.

Das weiß König Heinrich. König Heinrich hat ein heißes Herz. Solche Herzen können bitterlich hassen, aber auch rechtschaffen lieben, und Euch, Ihr Männer von Worms, hat er lieb.

Gozzo.

Das wissen alle Städte am Rhein, daß König Heinrich ein Freund der Bürger ist.

Gozzelin.

Ein Freund von Bürgern und Bauern.

Ulrich von Godesheim.

Ich will Euch erzählen, was ich mit eigenen Augen angesehen habe, so werdet Ihr erkennen, daß Ihr Recht habt.

Lambert.

Erzählt uns.



Digitized by Google

Ulrich von Godesheim.

An der Unstrut war's — als die Sachsenherzöge sahen, daß nichts mehr zu retten war, haben sie die Schilde auf den Rücken geworfen und sind davongejagt, querfeldein, was die Pferde laufen wollten.

Gozzo.

Daß sie den Hals gebrochen hätten!

Ulrich von Godesheim.

Aber hinter den Herzögen standen die sächsischen Bauern, die nicht davonlaufen konnten — warum? Weil sie keine Pferde hatten.

Lambert.

Sehr richtig.

Ulrich von Godesheim.

Ueber die, wie sie nun zusammengepfercht standen, einer Hammelheerde gleich, von der die Hirten weggelaufen sind, brachen die Verfolger herein. Herzog Gottfried voran mit seinen lothringischen Reitern.

Lambert.

Da wird nicht viel übrig geblieben sein von ihnen.

Ulrich von Godesheim.

Ging denn auch gleich los, ein Schlachten und Erschlagen wie beim Metzger. Bis daß Einer geritten kam, auf weißem Roß, in goldener Rüstung von Kopf bis zu Füßen, und sich den Lothringern entgegenwarf und rief: „Haltet ein!"

Lambert.

Und da hielten sie ein?

Ulrich von Godesheim.

Da hielten sie ein, denn der Eine, das war der König, König Heinrich.

Lambert.

Recht von König Heinrich!



Digitized by Google

Gozzo.

Gott lohn's König Heinrich!

Ulrich von Godesheim.

Das sagten die sächsischen Bauern auch, als sie ihm zu Füßen fielen und heulend Hände und Füße küßten. Darauf, als die Schlacht beendet war, sagte König Heinrich: Laßt uns aufbrechen nach Worms, einen Freudentag will ich mit ihnen begeh'n.

Lambert (zeigt auf den Tisch oben).

Blickt Euch um, Edler von Godesheim; da steht der Tisch, den wir aufgestellt haben für König Heinrich.

Gozzo.

Und vergeßt den Wein nicht, Gozzelin.

Gozzelin.

Soll nicht vergessen werden.

Gozzo.

Unserer lieben Frauen Milch von anno domini — Ihr wißt.

Gozzelin.

Soll ich nicht wissen —

Lambert.

Das braucht Ihr Gozzelin nicht zu sagen, der kennt sich aus in den Weinkellern von Worms.

Alle (lachend).

Ja, ja.

Ulrich von Godesheim.

Gute Männer — aber nun ist noch eins — König Heinrich braucht Geld.

Gozzo (schlägt lachend auf den Tisch).

Das hab' ich Euch am Gesicht angesehen, Ritter.

Ulrich von Godesheim.

Am Gesicht —?



Digitized by Google

Gozzo.

Ich bin der Münzmeiſter, muß mich auf ſo etwas verſteh'n. Männer von Worms, wollen wir König Heinrich bloß mit Worten lieb haben und wenn's drauf ankommt, ihn abſtinken laſſen wie einen ſchlechten Mann?

Alle.

Nein!

Gozzo.

Wollen wir das Maul aufthun und den Beutel zuhalten?

Alle.

Nein!

## Zweiter Auftritt.

**Ein Stadtknecht** (kommt von rechts).

Stadtknecht.

Schultheiß, Du ſollſt ans Thor kommen! König Heinrich zieht heran! Dreiviertel Wegs von Hofheim iſt er ſchon heran!

Lambert.

Edler von Godesheim, kommt Ihr mit?

Ulrich von Godesheim.

Ich komme mit.

Lambert (im Abgehen nach rechts).

Gozzo der Münzmeiſter, ſchreibt es auf in Eurem Pergament, wieviel jede von den Zünften geben will.

(Lambert und Godesheim rechts ab.)

Gozzo.

Hier ſitzt der Münzmeiſter und hier iſt ſein Pergament. Nun heran, ehrſame Zunft; wer ſchreibt ſich zuerſt ein?

Der Kaufmann.

Ich, für die Kaufleute zuerſt.

Der Metzger.

Mag's für diesmal ſein, daß die Kaufleute vorantreten, weil ich meine, daß ſie am meiſten geben werden; ſonſt hätten die Metzger das erſte Wort.



Digitized by Google

Der Schwertfeger.

Die Schwertfeger nicht zu vergeſſen.

Der Metzger.

Die Metzger haben das erſte Wort.

Gozzo.

Die Kaufleute alſo — wieviel ſoll ich ſchreiben für die Kaufleute?

Der Kaufmann.

Schreibt fünfhundert Pfund in feinem Silber.

Gozzo (ſchreibt).

Fünfhundert Pfund — nach der kölniſchen Mark gerechnet?

Der Kaufmann.

Nach der kölniſchen Mark, zu ſechzehn Loth.

Gozzo (ſchreibt).

Nach der — kölniſchen Mark. Das ſind hundertzwanzigtauſend Denare rund — gebt mir die Hand, die Kaufleute, wir ſind zufrieden.

Der Metzger.

Der Münzmeiſter ſpricht, als wär' er König Heinrich ſelbſt.

Alle (lachend).

Ja, ja.

Gozzo.

Weiter — wer kommt darauf?

Der Metzger.

Fünfhundert können wir nicht geben; ſchreibt dreihundert Pfund für die Metzger.

Der Schwertfeger (raſch einfallend).

Schreibt vierhundert für die Schwertfeger!

Der Metzger.

Alſo vierhundert für die Metzger auch!

Gozzo (lacht in ſich hinein).

Vierhundert die Metzger — vierhundert die Schwertfeger — ſind zuſammen achthundert Pfund — macht rund hundert-



Digitized by Google

zweiundzwanzigtausend Denare. Recht so die Metzger, recht so die Schwertfeger. Wer kommt weiter?

Der Bäcker.

Die Bäcker mit zweihundert Pfund.

Gozzo (schreibt).

Mit zweihundert Pfund.

Der Bäcker.

Jetzt laßt uns sehn, was die Müller geben werden.

Der Müller.

Die Müller — nun — gleichfalls zweihundert.

Der Bäcker.

Da seht Ihr's.

Der Müller.

Wieso?

Der Bäcker.

Seid Ihr nicht zweimal so reich als wir?

Der Müller.

Nicht daß ich wüßte.

Der Bäcker.

Aber wir wissen's, daß Ihr von uns lebt!

Der Müller.

Was das heißen soll —

Gozzo (schlägt auf den Tisch).

Gott straf' mich, es stäubt im Saale von Mehl. Bäcker und Müller liegen sich in den Haaren!

Der Metzger.

Wie immer.

Alle (lachend).

Wie immer.

Der Müller.

Also — schreibt für die Müller zweihundertfünfzig Pfund.

Der Bäcker.

Um fünfzig Pfund geschröpft!



Digitized by Google

Alle (lachend).

Ja, ja.

Gozzo (ſchreibt).

Zweihundertfünfzig die Müller, zweihundert die Bäcker — wer kommt danach?

Der Schmied.

Die Schmiede mit hundertfünfzig Pfund.

Der Zimmermann.

Desgleichen die Zimmerleute.

Gozzo (ſchreibt).

Die Schmiede, die Zimmerleute — je hundertfünfzig Pfund — macht zuſammen dreihundert.

Der Sattler.

Für die Sattler ſchreibt hundert Pfund.

Der Böttcher.

Schreibt ebenſoviel für die Böttcher.

Gozzo (ſchreibt).

Ebenſoviel — für die Böttcher. Bleiben noch die Fiſcher.

Der Fiſcher (kratzt ſich den Kopf).

Die Fiſcher — hm — ſo ſchreibt — fünfzig Pfund für die Fiſcher.

Der Metzger.

Fünfzig Pfund — o hört!

Alle.

Hört! Hört!

Gozzo.

Fünfzig Pfund? Was? Habt Ihr nicht Salmen genug gefangen das Jahr?

Der Fiſcher.

Münzmeiſter — war ein ſchlechtes Jahr.

Gozzo.

Ach was! Habe manchen auf meinem Tiſch gehabt!



Digitized by Google

Der Kaufmann.

Ich auch.

Der Bäcker.

Das fischt im Trüben. Wir Bäcker sind am schlimmsten daran; uns sieht Jeder in die Lade.

Der Müller.

Habe noch nimmer gehört, daß ein Bäcker verhungert sein sollte!

Der Bäcker.

Will's glauben; wer immer die Mühle klappern hört, wird taub!

Gozzo (schlägt auf den Tisch).

Gebt Frieden! Also — die Fischer — wieviel soll ich schreiben für die Fischer?

Der Fischer.

Also — schreibt sechzig Pfund.

Gozzo (schreibt).

Sind zehne mehr als fünfzig.

Alle (lachend).

Zehne mehr.

Gozzo (hebt das Pergament auf).

Somit wären wir fertig. Ist sonst noch Jemand da?

## Dritter Auftritt.

**Der Stadtknecht** (erscheint in der Thür rechts).

Stadtknecht.

Münzmeister, draußen sind zwei von des Königs Kammerknechten —

Gozzo.

Von den Juden?

Stadtknecht.

Ephraim ben Jehuda ist's und Süßkind von Orb.

Gozzo.

Ihre Aeltesten. Laß sie herein.



Digitized by Google

## Vierter Auftritt.

**Ephraim ben Jehuda** und **Süßkind von Orb** (kommen von rechts, kreuzen die Arme auf der Bruſt, verneigen ſich und bleiben ſtehen).

Gozzo.

Was wollt Ihr, die Juden?

Ephraim.

Als haben wir gehört, daß ſich die Bürgerſchaft von Worms zuſammenthut, um Geld darzubringen König Heinrich, Kaiſer Heinrichs Sohn, unſerm Herzog und Grafen.

Gozzo.

Wollt Ihr mitthun dazu?

Ephraim.

Als iſt zu uns gekommen Rabbi Iſaak ben Hillél von der alten Gemeinde zu Merſeburg und Abraham ben Zadóch von der neuen Gemeinde in Magdeburg und haben uns geſagt, daß König Heinrich nicht iſt von denen, die da treten den Wurm, weil Andere ihn treten, die da aufheben den Stein, den Andere geworfen, daß König Heinrich kein Feind iſt der jüdiſchen Leute und nicht will, daß ſie ausgerottet werden vor ſeinem Angeſicht — als ſind wir zuſammengekommen, die jüdiſchen Männer von Worms, und haben geſprochen zu einander: Gott ſoll ihn ſegnen, den König Heinrich, der Gott Abrahams ſoll ihn ſegnen, der Gott Iſaaks und Jakobs in Ewigkeit, Amén.

Süßkind.

Amén! Amén! Amén!

Ephraim.

Und als wir nicht ausziehen können für ihn mit Waffen und nicht ſtreiten für ihn wider die Gewappneten, als wollen wir ihm helfen, dem König Heinrich, mit dem was die jüdiſchen Leute haben, mit Silber und Gold.



Digitized by Google

Gozzo.

Geld habt Ihr, das wissen wir.

Alle (lachend).

Wissen wir.

Gozzo.

Also, Ephraim ben Jehuda, wieviel soll ich schreiben für die Juden von Worms?

Ephraim (zu Süßkind).

Sagt es ihm, Süßkind von Orb, Ihr habt das Verzeichniß.

Süßkind (zieht ein Blatt hervor).

Ihr sollt schreiben, Münzmeister, für die jüdischen Leute von Worms dreitausend Byzantiner in Gold.

Gozzo.

Drei — tausend!

Alle (mit staunendem Gemurmel).

Dreitausend!

Gozzo (schreibt).

Dreitausend Byzantiner in Gold.

Süßkind.

Ihr sollt schreiben, Münzmeister, für die jüdischen Leute von Speier —

Gozzo.

Von Speier? Habt Ihr Auftrag auch von den Juden zu Speier?

Ephraim.

Wie der Staub ist verstreuet vor dem Wind, also sind die Kinder Israels verstreuet über die Welt; aber die Sprache in ihrem Munde ist eine, und die Seele in ihrem Leibe ist eine.

Gozzo.

Also — für die Juden von Speier?

Süßkind.

Ihr sollt schreiben für die jüdischen Leute in Speier eintausend Byzantiner in Gold.



Digitized by Google

Gozzo (ſchreibt).

Eintauſend Byzantiner in Gold.

Süßkind.

Ihr ſollt ſchreiben, Münzmeiſter, für die jüdiſchen Leute in Mainz fünftauſend merowingiſche Dukaten.

Gozzo (ſchlägt auf den Tiſch, ſpringt auf).

Fünf — tauſend! (Setzt ſich wieder und ſchreibt.)

Der Metzger (zu den Anderen).

Habt Ihr's gehört?

Der Bäcker.

Was ſie Geld haben!

Alle.

Fünftauſend Dukaten!

(Allgemeines aufgeregtes Stimmengewirr.)

## Fünfter Auftritt.

**Der Stadtknecht** (reißt die Thür rechts auf).

Stadtknecht.

König Heinrich iſt in der Stadt!

## Sechſter Auftritt.

**Wormſer Bürger** (treten von links auf).

Alle.

König Heinrich iſt in der Stadt!

(Alles drängt ſich in freudiger Erregung durcheinander.)

## Siebenter Auftritt.

**König Heinrich** (ein Jüngling von einigen zwanzig Jahren, in goldener Rüſtung, den Helm auf dem Haupte, kommt von rechts). Herzog **Rudolf von Schwaben, Welf von Baiern, Berthold von Kärnthen. Ulrich von Godesheim, Hermann von Gleisberg,** die Biſchöfe **Liemar von Bremen, Eppo von Zeitz, Benno von Osnabrück, Lambert** der Schultheiß (kommen unmittelbar hinter ihm. Alle auf der Bühne Anweſenden haben ſich nach links zuſammengedrängt, ſo daß der Mittelraum der Bühne frei geworden iſt).

Heinrich

(geht bis mitten in die Bühne, hebt den Helm vom Haupte).

Ich grüße die Liebe, ich grüße die Treue, ich grüße Dich, Worms! (Godesheim nimmt ihm den Helm ab.)



Digitized by Google

Alle Bürger (mit donnerndem Rufe).

Sei gegrüßt, König Heinrich! König Heinrich, sei gegrüßt!

Lambert

(dem Gozzelin einen Goldpokal in die Hände gegeben hat, tritt auf den König zu).

König Heinrich, unser Herr, die edelste Gabe, die Worms Euch zu bieten vermag, nehmt sie an aus den Händen des Schultheißen von Worms.

Heinrich (empfängt den Pokal).

Ich kenne Euren Wein; ein Tröster ist er mir gewesen in den Tagen der Noth, mein Genoß soll er sein heute am freudigen Tag. (Er erhebt den Pokal, wirft den Kopf herum) Sind unsere Gäste versammelt? Aber ich sehe, es sind noch nicht alle da, deren ich bedarf. Ulrich von Godesheim und Hermann von Gleisberg, geht, führt meine Ehrenketten-Träger herein.

(Godesheim und Gleisberg rechts ab.)

Rudolf.

Die — Ehrenketten —

Heinrich.

Ketten, die ein König anlegt, sind's keine Ehrenketten?

Rudolf.

Sind das die Sachsenherzöge, von denen Ihr sprecht?

Heinrich.

Und die Sachsenbischöfe dazu.

Rudolf.

Sollen sie zur Schau stehen? Hier?

Heinrich.

Zur Tafel sollen sie sitzen mit ihrem König. Ist's nicht Ehre genug?

Liemar (begütigend lächelnd).

Ich fürchte — sie werden's als Ehre nicht empfinden.

Heinrich.

So werden sie's lernen. Jeder Mensch muß lernen, ich habe auch gelernt — fragt Anno von Köln.



Digitized by Google

## Achter Auftritt.

Die Sachſenherzöge **Otto von Nordheim, Hermann der Billunge, Eckbert von Meißen, Heinrich** (Sohn Udo's von der Nordmark), **Friedrich von Goſeck,** Biſchof **Wezel von Magdeburg,** Biſchof **Burkhardt von Halberſtadt** (kommen mit ſchweren Schritten von rechts. Sie ſind in dunklem Gewand, ohne Schwerter, ohne Kopfbedeckung, tragen Ketten an den Händen). **Ulrich von Godesheim, Hermann von Gleisberg** (treten hinter ihnen wieder auf. Beim Eintritt der Sachſenherzöge, die finſter geſenkten Hauptes ſtehen bleiben, tritt eine dumpfe geſpannte Stille ein).

Heinrich.

Ich habe gelernt, Biſchof Liemar, den Knaben zu verlernen, nicht mehr an Menſchen zu glauben, ſondern Menſchen zu erfahren. (Er wendet langſam das Haupt zu den Sachſen, an deren Spitze Otto von Nordheim ſteht, ſeine Stimme wird langſam und ſchwer) Es war keine leichte Schule, aber ich habe Lehrmeiſter gefunden — (ſeine Augen haften auf Otto von Nordheim) die Stunde iſt gekommen, ihnen zu ſagen, (er hebt den Pokal, ſeine Stimme rollt empor) daß ich mündig geworden bin!

Liemar (wie vorhin, halblaut).

Und Liebe, Herr König — habt Ihr in Eurer ſchweren Schule keine Liebe gefunden?

Heinrich (mit hartem Lächeln).

Weil ich mit zehn Jahren verlobt wurde? Darum meint Ihr, ſollt' ich Zeit gefunden haben, mich in der Liebe zu üben?

Liemar.

O Herr, warum ſo bitter? Ihr ſagtet, daß Ihr freudig wäret?

Heinrich.

Ich bin auch freudig, ich habe Rache.

Liemar.

Beſſeres habt Ihr, Ihr habt Freunde.

Heinrich (zuckt die Achſeln).

Freunde?

Liemar.

Ihr ſelbſt habt es geſagt.



Digitized by Google

Heinrich.

Wenigstens, womit ich mir Freunde kaufen kann, das habe ich.

Liemar.

Kaufen?

Heinrich.

Ich habe die Macht. (Bischof Liemar tritt zurück.) Und nun, Ihr Männer von Worms, in Eurem Weine Euch den ersten Trunk! (Er trinkt ihnen zu.)

Lambert.

Gott segne Euch den Trunk, König Heinrich.

Alle Bürger von Worms.

Gottes Heil Dir, König Heinrich!

Heinrich (blickt in den Becher).

Du lauteres Gold, Dir seh' ich bis auf den Grund. Du verbirgst nichts, Du versprichst nicht, was Du nicht hältst. (Sein Angesicht verfinstert sich in düsteren Gedanken.) Warum sind Menschen anders als Du? Aus Erde bist Du geboren, von Erde ist der Mensch genommen — warum sind Menschen anders als Du? Hoffnung geht von Dir aus mit Deinem ersten Tropfen, Freude des Gelingens mit Deinem letzten, Labsal bist Du und süß, zu Ende wie zu Anfang — (sein Blick geht wieder zu Otto von Nordheim) Warum versprechen Menschen, was sie nicht halten? Warum sind Menschen süß wie die Hoffnung dem Herzen des Knaben, der an sie glaubt, und bitter wie Wermuth dem Herzen des Mannes, der sie kennt? (Er fährt jählings auf) Einen Becher von dem Wein an Grafen Otto von Nordheim!

Lambert (ruft).

Einen Becher!

(Ein Stadtknecht reicht Gozzelin einen Pokal. Dieser geht damit zu Otto von Nordheim. Otto von Nordheim wendet sich grollend ab.)

Heinrich.

Otto von Nordheim, warum nimmst Du den Becher nicht?



Digitized by Google

Otto von Nordheim.

Wie ſoll ich den Becher aufheben, da mir der Arm ſchwer iſt von Euren Ketten?

Heinrich.

Den Schlüſſel her! (Hermann von Gleisberg händigt ihm einen Schlüſſel ein; er ſchließt Nordheims Ketten auf; ſie fallen klirrend zu Boden.) Du biſt der Ketten ledig; nun kannſt Du trinken; trink'!

Otto von Nordheim.

Warum ſoll ich trinken?

Heinrich.

Weil Du gehört haſt, was ich von dem Weine geſagt habe; weil Du ihn brauchen kannſt.

Rudolf.

Herr König.

Welf.

Herr König.

Berthold.

Herr König.

Heinrich (wendet das Haupt zu ihnen).

Rudolf.

Wenn ſchon Euer Gefangener, ſo iſt es doch ein Herzog und edler Mann.

Welf.

Es iſt nicht zu billigen, daß Ihr ihm öffentlich Schimpf anthut.

Heinrich.

Wer ſpricht von Schimpf? Der König thut ihm Beſcheid; heißt das ihm Schimpf anthun?

Otto von Nordheim

(der den Becher ergriffen hat, ſetzt ihn wüthend auf den Tiſch, ohne zu trinken).

Ihr lügt, wenn Ihr ſagt, daß Ihr mir Beſcheid thut!



Digitized by Google

Heinrich (wild auffahrend).

Ah Du — wer von uns Beiden hat dem Anderen gelogen?! (Sie stehen sich, Auge in Auge; langsam läßt Nordheim den Blick sinken.) Ich sehe auf Deine Hüfte. Otto von Nordheim, warum ist Deine Hüfte leer? Wo ist das Schwert König Etzels, das Du trugst?

Otto von Nordheim.

Das wißt Ihr so gut als ich!

Heinrich.

So erkenne, daß ich mich an Versprechen zu halten weiß, besser als Du! Was Du dem Knaben zu Goslar versprochen und nicht gehalten hast, Heinrich der Erwachsene hat es sich von Dir an der Unstrut geholt!

Hermann.

Was prahlt Ihr mit Eurem Sieg? Wir wissen, daß Ihr uns besiegt habt!

Heinrich.

Und daß ich Deinen Bruder Ordulf erschlagen habe, das vergiß mir nicht, Hermann der Billunge.

Hermann.

Seid gewiß, ich werde es Euch nicht vergessen!

Heinrich.

Daß er nicht wiederkommen wird, Männer zu blenden, Wittwen auszutreiben und heulende Waisen.

Eckbert.

Wir Alle werden Euch des Tags gedenken, das versprech' ich Euch.

Heinrich.

Versprichst Du das? Aber daß kein Tag wiederkommen soll, wo Du wehrlose Kinder stiehlst, das, Eckbert von Meißen, versprech' ich Dir, so lange König Heinrich über Deutschland regiert.



Digitized by Google

Eckbert.

Werden ſehen, wie lange es dauert!

Heinrich (tritt auf Eckbert zu).

Wagſt Du zu drohen? Kinderräuber, feiger, erbärmlicher?!

Rudolf.

Herr König —

Welf.

Herr König —

Heinrich.

Aus ſeiner Markgrafſchaft jag' ich ihn wie einen Hund!

Berthold.

Das geht über Maß und Ziel.

(Wilde Bewegung unter den Sachſen.)

Liemar (zu Heinrich).

Herr König, ich bitte Euch, ich beſchwöre Euch —

Heinrich.

Was beſchwört Ihr mich? Beſchwört mir die zehntauſend ſächſiſchen Bauern zum Leben zurück, die unter Gottfrieds Schwert an der Unſtrut geblieben ſind, weil dieſe da ſie zum Treubruch verleitet an ihrem König! Heißt ſie mir wiedergeben, was kein Menſch mir wiedergeben kann, das Herz voller Glauben, die Seele voller Zuverſicht, meine Jugend, die ſie mir geſtohlen haben!

Liemar.

Herr, Herr, laßt Eure Seele nicht vom Groll übermannen. (Er faßt ihn an der Hand, zeigt auf die Wormſer Bürger) Denkt, daß Ihr Freunde habt.

Heinrich (drückt Liemar die Hand).

Ihr habt Recht, Ihr habt Recht — (er wendet ſich zu den Wormſer Bürgern und gewahrt Gozzo, der mit ſeinem Pergament auf ihn zutritt.) Nun — dieſes Pergament? Soll das für mich?



Digitized by Google

Gozzo.

Das Geld ist's, König Heinrich, das die Stadt Worms Euch darbringt. Es giebt Besseres als Geld, das weiß ich. Aber — es läßt sich mit Händen greifen, drum ist's etwas Gewisses.

Heinrich (nimmt das Pergament an sich).

Also laßt mich's mit Händen greifen. (Er blickt in das Pergament) Seht — das wollt Ihr für mich thun?

Gozzo.

Ja, und mit redlichem Herzen.

Heinrich.

Schultheiß, gieb mir die Hand! (Er packt Lambert an der Hand) Aber das ist nicht genug — (er wirft den Arm um Lamberts Schultern) hier komm her — so! (Er zieht Lambert an sich und küßt ihn) Ich danke Dir, Worms!

Alle Wormser.

Gottes Heil Dir, König Heinrich! Gottes Heil und Segen Dir!

Heinrich (blickt noch einmal in das Pergament).

Wer steht hier unten verzeichnet? Die — Juden von Worms, von Speier und Mainz. (Blickt auf) Sind sie hier, die Juden? (Ephraim und Süßkind treten vor. Zu Ephraim) Wie heißest Du?

Lambert.

Ephraim ben Jehuda ist dies; Süßkind von Orb nennt sich der Andere — die Aeltesten der Juden von Worms.

Ephraim.

Als, sind wir zusammengekommen in der Gemeinde, die jüdischen Männer von Worms, haben wir gesprochen zu einander: Gott soll ihn segnen, den König Heinrich, der Gott Abrahams soll ihn segnen, der Gott Isaaks und Jakobs, in Ewigkeit. Amén.

Süßkind.

Amén! Amén! Amén!



Digitized by Google

Heinrich.

Warum ſoll Euer Gott mich ſegnen?

Ephraim.

Weil er nicht iſt von denen, der König Heinrich, die da treten den Wurm, weil Andere ihn treten, die da aufheben den Stein, den Andere geworfen; weil er nicht will, daß die jüdiſchen Leute ausgerottet ſeien vor ſeinem Angeſicht.

Heinrich.

Du ſprichſt die Wahrheit. Ben Jehuda, gieb mir Deine Hand. (Ephraim, unter tiefſter Verbeugung, legt ſeine Hand in des Königs Hand.) Ich nehme Eure Gabe und Euren Segen dazu — der Gott Abrahams iſt auch mein Gott.

Liemar.

Herr König —

(Dumpfes Gemurmel unter den Herzögen, ſtaunendes Flüſtern unter den Bürgern.

Heinrich (ſieht ſich um).

Wer weiß es anders?

Wezel.

Das weiß die ganze Chriſtenheit, daß der Juden-Gott nicht unſer Gott iſt!

Burkhardt.

Und daß, wer da ſpricht wie Ihr geſprochen habt, ein Ketzer iſt!

Heinrich (mit böſem Lächeln).

Ihr vergeßt, daß ich beim Pfaffen in der Schule war. Ich kenne die Schrift beſſer als Ihr. Wie ſteht geſchrieben? „Gebt dem König, was des Königs iſt". Wezel und Burkhardt, Biſchöfe alle beide, was habt Ihr Eurem Könige gegeben? (Pauſe. Lachend) Hört, wie den Hähnen das Krähen vergeht.

Burkhardt.

Bin ich ein Hahn? Ja? Krähe ich? Ja? Nun ſo wißt, daß ich krähen will, daß man's bis nach Rom vernimmt! Wißt,



Digitized by Google

daß man es schon vernommen hat! Papst Gregor weiß, wer Ihr seid, was Ihr seid, weß Geistes Kind Ihr seid!

Heinrich.

Heißt das, daß Du ihm geschrieben hast, hinter meinem Rücken?

Burkhardt.

Wenn Ihr's denn wissen wollt, ja!

Heinrich (zuckt wüthend auf, faßt sich, bricht in Lachen aus).

Hört Alle und wißt: Bischof Burkhardt von Halberstadt kann lesen und schreiben!

Burkhardt (blauroth vor Wuth im Gesicht).

Kann — lesen und — schreiben?

Heinrich.

Zu was sonst hättest Du an den Papst geschrieben, als damit er's erfährt? Hast recht gethan; Papst Gregor wird sich freuen; 's ist eine seltene Kunst unter deutschen Bischöfen.

Gozzo (lachend).

Wahr ist's; unser Adalbert war darin schwach!

Alle Wormser (wiehernd).

Wahr ist's! Wahr ist's!

Liemar.

Herr König, Herr König, ist's würdig und recht, daß Ihr die Bischöfe Eurer Kirche dem Gewieher dieser Leute preisgebt?

Heinrich.

Wenn die Hähne krähen, so wiehern die Pferde, das ist eine alte Geschichte. Warum kräht der Hahn aus Halberstadt so laut?

Burkhardt.

Papst Gregor weiß, wie Ihr's getrieben habt auf Euren Burgen im Harz, bei Würfelspiel und Becher, zwischen Buhlerinnen und Buben!

Heinrich (ruft laut).

Einen Becher Wein für ihn, sonst verschluckt er sich!



Digitized by Google

Gozzo (laut lachend).

Recht ſo!

Alle Wormſer (wiehernd).

Recht ſo! Recht!

Burkhardt.

Daß Ihr die Güter der Kirchen und Klöſter an Euch geriſſen, Bisthümer verkauft habt für Geld, das weiß Papſt Gregor!

Heinrich.

Um ſo beſſer, wenn er's weiß, ſo wird es ihn nicht wundern, was ich jetzt zu thun gedenke: Wezel und Burkhardt, wißt: aus Euren Bisthümern jag' ich Euch hinaus; zwei andere Biſchöfe kaufe ich mir an Eurer Statt, mit dem Gelde der Juden kauf' ich ſie mir!

(Eine dumpfe Stille folgt dieſen Worten.)

Liemar.

Gott höre nicht, was Ihr geſprochen habt, König Heinrich.

Heinrich.

Laßt es ihn hören — hören ſoll es die Welt! Ich frage nicht, ob Herzog oder Knecht — ich bin der König, und Königs Wille iſt Deutſchlands Geſetz! Ich frage nicht, ob Jude oder Chriſt — ich bin der König, und Treue zum König iſt Deutſchlands Religion! Warum verthu'n wir die Zeit? Ein Freudenfeſt zu feiern bin ich gekommen! Frohe Botſchaft erwart' ich mir vom Papſt; in Eurer Mitte will ich ſie empfangen. Einladen wird Papſt Gregor mich nach Rom. König bin ich geworden, Kaiſer will ich ſein, er wird mir die Krone aufſetzen, und die Krone ſoll lachen von meinem Haupt! Jauchzen ſoll mir das Herz in der Bruſt, und knirſchen zu meinen Füßen Feinde und Neider! Laßt Muſik erſchallen, bringt Weiber und Wein! Warum ſind keine Frauen beim Feſt?

Lambert.

Gnädiger Herr — wir — haben nicht gedacht —



Digitized by Google

Gozzo.

Wollt verzeihen, Herr König, unsere Frauen gehen nicht zu Männergelagen.

Heinrich.

Laßt sie es lernen, gute Männer, Blumen gehören an die Luft.

Gozzelin.

Eine Frau ist da, Herr König — (Heinrich wird aufmerksam) Wenn Ihr sie hören wollt — sie bittet um Einlaß schon seit längerer Zeit.

Heinrich.

Schon seit längerer Zeit?

Gozzelin.

Sie ist in Worms schon seit einigen Tagen. Eine edle Frau — (er deutet mit den Augen auf die gefangenen Sachsen) ich glaube — von den Herzögen dort.

(Geflüster unter den Sachsen.)

Heinrich (lachend).

Eine Fürsprecherin? So wahr mir Gott — laßt sie herein. (Gozzelin geht an die Thür rechts.) Wenn sie hübsch ist, will ich Fürsprecher bei meinem Herzen sein und ihr gute Aufnahme erbitten.

## Neunter Auftritt.

**Präxedis** (in dunklem Gewande, den Schleier über Haupt und Gesicht, kommt von rechts, bleibt vor Heinrich stehen).

Heinrich.

Thut den Schleier von Eurem Angesicht, ich liebe kein Versteckspiel mit schönen Frauen.

Präxedis

(schlägt den Schleier zurück, sieht ihn lächelnd an, sagt leise).

Das weiß man von König Heinrich.

Heinrich (fährt freudig auf).

Präxedis! (Er streckt ihr beide Hände hin.)



Digitized by Google

Präxedis.

Kennt Ihr mich noch?

Heinrich (hält ſie an beiden Händen, blickt ihr ins Geſicht).

Wir haben uns lange nicht geſeh'n.

Heinrich von der Nordmark

(tritt einen Schritt aus dem Kreiſe der Sachſen hervor).

Es iſt mein Weib.

Heinrich (ohne auf ihn zu achten).

Habt Ihr meiner gedacht in all' der Zeit?

Präxedis (mit keckem Lächeln).

König Heinrich hat geſorgt, daß man von ihm hörte.

Heinrich von der Nordmark.

Mein Weib iſt's!

Heinrich.

Das hört' ich, daß ſie Dich zum Manne bekommen hat. (Zu Präxedis) Seid Ihr zufrieden mit ihm?

Präxedis.

Ihr ſeht's daraus, daß ich komme, für ihn zu bitten.

Heinrich von der Nordmark.

Wer hat Dir's aufgetragen? Niemand braucht zu bitten für mich.

Heinrich.

Nicht ſo unwirſch, guter Graf. Keinem Manne thut es zu nah, wenn ſchöne Frauenlippen für ihn bitten. (Zu Präxedis) Was bittet Ihr für ihn?

Präxedis.

Er hat nicht wider Euch gekämpft.

Heinrich.

Das weiß ich; aber Udo, ſein Vater; als Geißel für ſeinen Vater halt' ich ihn.

Präxedis.

Hält man Geißeln in Ketten? Laßt ihn der Feſſeln ledig — Herr König — ja? (Sie ſchaut bittend zu ihm auf, faltet langſam die Hände.)



Digitized by Google

Heinrich (ſchaut ſie wie verzückt an).

So wahr mir Gott — ſie hat gelernt, die Hände falten —

Präxedis (ſieht ihm von unten auf in die Augen).

Ich bitte — ich bitte?

Heinrich (reckt ſich auf).

Die Ketten ab von Heinrich von der Nordmark!

(Ulrich von Godesheim und Hermann von Gleisberg treten hinzu. Heinrich von der Nordmark tritt zurück.)

Heinrich von der Nordmark.

Ich will nicht!

Heinrich.

Du — willſt nicht?

Heinrich von der Nordmark.

Nicht auf dieſe Weiſe, nein! Und nicht, ſo lange meine Genoſſen in Ketten ſind!

Präxedis (wie vorhin).

Thut ihnen Allen die Ketten ab? Herr König — ja? Ich bitte — Ich bitte?

Heinrich (ſtarrt ſie mit ſtaunendem Lächeln an).

Ah — Schlange, goldgleißende — aber es tröſtet mich, daß Adam auch ein Mann war — (er ruft) thut ihnen die Ketten ab — alleſammt!

(Durch die ganze im Saale verſammelte Menſchenmenge geht ein ſtaunend flüſterndes „Ah". Ulrich von Godesheim und Hermann von Gleisberg treten hinzu, den Sachſen die Ketten aufzuſchließen. Die Bürger ſtecken die Köpfe zuſammen; Liemar ſteht mit tief bekümmertem Geſichte einſam für ſich; die Herzöge Rudolf, Welf und Berthold, ſowie die Biſchöfe Eppo und Benno treten zu einander.)

Welf (leiſe zu den Anderen).

Was ſagt Ihr dazu?

Rudolf.

Schamlos und unerhört.

Berthold.

Unerhört.



Digitized by Google

Heinrich

(ſteht mit Präxedis vorn auf der Bühne, unbekümmert um das Flüſtern hinter ſeinem Rücken).

Wie wollt Ihr mir's lohnen, Alles was ich für Euch thue?

Präxedis (ſieht ihn mit ſcharfem ſchlauem Lächeln an).

Mit einem guten Rath.

Heinrich.

Ein — guter Rath?

Präxedis.

Vergeßt nicht, daß Ihr eine Frau habt.

Heinrich (leiſe ziſchend).

Ah — Schlange, ſo wahr mir Gott! Ich gebe ihr Honig, und ſie vergilt's mir mit Gift! (Er wendet ſich) Laßt uns zum Sitzen kommen, warum ſollen wir ewig ſteh'n?

Lambert (zeigt auf den Tiſch, der auf den oberſten Stufen ſteht).

Die Tafel wartet Eurer, Herr König.

Heinrich (zu den Herzögen Rudolf, Berthold und Welf).

Kommt, Ihr Herren! (Zu den Biſchöfen Liemar, Eppo und Benno) Die Biſchöfe mit uns! (Er faßt Präxedis an der Hand) Ihr, Gräfin, ſitzt an meiner Seite. (Er führt Präxedis die Stufen hinauf, die Herzöge Rudolf, Berthold und Welf, ſowie die Biſchöfe Liemar, Benno und Eppo folgen ihm und ſetzen ſich an die obere Tafel.) Wo ſitzen die Bürger von Worms?

Lambert (tritt an den Tiſch, der auf den mittleren Stufen ſteht).

Mit Eurer Erlaubniß, Herr König, hier.

Heinrich.

Die Erlaubniß ſei gern gewährt. (Gozzo, Gozzelin, die Zunftmeiſter treten an den mittleren Tiſch.) Und gebt den Juden einen Platz an Eurer Seite.

(Bewegung unter den Bürgern.)

Gozzo (ſieht ſich fragend um).

Die Juden — an unſerem Tiſch?



Digitized by Google

Ephraim

(der mit Süßkind von Orb unten auf der Bühne stehen geblieben ist).

Laßt Euch danken, gnädiger Herr König, und lasset es genug sein mit der Gnade, die Ihr uns erzeigt habt; lasset uns nicht sitzen, gnädiger Herr König, zur Seite von Männern, denen es ein Gräuel ist, zu sitzen mit den jüdischen Männern.

Heinrich (hinter dem Tische stehend).

Wie war Dein Name? Ich hab's vergessen.

Lambert.

Ephraim ben Jehuda nennt er sich.

Heinrich.

Nun denn, Ephraim ben Jehuda, so wisse, Gnaden, die der König erweist, lehnt man nicht ab. Du und der Andere, setzt Euch dort an den Tisch.

(Ephraim und Süßkind kreuzen die Arme über der Brust, verneigen sich tief, treten an den Tisch der Bürger und nehmen an einer Ecke desselben Platz. Der König mit Präzedis an seiner Seite, die Herzöge und Bischöfe, die er mit an seinen Tisch genommen, haben sich gesetzt; die Bürger von Worms und die beiden Juden haben sich gleichfalls gesetzt; die sächsischen Großen stehen in einer finsteren Gruppe um den Tisch auf der Bühne unten; sie haben die Arme untergeschlagen, Keiner von ihnen hat sich gesetzt. Das noch übrige Volk füllt links den Hintergrund der Bühne. Stadtknechte kommen von links, Becher auf Tellern tragend; sie gehen an die Tische und setzen die Becher auf. Dabei kommen sie auch zu den Sachsen, denen sie, da sie nicht sitzen, die Becher anbieten. Die Sachsen lehnen kopfschüttelnd ab.)

Hermann (zu den Stadtknechten).

Trinkt Euren Wein allein.

Heinrich.

Sie wollen nicht mit uns trinken, die sächsischen Herren?

Alle Sachsen.

Nein!

Heinrich.

So mögen sie zuseh'n! Nehmt die Becher auf! (Alles nimmt die Becher zur Hand) Lasset uns anstoßen auf den Tag —



Digitized by Google

## Zehnter Auftritt.

**Der Stadtknecht** (eilend von rechts).

Stadtknecht (ruft von der Thür aus).

Herr König! (Heinrich blickt zu ihm hin) Zwei Edle ſind an der Thür: Gottſchalk und Adalbert.

Heinrich (ſpringt auf).

Das ſind meine Boten aus Rom!

Stadtknecht.

Und eine Frau mit ihnen.

Heinrich.

Der Frauen noch mehr? Um ſo beſſer! Herein!

## Elfter Auftritt.

(Der Stadtknecht reißt die Thür hinter ſich auf.) Kaiſerin **Agnes** (kommt langſam von rechts. Sie iſt im härenen Bußgewande, den Strick um den Leib, die nackten Füße in Sandalen). **Gottſchalk** und **Adalbert** (die hinter der Kaiſerin gefolgt ſind, bleiben an der Thür ſtehen).

Agnes

(ſchreitet langſam, die Augen ſtarr auf König Heinrich und Präxedis gerichtet, nach der Mitte der Bühne zu. Indem ſie Präxedis' anſichtig wird, zuckt ſie zuſammen, bleibt ſtehen. Im Augenblick, da Agnes im Saale erſcheint, geht ein Flüſtern durch alle Anweſenden: „Kaiſer Heinrichs Wittib!" Alle, welche bereits geſeſſen hatten, ſtehen auf und bleiben an ihren Plätzen ſtehen. Es herrſcht eine athemloſe Stille. König Heinrich iſt leichenblaß geworden; ſeiner regungsloſen Haltung ſieht man die Erregung an, die ihn durchwühlt).

Heinrich (mit heiſerer Stimme).

Meine Mutter — kommt —

Agnes.

Deine Mutter kommt aus Rom. Eine Unglückliche fand ich auf meinem Weg.

Präxedis

(will ſchweigend von ihrem Platz an König Heinrichs Seite zurücktreten).

Heinrich (wendet ſich jählings zu Präxedis).

Wohin wollt Ihr?

Präxedis.

Fort!



Digitized by Google

Heinrich (hält sie an der Hand).

Ihr bleibt! (Da Práxedis sich sträubt) Ich befehl's!

(Heinrich von der Nordmark tritt aus der Reihe der Sachsen heraus; Otto von Nordheim hält ihn zurück; es entsteht ein kurzes erregtes Flüstern unter den Sachsen.)

Agnes.

An einem Orte fand ich sie — ich weiß den Ort nicht mehr — es war ein elender Ort. Einen Knaben führte sie an der Hand. Daran erkannte ich, daß sie eines Mannes Weib war. Ich habe sie gefragt: „Wo ist Dein Mann?" Sie wußte es nicht. „Knabe, wo ist Dein Vater?" Und der Knabe wußte es nicht. Ich bin gekommen, um den Mann zu suchen, der sein Weib, den Vater zu suchen, der sein Kind verstieß — heut hab' ich ihn gefunden — und sieh — (sie reckt die Hand nach König Heinrich) es ist der Deutschen König!

(Dumpfe schauernde Bewegung durch den ganzen Saal.)

Heinrich.

Da meine Mutter — selbst es sagt — so hoffe ich — sie vergißt nicht, daß sie zum Könige spricht.

Agnes.

Hier finde ich ihn — an seiner Seite die Buhlerin!

Práxedis (schreit auf).

Ich bin keine Buhlerin!

Agnes.

Die Buhlerin!

Heinrich von der Nordmark

(sich wüthend gegen die Hände der Sachsen sträubend, die ihn halten).

Mein Weib ist's!

Práxedis (reißt sich gewaltsam von König Heinrich los).

Mit Gewalt hat er mich hergeführt an diesen Platz!

Heinrich von der Nordmark.

Zu mir her, Weib!

Práxedis.

An seiner Seite hat er mich gehalten mit Gewalt!



Digitized by Google

Heinrich von der Nordmark.

Sprich nicht mehr! Dein Mann wird für Dich ſprechen!
(Er iſt auf ſie zugegangen, einige Stufen hinauf.)

Präxedis
(kommt ihm von oben entgegen, wirft ſich in ſeine Arme).

Gebeten habe ich für meinen Mann —

Heinrich von der Nordmark (reißt ſie rauh an ſich).

Nicht ſprechen ſollſt Du mehr!

Rudolf.

Führt ſie hinaus, Graf Heinrich, der König wird es nicht verbieten.

Heinrich (wirft den Kopf zu Rudolf herum).

Wer ertheilt hier Erlaubniß und Befehl?! (Zu Heinrich von der Nordmark) Ihr mögt gehen, mit ihr. (Heinrich von der Nordmark mit Präxedis rechts ab. König Heinrich verſchränkt die Arme über der Bruſt, wendet ſich mit eiſigem Lächeln an Agnes) Dies wäre abgethan — was bringt die Frau Mutter mir für Geſchenke noch?

Agnes.

Heinrich!

Heinrich (mit kaltem Hohn).

Ich ſpreche aus alter Gewohnheit; wann empfing ich von meiner Mutter je Anderes als Gutes?

Agnes.

Sprichſt Du ſo zu Deiner Mutter?

Heinrich (mit kaum mehr unterdrückter Heftigkeit).

Zu meiner Mutter — die fünfzehn Jahre lang nach mir nicht gefragt hat!

Agnes.

Fünfzehn Jahr' lang hab' ich nur Deiner gedacht —

Heinrich.

Immer im Büßerkleid?

Agnes.

Im Büßerkleide und im Gebete zu Gott —



Digitized by Google

Heinrich.

So dank' ich meiner Mutter; ihr Gebet hat mir gefruchtet. Dort ſtehen meine Feinde, von mir beſiegt.

Agnes.

Nicht darum hab' ich gebetet.

Heinrich.

Sondern um was?

Agnes.

Für Deine Seele.

Heinrich (zuckt die Achſeln).

Meine Seele — fragt Anno von Köln, was aus meiner Seele geworden iſt; ihm habt Ihr ſie in die Hände gegeben.

Agnes (blickt hülfeſuchend umher).

Iſt denn hier Niemand, der für mich zum Herzen meines Sohnes ſpricht?

Heinrich.

Laßt uns zur Sache kommen. Was bringſt Du mir von Papſt Gregor?

Agnes.

Weißt Du, daß ich von ihm komme?

Heinrich.

Er iſt meiner Mutter Beichtvater geworden.

Agnes.

Wenn Du weißt, daß ich von ihm komme, ſo laß uns abſeits geh'n.

Heinrich.

Weſſen Sünden ſind es, die Du ihm beichteſt?

Agnes.

Laß uns abſeits geh'n, daß ich Dir allein ſeine Botſchaft beſtelle.

Heinrich.

Weſſen Sünden ſind es, die Du ihm beichteſt?



Digitized by Google

Agnes.

Die Deinen!

Heinrich.

Und was Du an Deinem Sohne thateſt, beichteſt Du das auch?

Agnes

(die Augen mit den Händen bedeckend, ſinkt auf den Stufen nieder).

O — fürchterlich!

Liemar.

Herr König! Das iſt wider Gott und Menſchen und Natur!

Heinrich.

Wider die Natur iſt's, Biſchof Liemar, Ihr habt Recht! Wider die Natur iſt dieſer heutige Tag, wie alle Tage meines Lebens es waren! (Er ſchlägt ſich an die Bruſt) Die Sonne war in dieſem Herzen und man hat ſie mir erſtickt! Der Schrei des Kindes war in dieſem Herzen, das nach der Mutter verlangt, und man gab mir dafür eine Litanei! Nach Liebe hab' ich gehungert und man gab mir dafür einen Stein und verdammte mein lechzendes Herz zum Hungertod!

Rudolf.

Das geht nicht länger ſo.

Welf.

Das darf nicht ſein.

Berthold.

Das iſt unerhört.

(Ein dumpfes, drohendes, lauter und lauter anſchwellendes Gemurr durch den ganzen Saal: „Unerhört! Unerhört! Unerhört!")

Heinrich (reckt die geballte Fauſt).

Was murrt, was wollt, was ſprecht Ihr von unerhört? Unerhört iſt, was an mir verbrochen ward! Aber Einer hat's



Digitized by Google

vernommen und bewahrt, ich selbst! Und so, im Feuer unerhörter Schmerzen zum Eisen geglüht, das nichts Weiches mehr kennt, hinausgewachsen übers Alltagsgewissen des Menschen, steh' ich über Euch — weh' dem, der ans schneidende Eisen rührt! (Lautlose Pause.) Ich habe Botschaft gesandt nach Rom, angefragt bei Papst Gregor, wann er mich krönen will als Kaiser — was sagt Papst Gregor mir zum Bescheid?

Agnes (winkt Gottschalk und Adalbert).

Ich kann nicht mehr — redet Ihr.

(Gottschalk und Adalbert treten heran.)

Gottschalk.

Papst Gregor entbietet Gruß dem deutschen König Heinrich und redet zu ihm so: „Ich habe Deine Hand in meiner Hand gehalten, als Du ein Knabe warst, ich habe Deine Seele begleitet bis zum heutigen Tage, ich war Dein Freund, ich bin Dein Freund und hoffe es zu bleiben."

Heinrich (in nervöser Unruhe).

Das Gleiche hoffe ich — wann gedenkt Papst Gregor mich zum Kaiser zu krönen?

Gottschalk.

„Da nun zu Deinen Füßen liegen Alle, so Dir widerstrebt, da Du der Erste bist unter den Menschen, der Ruhmreichste und Mächtigste — so bitte ich Dich, König Heinrich, wie der Vater den Sohn, wie der Freund den Freund, sei auch der Menschen Frömmster."

Heinrich.

Wann gedenkt Papst Gregor mich zum Kaiser zu krönen? (Pause. Heinrich spielt mit nervöser Hand am Schwertgriff) Wann gedenkt Papst Gregor —

Gottschalk (tritt angstvoll einen halben Schritt auf ihn zu).

Ich bitte Euch, König Heinrich, hört mich —



Digitized by Google

Heinrich.

Schon lange höre ich Dich.

Gottſchalk.

Aufrichtig iſt des Papſtes Liebe; ſein großes Herz weiß nichts von Hinterhalt — zweifelt nicht daran, König Heinrich — Ihr kennt mich als Euren treueſten Diener — zweifelt nicht daran, auch wenn —

Heinrich.

Auch wenn —?

Gottſchalk (mit allen Zeichen innerer Unruhe und Angſt).

Auch wenn Papſt Gregor — heut noch nicht erfüllen kann, was Ihr begehrt.

Heinrich.

Ah —?

Gottſchalk.

Es iſt eine Frage der Zeit, König Heinrich! Nur für jetzt — nur für den Augenblick —

Heinrich.

Und warum nicht im Augenblick?

Gottſchalk (hebt die Hände).

Theuerſter Herr —

Heinrich.

Warum nicht?

Gottſchalk.

Laßt uns allein ſein, König Heinrich; unſere Botſchaft Euch allein zu ſagen, war des Papſtes Gebot.

Heinrich.

Warum nicht hier? Warum allein? Warum die Winkelzüge?

Gottſchalk.

Nicht Winkelzüge —



Digitized by Google

Heinrich.

Alſo warum nicht hier vor allem Volk?

Gottſchalk.

Weil Papſt Gregor zu Euch ſprechen will wie der Vater zum Sohn —

Heinrich.

Kaiſer Heinrichs Sohn bin ich, nicht des Papſtes in Rom.

Gottſchalk.

Biſchof Liemar helft — redet ihm zu.

Liemar.

Um des Reiches willen — Herr König —

Heinrich.

Ich als Dein König befehle Dir, Gottſchalk, ſprich!

Gottſchalk.

Weil Ihr — (er hebt noch einmal beſchwörend beide Hände auf) Herr König —

Heinrich (über den Tiſch vorgebeugt).

Weil ich —

Gottſchalk (läßt verzweifelnd Hände und Haupt ſinken).

Weil Ihr — nicht reif dazu ſeid.

Heinrich.

Ha!!

Alle Sachſen (wild durcheinander).

Hört, was der Papſt ſagt! Was der heilige Papſt ſagt!

Gottſchalk.

Weil das Haupt, auf welchem die deutſche Kaiſerkrone ruhen ſoll, rein ſein muß wie der Berg, den friſch gefallener Schnee bedeckt, rein von der Sünde, unerreichbar für das Gemeine, unantaſtbar für den Verdacht. Und weil ihm Kunde geworden iſt, dem heiligen Papſt, daß es alſo, König Heinrich, mit Euch nicht ſteht.



Digitized by Google

Alle Sachſen (wie vorhin).

Hört, was der Papſt ſagt!

Gottſchalk.

Darum, ehe daß er Euer Haupt mit dem dreimal heiligen Oele ſalbt, ehe daß er Eure Stirn mit dem geweihten Ringe umfängt, der alle Macht der getauften Welt umſchließt, ſollt Ihr beichten, König Heinrich —

Heinrich (mit wildem Auflachen).

Beichten?!

Gottſchalk.

Nicht öffentlich, König Heinrich, nicht öffentlich, denn Papſt Gregor will Euch nichts anthun, was Euch ſchimpflich wäre —

Heinrich.

Beichten? Was?

Gottſchalk.

Ob es wahr iſt, daß Ihr Biſchofsſitze verkauft habt um Geld? Euer chriſtlich Ehegemahl von Euch geſtoßen habt —

Heinrich.

Weil der römiſche Pfaffe mir's befiehlt?

Gottſchalk (ſinkt in die Kniee, erhebt beide Arme).

Erkennt, daß er nicht anders kann! Erkennt, daß er väterlich zu Euch redet, milde und gerecht!

Heinrich.

Daß er ein Mönch iſt, das erkenn' ich! Ein zuchtentlaufener!

Gottſchalk (ſpringt auf).

König Heinrich!

Ein Schrei durch den ganzen Saal.

König Heinrich!



Digitized by Google

Heinrich (kommt hinter dem Tiſche herum nach vorn).

Drei Päpſte hat Kaiſer Heinrich vom Stuhle geſtürzt! Gebt Acht, wie Kaiſer Heinrichs Sohn zum römiſchen Pfaffen ſpricht! (Er iſt bis an den Tiſch vorn gekommen, auf dem die Pergamente liegen, ſchlägt auf den Tiſch) Hier iſt, was man zum Schreiben braucht — Biſchof Liemar, komm heran, ſetz' Dich an dieſen Tiſch und ſchreib'!

Liemar (kommt zögernd).

Was — ſoll ich ſchreiben?

Heinrich.

Setz' Dich!

Liemar.

An wen — ſoll ich ſchreiben?

Heinrich.

Du wirſt's erfahren — ſetz' Dich! (Liemar ſetzt ſich. Heinrich tritt mitten auf die Bühne, diktirt mit lauter Stimme) Heinrich, durch Gottes heilige Ordnung der König, alſo zu Hildebrand, dem falſchen Mönch, dem angemaßten Papſt, der von heute nicht mehr Papſt iſt —

Liemar (wirft die Feder fort).

Das ſchreibe ich nicht!

Heinrich.

Liemar?!

Liemar (ſpringt vom Stuhle auf).

Nimmermehr!

Heinrich.

Auch Du bei meinen Feinden?

Liemar.

Der wäre Euer ſchlimmſter Feind, der ſolchen Brief für Euch ſchriebe!



Digitized by Google

Heinrich.

Benno von Osnabrück, komm Du heran.

Benno.

Nein, Herr König!

Heinrich.

Eppo von Zeiz!

Eppo.

Nein, Herr König!

Heinrich (ſtampft mit dem Fuße).

Nein, Herr König — nein, Herr König — aufſäſſige Rebellen!

Liemar.

Nie ſind wir Euch treuer geweſen als jetzt! (Er ſinkt vor Heinrich in die Kniee, ergreift ſeine Hände) König Heinrich, ich bin Euch gefolgt, ich habe Euch gedient, ich habe Euch geliebt — kommt zu Euch, König Heinrich, ſchreibt dieſe Worte nicht! Wuth hat ſie eingegeben — Fluch wird die Antwort ſein! Ein Feuer zünden Eure Worte an, ein freſſendes Feuer! Wer ſagt Euch, was es verſchlingen, wo es endigen wird?

Heinrich

(blickt über den knieenden Liemar hinweg auf Wezel und Burkhardt).

Ha, wie ſie daſtehen — Wezel und Burkhardt, alle beide — (plötzlich auffahrend) Nun weiß ich, wer mir den Brief ſchreiben wird — Du biſt ja ein Meiſter der Schreibkunſt — Burkhardt von Halberſtadt, her an den Tiſch!

Burkhardt.

Ich — ſoll?

Heinrich.

Den Brief mir ſchreiben ſollſt Du an Hildebrand, den falſchen Mönch!

Burkhardt.

Das thu' ich nicht!



Digitized by Google

Heinrich.

Du thuſt es nicht? (Ruft nach rechts) Ruft meine Gewaffneten herein!

Burkhardt.

Das iſt Gewalt!
Alle Sachſen, alle Herzöge, alle Biſchöfe.
Das iſt Gewalt!

Heinrich.

Königs Wille iſt Deutſchlands Geſetz!

## Zwölfter Auftritt.

Ein Haufe **gewaffneter Krieger** (dringt von rechts durch die aufgethane Thür herein und bleibt ſtehen).

Heinrich.

Burkhardt von Halberſtadt, ſchreibſt Du den Brief?

Burkhardt.

Ich ſchreibe ihn nicht!

Heinrich (zu den Gewaffneten).

Zieht Eure Eiſen! (Die Gewaffneten ziehen blank.) Burkhardt von Halberſtadt, ſchreibſt Du den Brief?

Burkhardt.

Nein!

Heinrich (zu den Gewaffneten, auf Burkhardt zeigend).

Seht Euch den Mann dort an: hab' ich bis drei gezählt und er ſitzt nicht am Tiſche und ſchreibt, ſo werft ihm den Kopf auf den Tiſch!

Burkhardt.

Gott Du da droben, hörſt Du das? Siehſt Du das? Duldeſt Du das?

Liemar.

König Heinrich — König Heinrich!

Benno und Eppo (ſtürzen herzu).

Was thut Ihr, König Heinrich! Was thut Ihr?



Digitized by Google

Heinrich.

Ich zähle — eins!

Burkhardt.

Otto von Nordheim! Helft!

Otto von Nordheim.

Rudolf, Berthold und Welf, Herzöge des Reichs, ſeht Ihr dem ungeheuren Frevel zu?

Rudolf.

Wir dürfen es nicht dulden!

Berthold und Welf.

Wollen es nicht dulden!

Heinrich.

Aber Ihr werdet es dulden! Burkhardt von Halberſtadt, ich zähle — zwei!

Burkhardt (ſtreckt beide Fäuſte gegen Heinrich aus).

Satan! Satan! Satan! (Er bricht auf dem Stuhl am Tiſche nieder.) Aber neben meine Schrift — daß Ihr es wißt — zum Zeichen, daß ich unter der Gewalt geſchrieben — zeichne ich die Lanze!

Heinrich.

Zeichne Lanzen, ſo viele Du willſt, aber ſchreib', was ich ſage: (er diktirt wie vorhin) „Weil Du Dich aufgeworfen haſt zum Richter über gottgewollte Könige — Du, der Du ſelbſt ein Simoniſt biſt —"

Burkhardt (wirft die Feder fort).

Das iſt nicht wahr!

Liemar.

Nein, es iſt nicht wahr!

Eppo und Benno.

Kein Simoniſt iſt Papſt Gregor!

Heinrich (thut einen halben Schritt auf Burkhardt zu).

„Der Du ſelbſt ein Simoniſt biſt!" (Burkhardt nimmt die Feder auf, ſchreibt weiter) „Der Du den Stuhl, darauf Du ſitzeſt, erſtiegen haſt und erſchlichen mit Beſtechung, Liſt und Gewalt —"



Digitized by Google

Burkhardt (sträubt sich in Verzweiflung).

Ah — ah — ah —

(Das murrende Geflüster rings im Saale wächst stärker und stärker an, so daß der König, um es zu übertönen, genöthigt wird, immer lauter zu sprechen.)

Heinrich.

„Weil Du Dich zum Richter aufgeworfen hast über Anderer Sitte und Seele, Du, der Du selbst in buhlender Schande mit anderen Mannes Weibe lebst —"

Agnes (fährt auf).

Von wem redest Du — Mensch?

Heinrich.

Von Mathilde, der Burggräfin von Canossa, Herzog Gottfriedens Weib!

Agnes (steht auf, streckt beide Arme aus).

Zum Zeugen ruf' ich den allwissenden Gott: gelogen ist, was Jener spricht!

Alle Sachsen.

Gelogen! Gelogen!

Agnes.

Gelästert und gelogen!

Heinrich.

„Der Du in Buhlschaft lebst mit anderen Mannes Weib — so sage ich Dir: ein Anderer soll Papst sein an Deiner Statt, ein Besserer als Du! So gebiete ich Dir: steig' herunter vom Stuhle, dahin Du nicht gehörst, herunter! Herunter!"

Liemar.

Das ist Gottesfrevel!

Ein Schrei durch den ganzen Saal.

Gottesfrevel!

Liemar.

Lasset uns nicht bleiben, wo dieser ist, daß wir nicht theilhaftig werden seines Untergangs!



Digitized by Google

Rudolf.

Laſſet uns fort und hinaus!

Alle Herzöge, Biſchöfe, alle Bürger

(im Entſetzen durcheinanderſchreiend).

Laſſet uns fort und hinaus! Fort und hinaus! Fort und hinaus!

(Es entſteht ein wüſter Tumult; Alles drängt flüchtend nach rechts und links zu den Thüren, um den Ausgang zu gewinnen.)

Heinrich (wendet ſich).

Was bedeutet das?

(Die Bewegung der Flüchtenden ſtockt; rechts und links ballt ſich Alles zu dichten Haufen; die vordere Bühne iſt leer.)

Agnes (ſteht hoch aufgerichtet).

Das bedeutet den Sturm, der die Blätter vom Baum reißt, zum Zeichen, daß das Ungewitter naht!

Heinrich.

Welke Blätter reißt der Sturm herab, und welke Blätter ſind Spreu! Für jeden Feigling, der mich verläßt, ſtehen drei Männer auf in meiner Seele. (Er geht an den Tiſch, unterzeichnet ſtehend den Brief, dann rafft er das Pergament auf) Ulrich von Godesheim — (Godesheim tritt hinzu. Heinrich übergiebt ihm das Pergament) Morgen reitet mir der Bote nach Rom.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des erſten Aktes.



Digitized by Google

# Zweiter Akt.

## Erſte Scene.

Das Kirchenſchiff der Baſilika **Sancta Maria Major** in Rom. Im Hintergrunde der Bühne der Hochaltar, vor welchem, nach vorn zu, der Thronſeſſel des Papſtes, etwas erhöht, ſteht. Es iſt dunkel; am Hochaltar brennen Wachskerzen, die der Bühne Licht geben. Chorknaben mit brennenden Lichtern dicht hinter dem päpſtlichen Stuhl.

### Erſter Auftritt.

**Papſt Gregor** (ſitzt auf dem Thronſeſſel). Abt **Hugo von Cluny**, Biſchof **Otto von Oſtia** (ſtehen rechts und links vom Thronſeſſel des Papſtes). Der **Präfekt von Rom** (in voller Rüſtung, ſteht rechts vorn auf der Bühne). **Cencius** (in der Rüſtung, die Arme auf den Rücken geſchnürt), Ritter **Gerbald** (in Büßertracht), ein **Tempelwächter** (ſtehen hinter dem Präfekten). Der Raum zwiſchen dem Thronſeſſel und dem Hochaltar iſt von **Klerikern**, der rechte und linke Theil der Bühne vorn von **Männern** und **Frauen** des römiſchen Volkes gefüllt.

(Indem der Vorhang ſich hebt, vernimmt man den verhallenden Geſang der Kleriker):

Er wird zerbrechen das Haupt des Gewaltigen —
Er wird ausrotten den Ungerechten —
Aber in Ewigkeit leben und bleiben wird der Gerechte.

(Pauſe.)

Gregor.

Wenn Du Männer vor mich zu führen haſt, Präfekt, ſo führe ſie mir vor.

Präfekt.

Heiliger Papſt, es ſind noch Andere vorhanden, die nach Deinem Ohre verlangen, wichtiger als dieſe.

Gregor.

Wer?



Digitized by Google

Präfekt.

Boten von Heinrich, dem deutschen Könige.

(Pause.)

Gregor.

Dort stehen Männer in Ketten, Männer im Büßergewand — wichtiger, als Königs-Botschaft zu hören, ist es, Ketten zu lösen und Seelen aufzurichten, die nach dem Heile verlangen. Laß Heinrichs Boten warten.

Präfekt

(packt Cencius an der Schulter und stößt ihn nach vorn, so daß er in die Kniee fällt).

Diesen hier kennst Du, Cencius ist es, der Graf, Stephans Sohn, der Uebelthäter schlimmster!

Gregor.

Wessen ist Cencius angeklagt?

Präfekt.

Du kennst sein Verbrechen, denn an Dir selbst hat er es verübt! Du weißt, daß er eingebrochen ist mit seinen Reisigen in diese heilige Kirche, Dich hinweggerissen hat vom hohen Altar, Dich auf sein Kastell geschleppt und dort gefangen gehalten hat, bis daß wir sein Kastell erstürmt und gebrochen und Dich von ihm befreit haben, wir Dein getreues Volk von Rom!

Gregor.

Cencius, bekennst Du Dich schuldig?

Cencius (mit dumpfen Lauten).

Schuldig! Schuldig!

Gregor.

Was Du gethan hast vor Aller Augen — diese Alle haben es gesehn — was Du mir gethan hast, als wir einsam waren und allein in Deinem Kastell, vor diesen Allen hier beichte es.



Digitized by Google

Cencius.

Ich beichte, daß ich das Schwert gezückt habe wider Dich, daß ich das Schwert geſchwungen habe über Deinem Haupte, weil ich Dir Güter erpreſſen wollte, nach denen mein Herz verlangte!

Gregor (wendet halb das Haupt).

Männer der Kirche — welche Strafe hat Cencius verdient?

Die Kleriker.

Als Räuber, den Tod!

Gregor.

Männer des Volkes — welche Strafe hat Cencius verdient?

Das Volk (von rechts und links).

Als Räuber, den Tod!

(Pauſe.)

Gregor.

Kleriker und Laien, Ihr irrt — dieſer hat gefrevelt; aber nicht an der Kirche, ſondern nur an mir, an Gregor dem Menſchen — wer da Frevel thut am Menſchen, dem kann vergeben werden; beſſer als ſein Tod iſt, daß er lebe und Buße thue. Cencius — willſt Du Buße thun?

Cencius.

Will Buße thun.

Gregor.

Willſt hinziehen nach Jeruſalem, beichten, beten und büßen am Grabe des Erlöſers?

Cencius.

Will beichten, beten und Buße thun am Grabe des Erlöſers.

Gregor (zu dem Präfetten).

Thu' ihm die Ketten ab. (Der Präfekt ſchließt Cencius die Ketten auf, dieſe fallen nieder. Zu Cencius) Hebe Dich auf vom Boden —



Digitized by Google

(Cencius steht auf) Cencius, der Du ein Räuber warst, Cencius, der Du mein Bruder bist — (er reckt die Hand nach ihm) geh' hinaus von hier, kehre wieder von Jerusalem und sündige hinfort nicht mehr.

Cencius (stürzt auf Gregors Hand, bedeckt sie mit Küssen).

Du — bist heilig! Du bist heilig —

Hugo.

Wahr ist's, was dieser sagt —

Alle (in Extase ausbrechend).

Heilig! Heilig! Heilig!

Gregor (reckt gebietend die Hand — sofortige Stille).

Heilig ist die Kirche — Gregor ist ein Mensch, elend und schwach, wie Menschen sind! (Pause. Gregor blickt auf Gerbald) Der Mann dort im härenen Gewand? Wer ist's?

Präfekt (bedeutet Gerbald, vorzutreten).

Gerbald nennt er sich, der Wallone; ein flandrischer Ritter.

(Gerbald sinkt in die Kniee.)

Gregor.

Was bringst Du mir?

Gerbald (streckt beide Hände aus).

Diese Hände! Von diesen Händen erlöse mich!

Gregor.

Was ist mit Deinen Händen?

Gerbald.

Mord ist daran! Blutschuld und Verrath!

Gregor.

Beichte genauer — wer war es, den Du erschlugst?

Gerbald.

Arnulf der Graf von Flandern — und ich war sein Vasall!

Gregor.

So erschlugst Du, Unseliger, Deinen eigenen Herrn?



Digitized by Google

Gerbald (heulend).

Erſchlagen hab' ich meinen eigenen Herrn! Als er mir zur Seite ritt, bei Bavinkhoven in der Schlacht! Erſchlagen hab' ich ihn, weil Robert der Frieſe mich beſtach mit dreimal verfluchtem, hölliſchem Geld! Zwei Mörder, laufen dieſe Hände mit mir mit! Dir bring' ich ſie dar — Du erlöſe mich davon. Durch die Welt bin ich gerannt — vor jedem Gnadenbilde hab' ich gekniet — in jeden Weihbrunn dieſe Hände getaucht — Niemand hat mir geholfen — Niemand hat mich erlöſt — Du erlöſe mich — großer Papſt von Rom! Thu' den Mund auf und laß Dein Wort hervorgehen aus Deinem Munde — Dein Wort wird meine Seele niederzwingen zur Ruhe — den Schatten des Erſchlagenen bannen von meinen Augen — denn Du haſt Macht über Seelen und Leiber, Du biſt heilig, heilig und gerecht!

Gregor.

Buße willſt Du thun? Deine Hände mir darbringen, Deine mordbefleckten?

Gerbald.

Buße will ich thun; meine Hände Dir darbringen, meine mordbefleckten.

Gregor.

Streck' aus Deine Hände, daß ich ſie Dir vom Arme hauen laſſe.

Gerbald (ſtreckt beide Hände aus).

Hier ſind ſie —

Gregor.

Zieh' Dein Schwert aus, Präfekt! (Der Präfekt zieht; das Volk rechts und links, die Kleriker hinten drängen heran, das Schauſpiel zu ſehen.) Greif' ſeine Rechte! Wenn ich Dir's ſage, ſchlage zu.

(Der Präfekt tritt auf Gerbald zu.)



Digitized by Google

Gerbald

(streift den Aermel auf und hält den nackten rechten Arm hin).

Nicht die Hand allein — nimm den ganzen Arm und hau' ihn herunter!

(Der Präfekt, auf Gregor blickend, seines Winks gewärtig, packt Gerbalds Hand).

Gregor (zu Gerbald).

Und was willst Du beginnen, wenn Du ohne Arme bist?

Gerbald.

Betteln am Weg — verenden unter den Fußtritten derer, die vorübergehn, und Dich segnen, wenn ich verende, der Du mir gerechte Buße auferlegt hast.

Gregor.

Stecke Dein Schwert ein, Präfekt! (Der Präfekt tritt zurück, birgt das Schwert.) Kleriker und Laien — sehet hier einen Sünder ohnegleichen — sehet hier einen bußfertigen Mann! Gerbald der Wallone, hör' was ich sage: Dir soll nicht vergeben werden heut, Dir soll nicht vergeben werden morgen noch über Woche und Mond — aber einmal soll Dir vergeben werden.

Gerbald.

Vergeben soll mir werden?!

Gregor.

Du sollst hingehen zu Hugo dem Abt. In Clugnys strengem Kloster wird er Dich einsetzen zu Buße, Strafe und Pein. Aber Deine Hände sollst Du mit Dir nehmen. Und wenn die Stunde kommen wird, da ich ausziehe mit dem Heerbann der Christenheit gen Jerusalem, um das Grab des Erlösers den Händen der Heiden zu entreißen, dann sollst Du hervorgehen aus Clugnys Kloster, auf die Brust Dir heften das heilige Kreuz und Deine Hände gebrauchen, Deine mordbefleckten, für Christus und die heilige Kirche.

Gerbald (springt auf).

Das will ich!



Digitized by Google

Gregor.

Und an dem Tag, wenn Du als Erſter die Mauer der heidniſchen Veſte erſteigen wirſt — ſoll Deine Sünde Dir vergeben ſein.

Gerbald.

An dem Tage ſoll mir vergeben ſein —

Gregor.

An dem Tage ſoll Dir vergeben ſein.

Gerbald

(ſtürzt einen Schritt auf Gregor zu, fällt ihm zu Füßen, wirft die Hände auf den Rücken).

Daß ich den Fuß Dir küſſe, Deinen heiligen Fuß — nicht mit meinen Händen will ich ihn berühren — auf dem Rücken falt' ich meine Hände — ſei geprieſen, (er drückt die Lippen auf Gregors Fuß) kämpfen will ich für Chriſtus und die heilige Kirche! (Er küßt ihm noch einmal den Fuß) Sei geſegnet! (Er küßt ihm zum dritten Male den Fuß) Für Chriſtus und die heilige Kirche! Denn Du biſt heilig, heilig und gerecht!

Das Volk und alle Kleriker (in wüthender Begeiſterung).

Heilig! Heilig! Heilig!

Gregor (wie oben).

Heilig iſt die Kirche — Gregor iſt ein Menſch, elend und ſchwach, wie Menſchen ſind. (Pauſe. Zu dem Präfekten) Noch Einen ſeh' ich, der meines Spruches harrt — wer iſt der Dritte dort, Präfekt?

Präfekt.

Donadeus iſt es, heiliger Papſt, Einer von den Laiendienern an Sankt Peters heiliger Kirche. (Er ſchiebt Donadeus nach vorn) Ich klage ihn an, daß er, der ein Laie iſt, ſich verkleidet hat als geweihter Prieſter, fremdländiſchen Pilgern, die ihn nicht kannten, die Meſſe geleſen und Geld von ihnen genommen hat, das ſie niederlegten auf Sankt Peters Altar.



Digitized by Google

Gregor.

Iſt das wahr, was man gegen Dich vorbringt?

Donadeus.

Nein, heiliger Herr Papſt!

Präfekt.

Ja, heiliger Papſt, es iſt, wie ich ſage.

Donadeus.

Ich will Zeugen ſtellen, daß ich unſchuldig bin!

Gregor.

Du Narr mit Deinen Zeugen — hier tritt her — ſieh mir ins Geſicht!

Donadeus

(tritt ſchwankend einen Schritt auf Gregor zu, verſucht ihm ins Geſicht zu ſehen).

Ich — ich (er hält beide Hände wie abwehrend vor das Geſicht).

Gregor.

Die Hände laß von Deinen Augen — ſieh mir ins Geſicht!

Donadeus (bedeckt ſich das Geſicht mit beiden Händen).

In Deinen Augen iſt das Gericht! (Er taumelt, ſinkt in die Kniee.)

(Pauſe.)

Gregor.

Männer der Kirche — was hat dieſer da verdient?

Die Kleriker.

Geldbuße und Verbannung.

Gregor.

Männer des Volks, was hat dieſer da verdient?

Das Volk.

Geldbuße und Verbannung.

Gregor.

Kleriker und Laien, Ihr irrt — dieſer hier, der zum Diener beſtellt am Schreine Gottes, heilſuchende Menſchen belogen hat und betrogen um ihr Heil — (er ſteht vom Sitze auf.) Dieſer Menſch ſoll ſterben den Tod!



Digitized by Google

Donadeus.

Gnade!

Gregor.

Aus meinen Augen —

Donadeus.

Was ich gethan, haben Andere vor mir gethan — in Verbannung haben die Päpste sie geschickt, aber Keiner von ihnen hat sterben müssen dafür!

Gregor.

Also dann sollst Du der erste sein, der dafür stirbt!

Donadeus.

Gnade —

Gregor.

Greif' ihn, Präfekt! Führ ihn hinaus auf den Platz an Sankt Peters Dom, geißle ihn vor allem Volk, und wenn Du ihn gegeißelt hast, binde ihm Hände und Füße und wirf ihn in den Strom.

Der Präfekt

(winkt seinen Häschern, die rechts hinter ihm in der Ecke stehen; die Häscher stürzen sich auf Donadeus).

Donadeus (windet sich unter den Händen der Häscher).

Gnade — (er wird fortgeschleppt).

Präfekt.

Fort — Dir geschieht Dein Recht!

Gregor (hochaufgerichtet).

Sehet an die Welt, und sehet die Nacht der Sünde, die auf der Erde liegt: Wie die Wölfe bellend umhergeh'n im finstern Wald, so schreitet die Gewaltthat durch die Welt. Wie die Kröte sich über den Weg dahinwälzt, so kriecht die Habsucht durch die Seelen der Menschheit! Eine Opferschaale voller Duft, so lag die Erde vor Gott am Tage, da er sie erschuf — ein Gefäß voll stinkendem Unrath, das ist sie gewor-



Digitized by Google

den durch die Sünde der Menschen. Hier zu Gott erheb' ich die Hand: ein Haus will ich bauen, darinnen Gott wohnen könne auf der gottlos gewordenen Erde.

Hugo.

Gepriesen sei Gott, der den rechten Verwalter gefunden und bestellt hat.

Gregor.

Aufbauen will ich das Haus der Kirche, stark wie Demant, rein wie Demant, die Erde überwölbend vom Aufgang zum Niedergang, ein Asyl den Verfolgten, eine Stätte dem Heil, ein Wohnort der Gerechtigkeit.

Hugo.

Amen — so sei es.

Kleriker und Laien.

So sei es! So sei es!

Gregor.

Darum, Ihr Geistlichen, ich spreche zu Euch: Wer da berufen ist zum heiligen Amte und anders daran geht, als mit reinen Händen, der sei verflucht. Gefäße Gottes sollt Ihr sein, Eure Seelen mit Gedanken der Ewigkeit erfüllt. Lasset hinter Euch Silber und Gold — seid arm! Nur wer arm ist am Gold, der ist reich in der Seele! Lasset hinter Euch das Weib und die Liebe zum Weibe — seid keusch! Nur wer frei ist vom Gelüst, der ist von der Erde frei! Und hört mich, Ihr Laien, ich spreche zu Euch: Wie der Mensch aufblickend zum Himmel, zur Sonne und zu den Sternen der Nacht, die er sieht, aber nicht begreift, vor dem Weltall erbebt und Zuflucht sucht im Glauben an den, der das Unbegreifliche begreift, das Unermeßliche ermißt — also vor der Kirche sollt Ihr erbeben, und zu ihr, vor der Ihr erbebt, sollt Ihr flüchten und an sie glauben — denn die Kirche ist ewig und heilig und groß, und Ihr seid vergänglich und sündig und nichts!



Digitized by Google

Hugo (kniet nieder).

Lasset uns niederknieen vor diesem.

(Kleriker und Laien sinken in die Kniee.)

Abt Hugo.

Du, neben dem ich als Freund gestanden habe und in dessen Größe ich mich jetzt berge, wie die Schwalbe, die ihr Nest an den ragenden Thurm hängt, laß die Kraft Deiner Seele ausgehen über uns, die wir schwach sind, segne uns!

Kleriker und Volk.

Segne uns!

(Gregor erhebt feierlich segnend die Rechte und macht in Lüften das Zeichen des Kreuzes, dann winkt er ihnen, sich zu erheben; alles erhebt sich.)

Gregor (setzt sich).

Führt mir die Boten König Heinrichs vor.

(Der Präfekt geht rechts zur Seite; von daher dringt Fackelschein herein und Stimmengewirr.)

## Zweiter Auftritt.

**Gottschalk** (eine Pergamentrolle in Händen), **Hermann der Billunge, Eckbert von Meißen, Heinrich von der Nordmark** (kommen von rechts. Hermann, Eckbert und Heinrich sind verwildert an Bart, Haar und Tracht.)

Gottschalk (kommt eilig vor Gregor).

Bevor ich zu sprechen anfange, laß Dir sagen, heiliger Herr, daß diese (er zeigt auf die Sachsen, die ihm auf dem Fuße folgten) Ungerufen eingetreten sind —

Hermann (mit einem leidenschaftlichen, gellenden Lachen).

Ungerufen, aber unabweislich und unerläßlich.

Eckbert (in gleicher Erregung).

Und nicht ungehört werden wir geh'n!

Gottschalk.

Sie sind es nicht, die König Heinrich schickt.

Hermann.

Wir kommen in eigenem Auftrag.



Digitized by Google

Gregor (der staunend auf die Gruppe geblickt hat).

Wer seid Ihr? Warum drängt Ihr Euch herein? In wessen Auftrag kommt Ihr?

Hermann.

Im Auftrag unserer Noth!

Eckbert.

Weil wir gehört haben, daß Du Teufel austreiben kannst, darum kommen wir! Damit Du uns erlösest von dem Teufel!

Heinrich von der Nordmark.

Stoß' ihn herunter vom Stuhl! Gieb uns einen anderen König.

Hermann.

Einen anderen König gieb uns.

Gregor.

Wer — seid Ihr?

Hermann.

Deutsche Fürsten sind wir. So sehen die Fürsten in Deutschland aus, seit diese Pest uns beherrscht.

Eckbert (reckt den Arm).

Sieh hier an meinem Arm die Narben von seinen Ketten. So behandelt er die Fürsten seines Landes.

Heinrich von der Nordmark.

Aus seinen Ketten sind wir entfloh'n mit Gefahr an Leben und Leib!

Hermann.

Erlöse uns von ihm! Erlöse uns von ihm!

Hugo (tritt einen Schritt vor).

Zwei von Euch kenne ich! Du bist Hermann der Billunge, Ordulfs Bruder.

Hermann.

Der bin ich.

Hugo.

Und Du Eckbert von Meißen.



Digitized by Google

Eckbert.

Kein Anderer.

Hugo.

Damit Du Dich erinnerſt, Gregor, dieſe Beiden waren es, die Heinrich den Knaben ſeiner Mutter raubten.

Eckbert.

Raubten?

Hugo.

Raubten und ſtahlen!

Hermann.

Hat der Teufel denn ſogar Freunde in Rom?

Gregor.

Schweig, Wüthender!

Hermann.

Nein, laß uns nicht ſchweigen! Um zu ſprechen, ſind wir gekommen! Damit Du uns hörſt, ſind wir gekommen! Als Deine Bundesgenoſſen ſind wir gekommen!

Gregor.

Wer hat nach Eurer Bundesgenoſſenſchaft gefragt?

Hermann.

Verzweiflung wartet nicht, bis man ſie fragt, die ſpricht von ſelbſt! Wir ſind verzweifelte Männer!

Eckbert.

Verzweifelt wie Alles, was ſich Deutſcher nennt!

Heinrich.

Und wenn Du uns nicht hören willſt, höre ihn ſelbſt; höre die Botſchaft, die er Dir ſchickt!

Hermann.

Höre die Botſchaft, die er Dir ſchickt.

Gregor.

Wie ſoll ich ſeine Botſchaft hören, wenn Ihr den Boten nicht zu Worte kommen laßt? (Zu Gottſchalk.) Du biſt Gottſchalk,



Digitized by Google

dem ich Botschaft auftrug an König Heinrich — hast Du sie ihm bestellt?

Gottschalk.

Ich habe ihm Deine Botschaft bestellt.

Gregor.

Bringst mir seine Antwort?

Gottschalk (gesenkten Hauptes).

Ich — bringe Dir seine Antwort.

Gregor.

So verkünde sie.

Hermann (roh lachend).

Verkünde sie, Gottschalk!

Eckbert.

Komm heraus damit, Gottschalk!

Gregor.

Muß ich Euch den Mund verbieten? (Zu Gottschalk, der zögernd, die Rolle in Händen, steht.) Warum zögerst Du?

Hermann (schreiend).

Weil er sich fürchtet.

Gottschalk.

Schweigt, schweigt.

Hermann.

Weil er nicht wagt, zu lesen, was der Bube Dir schreibt! (Er reißt Gottschalk das Papier aus der Hand.) Laß mich lesen!

Gregor.

Ihm kommt es zu, sie zu lesen; gieb ihm die Botschaft zurück.

Hermann (giebt Gottschalk das Pergament zurück).

So werden wir Acht geben, daß Du nichts ausläßt.

Gottschalk (zu Gregor).

Aber Du wirst den Boten von der Botschaft trennen.



Digitized by Google

Gregor.

Lies Deine Botschaft.

Gottschalk.

Reich' mir Deine Hand zuvor zum Zeichen, daß Du es wirst.

Gregor (reicht ihm die Hand).

Lies Deine Botschaft.

Gottschalk

(beugt sich auf Gregors Hand, küßt sie, richtet sich auf, entfaltet das Pergament, liest).

Heinrich, durch Gottes heilige Ordnung der König, also zu Hildebrand, dem falschen Mönch, dem angemaßten Papst, der von heute ab nicht mehr Papst ist.

Präfekt.

Ah hört!

Hermann (schreiend).

Ja — hört Ihr's?

(Ein dumpfes, unwilliges Gemurre durch die ganze Kirche.)

Gregor (erhebt die Rechte, Ruhe gebietend).

Lies weiter!

Gottschalk (liest).

Weil Du Dich aufgeworfen hast zum Richter über gottgewollte Könige, Du, der Du selbst ein Simonist bist.

(Stärkeres Murren — Gregor hebt wie vorhin die Hand.)

Gottschalk (liest).

Der Du den Thron, darauf Du sitzest, erstiegen hast durch Bestechung, List und Gewalt —

Präfekt.

Nicht weiter soll er lesen!

Hermann (in wildem Hohn).

Laßt ihn weiter lesen!

Alle.

Nicht weiter!



Digitized by Google

Hermann.

Laßt ihn zu Ende lesen, damit Ihr das kennen lernt, was sich der Deutschen König nennt.

Gregor (donnernd).

Schweigt Alle! Lies weiter.

Gottschalk (liest).

Weil Du Dich zum Richter aufgeworfen hast über Anderer Sitte und Seele, der Du selbst — (er unterbricht sich)

Gregor.

Der Du selbst —?

Gottschalk.

Der Du — selbst —

Hermann.

Er getraut sich nicht — laß mich lesen! (Er will wieder nach dem Pergament greifen.)

Gregor.

Gottschalk, lies weiter — der Du selbst?

Gottschalk (liest stammelnd).

In Buhlschaft lebst mit anderen Mannes Weib.

Präfekt.

Lästerung!

Alle.

Lästerung! Lästerung!

Gregor (richtet sich im Stuhle auf).

Bei meiner Strafe — (Alles verstummt. Zu Gottschalk) Lies weiter.

Gottschalk (liest).

So sage ich Dir: ein Anderer soll Papst sein an Deiner Statt, ein Besserer als Du; so gebiete ich Dir, steige herunter vom Stuhle, dahin Du nicht gehörst, herunter, herunter.

Präfekt (stürzt auf Gottschalk zu, entreißt ihm das Pergament).

Und das wagst Du hier zu verlesen, im Angesicht des heiligen Papstes?



Digitized by Google

Alle.

Erſchlagt ihn!

(Sie dringen im Tumult auf Gottſchalk ein.)

Gottſchalk.

Rette mich! (Er wirft ſich Gregor zu Füßen.)

Gregor (ſteht auf).

Die Hände von dem Mann!

(Alles weicht zurück.)

Hermann (drängt ſich zu Gregor).

Haſt Du ihn nun erkannt? Weißt Du jetzt, wer er iſt? Iſt es noch Unrecht, wenn wir Dich zu Hülfe rufen wider ihn? Iſt es das? Iſt es das?

Gregor.

Aus meinen Augen Ihr! Ihr habt die verwilderte Seele geſchaffen, aus welcher ſolche Worte kommen. Heinrich — der Du wie eine Knoſpe aufgingeſt im deutſchen Wald — auf Deine Blüthe habe ich gewartet und gehofft — Heinrich — es iſt ſchade um Dich! (Er ſinkt auf den Stuhl, bedeckt die Augen. Tiefe Pauſe Gregor erhebt ſich, nimmt einem der hinter ihm ſtehenden Chorknaben das brennende Licht aus der Hand, hebt es empor) Seht dieſes Licht und ſehet darin den Menſchen. Reines, dem Unreinen gemiſcht, läßt ſeines Lebens Flamme ſprüh'n. Gutes war in Heinrich, und Böſes. Das Leben hat gebrannt; das Wachs iſt geſchmolzen, geblieben iſt die Schlacke. Was er gegen Gregor geſagt hat — Heinrich dem Menſchen verzeiht es Gregor der Menſch — was er gegen das Haupt der heiligen Kirche geſagt hat, dafür ſei Heinrich verflucht. (Pauſe.) Darum verbiete ich allen Chriſten, Dir zu dienen als einem Könige, ſpreche ſie los vom Eide, den ſie Dir geſchworen. Du Finſterniß, die ſich auflehnt wider das Licht — kehre zurück in die Nacht, (er bläſt das Licht aus) Du Welle, die ſich aufbäumt wider den Ozean, kehre zurück in das Nichts. (Er wirft die Kerze zu Boden.) Keine Glocke ſoll läuten in der Stadt, wo Heinrich wohnt, keine Kirche ſich öffnen, kein



Digitized by Google

Sakrament gespendet werden den Gläubigen — da wo er wohnt, da wohne der Tod. Laßt meine Legaten hinausgeh'n und mein Wort verkündigen der Welt.

Hermann.

Hier stehen Deine Legaten, Deine Sendboten sind wir! (Er rafft die Kerze vom Boden auf) Und das hier tragen wir vor uns her!

Hugo.

Gieb die Kerze zurück, die geweihte, sie gehört nicht in Deine Hand.

Hermann.

Den will ich seh'n, der mir die wieder nimmt! Zehntausend Keulen, mit Stacheln bewehrt, sind nicht, was die hier ist! Habe Dank, großer Papst!

Eckbert und Heinrich von der Nordmark.

Sei gesegnet! Habe Dank!

Gregor.

Gericht hab' ich gehalten, nicht Eurem Hasse gedient!

Hermann.

Das alles wissen wir, das alles ändert nichts! Wenn Du uns zehnmal zurückstößt, kommen wir zwanzigmal wieder! Wie wir ihm nachgegangen sind mit unserem Haß, so wollen wir hinter Dir drein geh'n mit unserer Inbrunst, bis wir Dich sehen, da wo Du hingehörst! Erkenne die Stunde, komm nach Deutschland!

Eckbert.

Komm nach Deutschland!

Heinrich von der Nordmark.

Komm nach Deutschland!

Hermann.

Vollende das Werk, das Du heute begonnen! Wer einen Drachen tödten will, muß ihm nicht das Haupt nur zertreten, auch den Schweif muß er ihm abhau'n! Komm nach Deutschland, lerne Deine wahre Heimath kennen! Einen anderen König werden wir erwählen, Du sollst ihn bestätigen, Du sollst



Digitized by Google

ihm die Krone aufsetzen! Du sollst es sein, der Deutschlands Könige nimmt und giebt! König sollst Du sein über die deutschen Könige! In Deinen Händen unser Geschick! Zu Deinen Füßen dieses ganze Deutschland, Eisen, Stahl und Kraft! Herr bist Du gewesen über die Seelen, Herr sollst Du werden über Leiber und Seelen und Herrscher über die Welt!

Hugo.

Höre mich Gregor — höre mich Gregor —

Hermann.

Höre nicht hin auf den faselnden Mönch!

Hugo.

Die Stimme des Versuchers ist's, die zu Dir spricht!

Hermann.

Die Welt ist's, die nach Dir schreit, weil sie überdrüssig ist der Willkür des ererbten Bluts! Wir wollen eine Stätte haben, wo wir Klage erheben können über unsere Könige und das soll hier sein, Deine Kirche, die Kirche in Rom! Wir wollen einen Mann haben, der unsere Könige züchtigt, wenn sie ihren Launen nachlaufen — und der sollst Du sein, Du Bischof über alle Bischöfe, Du Papst, Du Herrscher der Welt!

Präfekt.

Höre, was dieser Deutsche sagt! (Er stürzt vor Gregor nieder.) Steh' auf, großer Papst, ergreife die Welt!

Kleriker und Volk

(drängen in Ekstase heran, werfen sich nieder).

Werde Herrscher der Welt! Herrscher der Welt!

Gregor

(steht hochaufgerichtet, leichenblaß, mit allen Zeichen tiefster innerer Erregung; er erhebt die Rechte).

Schweigt Alle! (Alles verstummt; tiefe Stille.) Der sich im Schicksal den Menschen verkündet, der Allmächtige ist unter uns. Greife niemand in meine Seele, wahret Lippen und Laut, damit ich höre, was Gott zu meiner Seele spricht.

(Indem er feierlich erhobener Hand steht und Alles in tiefem Schweigen knieend liegt, fällt der Vorhang.)



Digitized by Google

## Zweite Scene.

In Worms. Ein großes ödes Gemach. Im Hintergrunde eine große, auf den Vorplatz führende Thür, die offen steht; rechts in der Wand eine kleinere, geschlossene Thür. Links an der Wand ein großer Kamin, in welchem ein Feuer von Holzscheiten am Erlöschen ist; an dem Kamin zwei Stühle; im Hintergrunde an der Wand eine Holzbank. Ueber dieser Bank befinden sich in der Wand zwei schmale Fenster. Von der Decke des Gemaches hängt eine dürftige, qualmende Leuchte. Es ist dämmernder Winter-Nachmittag —, beinahe dunkel. Beim Aufgang des Vorhangs ist die Bühne leer.

### Erster Auftritt.

**König Heinrich** (kommt aus dem Hintergrunde. Er ist im Jagdgewande, mit Schnee bedeckt. In der einen Hand trägt er einen Jagdspieß, in der anderen einen erlegten Fuchs.)

Heinrich (hebt den Fuchs hoch, spricht zu ihm).

Hast die Rechnung ohne den Wirth gemacht, Rothpelz, hast gemeint, Weihnachten ist heut, da thut mir der Mensch nichts — Frieden auf Erden, nicht wahr? Für den Jäger, der hinter Dir drein war, gilt solche Botschaft nichts. Liege nun — du — (Er wirft die Beute vor dem Kamin auf den Boden, bleibt sinnend vor dem Thiere stehen.) Schlaukopf, einfältiger — wenn ich über den gefrorenen Rhein entwische, hast Du gemeint, kann er mir nicht nach? Ihn wird der Rhein nicht tragen, den Gebannten, den Verdammten? Verstend werden die Schollen sich öffnen unter ihm und die Flut wird ihn verschlingen — (er schleudert den Spieß zu Boden.) Vater-Strom, hätt'st Du es gethan! So läg' ich todt, wo ich jetzt lebendig begraben liege, und dieses Alles wäre nicht mehr! (Er nimmt die Pelzkappe vom Haupte, schüttelt den Schnee ab, wirft sie auf die Bank; er geht auf und nieder.) Keines Menschen Stimme — keines Menschen Gesicht — (er stutzt und lauscht) nein horch — das klingt nach dem Menschen. (Er geht an die Thür rechts, öffnet sie halb, lauscht; aus der Ferne hört man die wimmernde Stimme eines Kindes.) Eines Kindes wimmernder Ruf — (er versinkt in düsteres Brüten.) Wir alle haben einmal in der Wiege gelegen — ob ich auch so gegreint habe, wie das? Vermuthlich, denn wenn mir recht ist, so ist's



Digitized by Google

mein eigenes Fleisch und Blut, was da schreit! (Er schleudert die Thür zu und kommt zurück.) Unseliger Wurm! Was bohrst Du mir Deine spitze Stimme ins Ohr — ich habe nicht, was Dir hilft! (Er wirft die Arme empor.) Wenn ich nicht König mehr bin, bin ich nicht Mensch — wenn ich nicht Mensch mehr bin, wie soll ich Vater sein? (Er setzt sich auf die Bank, den Arm auf das Fensterbrett, den Kopf auf die Hand gestützt.)

## Zweiter Auftritt.

**Königin Bertha** (erscheint in der Thür, im Hintergrund. Sie ist in einen langen, dunklen Ueberwurf gekleidet. Indem sie Heinrich erblickt, bleibt sie auf der Schwelle stehn, sie erhebt die Hände und drückt sie auf das Herz, wie jemand, der eine tiefe Angst erlitten hat und Gott dafür dankt, daß er davon erlöst ist. Dann verschwindet sie wieder nach hinten, kehrt gleich darauf zurück, Holzscheite im Arm. Mit diesen geht sie an den Kamin, wirft die Scheite auf die erlöschende Gluth. Dies alles geschieht in der Art, daß ihr Heinrich den Rücken zukehrt.)

Heinrich (ohne seine Stellung zu verändern).

Sieh, sieh — hab' ich doch noch Mägde, die mir zu Dienst sind? Fürchtest Du nicht für Dein Seelenheil, Mädchen, wenn Du dem verfluchten Könige dienst? — (Bertha arbeitet schweigend weiter; Pause.)

Heinrich (streift sie, ohne sie zu erkennen, mit flüchtigem Blick).

Eine Stumme, wie mir scheint — Antwort geben und zu ihm sprechen, dürfte gefährlich sein — nicht wahr? Also mach' Du nur Feuer; hast recht, es ist kalt. Und bring' auch Licht, es ist dunkel; daß ich einen Bußpsalm lesen kann, oder sonst etwas beschauliches! (Er springt mit bösem Lachen auf, in demselben Augenblick hat Bertha sich aufgerichtet und ist rasch nach dem Hintergrunde hinausgegangen. Heinrich tritt an den Kamin und starrt ins Feuer.)

## Dritter Auftritt.

**Bertha** (einen Kandelaber mit Lichtern in der Hand, kommt aus dem Hintergrunde zurück).

Heinrich

(wendet das Haupt zu ihr; Bertha bleibt, die Augen gesenkt, stehen).

Du — warst es? (Er tritt auf sie zu, nimmt ihr den Kandelaber ab.) Also bitt' ich um Verzeihung.



Digitized by Google

Bertha (mit blassen Lippen flüsternd).

Um was?

Heinrich (setzt den Kandelaber auf den Kaminsims).

Weil ich Dich für eine Magd gehalten habe.

Bertha.

Du — hattest mich nicht erkannt.

Heinrich (mit einem geringschätzigen Blick auf ihre Erscheinung).

Freilich — in dem Gewand —

Bertha (mit einem Versuche zu lächeln).

Es — hat mich nicht gekränkt.

Heinrich (auffahrend).

Kränken muß es Dich! Eine Königin, die man mit der Magd verwechselt! (Er wendet sich ab, geht auf und nieder, während Bertha regungslos stehen bleibt.) Diese Demuth! Immer und ewig! (Er tritt plötzlich wieder auf sie zu) Oder bin ich vielleicht nicht König mehr? Meintest Du das? Und Du nicht Königin mehr?

Bertha

(hebt in unwillkürlicher Angst, wie abwehrend, beide Hände auf).

Ach — bitte —

Heinrich

(tritt zurück, blickt ihr mit dumpfem Staunen in die Augen).

Was bedeutet das?

Bertha

(will sprechen; ihr Gesicht zuckt; sie bringt keinen Laut hervor).

Heinrich.

Du — fürchtest Dich?

Bertha

(immer noch unfähig, zu sprechen, schüttelt den Kopf, würgt dann hervor).

Nein! (Pause. Heinrich blickt ihr regungslos in die Augen.) Jetzt nicht mehr — vorhin hab' ich gefürchtet —

Heinrich.

Vorhin hast Du Dich gefürchtet? Warum?



Digitized by Google

Bertha.

Als ich draußen war — in unſerer Lieben Frauen Kapelle, vor den Mauern der Stadt —

Heinrich.

Vor den Mauern der Stadt warſt Du? Warum?

Bertha.

Weil — die Kirchen hier in der Stadt — werde nicht böſe —

Heinrich.

Schon gut, ich verſtehe. Alſo — als Du da draußen warſt?

Bertha.

Da ſah ich — auf dem Eiſe des Rheins, mitten auf dem Strom — einen Mann —

Heinrich.

Und dachteſt, er würde einbrechen mit dem Eiſe und ertrinken im Strom?

Bertha (ſenkt ſchweigend das Haupt).

Heinrich.

Und der Mann war ich?

Bertha (nickt ſtumm vor ſich hin).

Heinrich.

Und wenn's denn geſchehen wäre, wäre es nicht beſſer geweſen für Dich und mich?

Bertha.

Ach!! (Von Schmerz übermannt, ſchlägt ſie beide Hände vor die Augen und bricht in verzweifeltes Weinen aus.)

Heinrich

(weicht langſam, indem er ſie mit beinah entſetzten Augen anſtarrt, von ihr zurück, nach dem Vordergrunde der Bühne zu, ſpricht für ſich).

Weint das — um mich? (Pauſe. Heinrich geht auf ſie zu) Bertha —



Digitized by Google

Bertha (fällt ihm in Selbstvergessenheit in die Arme).

O — o — o — o! (Sie liegt schluchzend an seiner Brust.)

Heinrich (kalt, ohne sie zu umarmen).

Weine nicht.

Bertha.

Ich — kann nicht mehr! Ich — kann nicht mehr!

Heinrich.

Kannst es nicht mehr ertragen, hier, bei mir — das begreif' ich. Darum ist es besser, Du gehst hinweg sammt Deinem Knaben, hinunter nach Turin, zu Deiner Mutter. Kein Gotteshaus verschließt sich dort vor Dir; kein Priester weigert Dir das Sakrament; Alles was Du brauchst und hier nicht hast, das hast Du dort. (Pause.) Willst Du?

Bertha (sieht ihm von unten auf in die Augen).

Befiehlst Du, daß ich gehe?

Heinrich (macht sich unwirsch von ihr los).

Befehlen — brauchst Du immer Jemand, der Dir befiehlt?

Bertha (mit einem plötzlichen Aufleuchten in den Augen).

Vielleicht — daß Du mit mir gingest?

Heinrich.

Zu Deiner Mutter? Das Gnadenbrod bei ihr zu essen? Vor meinen Feinden flüchtend, aus Deutschland hinweg? Ein König, der aus seinem Reiche davonläuft? Denn ein König ist's, dem Du solchen Vorschlag machst! (Er ist in wilder Erregung auf und nieder gegangen, bleibt wieder vor Bertha stehen) Also wie nun — willst Du geh'n?

Bertha (leise).

Nein.

Heinrich.

Nein?

Bertha

(ringt und zerrt ihr Tuch in den Händen).

Weil ich —



Digitized by Google

Heinrich.

Weil Du?

Bertha.

Weil Du — so unglücklich bist! (Sie streckt beide Arme nach ihm aus.)

Heinrich (fährt zurück).

Dein Mitleid will ich nicht!

Bertha (trocknet sich hastig die Augen).

Ich weine schon nicht mehr — vergieb.

Heinrich (für sich).

Und das bittet mich um Vergebung! (Pause. Mit dem Kopfe nach der Thür rechts deutend) Der Junge schreit — sieh zu, was ihm fehlt.

(Bertha nimmt ein Licht vom Kandelaber, geht nach rechts ab; Heinrich setzt sich an den Kamin, vor sich hinbrütend.)

## Vierter Auftritt.

**Bertha** (kommt von rechts zurück), der kleine **Konrad** (geht an ihrer Hand).

Heinrich.

Warum hat er geschrieen?

Bertha (steckt das Licht wieder in den Kandelaber).

In seiner Kammer war es so dunkel und einsam.

Heinrich.

's ist Weihnachten heut — hast Du garnichts für ihn?

Bertha.

In — der Stadt —

Heinrich.

In der Stadt —?

Bertha.

Verkaufen sie uns nichts.

(Pause.)

Heinrich.

Komm her zu mir, Junge. (Er streckt die Hand aus — Konrad drückt sich an die Mutter.)



Digitized by Google

Bertha.

Er — ängſtigt ſich.

Heinrich (läßt einen düſteren Blick über den Knaben dahingehen).

Das ſeh' ich. (Er wendet das Haupt zum Feuer zurück.)

Bertha (zu dem kleinen Konrad, leiſe, begütigend).

Komm — komm — (ſie geht mit dem Knaben an die Bank, ſetzt ſich mit ihm) Biſt bei der Mutter — weine nicht. Haſt Du kalt? Warte — ich geb' Dir meinen Mantel um. (Sie thut den Ueberwurf ab und legt ihn um den Knaben. Jetzt erſcheint ſie in einem weißen Kleide. Sie beugt ſich flüſternd und ſchmeichelnd zu dem Kinde, ſo daß ſie nicht gewahrt wie Heinrich die Gruppe mit finſteren Augen muſtert.)

Heinrich.

Wäreſt Du vorhin gekommen, wie Du jetzt ausſiehſt — in Deinem weißen Kleide — ich hätte Dich nicht mit der Magd verwechſelt. (Pauſe. Bertha hält das Geſicht geſenkt.) Warum ſitzeſt Du da drüben auf der harten Bank, in der Kälte?

Bertha.

Es iſt nicht kalt.

Heinrich (ſteht auf).

Freilich iſt's kalt. Hier komm her, mit dem Jungen, ſetz' Dich ans warme Feuer.

Bertha

(erhebt ſich mit dem kleinen Konrad, um zum Kamin herüberzugehen).

Heinrich

(tritt hinzu, während Beide über die Bühne gehen, faßt den Knaben mit beiden Händen. Der Knabe drängt ſich mit einem Aufſchrei: „Mutter!" an Bertha).

Ich thu' Dir nichts — weißt Du nicht, daß ich Dein Vater bin? (Er hält den Kopf des Knaben in beiden Händen) Aber die Mutter iſt beſſer als der Vater, nicht wahr? (Er läßt den Knaben los, wendet ſich jählings ab) Du haſt Recht! Du haſt Recht! (Er ſteht, die Lippen nagend, vorn auf der Bühne. Bertha ſetzt ſich auf den einen Stuhl am Kamin, zieht den anderen Stuhl heran, ſetzt den Knaben darauf, an ihre Seite. Heinrich wendet ſich plötzlich, geht zu Bertha, legt beide Arme um ihr Haupt) Sie iſt beſſer als er — ſie iſt gut! (Er küßt ſie auf den Scheitel.)



Digitized by Google

Bertha (greift nach seinen Händen, blickt zu ihm auf).

Heinrich —?

Heinrich (deckt die Hand über ihre Augen).

Sei still — Du thust recht, daß Du gut zu ihm bist — ich weiß, was es heißt, keine Mutterliebe zu haben! (Er stürzt von ihr hinweg, greift sich mit beiden Händen ins Haar) Ich weiß es!

Heinrich

(kehrt zu dem Knaben zurück, legt die Hand auf seinen Kopf, beugt ihm das Gesicht hintenüber).

Aehnlich soll er mir seh'n?

Bertha (mit aufleuchtenden Augen).

Wie aus dem Gesicht geschnitten.

Heinrich

(reißt den Knaben, ohne auf sein Sträuben zu achten, in den Armen empor).

Aendere Dein Gesicht! Dein Vater hat auch einmal blühende Augen gehabt — auch einmal in den Adern junges süßes Blut — arte ihm nicht nach! Laß Dich warnen! Sei klug! In seinem Herzen war auch einmal das selige Märchen, Glauben an Menschen und Liebe zu Gott — wo ist das nun? Fressendes Gift in seinen Adern und in seinem Herzen die Verwüstung! (Er setzt den Knaben nieder.) Sag' keinem Menschen, wessen Sohn Du bist! Sag' es Dir selber nicht! (Er schiebt ihn von sich, zur Mutter zurück.) Zu Deinem Ursprung kehre zurück — denke, das Weib habe Dich geboren und vom Manne nichts gewußt! Arte dem Vater nicht nach! In einem stillen Winkel setz' Dich hin, da versteck' Dich, damit das Schicksal Dich nicht finde, wenn es umhersucht nach Heinrichs Geschlecht! Werde nicht ähnlich dem Vater! Nicht ähnlich! Nicht! Sonst, eines Tages, stehst Du, wie er hier steht, ausgeworfen von Gott, den Menschen ein Ungethüm, der Unfriede in ihrem Frieden, der böse Geist in ihren Mauern und an ihrem Herd! (Er geht auf Bertha zu, faßt sie an beiden Schultern.) Und bei einem solchen willst Du bleiben? Bei einem solchen aushalten? Das willst Du? Das kannst Du? Wer bist Du, daß Du das vermagst?



Digitized by Google

Bertha (sieht ihm groß in die Augen).

Ich bin Dein Weib.

Heinrich.

Bist mein Weib — und weil man vor Zeit, als Du fünf Jahre alt warst, Deine Hand in meine gelegt und Dir befohlen hat, werde sein Weib, darum? Darum kannst Du es? Aus Gehorsam? Ueber zwanzig Jahre wirkt der Gehorsam in Dir fort und giebt Dir solch Kraft?

Bertha.

Das ist es nicht.

Heinrich (von ihren Lippen lesend).

Sondern was?

Bertha.

Sondern — weil ich Dich liebe.

Heinrich (fährt zurück).

Weil — Du —?

Bertha.

Weil ich Dich liebe wie am ersten Tage, wie ich Dich lieben werde am letzten, immer, ewig und alle Zeit.

Heinrich (wirft beide Arme empor).

Es muß einen Gott geben in der Welt, wo solch ein Mensch ist! (Er bricht, wie ein gefällter Baum, vor ihr nieder, schlingt die Arme um sie, drückt das Haupt in ihren Schooß). Bertha! Mein Weib!

Bertha (tief über ihn gebeugt).

Heinrich — mein Heinrich — so nah sind wir uns gewesen, und so lange haben wir gehen müssen, bis wir uns fanden.

Heinrich.

Du nicht! Du nicht! Allen Segen auf Dich und auf mich die Verdammniß! O Thor! O Thor! O kindischer Verächter seines Glücks. Jahre lang mit allem Reichthum be-



Digitized by Google

ſchenkt und es nicht zu wiſſen! Vor meinen Lippen den Labetrunk und von den verſchmachtenden Lippen ihn zurückgeſtoßen mit plumper Fauſt! Und das Jahre und Jahre lang! Jahre dahingetaumelt in Wildheit, Irrſal und Wüſtenei! O meine verthane Seeligkeit! O, um mein Leben! Mein verlorenes Leben!

Bertha.

Wiedergefunden, Heinrich, mein Gatte, mein Geliebter! Würden wir uns des Wiederſehens ſo freuen können, wenn wir uns nicht ſo lange verloren hätten?

Heinrich.

Nicht Du! Du haſt mich nicht verloren! Wie der Herzſchlag in meinem Leibe, der immer mit mir geht, ob ich ſchon ſeiner nicht achte, ſo biſt Du bei mir geweſen. Aber ich — Deine Thränen hab' ich verhöhnt! Von mir geſtoßen die Hand, die ſich nach mir ausſtreckte! Wie ein Schurke hab' ich an Dir gethan, wie ein Bube! Ein Bube!

(Er weint in ihren Schooß).

Bertha (trocknet ihm mit ihrem Tuche die Augen).

Sieh, Heinrich — Deine erſten Thränen. Welch' eine Weihnacht hat Gott mir beſcheert.

Heinrich.

Elend iſt um Dich her! Dunkel, Jammer und Verachtung!

Bertha.

Licht iſt in meinem Herzen, aller Reichthum der Erde und Seligkeit.

Heinrich

(preßt ſie an ſich, bedeckt ihr Geſicht mit Küſſen).

Du biſt beſſer als gut — ach Du — ach Du —



Digitized by Google

## Fünfter Auftritt.

**Eine Schaar von Kindern** (erscheint im Hintergrunde. Sie sind in Pelzjäckchen und Käppchen gekleidet, tragen Weihnachtsbäumchen mit brennenden Lichtern und Säcke mit Nüssen und Aepfeln in den Händen. An der Thür des Hintergrundes angelangt, bleiben sie schüchtern verlegen stehen, als wüßten sie nicht, was sie thun sollen).

Konrad (ist vom Stuhle gesprungen).

Mutter — Bäume! Lichter! Mutter, sieh! Mutter, sieh!

(Bertha und Heinrich starren sprachlos die Kinder an.)

Bertha.

Ihr Kinder — wen sucht Ihr?

Ein kleines Mädchen (tritt vor).

Wir sollen das arme kleine Königskind suchen — (sie wendet sich an den kleinen Konrad) Bist Du das arme kleine Königskind?

Bertha (zieht die Kleine an sich).

Und was bringt Ihr ihm?

Das kleine Mädchen.

Bäumchen sollen wir ihm bringen und Aepfel und Nüsse, weil das arme kleine Königskind kein Weihnachten hat und weil das arme kleine Königskind auch ein Weihnachten haben soll.

Ein kleiner Knabe

(tritt näher, zeigt ein hölzernes geschnitztes Pferdchen).

Pferdchen — auch.

Konrad (zeigt auf das Pferdchen).

Mutter! Pferdchen! Mutter, sieh!

Der kleine Knabe (giebt ihm das Pferdchen).

Damit Du was zum Spielen hast, armes kleines Königskind.

Alle Kinder (drängen heran).

Da hast Du! Da nimm! Da nimm! (Sie stopfen dem kleinen Konrad Aepfel und Nüsse in die Hände.)

Heinrich (ist aufgesprungen).

Ist das ein Traum?



Digitized by Google

Bertha

(ist gleichfalls aufgestanden, hält Heinrich umschlungen, blickt selig auf die Gruppe der Kinder).

Sieh, Heinrich, unser Kind!

Heinrich (faßt das kleine Mädchen unters Kinn).

Wer schickt Euch, Ihr Kinder?

Das kleine Mädchen.

Unsere Eltern haben uns hergeschickt.

Heinrich.

Eure Eltern — (er richtet sich auf; sein Blick geht in den Hintergrund.)

## Sechster Auftritt.

**Lambert, Gozzo, Gozzelin** (sind inzwischen im Hintergrunde erschienen und dort stehen geblieben. Sie flüstern untereinander, dann ziehen sie die Pelzkappen vom Kopfe und treten herein, bis daß sie hinter ihren Kindern stehen).

Heinrich (sinkt auf den Stuhl).

Da stehen Männer — und es sind die Männer von Worms.

Lambert.

Die sind wir.

Heinrich.

Und das sind Eure Kinder?

Gozzo.

Das sind unsere Kinder.

(Pause. Die drei Männer stehen, wie verlegen, die Hände auf die Köpfe ihrer Kinder gelegt, die sich zu ihnen gedrängt haben.)

Heinrich (steht langsam auf).

Eure Stadt ist elend und arm geworden durch mich — Eure Glocken sind verstummt, Eure Kirchen verödet, weil ich bei Euch wohne — an Euren Mauern wenden sich die Menschen vorbei — und Ihr schickt Eure Kinder zu meinem Kind?

Lambert.

Das Alles ist ja wahr — aber — (er verstummt, sieht sich schweigend mit Gozzo und Gozzelin an.)



Digitized by Google

Gozzo (herausfahrend).

Aber lieb haben wir Euch darum doch!

Gozzelin.

Ja, König Heinrich!

Lambert.

Lieb haben wir Euch darum doch!

Heinrich (schlägt beide Hände vor das Gesicht).

Deutschland! Deutschland! Deutschland! Ueber Deine Brust bin ich dahingestürmt, rasend in Taumel und Rausch — das Herz in Deiner Brust habe ich nicht gekannt! (Er sinkt in die Kniee) Der Du mir verloren gegangen und wiedergekommen bist, Gott, in dieser Stunde der Nacht, in der Seele des Menschen, laß mich einen König werden meiner deutschen Menschen!

Lambert.

Steht auf, König Heinrich.

Gozzelin.

Lieber König, steht auf.

Gozzo.

Ihr seid unser König!

Heinrich (erhebt sich, streckt ihnen die Hände hin).

Ihr Männer — Ihr Männer —

Gozzo.

Laßt mich sprechen, König Heinrich: die Fürsten im Reich stecken die Köpfe zusammen und möchten einen Andren zum König haben, statt Euch.

Lambert.

Rudolf wollen sie zum Könige machen.

Gozzelin.

Den Schwabenherzog.

Heinrich (nachdenklich).

Wer weiß — Rudolf ist kein schlechter Mann.



Digitized by Google

Gozzo.

Aber wir wollen ihn nicht! Denn Ihr habt ein Herz für den kleinen Mann! Und das wissen sie, und darum wollen sie Euch nicht! Wir aber wissen das auch, und weil wir's wissen, darum lieben wir Euch!

Lambert.

Ihr, König Heinrich, sollt unser König sein.

Gozzelin.

Kein Anderer als Ihr.

Gozzo.

Und Ihr sollt nicht meinen, daß Worms allein so redet, geht den Rhein herauf und hinab, alle Städte am Rhein denken grade wie wir.

Lambert.

Wo Ihr bei ihnen anklopft, wird man Euch aufthun.

Gozzo.

Und wenn's Frühling wird, dann sollt Ihr den Heerbann der Städte in den Händen haben, mit dem Ihr den Fürsten und Herren an den Leib könnt — und dann werden wir seh'n!

Heinrich (versinkt in finsteres Brüten).

Dann werden wir sehn, was? Schlachten?

Gozzo.

Freilich, so wie an der Unstrut!

Heinrich.

Wo die Rosse waten durch deutsches Blut (er schlägt die Hände vor die Stirn) ja, nun erkenn' ich's — ich bin wirklich verflucht.

Gozzo.

Um Gott —

Heinrich.

In Mord und Blut und Rache haben meine Feinde mich gezerrt — heut kommen meine Freunde und spornen mich



Digitized by Google

wieder in Mord und Blut und Rache. Nun in den Wäldern ſollen die deutſchen Bauern wieder umherlaufen, die Rinde kratzen von den Bäumen für ihre verhungernden Kinder, in den Betten ſollen ſie wachſitzen, die deutſchen Weiber, Fluch heulen auf König Heinrich, der ihnen Männer und Söhne erſchlägt! (Er bricht in die Kniee.) Wenn es wahr iſt, daß Du kannſt, was Du willſt und daß Du das Gute willſt, ſo reiße mich heraus aus dem blutigen Sumpf! Gieb mir einen Ausweg, Gott! Einen Ausweg! Einen Ausweg! (Er liegt am Stuhl, die Arme auf dem Stuhl, das Geſicht auf dem Arm. Rathloſe Pauſe.)

Bertha (vorſichtig, leiſe).

Heinrich —?

(Heinrich verharrt in der vorigen Stellung.)

Bertha.

Als ich vorhin zu unſerem Kinde in die Kammer trat, warf das Licht, das ich trug, meinen Schatten über das Kind, und es ängſtigte ſich und ſchrie, bis daß es erkannte, daß es die Mutter war, von der der Schatten ausging. Da wurde es ruhig und ſchrie nicht mehr. (Sie tritt zu Heinrich heran, legt ihre Hand auf ſein Haupt). Darf ich weiter ſprechen, Heinrich?

Heinrich (wie vorhin).

Sprich.

Bertha.

Sieh, Heinrich, ein Schatten liegt auf Dir und der Welt, das iſt der Fluch, den der Papſt in Rom geſprochen hat. (Sie beugt ſich tiefer zu ihm.) Sollen wir weiter leben im Schatten? (Sie iſt während dieſer Worte in die Kniee geſunken, ſo daß ſie neben Heinrich kniet; ſie hat die Arme um ihn geworfen, den Mund dicht an ſein Ohr gerückt; ihre Worte werden zum heißen, leidenſchaftlichen Geflüſter.) Es iſt Gottes heiliger Mann, der uns zürnt, und ſein Zorn iſt gerecht. Darf ich weiter ſprechen, Heinrich?

Heinrich (wie vorhin.)

Sprich weiter.



Digitized by Google

Bertha.

Darum, Heinrich, den Schatten siehst Du — den Menschen nicht, von dem der Schatten kommt! Als wir noch klein waren, Du und ich, weißt Du nicht mehr? An Deines Vaters Hof, zu Goslar, wie er Deine Hand in seiner hielt, wie er aussah — gütig und groß und — und heilig — Heinrich, weißt Du's nicht mehr?

Heinrich (wie vorhin).

Sprich weiter.

Bertha.

Wenn Du die Hand nach ihm ausstrecktest — wenn Du Dein Herz zu ihm trügest, wenn Du ihm — sagtest — (sie drängt sich näher und näher an ihn) ach Heinrich — wär' es nicht gut, Heinrich? Wär' es nicht recht? Wenn er ans Herz Dich nähme, an sein großes, heiliges Herz, und Vergebung käme statt des Fluches und Friede statt des Zorns und Freude statt all des Herzeleids, des nimmer zu tragenden — wär' es nicht gut, Heinrich? Wär' es nicht besser als jetzt?

Heinrich

(richtet das Haupt auf, steht auf, blickt auf Bertha, die noch knieend liegt).

Warum kniest Du an der Erde, die Du wohnen solltest, wo Gottes heilige Engel wohnen? (Er zieht sie empor, schließt sie in die Arme, die Thränen stürzen ihm aus den Augen) Du sehendes Auge in meinem blinden Gesicht — o Du — Bertha — mein Weib! (Er entfernt sie sanft von seinem Halse, streckt beide Hände aus) Männer von Worms, Ihr meint es gut — aber nicht die Brandfackel Deutschlands will ich sein, sondern sein Licht. Reicht mir die Hand, morgen ziehe ich von Euch hinaus — einen weiten Weg.

Gozzo.

Wohin?



Digitized by Google

Heinrich.

Wo ich finde, was ich brauche: einen großen Mann — zu Papſt Gregor.

Gozzo.

Das könnt Ihr nicht.

Heinrich.

Vor einer Stunde hätt' ich es nicht gekonnt, denn ich wäre als ein Bettler zu ihm gekommen — jetzt, da ich König wieder geworden bin in meiner Seele, jetzt kann ich's, jetzt will ich's — freiwillig beug' ich das Unrecht dem Recht.

(Pauſe.)

Gozzo.

Mitten im Winter?

Lambert.

Ueber die Alpen? In Eis und Schnee?

Bertha (fliegt auf Heinrich zu, wirft beide Arme um ſeinen Hals).

Warum erſchüttert Ihr ſeine Seele und verdunkelt mit Euren Bedenken das Licht, das Gott darin entzündete? Ihn wird kein Abgrund verſchlingen, er wird nicht ſtraucheln auf Eis und Schnee — über ihm wird der Allmächtige ſein und ihm zur Seite ſein Weib!

(Heinrich drückt ſie ſtumm an ſich.)

Gozzo (tritt unter die Kinder, ſchiebt ſie heran).

Kommt her, Ihr Kinder, ſeht ihn Euch an — Niemand weiß, ob Ihr ihn wiederſehen werdet — das iſt Euer König Heinrich — (Zu Heinrich) Wir werden beten für Euch, König Heinrich, wenn Ihr hinauszieht.

Lambert und Gozzelin.

Das werden wir.

Gozzo.

Denn wahr iſt's und ich fühl's — wenn Ihr vollbringt, was Ihr vorhabt, ſo werdet Ihr für Deutſchland etwas Großes vollbracht haben.



Digitized by Google

Heinrich (feierlich langsam).

Ihr Männer — die Ihr mir den Glauben wiedergegeben habt an den Menschen — wenn das betrügen könnte, was jetzt in meinem Herzen spricht, dann wäre die Erde nicht fest zu unseren Füßen. — Hinter mir lasse ich Deutschlands Krone, mit mir trage ich Deutschlands Jammer und Noth. Ich werde mich beugen vor ihm, er wird sich beugen vor dem ungeheuren Leid. Ausbreiten wird er die Arme mir — und wenn der Frühling von den Alpen steigt, bring' ich Euch das, was Könige ihren Völkern schulden, den Frieden.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des zweiten Aktes.



Digitized by Google

# Dritter Akt.

## Erste Scene.

Ein Gemach auf der Burg zu Canossa. Ein kleiner Raum, in dessen Hinterwand sich ein einzelnes, etwas vertieftes Fenster befindet, Thüren rechts und links. An der Hinterwand ein großes Kruzifix, sonst keine Ausstattung. Es ist Winter-Nachmittag; durch das Fenster sieht man in der Ferne schneebedeckte Anhöhen.

### Erster Auftritt.

**Papst Gregor** (sitzt auf einem Stuhle ungefähr in der Mitte der Bühne). **Abt Hugo** (steht hinter ihm, in der Fenstervertiefung). **Bischof Liemar, Rudolf von Schwaben, Hermann der Billunge, Eckbert von Meißen, Heinrich von der Nordmark** (stehen vorn, rechts und links an Gregors Stuhl).

Rudolf.

Dies Alles, was Heinrich Dir nicht gegeben hat und nicht zu geben Willens war, ich gebe es Dir. Kein Bischof soll in Deutschland eingesetzt werden durch Königsgewalt, sondern gewählt durch Geistliche und Volk und bestätigt durch Dich. Kein Geistlicher, der ein ehelich Weib an seiner Seite hat, soll fürder des Amtes walten dürfen in Deutschland; er soll ausgetrieben werden aus seiner Gemeinde.

Gregor (der gesenkten Hauptes zugehört hat).

Du versprichst viel.

Rudolf.

Ich verspreche mehr: Fürsten und Bischöfe haben mich zum Könige gewählt — ich verspreche, daß ich mich als König nur erkennen will, wenn Du mich als König anerkennst. Einen



Digitized by Google

Reichstag wollen wir berufen nach Augsburg; dort, wenn es Dein Wille ist, vor allem Volke werde ich die Krone von Dir empfangen.

(Pause.)

Gregor (tief in Gedanken).

Viel — viel —

Rudolf.

Viel — aber ich werde es halten.

Gregor (wirft jählings den Kopf auf, blickt Rudolf ins Gesicht).

Einen Gewährsmann für Alles, was Du versprichst!

Rudolf.

Diese deutschen Fürsten — sind Bürgen.

Hermann, Eckbert, Heinrich.

Wir bürgen für ihn.

Gregor.

Das meine ich nicht.

Rudolf (bestürzt).

Weil Du — einen Gewährsmann —?

Gregor.

Dich selber brauch' ich — bist Du ein König?

Rudolf.

Fürsten und Geistliche haben mich gewählt.

Gregor.

Das hab' ich gehört. Bist Du ein König in Deinem Bewußtsein?

Rudolf (immer verwirrter).

Ob — ich?

Gregor (ungeduldig).

Laß — (Er versinkt wieder für einen Augenblick in Gedanken, dann steht er jählings vom Stuhle auf.) Es sind Jahre her, als ich zu Goslar, an seines Vaters Hof, ihn — kennen lernte, den — Anderen. Er war noch ein Knabe — aber er faßte meine Hand, (er streckt Rudolf die Hand hin) gieb die Hand mir Du.



Digitized by Google

Rudolf (verneigt sich, legt seine Hand in die Gregors).

Gregor

(drückt mit seiner Hand Rudolfs Hand, als wenn er sie prüfen wollte).

Weich —

Hermann (lachend).

Er wird schon zugreifen, wenn's noth thut.

Gregor

(läßt Rudolfs Hand fallen, tritt einen Schritt nach vorn, spricht in sich hinein).

Das ist kein Heinrich. (Pause. Gregor wendet wieder das Gesicht zu Rudolf, tritt auf ihn zu, läßt die Augen von Rudolfs Gesicht zum Fenster und vom Fenster wieder zu Rudolfs Gesicht gehen) Sieh doch — ob das vom Schnee draußen kommt —?

Rudolf.

Vom — Schnee? Was?

Gregor.

Der so weiß auf Deinem Gesicht leuchtet? Du bist blaß.

Rudolf.

Ich wäre — blaß?

Gregor (legt die Hand auf Rudolfs Schulter).

Bist Du der Mann, um Drachen zu bekämpfen?

Rudolf.

Wen — meinst Du?

Gregor.

Deine Freunde da nennen Heinrich einen Drachen — wirst Du's auf Dich nehmen, mit ihm zu kämpfen?

Rudolf.

Wenn es sein muß — gewiß.

Gregor.

Wenn es sein muß — und wie soll's denn nicht sein?

Rudolf.

Ich werde mit ihm kämpfen.

Gregor.

Wirst Du ihn besiegen?



Digitized by Google

Rudolf.

Das hoffe ich.

Gregor.

Aber Du weißt es nicht.

Hermann.

Er wird ihn beſiegen; Rudolf iſt der erſte Feldherr in Deutſchland.

Rudolf.

Aber ich meine, es wird keines Kampfes bedürfen.

Gregor (überraſcht).

Keines — Kampfes?

Rudolf.

Heinrich hat keinen Anhang mehr.

Liemar.

Er hat noch Anhang.

Hermann.

Ja Dich vielleicht, der Du in den Burſchen verliebt biſt! Sonſt wüßt' ich Keinen.

Liemar (ſehr ruhig).

Die Städte.

Hermann.

Ah — die paar Städte!

Liemar.

Die Städte am Rhein ſind mächtig und reich.

Rudolf.

Aber auf unſerer Seite iſt das Recht.

Liemar.

Heute noch nicht.

Hermann.

Heute noch nicht?!

Liemar.

Ihr wißt es ſo gut wie ich; noch iſt Heinrich nicht Jahr und Tag im Bann.



Digitized by Google

Eckbert.

In acht Tagen ist das Jahr herum.

Liemar.

In acht Tagen ist es herum — aber wenn er bis dahin vom Banne ledig wird, so ist er wieder König.

Gregor.

Wer sagt das?

Liemar.

Das deutsche Recht.

Gregor.

Wer bestätigt mir das?

Hugo (ohne sich vom Fleck zu rühren).

Ich.

(Alles wendet die Köpfe nach ihm.)

Gregor.

Du — kennst es?

Hugo (wie vorhin).

Ja.

(Pause.)

Gregor

(tritt auf Liemar zu, faßt ihn an der Hand, zieht ihn nach vorn, spricht leise zu ihm).

Liemar —

Liemar.

Heiliger Herr?

Gregor.

Du bist Heinrichs Freund —

Liemar.

Ich war es.

Gregor.

Aber Du kennst ihn — wenn ich ihn löste vom Bann, glaubst Du, daß Heinrich mir geben würde, was Jener da verspricht?



Digitized by Google

Liemar.

Soll ich sprechen?

Gregor.

Darum frag' ich.

Liemar.

Er wird es nicht.

Gregor (wirft Liemars Hand aus seiner Hand).

Dann also bleibt nur der! (Er wendet sich zu Rudolf und den Sachsen) Wann soll der Reichstag in Augsburg sein?

Hermann.

Zu Ostern soll er sein.

Rudolf.

Und damit Du siehst, daß wir nach dem Recht verfahren, werden wir Heinrich dazu laden, daß er sich verantworte.

Eckbert.

Unnöthig wird es sein, ihn zu laden — Heinrich, nach Allem was man hört, ist todt.

Gregor (fährt herum).

Was sagst Du?

Eckbert.

Aus Worms, wo er bis Weihnachten gehaust, ist er plötzlich fort — Niemand weiß, wohin.

Gregor.

Und darum —?

Eckbert.

Alle Tage ist er hinausgewesen zur Jagd, auf den Rhein, der im Eise stand. Der Rhein ist plötzlich aufgegangen —

Gregor.

Und er ist ertrunken?

Eckbert.

So glaubt man.



Digitized by Google

Gregor.

Warum ſagſt Du das jetzt erſt?

Eckbert.

Weil ich vorhin nicht zu Worte kam.

Hugo.

Du hätteſt Dein Wort für Dich behalten können; Heinrich iſt nicht todt. (Alles wendet ſich nach ihm um.)

Gregor.

Was weißt Du von ihm?

Hugo.

Heinrich iſt über die Alpen —

Gregor.

Ueber die Alpen?

Hugo.

In Italien.

Hermann.

Was?

Eckbert.

Wo?

Rudolf.

In Italien?

Hugo.

Auf dem Wege hierher und heut noch kann er hier ſein.

(Allgemeine Beſtürzung.)

Gregor (zeigt nach links).

Verlaßt mich, bis ich Euch rufe. Hugo, Du bleibſt!

(Rudolf, Hermann, Eckbert, Heinrich von der Nordmark, Liemar links ab.)

Gregor (geht aufgeregt hin und her, bleibt dann vor Hugo ſtehen).

Das Alles wußteſt Du?

Hugo.

Ich weiß noch mehr.

Gregor.

Was?



Digitized by Google

Hugo.

Als er von den Alpen herabſtieg, haben die Lombarden ihn empfangen, viele Tauſende. Ihre Schlöſſer haben ſie ihm angeboten, Waffen und Geld. Zum Rachezug haben ſie ihn aufgefordert wider Dich.

Gregor (faſt ſprachlos).

Das — Alles — wußteſt Du — und haſt es mir verſchwiegen? (Hugo blickt ihm ſchweigend Auge in Auge.) Daß er mit den Lombarden wider mich heranzieht — das wußteſt Du und haſt es mir verſchwiegen?

Hugo (mit einem Lächeln).

Wenn er mit den Lombarden käme — glaubſt Du, ich würde geſchwiegen haben? Wenn Dir Gefahr von ihm drohte — Gregor — meinſt Du, ich würde Dich nicht gewarnt haben?

Gregor.

Alſo —

Hugo.

Aber er kommt ohne die Lombarden. Er hat ſie von ſich gewieſen.

Gregor.

Er kommt — allein?

Hugo.

Büßer wandern allein — er kommt zur Buße. Friede-Suchende ziehen ohne Waffen und Heer, er kommt zum Frieden. Er kommt, um Dich zu ſuchen — Gregor — wird er Dich finden? (Pauſe.) Gregor — wird er Dich finden?

Gregor

(wendet ſich zu dem Kruzifix an der Hinterwand, breitet beide Arme aus).

Hilf mir Du und ſpende mir Rath! (Er ſinkt vor dem Kruzifix nieder, die Füße der Geſtalt umklammernd. Pauſe.)



Digitized by Google

Hugo.

Richte die Augen auf und ſieh des Heilands Geſicht; er regt die Lippen, er ſpricht — hörſt Du, was er ſagt? (Gregor hebt unwillkürlich das Haupt zu dem Geſichte der Geſtalt.) „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt."

Gregor (ſpringt auf).

Du ſtehſt im Bunde mit Heinrich!

Hugo.

Wie ich im Bunde ſtehe mit jeder zerknirſchten Menſchenſeele.

Gregor.

Ertrotzen will er die Abſolution! Abtrotzen will er ſie mir!

Hugo.

Wenn er ſie Dir abtrotzen wollte, ſo würde er mit den Lombarden kommen — abringen will er ſie Dir. Haſt Du nie im Gebete mit Gott gerungen?

Gregor.

Und — wenn ich ſie ihm ertheile —

Hugo.

So wird ein geläuterter König von Canoſſa heimkehren in ſein Land, und dieſes Land da über den Alpen, das ganze, ungeheure, wird auf den Knieen liegen und dem großen Papſte danken, der ihm den Frieden gab.

(Ein langgezogener Hornruf ertönt hinter der Scene, aus der Ferne.)

Gregor (lauſcht auf).

Hörſt Du das?

Hugo.

Ich höre, daß Jemand Einlaß begehrt auf der Veſte von Canoſſa.

Gregor (lauſcht, ob der Ton ſich wiederholen wird).

Wer — glaubſt Du — daß es iſt?

Hugo.

Ich glaube, daß es Heinrich iſt, Kaiſer Heinrichs Sohn.



Digitized by Google

Gregor (ſinkt auf den Stuhl).

Warum mir haſt Du das auferlegt, furchtbarer Gott? Warum mir?

Hugo (tief innig).

Gregor — was ängſtet Dich? Was quält, was peinigt Dich? An Goslar gedenke, an den Knaben, der zu Goslar vor Dir ſtand. Deine Seele flog ihm zu, denn aus ſeinen Worten loderte ein königliches Herz. Dieſer Knabe, dieſer ſelbe iſt es, der heute kommt. In die Irre iſt er gegangen — freiwillig kehrt er zurück. Du haſt ihn geſehen, dieſen Anderen, der König ſein will an ſeiner Statt — Gregor — in Deinem Herzen iſt die Witterung für Menſchengröße — wer von den Beiden iſt der geborene König?

Gregor (den Kopf in die Hände gedrückt).

Einen Funken von Deinem Lichte, Gott, eine Stimme, einen Rath!

Hugo.

In Dir iſt Gottes Stimme und ſein Rath; frage Dein Herz.

Gregor (ſpringt auf).

Mein Herz, mein Herz — mit dem Herzen beantwortet man Schickſalsfragen nicht!

Hugo.

Ja, wenn man ein Prieſter iſt.

Gregor (auf und nieder ſtürmend).

Nein, wenn man ein Papſt iſt, der eine neue Ordnung ſtiften ſoll in der Welt. — Mußt Du mich lehren, wer Heinrich iſt? Mußt Du mich ihn kennen lehren, dieſen Rudolf mit dem blaſſen Angſtgeſicht, dieſe Waldbauern, dieſe deutſchen, die ihn zur Schuld treiben, wie ein Pferd, das man über den Graben hetzt? Ja — wenn ich wie Ihr die Glieder recken dürfte auf dem weichen Kiſſen des Gefühls — aber ich — Heinrich iſt nicht zu brauchen in meiner Welt — darum muß er hinweg!



Digitized by Google

Hugo.

In Deinen Worten lauert ein Ungethüm — was nennſt Du Deine neue Ordnung? Was nennſt Du Deine Welt?

Gregor.

Die Kirche.

Hugo.

Haben wir denn keine Kirche?

Gregor.

Nein. Was bis heute alſo hieß, war Kirche nicht! Von der Gnade der Kaiſer hat ſie gelebt; jetzt ſollen Kaiſer und Könige betteln bei ihr; denn der Kopf ſoll regieren über die Fauſt, nicht die Fauſt über den Kopf.

Hugo.

Seine Gnade hat Gott der Kirche zu verwalten gegeben, den Troſt und das Labſal der Welt — Du nimmſt ihr den heiligen Inhalt und füllſt ſie mit weltlicher Macht?

Gregor.

Einen Segen ſtift' ich der Menſchheit: einen Altar, einen unverrückbaren, vor dem ſie knieen kann!

Hugo.

Laß ſie knieen vor dem Unſichtbaren! „Nur wer arm iſt an Gold, der iſt reich in der Seele" — Gregor, der Du das ſprachſt, nimm der Kirche die Seele nicht!

Gregor.

Heißt das, ihr die Seele nehmen, weil ich ihr einen Leib gebe?

Hugo.

Leiber ſind ſterblich — mach' die unſterbliche Kirche nicht ſterblich!

Gregor.

Wir werden ſie zu ſchützen wiſſen.

Hugo.

Mit Menſchenleibern? Mit Waffen und Schwertern?



Digitized by Google

Gregor.

Warum nicht mit Waffen und Schwertern? Ein neues Verdienst stift' ich der Christenheit: zu kämpfen für die heilige Kirche.

Hugo.

Einen neuen Schlachtruf stiftest Du in die bluttriefende Welt.

Gregor.

Was thut's, wenn es ein guter ist? Verflucht sei, wer sein Schwert trocken hält vom Blut, wo es den Kampf um eine heilige Sache gilt.

Hugo.

Und das nennst Du Verdienst? Wohin blickten die Unterdrückten, wenn sie unter dem Schwerte des Gewalthabers bluteten? Nach der Kirche, wo es keine Schwerter gab. Wohin flüchteten die Armen, wenn der wuchernde Reichthum sie auspreßte? Zu der Kirche, wo es keinen Mammon gab. Das war die Kirche, in der wir groß geworden sind, Du und ich; die wir liebten, Du und ich: die Mutter der Menschheit, die gütige, die barmherzige. Das war die Braut des Mannes von Nazareth, die arme Braut des armen Mannes; arm wie er, keusch wie er, heilig und unsterblich wie er.

Gregor (drückt beide Hände an die Ohren).

Du Schwärmer! Du Schwärmer! Du Schwärmer! (Er wendet plötzlich um, stürzt auf Hugo zu, küßt und umarmt ihn.) Ach Hugo — Gott sei gepriesen, der Menschen wie Dich in diese scheußliche Welt gesetzt hat! Nach Clugny kehre zurück, zu Deinen Blumen und Bäumen, die nicht reiner sind als Deine Seele. Wenn Gregor einmal alt und müde wird, dann kommt er zu Dir, mit Dir zu träumen von unserer Kirche. Aber jetzt ist nicht Zeit für ihn zu träumen; jetzt muß er schaffen und bauen, und die Stunde ist jetzt!

Hugo.

Schaffen und bauen — was?



Digitized by Google

Gregor.

Den Richterstuhl, zu dem die Völker kommen und Klage erheben sollen wider ihre Könige. Auf dem Richterstuhle wird sitzen der Sohn des armen Mannes, und die Kronen der Gewaltigen werden in den Staub rollen vor Hildebrand dem Plebejer.

Hugo.

Du wirst sitzen als Richter — Deine Nachfolger werden als Knechte der Lust in dem Prunkhause wohnen, das Du ihnen baust.

Gregor.

Ich bin nicht verantwortlich für meine Nachfolger, sondern nur für mich selbst. Ich werde sterben, Gott wird mich überleben — ihm vermach' ich mein Werk.

Hugo (zeigt nach links).

Und zu Helfern an Deinem Werke rufst Du Jene da?

Gregor.

Schaffe mir Heinrich auf meine Seite, und ich will Jene da hinausjagen wie Bettler!

Hugo.

Heinrich kommt —

Gregor.

Er kommt nicht.

Hugo.

Du hörst, daß er kommt, Du hörst, daß er sich beugen will.

Gregor.

Den Menschen wird er beugen, den König nicht. Heinrich kann nicht kommen.

Hugo.

Warum?

Gregor.

Weil er der König ist von Natur!



Digitized by Google

Hugo.

Und darum —

Gregor.

Darum muß er hinunter und hinab, und auf seinem Leibe muß aufstehen die Kirche!

Hugo.

Du kennst ihn, Du liebst ihn, Du weißt, daß seine Gegner Schurken sind — und er soll zu Grunde geh'n?

Gregor.

Die Sache will's — er muß.

Hugo.

Aber Du bist ein Mensch, Du kannst das nicht wollen.

Gregor.

Das Werkzeug will nicht, es muß — ich bin Werkzeug in der Hand des Schicksals.

Hugo.

Dann ist das Schicksal der Teufel.

Gregor.

Das Schicksal ist Gott.

Hugo.

Und das ist Gott, der Dir gebietet, Deine Weltordnung zu schaffen mit Hülfe von Räubern und Verräthern?

Gregor.

Wer fragt nach der Kelle, wenn das Haus gebaut ist? Wer fragt nach den Mitteln, wenn der Zweck heilig ist?

Hugo

(tritt auf ihn zu, bleibt mit weit aufgerissenen Augen vor ihm stehen, erhebt, wie beschwörend, beide Hände).

Ungeheuer!

Gregor (erwidert seinen Blick, murmelt mit zuckenden Lippen).

Schwächling.

(Außerhalb der Scene, in größerer Nähe als vorhin, ertönt abermals ein Hornruf. Dann Geräusch von Schritten und durcheinander rufenden Stimmen.)



Digitized by Google

## Zweiter Auftritt.

**Der Präfekt von Rom** (erscheint in der Thür rechts).

**Präfekt.**

Heiliger Herr — König Heinrich steht vor dem Thor von Canossa!

## Dritter Auftritt.

(Die Thür links wird von außen aufgerissen.) **Rudolf, Hermann, Eckbert, Heinrich** und **Liemar** (erscheinen in der Thür, bleiben in lautloser Erwartung stehen).

**Präfekt.**

Gräfin Mathilde, die Herrin der Burg, legt ihr Gebieterrecht in die Hände des heiligen Papstes — soll König Heinrich aufgethan werden?

**Gregor**

(tritt einen Schritt nach vorn, so daß er inmitten der Bühne steht. Aller Augen sind in athemloser Spannung auf ihn gerichtet).

Ihm soll nicht aufgethan werden!

**Hermann, Eckbert, Heinrich von der Nordmark**

(unwillkürlich ausbrechend).

Ah, recht! (Der Präfekt will sich nach rechts zurückziehen.)

**Hugo** (stürzt auf den Präfekten zu, hält ihn an der Schulter fest).

Warte noch Du! Frag' ihn noch einmal, ehe Du gehst! Frag' ihn noch einmal!

**Präfekt.**

Weil dieser fromme Abt es mir befiehlt, frage ich noch einmal: soll König Heinrich aufgethan werden?

**Hermann, Eckbert, Heinrich von der Nordmark**

(stürzen auf Gregor zu, fallen in die Kniee, ergreifen den Saum seines Gewandes).

Heiliger Papst! Großer Papst!

**Gregor** (reißt sich von ihnen los).

Geht hinweg von mir! Laßt mich Alle — Alle — (Er tritt noch einen halben Schritt nach vorn, steht in schwerem, ringendem Kampfe, schlägt die gerungenen Hände vor die Stirn, läßt dann die Hände sinken und richtet sich auf.) Nein!

(Lautlose Stille.)

(Zwischenvorhang fällt.)



Digitized by Google

## Zweite Scene.

Ein anderes, größeres Gemach auf der Burg Canossa. In der Hinterwand zwei Fenster. Thüren rechts und links. An der linken Wand, zwischen Thür und Bühnenrampe, ein Kamin mit loderndem Feuer. Einige Stühle stehen an der Hinterwand, an der eine Steinbank unter den Fenstern hingeht. Kandelaber mit brennenden, fast heruntergebrannten Lichtern stehen auf der breiten Lehne der Bank.

### Erster Auftritt.

**Gregor** (in einen Pelz gehüllt, sitzt in einem Armstuhle am Kamin). **Der Präfekt** (steht hinter seinem Stuhle). **Rudolf, Hermann, Eckbert, Heinrich von der Nordmark** (in stummer Gruppe an der Thür links). **Ein Diener** (steht in der Thür rechts).

Präfekt

(winkt dem Diener; dieser löscht die Lichter und zieht die Vorhänge an den Fenstern auf).

Gregor (der in sich zusammengesunken, vor sich hingebrütet hat).

Warum werden die Lichter gelöscht?

Präfekt.

Es ist Tag geworden, heiliger Herr.

Gregor (schüttelt sich, wie im Frost).

Schürt das Feuer.

Präfekt (blickt in den Kamin).

Das Feuer ist wohl versorgt.

Gregor

(deutet auf den Fußboden, über den das rothe Sonnenlicht hinspielt).

Das Rothe da am Boden — ist das die Sonne?

Präfekt.

Sie giebt heut nur mattes Licht; Winternebel hüllen sie ein.

Gregor.

Noch immer so kalt?

Präfekt.

Es ist sehr kalt.

Gregor.

Schnee?



Digitized by Google

Präfekt.

Zur Nacht ist neuer Schnee gefallen.

Gregor

(richtet sich langsam, mit der Hinfälligkeit eines Greises auf, steht am Stuhle, die Augen mit der Hand gegen die Sonne deckend).

Und — da draußen — der — steht noch immer?

Präfekt (tritt an das eine Fenster).

König Heinrich steht vor dem Thor — wenn Ihr ihn sehen wollt —

Gregor (wendet das Gesicht von den Fenstern zurück).

Ich will ihn nicht seh'n. (Er stützt beide Hände auf die Lehne des Sessels.)

Diener

(tritt zu dem Präfekten, sagt ihm etwas ins Ohr, geht rechts ab).

Präfekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr nicht Speise und Trank zu Euch nehmen wollt?

Gregor (ohne seine Stellung zu verändern).

Nein.

Präfekt.

Seit zwei Tagen seid Ihr ohne Nahrung, seit drei Nächten ohne Schlaf.

Gregor (wie vorhin).

Ich will nicht — ich kann nicht. (Pause. Gregor richtet das Haupt auf, blickt suchend umher) Hugo nicht hier? Wo ist Hugo der Abt?

Präfekt (blickt schweigend zum Fenster hinaus).

Gregor.

Dort unten?

Präfekt.

Allerdings.

(Pause.)

Gregor.

Wo ist der Bischof von Bremen?

Präfekt (blickt wie vorhin aus dem Fenster).



Digitized by Google

Gregor.

Auch bei ihm?

Präfekt (verneigt sich stumm).

Gregor

(geht langsam um den Stuhl herum, sinkt wieder in den Sitz).

Präfekt.

Gräfin Mathilde läßt fragen, ob Ihr sie empfangen wollt.

Gregor.

Was will die Gräfin?

Präfekt.

Ich kann's nicht sagen.

Gregor.

Sie mag kommen.

(Präfekt geht rechts ab. Die Thür bleibt hinter ihm offen.)

## Zweiter Auftritt.

**Kaiserin Agnes** (in Büßertracht, kommt schleppenden Ganges von rechts). **Gräfin Mathilde, Königin Bertha** (gehen zu ihren Seiten, stützen sie).

Gregor (steht hastig auf).

Kaiser Heinrichs Weib!

Agnes

(bleibt stehen, die Augen mit verzehrendem Blick auf Gregor gerichtet. Ihre Lippen zucken, dann bricht sie in einen fast unartikulirten Schrei aus).

Bin ich's? Kennst Du mich? Ja? (Wankt.)

Gregor.

Einen Stuhl für sie! (Präfekt schiebt ihr einen Stuhl zu. Sie sinkt schwer darauf nieder.) Ihr seid müde.

Agnes.

Sehr müde.

Gregor.

Von wo kommt Ihr?

Agnes.

Aus meiner Zelle in Rom.



Digitized by Google

Gregor.

Wann seid Ihr angekommen?

Agnes.

In dieser Nacht.

(Pause.)

Gregor.

Warum kommt Ihr her?

Agnes

(richtet das Haupt auf, ihre Augen nehmen wieder den verzehrenden Ausdruck von vorhin an, dann fährt sie jählings vom Stuhle auf, Gregor entgegen).

Warum?!

Gregor

(weicht unwillkürlich, indem er sie voller Entsetzen anstarrt, einen Schritt zurück).

Kommt — zu Euch.

Bertha (sucht Agnes zu beschwichtigen).

Werde ruhig — werde ruhig.

Agnes

(schiebt Bertha von sich, bleibt mitten auf der Bühne, Gregor gegenüber, stehen).

Ich habe alle Schmerzen getragen, die für den Menschen auf Erden sind. Ich habe — ein Kind gehabt, und es hat mir nicht gehört. Ich habe — zu Gott gebetet, daß er mich zu sich nähme, und habe mich gefürchtet, zu Gott zu kommen, weil ich wußte, daß ich meinen Sohn bei ihm nicht finden würde. Ich habe gehört, daß er umgekehrt ist vom Verderben, aus eigenem Willen, zu Reue und Buße. Ich komme — durch Winter und Nacht — damit er mir noch eine Stunde gehöre, der mir ein Leben lang verloren war. Und da — steht Einer — und sagt mir, Du sollst ihn nicht mehr in Deine Arme schließen. Er soll ausgeschlossen sein von Gottes Gnade, trotz Reue und Buße. Und der das sagt — (sie zeigt mit dem Finger auf Gregor) ist der — an den ich geglaubt habe, wie an Gott! (Sie tritt ihm näher.) Wer bist Du, der Du Kaiser Heinrichs Sohn wie einen Hund vor Deiner Thüre stehen läßt? — Wer bist Du, der Du meinem Kinde die ewige Seligkeit verbieten willst?



Digitized by Google

Gregor.

Kommt zu Euch — kommt zu Euch —

Agnes (am ganzen Leibe zitternd).

Gieb mir die ewige Seligkeit meines Kindes wieder!

Gregor (immer weiter zurückweichend).

Hört mich —

Agnes (kreiſchend).

Gieb mir die ewige Seligkeit meines Kindes wieder!

Gregor

(legt die Arme über die Lehne des Stuhls, hinter dem er ſteht, drückt das Geſicht auf die Arme).

Die Menſchheit empört ſich und ſchickt dieſe Mutter in Kampf wider mich! Präfekt — geh' hinunter — die Pforte ſei aufgethan für Heinrich, Kaiſer Heinrich's Sohn. (Flüſternde Bewegung durch den ganzen Saal. Der Präfekt eilt rechts hinaus).

Bertha (zu Agnes).

Mutter, gieb Dich zur Ruhe — Du wirſt ihn ſeh'n. (Bertha deutet nach rechts). Dort über die Schwelle wird er treten, dort wird er kommen, Dein Heinrich, mein Heinrich, Dein Sohn!

## Dritter Auftritt.

**Der Präfekt** und **zwei Diener** (kommen eilend von rechts. Der Präfekt räumt ſchnell den Stuhl, auf dem Agnes geſeſſen hat, nach dem Hintergrunde zu, ſo daß der Zugang von rechts frei wird. Die beiden Diener bleiben rechts und links der Pforte ſtehen, den Vorhang von beiden Seiten zurückziehend).

Präfekt (indem er den Stuhl rückt).

König Heinrich kommt.

(Gregor ſteht hinter dem Stuhle, die Augen nach rechts gewandt. Eine ſtarre Spannung bemächtigt ſich der Sachſen. Bertha und Mathilde umfangen Agnes und ziehen ſie nach dem Hintergrunde hin. Athemloſe Geſpanntheit.)



Digitized by Google

## Vierter Auftritt.

**König Heinrich** (kommt langsam, schweren Schrittes, von rechts. Er ist in der Rüstung, ohne Schwert; über der Rüstung trägt er eine härene Büßerkutte. Sein Haupt ist unbedeckt; in seinem braunen Haar, das ungeordnet herabhängt, sieht man Schnee. Seine Augen sind tief eingesunken; sein Gesicht todtenbleich). Abt **Hugo** und Bischof **Liemar** (kommen hinter ihm. Nachdem sie eingetreten sind, lassen die beiden Diener den Vorhang fallen, gehen zur Thür hinaus und schließen diese von außen.)

Heinrich

(ist bis in die Mitte der Bühne geschritten, die Augen auf Gregor gerichtet, ohne rechts und links und etwas Anderes zu sehen. Jetzt bleibt er stehen und macht Miene, niederzuknieen. Man bemerkt, wie es ihm schwer fällt, da seine Glieder von der Kälte verklammt sind; er blickt sich kurz zu Hugo und Liemar um).

Kniee und Glieder sind mir vom Frost erstarrt — helft mir.

(Abt Hugo und Bischof Liemar treten rechts und links zu seinen Seiten; König Heinrich legt die Arme auf ihre Schultern und läßt sich, also gestützt, langsam auf beide Kniee nieder. Seine Augen bleiben währenddem unverwandt auf Gregor gerichtet) Ich, Heinrich, der Deutschen König, bekenne mich schuldig vor Gott, da ich Dich, seinen Stellvertreter, angegriffen habe mit lästernd beschimpfenden Worten. Bekenne mich schuldig an der Menschheit, da ich das treueste Herz mit Undank belohnt, treulos geworden bin an meinem Weibe — schuldig an der Natur, da ich mich in Feindschaft aufgelehnt habe wider meine Mutter. — Dreimal habe ich Todsünde auf mich geladen — drei Tage und Nächte hast Du mich stehen lassen in meiner Reue — (er beugt das Haupt) Ich bekenne — (seine Worte stocken unwillkürlich) daß Du mir — gerechte Buße auferlegt hast.

(Eine tiefe Stille tritt ein. Bertha hat das Haupt an Agnes' Brust gedrückt; man hört ihr ersticktes Schluchzen.)

Gregor

(hat während der Worte König Heinrichs regungslos gestanden; man sieht in seinem Gesichte die Erschütterung, die Heinrichs Worte in ihm hervorgerufen haben. Jetzt tritt er langsam zwei Schritte auf ihn zu, bleibt dann stehen).

Ja — das ist wirklich der König! (Von der Bewegung übermannt, breitet er beide Arme aus) Heinrich — Heinrich — Heinrich! (Er stürzt auf Heinrich zu, schlingt beide Arme um seinen Hals, drückt sein Gesicht an dessen Haupt; die Thränen brechen ihm aus den Augen.)

Heinrich (ohne sich zu rühren, gebeugten Hauptes).

Küsse nicht das Haupt, auf dem der Fluch ruht.



Digitized by Google

Gregor (legt ihm die Hand auf den Scheitel).

Dieſe Hand hat ihn gegeben — dieſe Hand nimmt ihn hinweg — ſei nicht mehr verflucht.

Heinrich (breitet beide Arme aus, erhebt das Geſicht, umfängt Gregor).

Ach — ſo (er küßt ihn, dann erhebt er ſich; ſein Blick fällt auf Agnes.) Mutter!

Agnes (fällt in ſeine Arme).

Mein Kind — mein Kind — mein Kind —

Heinrich

So lange Jahre bin ich Dein Sohn — ſo lange Jahre hab' ich gebraucht, bis ich es ausſprechen lernte, das heilige Wort — meine Mutter.

Agnes.

Spät — nicht zu ſpät — Deinem Vater werde ich ſagen können, daß ich es noch von Dir gehört habe.

Heinrich (drückt ſie an ſich).

Noch wirſt Du nicht gehen.

Agnes.

Ich bin in letzter Stunde und was ſollte nach dieſer noch kommen? (Sie ſinkt an ſeiner Bruſt zuſammen. Auf einen Wink Heinrichs wird der Stuhl herangeſchoben; er läßt ſie ſanft darauf nieder. Mathilde und Bertha treten zu ihr; Bertha kniet vor ihr nieder.) Beide bei mir — mein Auge wird dunkel (ſie greift mit der Hand, Heinrich nimmt ihre Hand in die ſeinige.) Was ſoll ich Kaiſer Heinrich ſagen von ſeinem Sohn?

Heinrich.

Sag' ihm, Heinrich ſein Sohn hätte viel Feinde gehabt; ſeit er den ſchlimmſten überwunden, der Heinrich hieß, hat er keinen mehr gefürchtet. Und ſag' ihm, er hat auch Freunde gehabt — (er ſtreckt Hugo, dem Abte, die Rechte zu) Hugo — mein Freund — (er ſtreckt Biſchof Liemar die Linke zu) Liemar — mein Getreuer. (Sein Blick fällt auf Rudolf von Schwaben und die Sachſen; indem er ſie erblickt, läßt er die Hände Hugo's und Liemar's los, tritt einen Schritt vor.) Und da — Rudolf, Du? Und mit Dir — jene dort? (Er tritt noch einen Schritt



Digitized by Google

weiter auf die Gruppe zu, streckt beide Hände aus.) — Das bedeutet Versöhnung? (Er wendet sich an Gregor, der inzwischen bis beinah an die Hinterwand zurückgetreten ist und dort zwischen Heinrich und der Gruppe der Sachsen steht.) Papst Gregor — das ist Dein Werk?

Gregor.

Diese Fürsten Deines Landes sind zu mir gekommen, und ich habe sie gehört. Du versprichst ihnen freies Geleit nach Deutschland zurück?

Heinrich.

Ob ich ihnen — freies Geleit —? Mit mir zusammen sollen sie ziehen, und wenn wir, Hand in Hand, von den Alpen herniedersteigen, werden die Glocken in Deutschland von selbst zu läuten beginnen, seine Saaten werden aufsteh'n und Friede wird in Deutschland sein. Rudolf, warum stehst Du? Komm zu mir —

Hermann.

Noch nicht.

Eckbert.

Erst muß der heilige Papst entscheiden.

Heinrich.

Was?

Hermann (roh herausbrechend).

Wer von Euch beiden König sein soll in Deutschland.

Heinrich (stößt einen dumpfen Laut aus).

Ah — (Sein Körper reckt sich in einem jähen Zucken stählern auf).

Hermann.

Denn Rudolf soll unser König sein! Du nicht mehr!

Eckbert.

Rudolf haben wir gewählt statt Deiner.

Heinrich (steht regungslos, wendet langsam das Haupt zu Gregor).

Aber das hatten sie Dir nicht gesagt?

Gregor.

Sie haben es mir gesagt.



Digitized by Google

Heinrich (zuckt auf, faßt sich rasch).
Und — Du?

Hugo (tritt hinter Gregor, flüstert ihm über die Schulter).
Dein Herz hat gesprochen!

Gregor (leise, mit zuckender Hand).
Verlaß mich.

Heinrich.
Und — Du?

Gregor.
Die Fürsten Deines Landes haben vorgeschlagen, daß zu Augsburg ein Reichstag sein soll —

Heinrich.
Zu Augsburg — ein Reichstag —? Und da soll entschieden werden — was?

Hermann.
Wer von Euch beiden König sein soll!

Eckbert.
Und das soll der heilige Papst entscheiden.

Heinrich (zu Gregor).
Du schweigst — weil Du staunst? Nicht wahr? Aber Du mußt sprechen — denn wenn Du länger schweigst, so könnten jene denken, daß Du einverstanden wärest. — Darum sprich. — Sprich. — (Seine Glieder beginnen zu zucken; man sieht, wie die Erregung in ihm wächst.) Denn wenn Du nicht sprichst, so könnte es kommen, daß ich selbst — daß ich zu glauben anfinge — diese Stimme in mir, die mich hergetrieben hat zu Dir, wäre nicht Gottes Stimme gewesen — (mit furchtbar ausbrechender Heftigkeit) sondern des Teufels, der mich belogen und betrogen hat und jetzt des Narren lacht, der ihm ins Garn gegangen ist!



Digitized by Google

Hugo

(der während dieser letzten Worte, mit allen Zeichen der Todesangst, zu Heinrich herangetreten ist, stürzt auf ihn zu, wirft beide Arme um ihn).

Heinrich — meines Kaisers Sohn — mir theuer wie mein leibliches Kind, werde nicht irre an Gott! Nicht irre an Gott!

Heinrich (knirschend).

Drei Tage und Nächte in Hunger und Noth, in Eis und Schnee, in Schande und Schmach — und hinter meinem Rücken ein abgekartetes Spiel —

Agnes (erhebt sich starr und steif vom Stuhle).

Wer ist hereingekommen? Nehmt mir den Schleier vom Auge — ich kann nicht seh'n — ich höre die Stimme des Heinrich, der zu Worms am schrecklichen Tage sprach!

Heinrich (reckt beide Fäuste).

Blutgeheul in meiner Seele — (er faßt sich) aber es soll noch nicht — hilf mir Gott wider mich! Christus, Heiland, der Du ein König unter den Heerschaaren des Himmels warst und Dich beugtest unter die Geißel, hilf mir wider mich! (Er wendet sich jählings zu Gregor) Einmal schon hab' ich vor Dir gekniet — ich that es für mich (er stürzt in die Kniee) hier zum zweiten Male lieg' ich vor Dir, für Deutschland liege ich hier! Schweige nicht! Dein Schweigen ist der Sarg, darin Deutschlands Heil und Seligkeit versinkt! Wenn Du wüßtest, wie unglücklich dieses Deutschland ist, Du würdest sprechen — sprich! Du von Gott eingesetzt, den Frieden zu stiften der Welt, gieb mir den Frieden mit auf den Weg, nicht den Krieg, den heulenden Bürgerkrieg!

Gregor (regungslos).

Die Fürsten Deines Landes haben mir versichert, es würde keines Kampfes bedürfen.

Heinrich (steht auf, verneigt sich in schneidendem Hohn gegen Gregor).

Und das hast Du ihnen geglaubt? O du vertrauensseliger Mann, an Dir muß die Unschuld ihre Freude haben!



Digitized by Google

Weil's ein paar Räubern einfällt, Deutschland zu stehlen, hast Du geglaubt, der deutsche König würde ihnen die Krone hinwerfen, um rascher davonlaufen zu können? (Er tritt in die Mitte der Bühne) Rudolf von Schwaben, hier tritt her! (Rudolf macht eine Bewegung, Hermann, Eckbert, Heinrich halten ihn zurück, indem sie flüsternd auf ihn einreden. Heinrich greift in die Büßerkutte, die er über der Rüstung trägt, reißt sie von oben bis unten durch, wirft die Fetzen an den Boden) Kennst Du Deinen Herrn und König nicht mehr? (Rudolf steht wie vorhin. Heinrich geht quer über die Bühne auf ihn zu, packt ihn an der Hand). Dann also kommst Du so!

Hermann, Eckbert, Heinrich von der Nordmark
(greifen an das Schwert.)

Ha —

Heinrich (steht vor ihnen, hebt die geballte Faust).

Weckt nicht das Schwert — es ist wach! (Er reißt Rudolf gewaltsam nach vorn, läßt ihn los, steht ihm gegenüber) Und Du also bist's, der sich von seinen Handlangern heraufheben läßt auf Kaiser Heinrichs Thron? (Er schlägt ihn mit rauhem Lachen auf die Schulter) Laß Dich anleimen, Mann, Du fällst herunter! Ich nehme Maß an Deinem Kopfe — er ist zu dürftig für Deutschlands Krone! Ich nehme Maß an Deiner Seele — sie ist zu schwach für das große Verbrechen. Rudolf, Du thust mir leid. Bitte mir ab, so will ich Dir verzeih'n. (Er deutet auf den Boden zu seinen Füßen, wartet einen Augenblick) Aber, thust Du es nicht, dann statt der Vergebung kommt das Gericht! (Er packt Rudolfs rechte Hand, öffnet ihm die Finger der Hand) Sieh hier Deine Hand, mit der Du mir Treue schwurst — ich weiß in Händen zu lesen, nimm Dich in Acht: in dieser Hand steht Tod geschrieben, frühzeitiger Tod, wie der Verräther ihn stirbt!

Agnes
(die inzwischen, von Bertha und Mathilde gestützt, aufrecht gestanden hat).

Flammen vor meinen Augen! Flammen der Hölle! der —
(sie bricht zusammen, fällt auf den Stuhl.)



Digitized by Google

Bertha (ſchreiend).

Die Kaiſerin ſtirbt!

(Sie kniet mit Mathilde bei Agnes nieder.)

Heinrich

(von jäher Empfindung überwältigt, ſtürzt zu Füßen der Mutter nieder).

Mutter, Du willſt hinweg? Von Deinem Sohne, von Deutſchland hinweg? (Er ſteht auf) Aber Du thuſt recht, denn jetzt, ahnt mir, kommt eine Zeit, da es Unheil bedeuten wird für Jeden, der mehr von Deutſchland, als nur den Namen kennt.

(Das Haupt der Kaiſerin ſinkt hintenüber; Gräfin Mathilde drückt es in beiden Armen an die Bruſt. Bertha tritt zu Heinrich, der düſter, auf die Mutter blickend, mitten auf der Bühne ſteht.)

Bertha (umſchlingt ihn).

Bete mit mir; für Deine Mutter bete zu Gott.

Heinrich.

Laß die Glücklichen beten zu ihm — er hat mir verſprochen, was er nicht hielt — meine Seele hat die Stimme verloren, die zu ihm ruft — ich kann nicht mehr beten.

(Vorhang fällt.)

---

Ende des dritten Aktes.



Digitized by Google

# Vierter Akt.

(Scene: In der Engelsburg zu Rom. Ein gewölbter Raum; die Wände und die Decke sind von Quadersteinen. Die Eingangsthür befindet sich in der rechten stumpfen Ecke. In der Hinterwand ist ein ausspringender Erker mit zwei Fenstern, die im spitzen Winkel zu einander stehen. Die Fenster sind klein; der ganze Raum macht einen festungsartigen Eindruck. Es ist Nacht. Von der Mitte der Decke hängt eine Ampel und verbreitet ein dürftiges Licht. Beim Aufgange des Vorhangs ist die Eingangsthür offen; durch die geöffnete Thür sieht man in einen spärlich erleuchteten Gang hinaus, dessen Wände und Decke ebenso wie die des Vorderraumes von Quadern gebildet sind. Ein Ruhebett ist im Vorderraum quer über die Bühne gestellt.)

## Erster Auftritt.

**Der Präfekt von Rom, der Hauptmann der Burg, zwei Gewaffnete** (kommen den Gang herauf.)

Der Präfekt (tritt ein).

Der Hauptmann des Kastells —

Der Hauptmann (tritt heran).

Präfekt?

Präfekt.

Habt Ihr meinen Auftrag erhalten?

Hauptmann.

Alles ist zu seinem Empfange bereit. Kommt der Heilige?

Präfekt.

Von Sankt Peter herüber; Ihr habt ihn jeden Augenblick zu erwarten.

Hauptmann (winkt den Gewaffneten, deutet auf den Erker).

Von da sieht man nach Sankt Peter — stellt Euch auf, seht zu. (Die Gewaffneten treten in den Erker, sehen zum Fenster hinaus.)



Digitized by Google

Präfekt.

Morgen früh könnt' es zu spät sein; König Heinrich liegt vor der vatikanischen Mauer.

Hauptmann.

Da hat er schon zweimal gelegen.

Präfekt.

Aber wir stehen — stehen macht müde.

Hauptmann.

Hm? Werden die Römer müde?

Präfekt.

Aber laßt es unter uns. Außerdem ist Gottfried von Bouillon zu ihm gestoßen mit frischen Truppen; möglich ist's, er rennt morgen an mit dem ganzen Heer.

Hauptmann.

Wenn die Mauer bricht, hat er Sankt Peter in Händen.

Präfekt.

Und mit Sankt Peter den Papst.

Hauptmann (lächelnd).

Darum bereitet er den Rückzug. (Leise vertraulich) Wißt Ihr —

Präfekt.

Was?

Hauptmann.

Schade eigentlich, daß er nicht Soldat geworden ist.

Präfekt.

Der Heilige —?

Hauptmann.

Paßt eigentlich besser zum Soldaten als zum Priester.

Der eine Gewaffnete (vom Fenster rufend).

Präfekt!

(Präfekt und Hauptmann blicken auf.)

Der Gewaffnete.

Ein Zug von Priestern! Von Sankt Peter her! Mit Fackeln! In ihrer Mitte Einer in einer Sänfte!



Digitized by Google

Präfekt.

Laßt mich seh'n (eilt ans Fenster.) Das ist er! (Kommt vom Fenster zurück, sieht umher.) Ist für Bequemlichkeit gesorgt?

Hauptmann (zeigt auf das Ruhebett).

Nun — da.

Präfekt.

Freilich — hier wohnt nur, wer hier wohnen muß. (Er winkt die Gewaffneten vom Fenster.) Ihr da — vom Fenster fort und hinaus. (Zum Hauptmann.) Sobald er herein ist, laßt das Thor des Kastells verschließen und verrammeln.

Hauptmann.

Soll gescheh'n.

(Stimmengewirr und Geräusch von Schritten wird hinter der Scene vernehmbar, kommt näher und wird stärker.)

## Zweiter Auftritt.

**Eine Schaar von Klerikern** (kommt hastig trippelnden Schritts den Gang herauf; der Voranschreitende trägt ein großes Kreuz. Sie treten ein, drücken sich schweigend, scheu, im Hintergrunde und im Fenstererker zusammen und bleiben dort stehen). **Gregor** (auf zwei andere Kleriker gestützt, kommt langsam hinterdrein. Gang, Haltung und Gesicht sind die eines tödtlich erschöpften Menschen).

Präfekt.

Heiliger Herr — Ihr seid erschöpft — (er deutet auf das Ruhebett) wir haben für ein Lager gesorgt.

Gregor

(ist mitten auf der Bühne stehen geblieben, sieht sich um, ohne den Präfekten zu beachten).

Die Krone!

Präfekt.

Was befehlt Ihr?

Gregor.

Die Krone!

## Dritter Auftritt.

**Ein junger Kleriker** (kommt hastig, einen metallenen Schrein in beiden Händen tragend).

Der junge Kleriker.

Ich bringe sie Euch, Allerheiligster Herr!



Digitized by Google

Gregor

(mit aufleuchtendem Gesicht, wirft den Deckel des Schreins zurück; in dem Schreine liegt die Kaiserkrone).

Nun springe über die Mauer, brich herein in Sankt Peters heilige Kirche — hier ist die Seele Sankt Peters, und in dieser Kammer die Welt!

Präfekt.

Es greift Euch zu sehr an — ich bitte, ruht. (Er nöthigt Gregor auf das Ruhebett.)

Gregor (sitzt nieder).

Wer sagt, ich sei schwach? Es ist nicht wahr. Komm her Du, (er winkt den jungen Kleriker heran) daß ich sie ansehen kann — (Der junge Kleriker kniet vor dem Ruhebett nieder, den Schrein auf die Kniee gestützt. Gregor betrachtet gierigen Blicks die Krone) Das ist Speise und Trank, Labsal und Kraft. Seht Ihr das Licht, das sie umzüngelt? Flammen und Funken, blaue Flammen, wie das blaue Licht im Auge des hungrigen Wolfs — das sind Heinrichs Gedanken — die sie umzüngeln — Kaiserkrone nennt sich das — das Haupt, auf dem sie ruht, wächst über die Wolken — herunter mit Dir, Hoffahrt der Welt — tiefer — tiefer —

Der junge Kleriker (setzt den Schrein auf den Boden).

Zu Deinen Füßen, zu Deinen Füßen!

Gregor.

Zu Gott hab' ich geschworen, daß ich die Kronen der Welt in den Staub zu seinen Füßen werfen wollte — ich bin alt geworden an meinem Schwur — mein Werk ist gethan — und dessen zum Zeichen thu' ich ihr so! (Er setzt den Fuß auf die Krone.)

Der Präfekt und der Hauptmann.

Gott steh' uns bei!

Gregor.

Thoren Ihr — seht Ihr nicht, daß Gott bei mir steht? Zehntausende sind draußen, mit Rossen und Waffen, und



Digitized by Google

brüllen nach ihr — hier drinnen bin ich, ich allein — ich habe sie — halte sie — und gebe sie nicht!

(Er sinkt erschöpft zurück. Pause. Hinter der Scene, von unten heraustönend, erschallen drei langsam abgemessene Schläge, wie wenn mit dem Hammer gegen eine Thür geschlagen würde.)

## Vierter Auftritt.

**Der Gewaffnete** (der vorhin am Fenster gestanden, erscheint im Gang).

Der Gewaffnete.

Präfekt!

Präfekt.

Was bringst Du?

Der Gewaffnete.

Es wird Einlaß begehrt — Einer steht vor dem Thor.

Präfekt.

Wer?

Der Gewaffnete.

Einer vom Heere des Königs.

Hauptmann.

Was?!

Präfekt.

Den haben die Römer eingelassen?

Der Gewaffnete.

Sie haben ihn hereingelassen und hergeführt zum Kastell. Drunten stehen sie, ein ganzer Haufen. Sie verlangen, daß wir ihm aufthun — es heißt, er kommt um Frieden zu verhandeln mit dem heiligen Papst.

Gregor

(der inzwischen wie in einer Betäubung gelegen hat, richtet sich auf).

Wer spricht von mir?

Präfekt (zu Gregor).

Heiliger Herr — es wird berichtet, König Heinrich schickt einen Abgesandten, um Frieden mit Euch zu unterhandeln.



Digitized by Google

Gregor.

Bietet er Unterwerfung an? Will er durch Buße sich lösen vom Bann?

Präfekt (zu dem Gewaffneten).

Ist's so?

Der Gewaffnete.

Das weiß ich nicht.

Präfekt (zu Gregor).

Heiliger Herr — das weiß man nicht.

Gregor.

Anders soll er nicht herein.

Präfekt.

Heiliger Herr — es — könnte ja wohl sein —?

Gregor.

Anders soll er nicht herein.

(Von drunten ertönen wiederholte, unregelmäßige Schläge, wie wenn zahlreiche Hände ans Thor schlügen, Geschrei von Stimmen tönt herauf).

Der Hauptmann (eilt an das Fenster, blickt hinunter).

Heiliger Herr — die Römer werden ungeduldig. Sie verlangen mit Gewalt, daß er eingelassen wird.

Gregor.

Stehen die Römer im Bunde mit ihm?

Präfekt.

Das nicht — nur — um die Wahrheit zu sagen — sie sehnen sich nach Frieden.

Gregor (vor sich hin sprechend).

Leiber vertheidigen die Kirche — Leiber sind sterblich — werden müde und schlaff — (richtet das Haupt auf). Präfekt.

Präfekt.

Was befehlt Ihr?

Gregor.

Weiß Jemand, wo der Abt von Clugny ist?



Digitized by Google

Präfekt.

Abt Hugo? Soviel man weiß, ist er im Lager des Königs.

Gregor (versinkt in düsteres Sinnen).

Hugo — im Lager Heinrichs.

Präfekt.

Wollt Ihr nicht einen Befehl geben?

Gregor (auffahrend).

Kämpfen sollen sie; und wenn es sein muß, sterben für die heilige Kirche!

Präfekt.

Es — ist nur — daß vielleicht sehr viele sterben werden.

Gregor (höhnisch).

Der sorgsame Herr Präfekt — (für sich) freilich — was geht ihn die Kirche an? Wenn ein Hugo sie verläßt — mich friert vor Einsamkeit. (Erneuter Lärm von drunten).

Gregor.

Mag er kommen. Laßt ihn herein.

(Der Präfekt und der Hauptmann gehen hinaus. Lange Pause.)

## Fünfter Auftritt.

**Ein Ritter** (Helm auf dem Haupte, mit herabgelassenem Visir, einen Mantel über der Rüstung). **Der Präfekt, der Hauptmann** (kommen den Gang herauf).

Präfekt (zu dem Ritter).

Gebt das Schwert ab. Wenn Ihr geht, sollt Ihr's zurückerhalten.

Ritter

(giebt schweigend sein Schwert an den Präfekten, winkt ihm und dem Hauptmann, sich zurückzuziehen. Beide treten hinaus; der Ritter winkt auch den Klerikern hinauszugehen, sie blicken fragend auf Gregor; da sie von diesem kein Zeichen erhalten, gehen sie hinaus, die Thür hinter sich schließend. Der Ritter steht hochaufgerichtet im Hintergrunde).

Gregor (ohne nach ihm umzuschauen).

Du bringst mir Heinrichs Unterwerfung?

Ritter.

Er hat sich Dir unterworfen, als Du der Stärkere warst.



Digitized by Google

Gregor

(ist bei den Worten des Ritters aufgefahren, als lauschte er dem Klange seiner Stimme; er wendet langsam das Haupt zu ihm, starrt ihn eine Zeit lang schweigend an).

Bin ich's — nicht mehr? Ist Heinrich nicht im Bann?

Ritter.

Er wurde frei davon zu Canossa.

Gregor.

Aber ich habe ihn zum zweiten Male gebannt. Erfuhr man's in Deutschland nicht?

Ritter.

Man erfuhr's.

Gregor.

Also — was that man in Deutschland? Was sagte man?

Ritter.

Man erfuhr's.

Gregor.

Was that man, als man's erfuhr?

Ritter.

Und es war abgethan.

Gregor

(greift mit der Hand in die Kissen, stößt einen dumpfen Laut aus).

Ritter.

Als Gregor zum ersten Male Fluch über Heinrich sprach, war Gottes Zorn in seinem Wort — als er's zum zweiten Male that, war's eines Menschen ohnmächtiger Haß.

Gregor.

Dich schickt Heinrich? Das hat er Dir gesagt?

Ritter.

Mich schickt Heinrich nicht.

Gregor.

Nicht? — Du bist ein Deutscher? Kommst aus Deutschland?

Ritter.

Ich bin ein Deutscher, komme aus Deutschland.



Digitized by Google

Gregor.

Und — Heinrich ſchickt Dich nicht? (Pauſe.) Wer alſo ſchickt Dich? Schickt König Rudolf Dich?

Ritter.

Wohl möglich.

Gregor.

Was ſagt er mir? Was ſchickt, was beſtellt er mir?

Ritter.

Seinen Abſchied beſtellt er Dir, er iſt todt!

Gregor.

Rudolf iſt todt?!

Ritter.

Erſchlagen im Kampfe wider Heinrich. Ein Vermächtniß ſchickt er Dir.

Gregor.

Ein — Vermächtniß?

Ritter.

Die Hand, mit der er ſeinem Könige geſchworen, und die ihm heruntergehauen wurde in rebelliſcher Schlacht, die Hand, in welcher Heinrich ihm zu Canoſſa geleſen und den Tod prophezeit hat — Dir zum Vermächtniß ſchickt er dieſe Hand! (Er greift unter den Mantel, holt eine abgehauene rechte Menſchenhand hervor und wirft ſie Gregor vor die Füße.)

Gregor

(fährt mit einem Entſetzensſchrei auf, ſinkt an dem Ruhebette nieder, drückt das Geſicht in die Kiſſen).

Ha — — (Knieend am Ruhebett) Woher weißt Du, daß Heinrich ihm den Tod geleſen hat in der Hand?

Ritter (tritt einen Schritt heran).

Weil ich ſelbſt es war, der es that!

Gregor.

Du — biſt —



Digitized by Google

Ritter (reißt den Helm vom Haupte).

Ich bin Heinrich, der König. (Pauſe.) Hörſt Du das Schweigen um uns her? Das iſt die Welt, die den Athem anhält, weil wir zum erſten Male allein ſind. — (Er deutet auf die Hand) Der Tod iſt zwiſchen uns — ich decke ihn zu — (er nimmt den Mantel von den Schultern und wirft ihn über die Hand) Laß Leben aufgeh'n aus dieſer Stunde.

Gregor (erhebt ſich von den Knieen, ſetzt ſich auf das Ruhebett).

Was verlangſt Du?

Heinrich.

Mein Recht.

Gregor.

Was nennſt Du Dein Recht?

Heinrich.

Die Kaiſerkrone.

Gregor (höhniſch).

Du meinſt, ich ſei nicht ſtärker als Du, und bettelſt bei mir.

Heinrich.

Ich bettle nicht — morgen werde ich Kaiſer ſein.

Gregor.

Wenn ich's Dir weigere?

Heinrich.

Dann wird mich ein Anderer krönen.

Gregor.

Nur der Papſt ſetzt Kaiſerkronen auf!

Heinrich.

Dann wird morgen ein Anderer Papſt ſein ſtatt Deiner.

Gregor.

Wer?!

Heinrich.

Wibert von Ravenna.



Digitized by Google

Gregor.

Wibert? Dem werden die Prieſter das heilige Kleid vom Leibe reißen!

Heinrich.

Hoſiannah werden ihm die Prieſter ſingen.

Gregor.

Wer ſagt Dir das?

Heinrich.

Einer, dem auch Du glaubſt: Hugo, der Abt von Clugny.

Gregor.

Hugo — für Wibert? Das iſt nicht wahr!

Heinrich.

Komm in mein Lager, frage ihn ſelbſt. (Gregor ſinkt auf dem Ruhebett in ſich zuſammen. Pauſe.) Aber ich will, daß Du mich krönſt.

Gregor.

Warum — ich?

Heinrich.

Weil ich den Tag nicht vergeſſen kann, als ich Dich zum erſten Male geſehen habe, da oben, vor Jahren in Goslar. Du ſahſt anders aus als alle Menſchen. (Gregor wendet langſam die Augen auf ihn.) Du ſahſt aus wie Einer, der Wunder thun kann. Kannſt Du's, ſo thu's; es iſt die letzte Stunde.

Gregor.

Was für ein Wunder verlangſt Du?

Heinrich.

Seit ich in Canoſſa geweſen bin, kann ich nicht mehr glauben — gieb mir den Glauben wieder.

Gregor.

Das alſo — brauchſt Du?

Heinrich.

Seitdem iſt etwas todt in mir — mach' mir das wieder lebendig.



Digitized by Google

Gregor

(wendet die Augen von Heinrich ab, sein Haupt sinkt auf die Brust, seine Hände schieben sich ringend in einander, ein Zittern geht durch seinen Körper und verräth die tiefe Erregung, die ihn durchwühlt).

Wie sein Herz nach mir schreit — wie mein Herz ihm Antwort giebt. (Er ringt die Hände heftiger, jählings fahren seine Hände auseinander, er springt auf). Heinrich — daß Du nicht König geworden wär'st!

Heinrich (finster lächelnd).

Das sagen meine Feinde auch.

Gregor.

Nicht König zu dieser Zeit — da ich Papst war!

Heinrich.

Ich verstehe Dich nicht.

Gregor (am Kopfe des Ruhebettes stehend).

Aber wenn Du mich verständest, dann hättest Du das Wunder, wonach Du verlangst.

Heinrich.

Den Glauben sollst Du mir wiedergeben.

Gregor.

Dann hättest Du, woran Du glauben kannst.

Heinrich.

Was?

Gregor.

Das Unendliche, Ewige, Göttliche, die Kirche.

Heinrich.

Gieb mir den Unsichtbaren wieder, an den ich geglaubt habe.

Gregor.

Er lebt in der Kirche. Glaube an sie, und er gehört Dir wieder an!

Heinrich (blickt ihn in dumpfer Verwunderung an).

Und — wenn ich — wollte —



Digitized by Google

Gregor (ſtreckt vom Platze, wo er ſteht, beide Hände nach ihm aus).

Ach, wenn Du wollteſt! Ach, wenn Du kämeſt! Wenn Du zu ihr kämſt, wie zur Mutter der Sohn! Komm, Heinrich! Heinrich, komm! Was Du mir geſagt haſt an dem Tage zu Goslar, weißt Du es noch? Daß Du nicht dulden wollteſt, daß ſie armen Leuten das Augenlicht nähmen — Königlicher Knabe, Königlicher Menſch — denk' an Dein Wort, mach' es zur That, mache ſehend die Blinden, mach' ſehend ihre Augen für ihr ewiges Heil! Du aller Menſchen Erſter, Du aller Menſchen Gewaltigſter, beuge Dich zuerſt, unterwirf Dich zuerſt, kniee nieder vor dem, das größer iſt als Du!

Heinrich.

Vor der Kirche?

Gregor.

Ja, ja, ja, vor der Kirche, die ſo groß iſt, daß Gott darin Raum hat!

Heinrich.

Ich höre, was Du verlangſt — ſage mir, was Du mir giebſt.

Gregor.

Was ich Dir gebe? Was ich Dir gebe? Von Deinem Haupte nehm' ich den Bann; Dich vor der Welt erkenn' ich als König; Dich vor der Welt kröne ich zum Kaiſer; Dich nehme ich auf in die Gemeinſchaft meines großen Werks, als meinen Freund, meinen Bruder, meinen Sohn; als der Kirche geliebteſten Sohn! Heinrich, der Du ſo viel gelitten haſt durch den Haß — wie Deine Seele aufblühen wird zur Seligkeit, wenn der Weltenſtrom der Liebe darüber hingehen wird, den die Kirche Dir ſchickt.

Heinrich.

Schenke mir Deine Liebe freiwillig.

Gregor.

Ich ſchenke ſie Dir freiwillig.



Digitized by Google

Heinrich.

Nein, Du verkaufst sie mir; laß mich Deinen Freund sein, ohne daß ich Dein Knecht werde.

Gregor.

Wird der Sohn zum Knechte, weil er sich der Mutter unterwirft?

Heinrich.

Keine wahre Mutter läßt den Sohn die Unterwerfung fühlen.

Gregor.

Du sollst sie nicht fühlen. Nicht die Menge soll Deine Unterwerfung seh'n, nicht vor der Menge draußen sollst Du knie'n. Tausend Schritte komme ich Dir entgegen — nur einen einzigen begegne mir Du! Hier wo ich bin, ist die Kirche; hier wo Du stehst, ist die Welt. Hier diesen steinumengten Raum laß zur Stätte werden des ungeheuren Ereignisses, daß der Leib sich beugt vor dem Geist! Bändige den König, beuge den Nacken, kniee vor mir; Niemand hört's, Niemand sieht's —

Heinrich.

Einer sieht's.

Gregor.

Wer?

Heinrich.

Ich!

Gregor.

Thu's um der Menschheit willen!

Heinrich.

Knieen kann ich nicht.

Gregor.

Hast Du nicht schon einmal gekniet?

Heinrich.

Darum weiß ich, daß mir das nichts hilft. Als ich gekniet habe, ist Gott in meiner Seele gestorben. Gieb mir den



Digitized by Google

Gott wieder, den ich in Dir gesucht habe, den Du mir genommen hast.

Gregor.

Ich kann nicht, wenn Du Dich nicht beugst. Beuge Dich!

Heinrich.

Nein!

Gregor.

Du mußt —

Heinrich.

Nein!

Gregor (wirft beide Hände empor).

Umsonst, was ich gesprochen und gefleht? Verloren die Stunde, die einmal war und nie wiederkehrt? Ah — Verstockter!!

Heinrich.

Ah — Betrüger!

Gregor (prallt zurück).

Be—trüger?

Heinrich.

Ja! Dem die Menschen glauben sollen, er sei über Schwäche und Begier — und der Du hungerst nach Macht und Dich sättigst am leeren Schein! In dessen Seele ich zweimal gesucht und zweimal nichts gefunden habe als das Nichts!

Gregor.

Nun sollst Du nicht Kaiser sein.

Heinrich.

Nun werde ich Kaiser sein ohne Dich! (Er rafft den Mantel auf, deutet nach dem Fenster) Roth bricht der Tag an — Tausende sind gestorben durch Dich, Zehntausende werden sterben um Dich — soll ihr Blut kommen über Dich? Soll Kampf sein?

Gregor.

Kampf von Geschlecht zu Geschlecht, vom Vater wider den Sohn! Kampf soll sein und Fluch auf Dich über die Zeit hinaus in die Ewigkeit!



Digitized by Google

Heinrich (rafft den Mantel um die Schultern).

Du nicht Wunderthäter — Hexenmeister, der die Welt verflucht! Deine Stimme verschlingt eine andere, mächtiger als die Deine — die Stimme der Verzweiflung! Deinen Fluch verschlingt ein anderer, mächtiger als der Deine: der Fluch der Betrogenen! Alles, was da gesucht hat nach Hoffnung, gefahndet nach Glauben, gelechzt hat nach Gott, Alles was da vertraut hat auf Dich und von Dir einen Stein empfing statt des Brots und einen bunten Fetzen statt der ewigen Welt, für dieses Alles sprech' ich zu Dir, von diesem Allen sage ich Dir: Du sollst verflucht sein, verflucht und verflucht! (Er stürmt hinaus.)

Gregor (breitet beide Arme aus).

Beten — beten — beten —

(Er taumelt und fällt quer über das Ruhebett, so daß sein Kopf herniederhängt.)

## Sechster Auftritt.

**Die Kleriker** (erscheinen in der Thür, blicken einen Augenblick angstvoll herein, kommen dann im Sturm herein).

Die Kleriker.

Der Papst stirbt!

(Im Augenblick, da sie herantreten, gewahren sie die abgehauene Hand, die am Boden liegt.)

Erster Kleriker.

Seht — was da am Boden liegt!

Zweiter Kleriker (beugt sich).

Eines Menschen abgehauene Hand!

Alle Kleriker.

Eine Todtenhand!

(Sie weichen voller Entsetzen in den Hintergrund zurück.)

Der junge Kleriker

(der vorhin die Krone gebracht hat, ist zu Gregor niedergekniet, hat sein herabhängendes Haupt auf das Ruhebett gehoben).

Flieht nicht! Seht Ihr nicht, daß er stirbt? Laßt uns beten für seine Seele!



Digitized by Google

Die Kleriker.

Laßt uns beten für seine Seele.

(Sie knieen im Hintergrunde nieder.)

Der junge Kleriker (vorbetend).

Wenn die Stunde kommt, der keine Stunde folgt —

Die Kleriker (nachmurmelnd).

Der keine Stunde folgt —

Der junge Kleriker (vorbetend).

Wenn die Nacht kommt, der kein Tag erscheint —

Die Kleriker (wie vorhin).

Der kein Tag erscheint —

Der junge Kleriker (wie vorhin).

Dann führe mich in der Finsterniß, erbarme Dich meiner, o Herr.

Die Kleriker (wie vorhin).

Erbarme Dich meiner, o Herr.

Gregor (richtet das Haupt auf).

Was murmelt Ihr da?

Der junge Kleriker.

Wir beten.

Gregor.

Sterbegebete?

Der junge Kleriker.

Gebete der letzten Stunde.

Gregor.

Ist hier ein Sterbender?

Alle Kleriker.

Betet mit uns, heiliger Herr, betet mit uns!

(Hinter der Scene, aus der Ferne, ein schmetternder Trompetenstoß. Die Kleriker springen auf, stürzen an das Fenster.)

Erster Kleriker.

Das ist König Heinrich, der die Mauern von Rom anrennt!



Digitized by Google

Zweiter Kleriker.

Der Tod ist über unserem Haupt!

Alle Kleriker

(kommen in Todesangst nach vorn, werfen sich vor Gregor nieder, umklammern seine Kniee).

Betet mit uns! Betet! Betet!

Gregor (stößt sie von sich).

Feiglinge!

(Aus der Ferne ein zweiter Trompetenstoß, dann Geschrei und dumpfes Getöse.)

Alle Kleriker.

Hört Ihr das?

Gregor.

Zu den Waffen!

Alle Kleriker.

Betet für Eure ewige Seele!

Gregor.

Kämpft für die heilige Kirche!

Alle Kleriker.

Betet! Betet!

Gregor.

Auf die Mauern mit Euch! (Er rafft sich vom Ruhebett auf.) Gebt mir das Kruzifix! (Er greift nach dem Kruzifix — es wird ihm gereicht.)

Erster Kleriker.

Was beginnt Ihr?

Gregor.

Auf die Mauer will ich — (er stemmt sich am Kreuze empor) helft mir auf die Füße — auf die Mauer — kämpfen — sterben für die heilige Kirche — (er taumelt, läßt das Kreuz fallen, sinkt auf das Ruhebett zurück) Ach Leib — Leib — elender Leib —

## Siebenter Auftritt.

**Der Präfekt** (kommt hereingelaufen).

Präfekt.

Heiliger Herr — heiliger Herr — Gottfried von Bouillon



Digitized by Google

hat die Mauer überstiegen! Die Deutschen sind herein in die Stadt!

Gregor.

Kämpft für die heilige Kirche! Kämpft wider Heinrich und die Hölle, für die heilige Kirche!

## Achter Auftritt.

**Der Hauptmann** (erscheint in der Thür).

Hauptmann.

Präfekt! Man braucht Euch! König Heinrich ist in Sankt Peter herein! In der Kirche ist ein gräßliches Gemetzel!

(Der Präfekt stürzt mit dem Hauptmann hinaus. Alle Kleriker springen in rathloser Angst auf.)

Erster Kleriker.

Das ist Gottes Gericht!

Zweiter Kleriker.

Seht die Todtenhand, die nach ihm zeigt!

Erster Kleriker.

Er kann nicht beten!

Zweiter Kleriker.

Gott hat ihn verlassen.

Alle Kleriker.

Gott hat ihn verlassen! Rettet Euch, flieht! Rettet Euch!

(Sie stürzen, in einen wirren Haufen gedrängt, nach der Thür und zur Thür hinaus. Gregor sinkt ächzend zurück.)

Der junge Kleriker

(der in der Bewegung der Fliehenden mit fortgerissen war, kehrt zurück, wirft sich zu Gregor nieder).

Ich nicht! Ich nicht! Ich nicht!

Gregor.

Wer bist Du? Die Lampe brennt dunkel — wer bist Du, der zu mir spricht?

Der junge Kleriker.

(wirft den Arm um Gregor, drückt sein Gesicht an Gregors Brust).

Einer von den Deinen, der Letzte, der Geringste, aber von den Deinen!



Digitized by Google

Gregor (taſtet nach dem Haupte des Jünglings).

Du biſt der Knabe — der mir die Krone gebracht hat?

Der junge Kleriker.

Der bin ich! Der bin ich! Aus der Tiefe habe ich aufgeblickt zu Dir, in der Dunkelheit die Hände gefaltet nach Dir — ein Bettler, ſo lange ich lebte, trägt der Tod mich an Deine Seite, und ich darf ſterben mit Dir, Du mein Heiligthum, Du mein Gott!

(Außerhalb der Scene erhebt ſich tobendes Geſchrei):

„Heinrich Kaiſer und Wibert Papſt!"

Gregor (zuckt auf).

Was rufen ſie da?

Der junge Kleriker (wirft ſich über ihn).

Höre ſie nicht! Höre ſie nicht!

(Außerhalb der Scene abermaliges Geſchrei):

„Heinrich Kaiſer und Wibert Papſt!"

Gregor (fährt ſitzend auf).

Sie rufen — Wibert Papſt!

Der junge Kleriker

(wirft ſich mit verdoppelter Leidenſchaft auf ihn).

Sie lügen! Sie lügen! Sie lügen!

Gregor

(ſteht wankend auf die Füße auf, ſtützt ſich mit beiden Händen auf die Schultern des jungen Klerikers, der vor ihm kniet).

Wer — iſt Dein Papſt?

Der junge Kleriker.

Du biſt der Papſt und Keiner als Du!

Gregor.

An mich glaubſt Du?

Der junge Kleriker.

Wie ich an Gott glaube, ſo glaub' ich an Dich!

Gregor.

Mich liebſt Du?



Digitized by Google

Der junge Kleriker.

Vater und Mutter, Bruder und Schwester geb' ich für Dich!

Gregor.

Du hast ihn mir gesandt, in meiner letzten Stunde, Gott! Weil Du weißt, daß ich nichts für mich gewollt habe, sondern für die heilige Sache Alles allein, darum in meiner letzten Stunde hast Du ihn mir gesendet, den hier, Gott! (Er legt die Hände auf das Haupt des Jünglings) Auf Dein Haupt meine Hände — Jugend, ich segne Dich — Zukunft, ich knüpfe Dich an mein Werk! Du sollst bleiben, wenn ich gehe, leben, wenn ich sterbe. — Schatten — umdunkeln mich — sieh mir ins Auge — in Deinem Auge ist die Sonne — Du bist der morgige Tag, der über das Gestern triumphirt.

(Außerhalb der Scene, in unmittelbarer Nähe, nochmaliges Geschrei):

„Heinrich Kaiser und Wibert Papst!"

Gregor (reckt sich starr auf, hebt den rechten Arm empor).

Und die Zukunft gehört mir doch!

(Er wankt, fällt rücklings auf das Ruhebett, stirbt.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende.



Digitized by Google

# Heinrich und Heinrichs Geschlecht.



Digitized by Google

# Zweiter Abend.

## Kaiser Heinrich.

(In fünf Akten.)

### Personen:

**Kaiser Heinrich IV.** von Deutschland.
**Konrad,** } seine Söhne.
**Heinrich,** }
**Papst Paschalis.**
**Ruthart,** Erzbischof von Mainz.
**Johann,** Kardinal-Bischof von Tuskulum.
**Leo,** Bischof von Ostia.
Graf **Diepold von Vohburg,** }
Graf **Berengar von Sulzbach,** }
Graf **Hermann von Winzenburg,** } deutsche Große.
Graf **Dietrich von Katlenburg,** }
Markgraf **Werner,** }
Kanzler **Albert.**
Graf **Frangipani,** } italienische Große.
Graf **Pier Leone** }
**Der Schultheiß** }
**Erster Rathmann** }
**Zweiter Rathmann** } von Regensburg.
**Dritter Rathmann** }
Graf **Emicho,** } Kreuzfahrer.
Der Priester **Gottschalk,** }
**Egino,** der Hausnarr Vohburg's.

Digitized by Google

**Ein Reitersknecht** des Grafen von Beichlingen.
**Ein Bauer** von Abach.
**Prärędis,** Gemahlin Kaiser Heinrichs IV. aus dessen zweiter Ehe.
**Die Oberin** } eines Nonnenklosters am Rhein.
**Die Pförtnerin** }
**Eine Bauernfrau** aus Abach.
**Eine Bettlerin.**
**Ein Bettler.**

Bürger und Bürgerinnen von Regensburg. Nonnen.
Bauern und Bäuerinnen von Abach. Kreuzfahrer.
Bürger und Bürgerinnen von Rom.
Kleriker von Sankt Peter in Rom. Bürger und Bürgerinnen von Speier. Bettler und Bettlerinnen. Deutsche Bischöfe.
Deutsche Edle. Deutsche Reisige.

Orte des Stücks: 1. Akt In den Trientiner Alpen, oberhalb des Gardasees. 2. Akt: Regensburg. 3. Akt Ein Frauenkloster am Rhein. 4. Akt Im St. Peter zu Rom. 5. Akt Im Dom zu Speier.

Digitized by Google

# Erster Akt.

(Scene: Ein einsam gelegenes Schloß Kaiser Heinrichs IV. in den Trientiner Alpen, oberhalb des Gardasees. Ein hoher, düsterer, achteckiger Saal, der nur durch einige hoch angebrachte Fenster Licht erhält. Unter diesen Fenstern, in der Höhe der Wand, läuft eine von Säulen getragene Galerie um den Saal, auf welche eine Thür von den inneren Gemächern führt. Eine schwere dunkle Holzthür schließt den Saal unten im Hintergrunde ab. Der Saal ist ganz leer; eine steinerne Bank läuft um die Wand.)

## Erster Auftritt.

**Prinz Heinrich** (ein Jüngling im jugendlichsten Alter, hager, langlockig, einen Dolch im Gürtel, sitzt auf einem Stuhle an der Hinterwand, halb von der Säule, neben der er sitzt, verdeckt. Er sitzt breitbeinig, reitend auf dem Stuhle, dessen Lehne nach der Bühne gekehrt ist; er hat die Arme auf die Stuhllehne gelegt, das Kinn auf die Hände gestützt, blickt regungslos, brütend vor sich hin. Dies dauert, nachdem der Vorhang aufgegangen ist, einige Zeit).

## Zweiter Auftritt.

(Die Thür im Hintergrunde wird von außen geöffnet. Sobald die Thür aufgeht, hört man das Brausen des Sturms, der um das Schloß heult, und sieht einen rauhen Felsabhang, der das Thal, in welchem das Schloß liegt, im Hintergrunde abschließt.) **Johann Frangipani** (tritt vorsichtig durch die Mitteltür ein. Er ist in einen langen dunklen Mantel gehüllt; eine Kapuze bedeckt seinen Kopf bis über die Stirn. Er schleicht behutsam herein, ohne den Prinzen Heinrich zu gewahren, der in seiner Stellung sitzen bleibt und ihn mit scharfen Augen spähend verfolgt).

### Frangipani

(steht mitten im Saale, den Rücken gegen Heinrich gekehrt, sieht sich staunend um).

Oede und leer — als wäre die Hand des Allmächtigen an diesem Winkel vorbeigegangen, als er Leben in der Welt erschuf. — (Er wendet sich zurück, um die Thür zu schließen, die hinter ihm offen geblieben ist; indem er sich umwendet, gewahrt er Heinrich, bleibt wie angewurzelt stehen, greift unwillkürlich an das Schwert, das er unter dem Mantel birgt) Da — ist Jemand!



Digitized by Google

Heinrich
(ohne sich zu rühren, die Augen auf Frangipani gerichtet).
Niemand ist hier.

Frangipani
(ist rasch bis an die Thür gegangen, hält sie in der Hand).
Niemand? Und Ihr?

Heinrich
(blickt auf Frangipani, dessen unschlüssige Haltung andeutet, daß er mit sich kämpft, ob er bleiben oder gehen soll).
Ihr wollt die Thür schließen? Recht. In diesem anmuthigen Thale, das mein Herr Vater zum Aufenthalte erkor, weht ein unhöflicher Wind.

Frangipani.
Euer Vater zum Aufenthalt erkor —? Kaiser Heinrich ist's, der hier wohnt?

Heinrich.
Giebt's einen Kaiser außer ihm?

Frangipani.
Weshalb?

Heinrich.
Weil Ihr Kaiser „Heinrich" sagt.

Frangipani.
Wie sollt' ich sonst sagen?

Heinrich.
„Der Kaiser".

Frangipani.
Gut. Also seid Ihr des Kaisers Sohn? (Kommt von der Thür nach vorn.)

Heinrich (giebt keine Antwort, lächelt).

Frangipani.
Aber König Konrad doch nicht?

Heinrich.
Warum „doch nicht"?



Digitized by Google

Frangipani.

Weil man ihn mir anders beſchrieben hat.

Heinrich.

Um ſo beſſer.

Frangipani.

Warum?

Heinrich.

Soll man mich für einen König halten?

Frangipani.

Alſo — wäret Ihr des Kaiſers zweiter Sohn?

Heinrich.

Fragt Ihr immer nach Allem zweimal?

Frangipani.

Ihr habt mir noch nichts geſagt.

Heinrich.

Eines Kaiſers zweiter Sohn iſt nichts. Wo nichts, da iſt Niemand.

Frangipani.

Ah — ſo. (Pauſe.) Euer Bruder iſt nicht im Schloß?

Heinrich (ſucht mit den Augen am Boden).

Es ſcheint — nein.

Frangipani.

Es — ſcheint?

Heinrich.

Seht Euch um — vielleicht kniet und betet etwas am Boden — dann iſt es er.

Frangipani (mit einem Lächeln).

Ich ſehe nichts.

Heinrich.

So wird er draußen ſein, auf der Jagd.

Frangipani.

König Konrad, hat man mir geſagt, geht niemals auf die Jagd?



Digitized by Google

Heinrich (sieht von unten zu ihm auf).

Der Herr scheint wohl vertraut mit König Konrad?

Frangipani.

Nur — vom Hörensagen.

Heinrich.

Man hat Euch falsch gesagt: er geht auf die Jagd.

Frangipani.

So?

Heinrich.

Auf zweibeiniges Wild.

Frangipani.

Zweibeiniges?

Heinrich.

Kranke und Lahme, Bettler und Hungerleider.

Frangipani.

Er ist ein gottesfürchtiger Herr.

Heinrich.

Amen. — Wenn er Einen mit Pestbeulen heimbringt, rechnet es ihm gleich einem Bären. Ein Aussätziger gilt einem Sechszehnender gleich.

Frangipani (lächelnd).

Ihr scheint anders darüber zu denken.

Heinrich.

Wie eines Kaisers zweiter Sohn denkt, ist gleichgültig.

(Pause.)

Frangipani.

Könnt Ihr mir sagen, wo Euer Vater ist?

Heinrich.

Habt Ihr auch für ihn Bestellungen?

Frangipani.

Bestellungen? Wer sagt Euch, daß ich Bestellungen habe für irgendwen?



Digitized by Google

Heinrich.

Ihr habt es nicht geſagt. Mein Vater iſt auf der Jagd.

Frangipani.

Auch draußen?

Heinrich.

Vielleicht.

Frangipani.

Wenn er — auf der Jagd iſt?

## Dritter Auftritt.

**Kaiſerin Präxedis** (erſcheint auf der Gallerie oben, bleibt dort lauſchend ſtehen).

Heinrich

(hat ſie bemerkt, giebt ſich den Anſchein, ſie nicht zu ſehen).

Er iſt immer auf Jagd, im Hauſe und draußen.

Frangipani.

Wonach jagt er denn im Hauſe?

Heinrich.

Auf Dame Präxedis.

Frangipani.

Dame — Präxedis?

Heinrich.

Scheint dem Herrn fremd, der Name?

Frangipani.

Es iſt die Kaiſerin.

Heinrich.

Freilich — wenn Kaiſer freien, werden aus Weibern Kaiſerinnen.

Frangipani.

Nur — weil Ihr ſagtet, er macht Jagd auf ſie.

Heinrich.

Was heißt es, wenn Jemand auf Jagd geht? Er fahndet und lechzt nach einem Fleiſch und Blut, das ihm nicht gehört!



Digitized by Google

Frangipani.

Ihm — nicht gehört?

Heinrich.

Oder nicht gehören will.

Frangipani.

Eure Mutter.

Heinrich (fliegt vom Stuhle auf, tritt dicht vor Frangipani).

Wer?!

Frangipani (weicht unwillkürlich einen Schritt zurück).

Nun — wenn sie Eures Vaters Frau geworden ist —

Heinrich.

So ist sie darum nicht Mutter des Kaisersohns! Merkt Euch das! (Er geht auf und ab; die Glieder zucken ihm.)

Frangipani (sieht ihm zu, für sich).

Was ist das für ein Mensch? (Pause. Präxedis geht oben durch die Pforte ab.) Eure Mutter, ich weiß wohl, war Königin Bertha.

Heinrich (bleibt stehen).

Königin?

Frangipani.

Ja — nicht?

Heinrich.

Kaiserin.

Frangipani.

Schon recht — aber als Ihr zur Welt kamet, war sie noch Königin — meiner Rechnung nach.

Heinrich.

Eurer Rechnung nach — der Herr ist ein Italiener?

Frangipani.

Warum?

Heinrich.

Italiener sind Rechner. (Er bleibt dicht vor Frangipani stehen) Es giebt auch Deutsche, die rechnen können.



Digitized by Google

Frangipani.

Will's glauben.

Heinrich (geht auf und ab).

Ihr könnt es glauben, obschon es etwas Seltenes ist.

Frangipani.

Wenn ich Euch ansehe, junger Herr, mein' ich, Ihr könntet solch' Einer sein.

Heinrich.

Weil ich weiß, daß die Zwei hinter der Eins kommt?

Frangipani (lächelnd).

Das auch.

Heinrich.

Der Herr ist zu nachsichtig — ich hoffe, noch zu lernen.

Frangipani.

Ihr werdet schon lernen.

Heinrich.

Vielleicht — wenn mich der große Rechenmeister in die Schule nimmt.

Frangipani.

Der — große Rechenmeister?

Heinrich.

Der meinem Vater im Rechnen über war.

Frangipani.

Wen meint Ihr mit dem großen Rechenmeister?

Heinrich

(bleibt wieder vor ihm stehen, sieht ihm tückisch lächelnd ins Gesicht).

Auch Jäger, der Herr?

Frangipani.

Weshalb?

Heinrich.

Weil Ihr auf den Fuchs grabt. (Wendet sich, geht wieder auf und ab) Wißt Ihr, warum mein Vater ihm unterlegen ist?



Digitized by Google

Frangipani.

Sagt es mir.

Heinrich.

Weil er ein Gewächs in seinem Leibe hat.

Frangipani.

Ein — Gewächs?

Heinrich (faßt an die Brust, in der Herzgegend).

Hier in der Gegend.

Frangipani.

Was für ein Gewächs?

Heinrich.

Einen Schwamm. — Darum, wenn's zum Rechnen gegangen ist, hat ihm der Schwamm das Exempel verwischt. Und unterdessen hatte der Andere glatte runde Zahlen.

Frangipani.

Das Alles verstehe ich nicht.

Heinrich.

Ihr seid ja auch kein Deutscher. Die Deutschen haben Alle Schwämme im Leibe. Deutschland ist ein feuchtes Land, voll Sümpfe und Nebel; da wächst so etwas. Ihr in Italien habt heiße trockene Luft, da kommt so etwas nicht fort. Darum seid Ihr die Stärkeren. Denn wer am wenigsten Ballast mit sich schleppt, der ist der Stärkste.

Frangipani.

Ich weiß noch immer nicht, wen Ihr mit dem großen Rechenmeister meint?

Heinrich (tritt ihm wieder näher).

Möchtet Ihr's gern wissen?

Frangipani.

Ich wüßte es gern.

Heinrich (vertraulich).

Dann müßt Ihr in Rom zu den Frangipanis geh'n.



Digitized by Google

Frangipani (fährt zurück).

Zu — wem?!

Heinrich (starrt ihn mit unbewegtem Gesicht an).

Zu den Frangipanis — ist Euch der Name fremd?

Frangipani.

Warum zu den — Frangipanis?

Heinrich.

Weil es die Freunde des großen Rechenmeisters sind.

Frangipani.

So?

Heinrich.

Ja. Und die Feinde des Kaisers.

Frangipani.

Wißt Ihr das?

Heinrich.

Denkt Euch, das weiß ich. Die schlimmsten, die er hat; giftig, giftig —

Frangipani (weicht zwei Schritte zurück).

Was — führt Ihr für Reden? Was bedeutet das Alles? Wer seid Ihr?

## Vierter Auftritt.

**Präxedis** (die während der letzten Worte von unten erschienen ist, tritt rasch heran, so daß sie zwischen Heinrich und Frangipani steht. Es ist eine Frau in mittleren Jahren, dunkelhaarig, vollsaftig.)

Präxedis (zu Heinrich).

Er fragt Euch — also sagt ihm, wer Ihr seid.

Heinrich (verneigt sich spöttisch).

Dame — Kaiserin, zweimal habe ich es ihm gesagt; ein drittes Mal wäre Beleidigung.

Präxedis.

Denkt also, ich hätte Euch gefragt; sagt es mir.



Digitized by Google

Heinrich.

Euch?

Práxedis.

Laßt mich endlich einmal wissen, wer und was Ihr eigentlich seid.

Heinrich.

Ein vortrefflicher Einfall —

Práxedis.

Es ist mein Ernst.

Heinrich.

Solltet Ihr mich noch nicht kennen?

Práxedis.

Nein, ich kenne Dich nicht! Niemand kennt Dich — Niemand sieht hinter Deine Larve!

Heinrich.

Eine — Larve? Trage ich?

Práxedis.

Das hoff' ich, daß es eine Larve ist, was Du vor Dir herträgst; denn wärest Du das selbst, so wärest Du kein Mensch.

Heinrich.

Sondern was?

Práxedis.

Sondern irgend ein Gewächs, ein Kraut, wie es die Erde hervorbringt, da wo sie giftig ist. So eine Wurzel etwa, wie man sie bei uns zu Lande aus dem Boden zieht, die menschliche Gestalt nachäfft, die man Alraun-Wurzel nennt.

Heinrich.

Bei — Euch zu Lande.

Práxedis.

Und an der die Menschen sich vergiften, wenn sie die Hand daran thun.



Digitized by Google

Heinrich.

Bei — Euch zu Lande.

Präxedis.

Ja, bei mir zu Lande.

Heinrich.

Da oben — bei den Wenden?

Präxedis.

Daß ich eine Wendin bin, das weißt Du.

Heinrich.

Das weiß ich.

Präxedis (fährt auf ihn los).

Ah — Du —

Heinrich (ſtarrt ſie unbeweglich an).

Was beliebt?

Präxedis.

Komm heraus mit dem, was Du unter der Zunge haſt!

Heinrich.

Nur daß mir die Leute bei — Euch zu Lande unvorſichtig erſcheinen — weiter wollt' ich nichts ſagen.

Präxedis.

Unvorſichtig?

Heinrich.

Wenn ſie wiſſen, daß die Alraunen giftig ſind und dennoch die Hände daran thun.

Präxedis (ihm ins Geſicht blickend).

Wie Einen das anſieht — mit Augen —

Heinrich.

Mit Augen —

Präxedis.

Als wenn ſie Einem bei lebendigem Leibe Maß nähmen zum Sarge!



Digitized by Google

Heinrich (lacht kurz auf).

Was Ihr Euch für gute Laune bewahrt habt in diesem finsteren Nest!

Práxedis.

Lache Du nur! Sieh mich nur an mit Deinen — Katzenaugen — in mir ist keine Anlage zur Furcht.

Heinrich (zuckt die Achseln).

Furcht — vor mir?

Práxedis.

Ja vor Dir. Alles was Fleisch und Blut ist, Alles was Mensch heißt, hat Anlaß sich vor Dir zu fürchten.

Heinrich.

Du Gott —

Práxedis.

Du Knabe mit dem Alten-Mannsgesicht! Der Du keinem Menschen wohl willst, der Du kein Weib lieben kannst!

Heinrich.

Ihr erspart mir einen Spiegel!

Práxedis.

Komm heraus einmal! Laß mich hineinsehen in Dich, damit ich weiß, was das eigentlich ist, was Dich in Bewegung setzt! Ob Du Blut hast in den Adern, wie andere Menschen!

Heinrich.

Wollen wir uns Räthsel aufgeben? Ich schlage vor, auf ein andermal. (Zeigt auf Frangipani) Der edle Herr hat offenbar mit Euch zu sprechen — nicht wahr — Messér Frangipani?

Frangipani (fährt auf).

Ah Teufel —

Heinrich (bricht in ein lautes, böses Lachen aus).

Frangipani.

Ihr sprecht zu mir, als kenntet Ihr mich nicht —



Digitized by Google

Heinrich.

Und nun erſchreckt Ihr gar, weil ich Euch kenne?

Frangipani.

Das iſt Hinterliſt und Verrath! (Er will auf die Thür zugehen, Heinrich vertritt ihm den Weg.)

Frangipani.

Gebt mir den Weg frei!

Heinrich.

Warum ſo eilig? Ich denke, Ihr habt Geſchäfte abzumachen?

Frangipani.

Gebt mir den Weg frei! (Er greift nach dem Schwerte unter dem Mantel.)

Heinrich (plötzlich verwandelt, mit furchtbarer Stimme).

Laßt das Ding unterm Mantel! (Er kommt heran, packt Frangipani am Handgelenk, reißt ihn nach vorn, ſpricht heiſer, halblaut) Ihr hört, daß ich Euch kenne — und Ihr ſeid noch am Leben — giebt Euch das nicht zu denken? (Frangipani ſtarrt ihn wortlos an) Alſo muß ich's für Euch beſorgen; an Eurer Stelle dächte ich ſo: ich, Johann Frangipani, der ich ſeit Wochen Briefe wechſle mit des Kaiſers älteſtem Sohn und des Kaiſers Weib —

Frangipani.

Das Alles wißt Ihr?

Heinrich.

Schleiche wie ein Fuchs bei dem alten dummen Kaiſer ein und renne auf des Kaiſers zweiten Sohn. Und des alten Kaiſers zweiter Sohn ſagt mir, ich kenne Dich, weiß Deinen Schritt und Tritt und habe nichts dagegen, wenn Du Deine Geſchäfte beſorgſt — giebt Euch das noch nicht zu denken?

Frangipani.

Heißt das, daß Ihr auf unſerer Seite ſteht?



Digitized by Google

Heinrich.

Der Kaiser ist draußen, er bleibt nicht immer draußen — (er schleudert Frangipanis Hand aus seiner Hand, wendet sich kurz um, geht durch die Mitte ab.)

Frangipani (noch immer verblüfft).

Was — bedeutet das?

Präxedis.

Daß Ihr einen Fehler gemacht habt! (Geht erregt hin und her) Das Unkraut war in Eurer Hand; die Sichel war in Eurer Hand; Stunde und Gelegenheit zum Jäten waren da — warum habt Ihr das Schwert unterm Mantel gelassen?

Frangipani.

Er hielt mir die Hand fest.

Präxedis (achselzuckend).

Hielt Euch die Hand fest.

Frangipani.

Ja, und man sollt' es nicht glauben von dem schmächtigen Jungen: seine Hand ist wie Eisen.

Präxedis (wirft sich auf einen Stuhl).

Sei's wie es sei — es ist verpaßt.

Frangipani.

Aber warum hätt' ich ihn tödten sollen? Er steht auf unserer Seite.

Präxedis.

Der auf Eurer Seite!

Frangipani.

Ihr habt gehört, was er gesagt hat.

Präxedis.

Auf irgend eines Menschen Seite, der! Wenn's ihm in den Kram paßt, läßt er Vater und Mutter schlachten und steht grinsend dabei!



Digitized by Google

Frangipani.

Wenn's ihm in den Kram paßt, so ist uns das genug.

Präxedis (springt auf).

Aber nicht mir! Denn ich soll leben mit ihm, und ich ertrage es nicht! Wenn seine Augen mich anseh'n, gefriert mir das Eingeweide! Ich ertrag' es nicht in diesem Raben- und Eulennest! In dieser Behausung des Fluchs! Wenn ein getaufter Christ hier sich hererirrt, so schlägt er ein Kreuz, macht einen Umweg und geht vorbei, denn er weiß, daß der verfluchte Mann hier wohnt, der dreimal gebannte Kaiser! Warum lebt er hier? Warum muß ich, an seine Seite geschmiedet, hier mit ihm leben?

Frangipani.

Weil's keinen anderen Platz mehr in Italien für ihn giebt.

Präxedis.

Laßt ihn nach Deutschland geh'n, wohin er gehört.

Frangipani (kurz auflachend).

Sagt's ihm; ich habe nichts dagegen. Aber wenn man die Italiener bekämpfen will, muß man in Italien sein.

Präxedis.

Kämpft er mit ihnen?

Frangipani.

Wißt Ihr von der Welt nichts? Zwölf Jahr' sind's her, daß der große Gregor dahinging; fünf Jahre lang hielt er sich ruhig in Deutschland, dann kam er über die Alpen, um für Wibert zu kämpfen, den Papst von seinen Gnaden, den er sich gemacht. Sieben Jahre lang hat er gestritten — jetzt sitzt er in diesem Winkel hier! Denn auf unserer Seite war der Geist Gregors, und mit uns Mathilde, die große Gräfin; an ihrer Macht ist er zerschellt, und es ist aus mit ihm! An einem Weibe ist er zerschellt — (er bleibt höhnisch lächelnd vor Präxedis stehen) Was meint Ihr — er hat wenig Glück mit Frauen?



Digitized by Google

Präxedis.

Kommt Ihr von der Gräfin Mathilde?

Frangipani.

Ich komme von ihr.

Präxedis.

Bringt Ihr mir Botschaft von ihr? Will sie mich aufnehmen in ihrer Burg zu Canossa?

Frangipani.

Sie bietet Euch Zuflucht in ihrer Burg zu Canossa. Boote liegen bereit auf dem Gardasee; am südlichen Ufer des Wassers erwarten Euch die Ritter der Gräfin, Euch und König Konrad.

Präxedis (sinkt auf den Stuhl).

Gut so — gut so — gut.

Frangipani.

Glaubt Ihr, daß König Konrad mit Euch gehen wird?

Präxedis.

Ich weiß es nicht. König Konrad unterhält sich mit Gott, mit Menschen nicht, am wenigsten mit mir. Für dieses hochmüthige Geschlecht bin ich kein Mensch; kaum so viel als ein Thier.

Frangipani.

Kaiser Heinrich ist das Haupt des Geschlechts, und er scheint anders zu denken. Er liebt Euch?

Präxedis.

Er liebt mich — ach — daß ich der Zeit den Tag ausreißen könnte, da ich ihm als Kind begegnet bin!

Frangipani.

Als Kind habt Ihr ihn kennen gelernt?

Präxedis.

An seines Vaters Hof, zu Goslar, ja. Ich gefiel ihm, weil ihm seine Bertha nicht gefiel. Er war ein frischer Bursch damals und ich ein thörichtes Ding. Er lachte mich an — ich gab's ihm zurück. Am anderen Tage hatte ich ihn vergessen.



Digitized by Google

Frangipani.

Aber er nicht Euch?

Práxedis (springt auf).

Gott weiß es — nein! Als hätt' ihm Jemand einen Trank eingegeben hinter meinem Rücken, einen Liebestrank. Wo ich ging und stand, durch Jahre hindurch, über Länder hinweg sind seine Gedanken hinter mir drein geschlichen und um mich her, wie gierige Wölfe. Nicht wie Wölfe, das ist's nicht gesagt — wie nennt man das Thier, das in Euren Meeren da drunten wohnt, das seine Arme um den Menschen wirft und ihn hinunterzieht in die Tiefe?

Frangipani.

Ihr — meint den Polypen?

Práxedis.

Der Polyp, das ist's. Wie die Arme eines Polypen haben seine Gedanken mich umklaftert und umfangen und mich hineingesogen mit Seele und Leib in seine Brunst! Eine Zeitlang glaubt' ich, ich wäre von ihm frei; ich weiß nicht, wie es kam, seine Bertha, hat man mir gesagt, war ihm lieb geworden damals. Dann, als er in Canossa gewesen, war's damit zu Ende, und als er aus Rom zurückkam als Kaiser, und Bertha starb, war die brennende Hölle wieder in ihm wach —

Frangipani (lächelnd).

Seine Liebe ist Euch treu geblieben — macht Ihr ihm das zum Vorwurf?

Práxedis.

Sprecht mir von seiner Liebe nicht! Mich widert vor der Liebe des alten Manns.

Frangipani.

Des — alten Manns?



Digitized by Google

Präxedis.

Er ist alt geworden vor der Zeit. Seht ihn an, wenn er kommt, wie das Haupt ihm niederhängt vom morsch gewordenen Nacken, wie das Haar sein Haupt bedeckt, grau wie Asche über halb verkohlter Gluth. Seine Liebe! Seine Liebe hat gemacht, daß kein getaufter Christ zu mir zu sprechen wagt, zu dem Weibe des Verfluchten! Daß man mit Fingern auf mich zeigt, als eine Buhlerin.

Frangipani.

Wie kann man das, da Ihr ihm angetraut seid als seine Gemahlin?

Präxedis.

Wer hat mich ihm angetraut? Ein Priester, der kein Priester war, der ein Heide war wie er, im Banne des Papstes wie er! Warum wurde ich ihm angetraut? Aus meinem freien Willen? Nein! Sondern weil er mich mit Gewalt gezwungen und gefreit hat!

Frangipani.

Mit — Gewalt?

Präxedis.

Denn als Heinrich gestorben war, mein Gemahl, hat er mich greifen lassen mit Gewalt und eingesetzt zu Quedlinburg im Kloster.

Frangipani.

Dann freilich —

Präxedis.

Dann freilich begreift Ihr, daß ich ein Recht habe, zu sprechen wie ich spreche, zu thun wie ich thue? Und sprechen will ich — ihm ins Gesicht —

Frangipani.

Seid nicht zu hastig; seid nicht zu hastig.



Digitized by Google

## Fünfter Auftritt.

(Die Thür im Hintergrunde wird von außen aufgeriſſen.) **König Konrad** (ein Jüngling von einigen zwanzig Jahren, tritt haſtig ein); **Gottſchalk** der Prieſter, **Emicho** der Graf, andere **Kreuzfahrer** (kommen hinter ihm drein. Alle dieſe Kreuzfahrer tragen dunkle Mäntel und unter den Mänteln mehr oder weniger vollſtändige Rüſtungen. Auf den Mänteln ſind große Kreuze in rother, weißer und ſchwarzer Farbe aufgenäht. Unter den Männern befinden ſich auch Frauen, ähnlich angethan wie die Männer, daneben auch Kinder; der ganze Haufe macht einen wüſten, wilden Eindruck. Die Thür im Hintergrunde bleibt offen; außerhalb der Thür ſieht man noch andere Kreuzfahrer zu Hauf zuſammengedrängt).

Konrad (ruft im Hereintreten laut).

Wein und Brot für die heiligen Männer! (Er ergreift den Stuhl, ſetzt ihn mitten auf die Bühne, leitet Gottſchalk den Prieſter zu dem Stuhle) Setze Dich, Prieſter des Herrn, aber eh' Du ſitzeſt, breite die Hände auf mein Haupt und ſegne Deinen Knecht. (Er ſinkt vor Gottſchalk in die Kniee.)

Gottſchalk (vor ihm ſtehend).

Wer Du auch ſei'ſt, der Du Streitern des Herrn Obdach bieteſt unter Deinem Hauſe, Speiſe und Trank — ich ſegne Dich. (Legt die Hände auf Konrads Haupt.)

Alle Kreuzfahrer.

Amen — Amen.

Gottſchalk.

Mit dieſen Händen, die geweiht ſind und geſegnet von dem heiligen Papſt zu Clermont auf dem heiligen Felde, ſegne ich Dich.

Alle Kreuzfahrer.

Amen — Amen.

Konrad (ergreift Gottſchalks Hände, küßt ſie).

Habe Dank.

(Gottſchalk ſetzt ſich auf den Stuhl, verſinkt in düſteres Brüten. Konrad ſteht auf.)

Präxedis

(die mit Frangipani in den Vordergrund gedrängt worden, tritt zu Konrad heran).

Hier iſt Jemand, der Euch zu ſprechen hat in wichtiger Sache.

(Konrad blickt ſich um.)



Digitized by Google

Frangipani (tritt heran).

Ich bin es, König Konrad — Frangipani —

Konrad (fährt erschreckt auf).

Nennt meinen Namen nicht!

Frangipani.

Warum?

Konrad (flüsternd).

Laßt diese Leute nicht wissen, wessen Sohn ich bin, nicht in wessen Haus sie sich befinden.

## Sechster Auftritt.

**Einige kaiserliche Aufwärter** (drängen sich durch die Mitte herein, Brotlaibe und Weinkrüge in den Händen).

Konrad (entreißt einem Aufwärter ein Brot).

Nehmt, heiliger Priester; aus meinen Händen nehmt dieses Brot. (Er bietet Gottschalk das Brot, Gottschalk nimmt es, ohne zu essen; die übrigen Kreuzfahrer bemächtigen sich der anderen Brote und Krüge, lagern sich auf der Bank an der Hinterwand, auf dem Fußboden, beginnen zu essen und zu trinken.)

Frangipani (zu Konrad).

Ich bringe Euch Nachricht von Gräfin Mathilde und aus der Lombardei.

Konrad

(steht wie geistesabwesend, die starren Augen auf Gottschalk gerichtet).

Frangipani.

Die Städte Mailand und Cremona, Lodi und Piacenza haben einen Bund geschlossen. Hört Ihr mich, gnädiger Herr?

Konrad (fährt ungeduldig mit der Hand durch die Luft).

Frangipani.

Sie erwarten Euch, Boote liegen auf dem Gardasee bereit; am südlichen Ufer des Wassers harren Eurer die lombardischen Ritter. Hört Ihr mich, gnädiger Herr?

Konrad.

Seid still —



Digitized by Google

Frangipani.

Die Stunde drängt, es iſt allerhöchſte Zeit —

Konrad.

Seid ſtill —

Frangipani.

Sagt mir ein Wort, ob Ihr kommen werdet, gnädiger Herr?

Konrad (deutet auf Gottſchalk).

Seht Ihr nicht, daß er ſprechen will? Schweigt Alle, der heilige Prieſter ſpricht! (Das dumpfe Geſumme, das bisher unter den Kreuzfahrern geherrſcht hat, verſtummt.)

Gottſchalk (wie aus düſterm Traume zu ſich kommend).

Die der Prophet uns verkündet hat, die Stunde iſt gekommen: der Herr wird die Poſaune blaſen, er wird einhertreten wie das Wetter aus dem Mittag; wehe denen, die da ſchlafen, wenn die Poſaune ruft!

Alle Kreuzfahrer.

Amen — Amen.

Konrad (ſinkt in die Kniee, ſtöhnt in ſich hinein).

Wehe mir!

Gottſchalk.

In ſeinem Grabe iſt der Erlöſer erwacht; krachend zerbarſt das Geſtein, von ſeinen Ufern wich das Meer, in ihren Veſten erbebte die Erde, als er aufſtand in ſeinem Grabe, als er zürnend reckte die Hand: „warum habt Ihr mein Grab verlaſſen, daß es dahingegeben liegt unter Heiden und Juden und hölliſchem Volk?“

Alle Kreuzfahrer.

Amen — ſo iſt es.

Gottſchalk.

Feuer hat gelodert vom Himmel, der Papſt iſt aufgeſtanden vom goldenen Stuhl, unter den Himmel hat er ſich



Digitized by Google

gestellt, zu Clermont auf dem heiligen Feld: „kommet her zu mir, die Ihr wohnet in Morgen und Abend, in Mittag und Mitternacht, kommet, Alles was da getauft ward, was da erlöst ward, was da verloren ging durch Mord und Raub und sündige Begier, nehmt auf Euch Euer Kreuz, ziehet aus den Weg, den Gott mir verkündete für Euch, denn also will es der Herr!“

Alle Kreuzfahrer.

Also will es der Herr!

Konrad (schleppt sich auf den Knieen zu Gottschalk heran).

Ja ja ja, so will es der Herr!

Gottschalk.

Aus dem Heile seid Ihr gekommen, in den Fluch seid Ihr gefallen, zum Heile führ' ich Euch wieder; wer da auszieht zum heiligen Grabe, der soll erlöst sein von Fluch und von Bann, von Sünde und Schuld, denn also hat Gott mir verkündet und also will es der Herr!

Konrad (die gefalteten Hände in Gottschalks Schooß drückend).

Soll erlöst sein von Fluch und von Bann?

Gottschalk.

Denn also hat Gott mir verkündet, und also will es der Herr!

Alle Kreuzfahrer (in brüllender Extase).

Deus lo vult! Deus lo vult!

Gottschalk.

Und es stäubten die Straßen, es schwollen die Thäler, flach wurden die Berge von den Füßen, die darüber hingingen, und es kamen die aus Franzien und es kamen die aus Aquitanien, die aus Britannien und aus Italien, die Normannen, die da fahren im nördlichen Meer, die Normannen, die da wohnen im Süden am rauchenden Berg, und es kamen die Fürsten der Kirche und die Fürsten der Welt, Geistliche und Laien, Große und Geringe, Alte und Junge, Männer und



Digitized by Google

Weiber, Greise und Kinder, hungernd kamen sie, von Sünden erstickt, gesättigt gingen sie, mit Vergebung erquickt, Alle kamen sie, die Getauften, Alle (er steht vom Stuhle auf, reckt sich lang in die Höhe) und nur Einer war, der nicht kam, der, welcher sein Haupt verbirgt in der Wildniß, wie das Raubthier, dessen Höhle Niemand kennt, das sündige Haupt der sündigen Welt, der Gebannte, der Verfluchte, Heinrich, der Deutschen König!

**Konrad** (wirft sich mit ganzem Leibe flach auf den Boden).

Weh' mir, mein Vater!

## Siebenter Auftritt.

(Im Hintergrunde entsteht eine Bewegung.) **Kaiser Heinrich**, Markgraf **Burkhard** und Markgraf **Werner** (hinter ihm, kommt rasch aus dem Hintergrund nach vorn. Sein Haar ist grau, sein Bart beinah weiß). Prinz **Heinrich** (kommt hinter den Markgrafen, bleibt im Hintergrunde lautlos stehen).

**Kaiser Heinrich.**

Wer ist es, der hier des Kaisers Namen mit solchem Tone heult? Diese Leute, die in des Kaisers Haus einbrechen wie Räuber in die Herberge am Weg? Der am Boden liegt und den Staub küßt, wie ein Schächer und kriechender Wurm?

**Konrad** (richtet sich auf den Knieen auf, breitet die Arme aus).

Mein Vater! Mein Vater!

**Kaiser Heinrich.**

Dieser Mann am unköniglichen Ort, ist das ein König? Der sich unter die Füße des Pöbels wirft, ist das Konrad, des Kaisers Sohn? Mein Sohn?

(Eine dumpfe Erstarrung hat inzwischen über der ganzen Versammlung gelegen, Frangipani hat sich beim Eintritt des Kaisers hastig und unbemerkt unter die Menge gemischt).

**Gottschalk**

(der starr gestanden hat, schleudert das Brot zu Boden).

Eßt das Brot nicht, das man Euch gegeben! Ihr esset Euch den Tod! Wir sind im Hause des Verfluchten!

**Alle Kreuzfahrer.**

Fort mit dem Brot!



Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Daß ich die Zunge Dir — (er will sich auf Gottschalk stürzen.)

Konrad (springt auf, wirft sich zwischen Gottschalk und den Kaiser).

Rühre den Heiligen Gottes nicht an!!

Kaiser Heinrich

(bleibt stehen, sieht den Sohn stumm mit glühenden Augen an).

Konrad (faltet die Hände, streckt sie dem Vater entgegen).

Vater —

Kaiser Heinrich (knirschend).

Falteſt Du die Hände für ihn, der Deinen Vater beſchimpft?

Konrad.

Nicht um Ehre oder Schimpf, nicht um weltliches Gut, um das ewige handelt es ſich, um das Heil Deiner ewigen Seele!

Kaiser Heinrich.

Woran rührſt Du mit kindiſcher Hand? Was weißt Du von meiner Seele — Du?

Konrad.

Aber von meiner weiß ich, die mit Dir leidet und ſtirbt!

Kaiser Heinrich.

Wer ſagt Dir, daß meine Seele leidet?

Konrad (ſtürzt vor dem Vater nieder, umklammert ſeine Kniee).

Dieſes Geſicht, meines Vaters theures Geſicht! Wir können nicht leben mehr, wie bisher, unter der Gewitternacht des Fluches, von den Menſchen gemieden und verſtoßen —

Kaiser Heinrich.

Wer meidet, wer verſtößt?

Konrad.

Alle Getauften, alle Chriſten!

Alle Kreuzfahrer (dumpf murrend).

Alle — Alle —



Digitized by Google

Kaiſer Heinrich (auffahrend).

Wer redet mit, wo der Kaiſer zu ſeinem Sohne ſpricht?
(Das Murren verſtummt. Pauſe. Kaiſer Heinrich legt die Hand auf Konrads Haupt)
Gutherziges Kind — lerne die Krankheit kennen, von der Du heilen willſt —

Konrad.

Nicht ich —

Kaiſer Heinrich.

Sondern wer?

Konrad.

Sondern ein Größerer als ich! Laß hinter Dir, Vater, das Leben, das Dich krank gemacht hat; eine neue Welt bricht an!

Kaiſer Heinrich.

Wer ſoll ſie heraufführen, Deine neue Welt?

Konrad.

Der, welchen der Erlöſer geweckt hat, als er ihm rief aus ſeinem heiligen Grabe; der ſich zu Clermont unter den Himmel geſtellt hat, auf das heilige Feld, daß er die Chriſtenheit erweckte aus bleiernem Sündenſchlaf, der heilige Papſt!

Kaiſer Heinrich (will Konrad von ſich ſtoßen).

Laß ab von mir!

Konrad (klammert ſich feſter).

Höre mich!

Kaiſer Heinrich.

Nicht hören will ich Dich. Nicht zu wiſſen brauch' ich von Deiner neuen Welt!

Konrad.

Ja, Du brauchſt ſie, Du und Dein ganzes Geſchlecht!

Kaiſer Heinrich.

Denn ein Betrüger iſt's, der ſie heraufführt!



Digitized by Google

Alle Kreuzfahrer (tobend).

Läſterer! Läſterer!

Kaiſer Heinrich (reckt die Hand).

Schweigt! (Das Getöſe verſtummt.) Wiſſet, daß eine Zeit in meinem Leben geweſen iſt, da ich geglaubt habe wie Ihr; brünſtiger, ſehnender, gläubiger als Ihr. Wer war es, der mir den Lebensquell verſchüttete? Der mir einen Stein gab anſtatt des Brotes, einen prunkenden Fetzen ſtatt der unendlichen Welt? Der war es, den Ihr den Heiligen nennt, der Pfaffe in Rom! Wiſſet, daß mein Leben ertrunken war in Feindſchaft, meine Seele im Blut — als ich hinausverlangte aus Wuth und Blut und Greuel, wer war es, der mich zurückſtieß in den blutigen Sumpf? Der, welchen Ihr den Friedensfürſten nennt, der Pfaffe in Rom! Darum, wenn Euch der Pfaffe eine neue Welt verheißt, glaubt ihm nicht, denn es iſt nicht wahr; unfruchtbar ſind ſeine Hände. Einen neuen Rauſch wird er Euch geben, und Rauſch iſt nicht Leben. Wendet Euch ab von dem Pfaffen, bekehret Euch zum Menſchen und glaubt an Euer Herz!

Konrad.

Mein Herz iſt's, das nicht ſchlafen kann zur Nacht und nicht leben am Tage, weil Gottes Hand es zermalmt! Mein Herz, das nach Erlöſung ſchreit, dahin wo die Poſaune ruft!

Kaiſer Heinrich.

Die Poſaune, die zu Blut und Gemetzel ruft.

Gottſchalk.

Die zum Kampfe wider die Heiden ruft!

Kaiſer Heinrich.

Geſchöpfe Gottes, wie Ihr.

Gottſchalk.

Heiden!



Digitized by Google

Alle Kreuzfahrer.

Heiden! Heiden!

Kaiſer Heinrich.

Konrad, Konrad, wenn Du zehntauſend Heiden mit eigener Hand erſchlügeſt, würdeſt Du die Thränen damit ſtillen eines einzigen deutſchen Bauernweibes?

Gottſchalk.

Wer fragt nach den deutſchen Weibern in dieſer Zeit?

Kaiſer Heinrich.

Ich, der ich der König der deutſchen Menſchen bin.

Gottſchalk.

Irdiſch ſind Deine Gedanken, irdiſch und weltlich!

Kaiſer Heinrich.

Ja Du Narr, denn von Erde bin ich genommen und in meine Hände wurde die Welt gelegt.

Konrad.

Aber jenſeits der Erde kommt die Ewigkeit! Vater, denk' an das Reich Gottes!

Kaiſer Heinrich.

Wo ſuchſt Du das Reich Gottes? Im Morgenland? Oder in Rom?

Gottſchalk.

Weißt Du vom heiligen Himmel nicht?

Kaiſer Heinrich.

Weißt Du von Gottes Stimme im Menſchen nicht? (Er legt die Hand auf Konrads Schulter) Konrad, mein Sohn, der Du ihn ſuchen willſt mit dem Schwert in der Hand, glaube Deinem Vater: wer Schlachten geſehen hat und Krieg, der weiß, daß Gott im Schlachtfeld nicht wohnt. Du haſt ſeine Stimme ja gehört, weißt Du nicht mehr, wie ſie klang? Der Winternacht gedenke, als Du ein Kind warſt, der Weihnacht in Worms. Als es einſam um Dich war, dunkel und kalt, wie die Kinder



Digitized by Google

von Worms zu Dir hereinkamen, Dir ihr Spielzeug in die Hände drückten, wie Dein junges Herz aufjauchzte in Freude und warm wurde in Liebe — weißt Du's nicht mehr?

Konrad (bricht in Thränen aus).

Meine Mutter! Meine Mutter!

Kaiser Heinrich.

Deine fromme Mutter — ja. Was aus dem Munde jener Kinder sprach, was aus dem Herzen der Männer sprach, die hinter ihren Kindern standen, sieh Konrad, das war Gottes Stimme, und in der Stube zu Worms da war sein Reich.

Konrad (umschlingt ihn mit beiden Armen).

Ich liebe Dich! ich liebe Dich!

Kaiser Heinrich (drückt ihn an sich).

So wie ich Dich liebe.

Konrad.

Darum sage mir wie ich's mache, daß ich bleiben kann bei Dir! Zeige mir den Weg, den ich gehen kann neben Dir, ohne daß er mich zur Verdammniß führt!

Kaiser Heinrich.

Morgen noch sollst Du ihn kennen; morgen kehren wir heim nach Deutschland.

Konrad.

Nach — Deutschland?

Kaiser Heinrich.

Wo die als Männer uns erwarten, die damals Kinder waren in Worms. Laß sie ausziehen nach dem Grabe, das keinen umschließt — was kümmert es uns? Laß sie knieen im Moder und beten zu dem todten Gott — den lebendigen will ich Dir zeigen —

Konrad.

Den todten Gott?



Digitized by Google

Gottſchalk.

Frevel!

Alle Kreuzfahrer.

Frevel! Frevel!

Kaiſer Heinrich.

Hör' nicht auf dieſe, hör' Deinen Vater! Komm nach Deutſchland. Wenn die Fluren aufſtehn, vom Frühling geweckt, das iſt ſein Leib, der für uns auferſteht in jedem Jahr. Wenn das Korn im Sommer wogt, das ſind die Locken ſeines Hauptes, daraus uns Segen quillt. Laß ſie Weihrauch ſchwingen — Blumenduft iſt beſſer als Weihrauch. Laß ſie Pſalmen ſingen — Jubelruf der Lerche iſt beſſer als Pfaffengeſang! Komm nach Deutſchland! Durch die Fluren wollen wir reiten, auf weißen Roſſen, Du neben mir; einen Gottesfrieden wollen wir verkünden von den Alpen bis zum Meer. Schirmen den Ernährer, wehren dem Zerſtörer, beugen die Gewaltigen und aufrichten die Gebeugten! Das iſt das Werk, das ich am Abend meines Lebens beginne, das ich als Morgengabe Dir vermache für Dein junges Leben. Iſt es gut, was ich Dir vermache?

Konrad.

Mein Vater — mein Vater —

Kaiſer Heinrich.

Mein Kind — mein Kind — mein Kind!

Konrad.

Sprich zu mir, daß ich Dich verſtehen kann — ich verſtehe Dich nicht.

Kaiſer Heinrich.

Lerne das Leben kennen, ſo wirſt Du mich verſtehn! Lerne die Erde kennen, ſo wirſt Du ſehn, daß eines Menſchen Fluch kein Sandkorn vom anderen rückt! Lerne Thaten, ſo wirſt Du erkennen, daß Worte daran zerſtieben. Wenn die



Digitized by Google

deutschen Bauern kommen werden, ihre Kinder auf dem Arm, und sie Dir hinaufreichen werden aufs Pferd, daß sie die Hand Dir küssen, dem Könige, der ihnen Gutes thut, dann wirst Du wissen, daß es eine Seligkeit im Menschen giebt, die kein Mensch ihm rauben kann, weil er selber sie sich gegeben hat und kein Anderer als er.

Emicho.

Aber Ihr irrt Euch, Kaiser Heinrich, wenn Ihr meint, daß die Deutschen Euch so erwarten, wie Ihr sagt.

Kaiser Heinrich.

Wer bist Du?

Emicho.

Ein Deutscher.

Kaiser Heinrich.

Wie heißt Du?

Emicho.

Emicho, der Graf. Was Ihr erfahren habt, das Alles habe ich auch erfahren. Die Schlachten, die Ihr geschlagen, habe ich alle mitgeschlagen. Auf Eurer Seite schlug ich sie mit, denn ich war Euch treu.

Kaiser Heinrich.

Und bist es nicht mehr?

Emicho.

Macht es mir möglich.

Kaiser Heinrich.

Was brauchst Du dazu?

Emicho.

Man zeigt mit Fingern auf uns Deutsche in der ganzen Christenheit.

Kaiser Heinrich.

Warum?



Digitized by Google

Emicho.

Weil wir nicht mitmachen an dem was die Chriſtenheit thut, nicht mit hinausziehen ans heilige Grab, ſondern zur Seite ſtehen wie geprügelte Hunde.

Kaiſer Heinrich.

Das iſt Deine Meinung.

Emicho.

Das iſt die Meinung aller Edlen im Land. Iſt Gottfried von Bouillon kein Edler Eures Landes?

Kaiſer Heinrich.

Was iſt mit Gottfried von Bouillon?

Emicho.

Daß er das Kreuz genommen hat und aufgebrochen iſt mit allem Volk von Lothringen zum heiligen Grabe — das iſt mit ihm!

Gottſchalk.

Da hörſt Du's!

Emicho.

Unſer König iſt im Bann und thut nichts um herauszukommen aus dem Bann, als ging's ihn nichts an. Uns aber geht es was an, uns Deutſche, denn wir kommen dadurch — in Schande kommen wir dadurch!

Kaiſer Heinrich.

Haſt Du geſprochen?

Emicho.

Ja.

Kaiſer Heinrich.

So wiſſe: wenn es ein Anderer wäre, der zum heiligen Grabe ruft, als der Papſt — ſo zöge ich mit; aber weil es der Pfaffe in Rom iſt — thue ich's nicht!

Emicho.

Alſo werden die Deutſchen ohne Euch den heiligen Kampf beginnen.



Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Sie werden warten, bis ihr König ruft.

Emicho.

Das werden sie nicht; sie haben schon angefangen.

Kaiser Heinrich.

Wann? Wie und wo?

Emicho.

Da sie die Heiden erschlugen, die uns im eigenen Lande sitzen.

Kaiser Heinrich.

Von wem sprichst Du?

Emicho.

Von den Juden in Mainz.

Kaiser Heinrich.

Sie haben die Juden erschlagen?

Emicho.

Mehr als das — wir haben sie ausgerottet.

Kaiser Heinrich.

Also thatest Du mit?

Emicho.

Mehr als das — ich habe sie angeführt, als sie die Beschnittenen suchten in Erzbischof Rudharts Pfalz.

Kaiser Heinrich.

In — Erzbischof Rudharts Pfalz?

Emicho.

In die sie sich geflüchtet hatten, mit Weibern und Kindern.

Kaiser Heinrich.

Und Erzbischof Rudhart —

Emicho.

Er hat uns die Pforten der Pfalz aufgethan, daß wir über sie gekommen sind, wie der Sturm über die Heuschrecken — die hüpfen nicht mehr.



Digitized by Google

Gottſchalk.

Da hörſt Du's!

Kaiſer Heinrich (reckt die Fauſt).

Und Ihr ſollt von mir hören!

Emicho.

Was ſollen wir von Dir hören?

Kaiſer Heinrich.

Daß ich ihn austreiben werde aus Mainz, den mörderiſchen Pfaffen!

Emicho.

Du nicht der Chriſten König, Du König der Heiden und Juden!

Gottſchalk.

Du Ketzer!

Alle Kreuzfahrer.

Du Ketzer! Du Ketzer!

Gottſchalk.

Schüttelt den Staub von Euren Füßen!

Konrad (hält Gottſchalk feſt).

Geht nicht! Noch nicht! Vater — da wo dieſe Leute ſind, iſt das ewige Heil; Vater — laß uns das Kreuz nehmen und mit ihnen geh'n!

Kaiſer Heinrich.

Der deutſche König gehört nach Deutſchland!

Konrad.

Ich kann nicht mit ſehenden Augen hineinrennen ins ewige Verderben — laß mich hinausziehn mit dieſen Leuten zum heiligen Grab!

Kaiſer Heinrich.

Nein!

Emicho.

Wie darfſt Du Deinen Sohn ausſchließen von Ritterthum und Chriſtenheit?



Digitized by Google

Gottschalk.

Wie darfst Du Deinen Sohn ausschließen von der ewigen Seligkeit?

Kaiser Heinrich.

Als sein Vater darf ich's, der ich bin!

Präxedis (tritt plötzlich vor).

Aber Du darfst es nicht! (Aller Augen richten sich auf Präxedis; eine tiefe Stille; Kaiser Heinrich starrt sie wie betäubt an.) Nicht in Verdammniß darfst Du reißen, die nicht verdammt sein wollen mit Dir!

Kaiser Heinrich.

Präxedis — Du?

Präxedis.

Nicht an Dich gefesselt sollst Du halten mit Gewalt uns, die wir nicht bleiben wollen bei Dir —

Kaiser Heinrich.

Präxedis — Du?

Präxedis.

Von Dir wendet sich die Christenheit, von Dir wendet sich Dein Volk und Dein Sohn — von Dir hinweg will auch ich!

Kaiser Heinrich.

Ich habe Dich — ein Leben lang geliebt.

Präxedis.

Frage mich, ob ich Dich geliebt habe!

Kaiser Heinrich

(fällt auf den Stuhl, der hinter ihm steht; das Haupt sinkt ihm auf die Brust; er winkt Konrad, ohne ihn anzusehen, mit der Hand).

Nun kannst Du auch geh'n.

Prinz Heinrich (kommt mit einem Sprunge bis mitten in die Bühne).

Aber diese darfst Du nicht gehen lassen! (Er macht Miene, sich auf Präxedis zu stürzen.)



Digitized by Google

Präxedis (fährt zurück).

Helft mir —

Frangipani (tritt einen Schritt vor).

Gemach, junger Herr.

Prinz Heinrich.

Die aus dem Moder geholt und zum Menſchen geformt durch eines Kaiſers Hand — vom Thron, darauf die heilige Bertha geſeſſen, wie eine Dirne davonläuft —

Kaiſer Heinrich (ſteht jählings auf).

Das thut ſie!

Prinz Heinrich.

Laß ſie in Ketten ſchlagen!

Kaiſer Heinrich

(tritt einen Schritt auf Präxedis zu, ſtiert ſie an; ſeine Hand erhebt ſich unwillkürlich, ſinkt dann wieder herab; er wendet ſich von ihr ab).

Aber — ich kann nicht.

Prinz Heinrich (umklammert ihn).

So gieb ſie mir in die Hand! Gieb ſie mir in die Hand!

Kaiſer Heinrich (in dumpfem innerem Kampf).

Es iſt etwas entzwei in mir — ich kann nicht.

Prinz Heinrich.

Läßt Du ſie davongehn mit ihrem Buhlen?

Präxedis (aufſchreiend).

Das lügt er!

Kaiſer Heinrich (wendet ſich zu Präxedis).

Gehſt Du darum?

Präxedis.

Nein! (Kaiſer Heinrich ſtiert ſie ſchweigend an.) Gelogen habe ich Dir nie — nicht aus Liebe zu einem anderen Mann!

Kaiſer Heinrich.

Nur — weil Du mich nicht liebſt? (Wendet ſich ab) Dafür kann ich ſie nicht ſtrafen. (Er ſetzt ſich, das Geſicht von Präxedis abgewandt.)



Digitized by Google

Prinz Heinrich (packt ihn an den Schultern, schüttelt ihn).
Aber Du mußt ſie ſtrafen! Du mußt!

Konrad (tritt hinzu, reißt ihn zurück).
Ruchloſer —

Prinz Heinrich (zu Konrad).
Geh' aus meinem Weg! Mit Dir hab' ich's nicht, ſondern mit dem. (Er tritt auf Frangipani zu.)

Frangipani.
Was wollt Ihr von mir?

Prinz Heinrich (halb ſinnlos vor Aufregung).
Ich will Euch ſagen, daß Ihr Euch irrt!

Frangipani.
Ich habe nichts geſagt.

Prinz Heinrich.
Aber gedacht, und Euer Gedanke iſt falſch. Der Deutſche Kaiſer iſt nicht todt!

Frangipani.
Wer denkt das?

Prinz Heinrich.
Ihr — denn es ſieht ſo aus. Aber es iſt nicht wahr, er ſchläft nur, und wird erwachen! (Er ſtürzt noch einmal auf Kaiſer Heinrich zu, packt ihn noch einmal an den Schultern) Nicht wahr? Du wirſt aufwachen? Aufwachen?

Konrad (tritt abermals hinzu, reißt ihn zurück).
Es iſt Dein Vater!

Prinz Heinrich.
Das weiß ich!

Konrad.
An den Du Hand anlegſt, wie ein Bube.

Prinz Heinrich.
Den Du verläßt, wie ein Schächer!



Digitized by Google

Konrad.

Natur fragt Dich, ob Du Deinen Vater liebſt?

Prinz Heinrich.

Natur geht mich nichts an, aber die Ehre des Kaiſers!

Konrad.

Laß den Kaiſer — ſprich von Deinem Vater — liebſt Du Deinen Vater?

Prinz Heinrich.

Wenn ich Dir's ſagte, Du verſtändeſt es nicht!

Konrad (ſtarrt Heinrich rathlos an).

Gott — der Du mich hinwegſchickſt von meinem Vater — ſoll ich ihn in dieſen Händen laſſen?

Prinz Heinrich.

Beſſer aufgehoben wird er ſein, als in den Deinen.

Konrad

(wirft die Arme um Heinrichs Hals, flüſtert in verzweiflungsvoller Haſt).

Bruder — mein Bruder — ſieh' den alten Mann, von Feinden umringt, — wirſt Du ihn preisgeben ſeinen Feinden?

Prinz Heinrich (halblaut).

Rächen will ich ſein Herz an denen, die ihm Wunden gethan!

Konrad.

Willſt Du ihn lieben, wie ich ihn geliebt habe?

Prinz Heinrich.

Nicht ſo wie Du — ſondern nach meiner Art.

Konrad.

Willſt Du ihn ſchützen?

Prinz Heinrich.

Ich kann ihn nicht ſchützen, wenn ich nicht König bin — gieb mir Deine Krone!

Konrad.

Dann wirſt Du ihn ſchützen?



Digitized by Google

Prinz Heinrich.

Ja.

Konrad.

Schwöre mir das!

Prinz Heinrich.

Giebſt Du mir die Krone?

Konrad.

Ja — wenn Du ſchwörſt!

Prinz Heinrich.

Ich will ſchwören.

Konrad (reißt ihn knieend zu den Füßen des Vaters nieder).

Hier vor dem ewigen Gott, zu Füßen Deines Vaters —

Kaiſer Heinrich.

Was — beginnt Ihr?

Konrad.

Sprich mir nach, was ich ſpreche: ſchirmen will ich meinen Vater wider ſeine Feinde —

Prinz Heinrich.

Schirmen will ich meinen Vater wider ſeine Feinde.

Konrad.

Nicht erheben die Hand wider ihn, nicht ihm trachten nach Leben und Reich!

Prinz Heinrich.

Nicht erheben die Hand wider ihn, nicht ihm trachten nach Leben und Reich.

Konrad.

Das ſchwöre ich bei dem allmächtigen Gott und Jeſus ſeinem eingeborenen Sohn.

Prinz Heinrich.

Das ſchwöre ich bei dem allmächtigen Gott und Jeſus ſeinem eingeborenen Sohn.



Digitized by Google

Konrad

(reißt den Kronenreif vom Haupte, drückt ihn dem Vater in die Hand).

So nimm die Krone, die Du mir gabst — Deinem anderen Sohne setze sie auf!

Kaiser Heinrich.

Die Erstgeburt thust Du von Dir ab?

Konrad (fällt unter Thränen über den Vater her, küßt ihn).

Nicht Erstgeburt, nicht Krone noch Macht — nach Frieden verlangt mich in Gottes Schooß — und so lebe wohl, mein Vater — lebe wohl! (Wendet sich) Auf den Weg nun! Hinweg! (Eilt in den Hintergrund.)

Gottschalk.

Auf den Weg!

Alle.

Auf den Weg!

(Frangipani ergreift Práxedis an der Hand.)

Práxedis

(reißt sich von ihm los, tritt einen Schritt auf Kaiser Heinrich zu).

Und — ich weiß nicht, ob ich gehen soll.

Kaiser Heinrich (steht schweigend auf, wendet sich ab).

Práxedis.

Blicke zurück! Blicke noch einmal zu mir zurück!

Kaiser Heinrich (winkt ihr schweigend, zu gehen).

Práxedis (fällt auf die Kniee, bricht in Thränen aus).

O — o — o — o!

Frangipani (reißt sie vom Boden empor).

Seht Ihr nicht, daß er sich von Euch wendet?

Gottschalk.

Auf den Weg, den Gott uns gewiesen, denn also will es der Herr!



Digitized by Google

Die ganze Menge (dumpf nachsprechend).

Also will es der Herr!

(Die ganze Menge drängt mit dumpfem Geräusch nach hinten, Präzedis unter ihnen.)

Kaiser Heinrich

(steht, während sie abgehen, hinter dem Stuhl, wendet sich langsam nach vorn; sein Haupt richtet sich auf, seine Augen starren ins Leere. Hinter ihm stehen die beiden Markgrafen, etwas zur Seite Prinz Heinrich. Kaiser Heinrich lauscht, bis der Letzte abgegangen ist).

Ihre Schritte verhallen — ihr Schritt ist darunter — er kehrt mir nicht wieder — es wird öde und leer. (Er sinkt auf den Stuhl) Einsam — öde und leer. (Das Haupt sinkt ihm nieder. Es tritt eine tiefe Stille ein.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende des ersten Aktes.



Digitized by Google

# Zweiter Akt.

(Scene: In der Kaiserlichen Pfalz zu Regensburg. Ein großer, leerer Saal, in dessen Hinterwand sich drei große Thüren befinden, während rechts und links je eine kleinere Thür ist. Die drei Thüren in der Hinterwand sind geöffnet, man sieht durch dieselben auf einen von Häusern umstandenen Platz der Stadt hinaus; die Häuser sind mit Pfingstmaien und Laubguirlanden geschmückt; Leitern sind an die Häuser gelehnt; auf den Leitern stehen Männer, die mit dem weiteren Aufputz der Häuser beschäftigt sind. Männer, Frauen und Kinder bewegen sich auf dem Platze; Stimmengewirr und fröhlicher Lärm dringt von dort herein. Im Saale vorn sind einige Stühle regellos vertheilt).

## Erster Auftritt.

**Der Schultheiß** und **zwei Rathmannen** (treten aus dem Hintergrunde durch die geöffneten Thüren auf).

Schultheiß.

Die Stadtknechte sollen ausreiten, auf Landshut.

Erster Rathmann.

Auf Landshut?

Schultheiß.

Ob sie etwas von Sigehart von Burghausen erspäh'n; es heißt, er zieht heran von Burghausen mit Fünfhundert zu Roß und einem Haufen Fußvolk.

Erster Rathmann.

Dann kann er nur über Landshut kommen.

Schultheiß.

Darum macht, daß es geschieht.

Zweiter Rathmann.

Soll geschehn. (Geht ab.)



Digitized by Google

Schultheiß (geht im Saale auf und ab).

Es liegt was in der Luft.

Erster Rathmann.

Schultheiß, was meinst Du?

Schultheiß.

Mit fünfhundert Reitern — kommt man zum Pfingstfest mit fünfhundert Reitern? Haben wir Gottesfrieden im Land? Ist Sigehart von Burghausen der Einzige, der nichts davon weiß?

Erster Rathmann.

Regensburgs Freund ist er nie gewesen.

Schultheiß.

Und jetzt — seitdem sie den Beichlinger niedergeworfen haben und erschlagen im Abacher Wald —

Erster Rathmann.

Was können wir dazu?

Schultheiß.

Abach gehört zur Regensburger Mark.

Erster Rathmann.

Also wird er uns zur Rechenschaft zieh'n, meinst Du, für Konrad von Beichlingens Tod?

Schultheiß.

Das warten wir ab — hat man den Edlen angesagt, daß sie Schwerter und Waffen abzuthun und zu lassen haben in der Herberge, wenn sie zur Pfalz des Kaisers kommen?

Erster Rathmann.

Man hat's ihnen angesagt.

## Zweiter Auftritt.

Der **zweite Rathmann** (kommt zurück), der **dritte Rathmann** (kommt mit ihm). Eine Anzahl **Frauen** (kommen hinter dem dritten Rathmann).

Schultheiß.

Was kommen für Weiber da?



Digitized by Google

Dritter Rathmann.

Schultheiß — es sind —

Schultheiß.

Die Thore sollen geschlossen und Niemand mehr hereingelassen werden in die Stadt; wir haben sie voll genug.

Zweiter Rathmann.

Immer mehr Bauern ziehen von allen Ecken und Enden heran.

Schultheiß.

Darum thu' wie ich gesagt: sie sollen sich lagern, jenseits der Brücke auf der Donauwiese.

Zweiter Rathmann.

Alle wollen sie des Kaisers Antlitz sehen.

Schultheiß.

Sie werden es sehen. Heut Nachmittag zieht Kaiser Heinrich mit den Bürgern von Regensburg auf die Donauwiese, das Pfingstfest zu begehn; sagt ihnen das.

Zweiter Rathmann.

Ich will's ihnen sagen (geht ab).

Dritter Rathmann.

Schultheiß, dies sind die Weiber aus Abach.

Schultheiß.

Aus Abach — (Geht auf und ab, wendet sich zu den Frauen) Eurer Männer wegen ist's, daß Ihr kommt?

Erste Frau.

Schultheiß — unsere Männer sind unschuldig!

Schultheiß.

Ja — schon gut.

Erste Frau.

Sag' nicht, schon gut —



Digitized by Google

Schultheiß.

Wir werden's untersuchen, das heißt schon gut. (Zu dem dritten Rathmann) Sind die Abacher hinter Schloß und Riegel?

Dritter Rathmann.

Sie sind im Loch, und der Lochmeister hat strengen Auftrag.

Erste Frau.

Unschuldig sind unsere Männer!

Alle Frauen.

Unschuldig!

Schultheiß.

Konrad von Beichlingen hat man erschlagen gefunden im Abacher Wald, eine halbe Stunde von Eurem Dorf. Einer der Ersten war's im deutschen Land, Otto von Nordheims Sohn. Es soll nicht heißen im Land, daß man in der Regensburger Mark ungestraft Mord und Todtschlag verübt!

Erste Frau.

Laß den Knecht befragen, der mit Konrad von Beichlingen geritten ist, und den Ihr in der Stadt habt!

Schultheiß (zu dem dritten Rathmann).

Sein Knecht? Ist er in unserer Stadt?

Dritter Rathmann.

Ja, Schultheiß.

Schultheiß (nach kurzem Nachdenken).

Wir werden ihn in Verhör nehmen.

Alle Frauen (hervordrängend).

Ja, thu' das!

Schultheiß.

Geht jetzt —

Alle Frauen.

Sei gerecht, Schultheiß!



Digitized by Google

Schultheiß.

Geht jetzt, geht jetzt; Rathmannen, nehmt die Weiber mit Euch fort.

Erster Rathmann.

Kommt.

Dritter Rathmann.

Kommt.

(Beide Rathmannen gehen mit den Frauen ab.)

## Dritter Auftritt.

**Berengar von Sulzbach, Hermann von Winzenburg, Otto von Ballenstädt, Friedrich von Sommerschenburg, Diepold von Vohburg** (dieser einige Schritte hinter den Anderen, kommen gleichzeitig aus dem Hintergrunde, so daß sie sich mit den abgehenden Frauen kreuzen und treten herein. Sie sind ohne Schwerter).

Sulzbach (zeigt hinter den Frauen her).

Seht Ihr die? Von Abach kommt das her.

Vohburg (der hereingekommen ist).

Sprich nicht von Abach.

Sulzbach.

Nun — nun —

Vohburg.

Mir zu Gefallen, sprich nicht von Abach. Den Namen nur zu hören, steigt mir das Blut in den Kopf! (Er wirft einen bösen Blick auf den Schultheiß, der am Eingange hinten steht, geht, ohne ihn zu grüßen, nach vorn) Da steht er ja, der — Herbergsvater —

Sulzbach.

Laß ihn, bis jetzt hat er sich ganz rechtschaffen gezeigt; die Abacher Bauern hat er greifen lassen, männiglich, und in den Thurm gesteckt.

Vohburg.

Hat er?

Sulzbach.

Das hat er.



Digitized by Google

Vohburg.

So ist's doch etwas. Nun Schultheiß — heuer werden die Regensburger Pfingstbäume Früchte tragen, gelt?

Schultheiß.

Was meint Ihr für Früchte?

Vohburg.

Die Abacher Bauern, die Du daran aufknüpfen wirst. Wann wird's geschehn?

Schultheiß.

Sobald wir sie als schuldig erfunden haben.

Vohburg.

Ist das noch nicht geschehn?

Schultheiß.

Noch nicht.

Vohburg.

Das wundert mich; es dauert lange.

Schultheiß.

Grad' so lange, wie die Untersuchung.

Vohburg.

Die Untersuchung — leugnen sie's?

Schultheiß.

Sie betheuern, daß sie schuldlos sind.

Vohburg.

In die Donau mit ihnen! Die Wasserprobe gemacht!

Schultheiß (zuckt die Achseln).

Vohburg.

Oder meinst Du's anders?

Schultheiß.

Es ist da ein Knecht, der mit Konrad von Beichlingen war; den müssen wir hören zuvor.

Vohburg.

Warum ist das nöthig?



Digitized by Google

Schultheiß.

Weil's heißt, die Abacher hätten die Hand nicht im Spiele gehabt.

Vohburg.

Was?!

Winzenburg.

Mitten im Dorf ist's geschehn!

Schultheiß.

Eine halbe Stunde davon.

Vohburg.

Eine halbe Stunde davon —

Schultheiß.

Im Walde, zur Nacht, wo man genau nicht sah.

Vohburg.

Vertheidigst sie wohl gar?

Schultheiß.

Wir werden untersuchen nach dem Recht.

Vohburg.

Wir und wir — wer ist das „wir"?

Schultheiß.

Der Schultheiß und die Rathmannen von Regensburg.

Vohburg.

Von Regensburg bist Du der Schultheiß?

Schultheiß.

Der bin ich.

Vohburg.

Der bist Du — meinte, Du wärest der Schultheiß von Obenhinaus.

(Gelächter unter den Edlen.)

Schultheiß.

Den Ort kenn' ich nicht.

Vohburg.

Aber ich.



Digitized by Google

## Vierter Auftritt.

Markgraf **Werner** (erscheint in der Thür rechts).

Werner.

Schultheiß von Regensburg, Du sollst zum Kaiser kommen.

Schultheiß.

Ich komme. (Geht mit Markgraf Werner nach rechts ab.)

Vohburg.

Und wir sollen draußen bleiben. Das ist jetzt die Ordnung im deutschen Land.

Winzenburg.

Der Gottesfrieden. Weißt Du nicht, wie geschrieben steht? Die Obersten sollen zu unterst und die Untersten zu oberst sitzen? Er versteht sich auf die Schrift, der Herr Kaiser.

## Fünfter Auftritt.

**Dietrich von Katlenburg** (ist während der letzten Worte durch die Mitte eingetreten).

Katlenburg.

Sagt das nicht; alle Welt weiß, daß er ein gottverlassener Heide ist.

Sulzbach.

Da kommt Dietrich Katlenburg. Der bringt uns die Tonart mit, die man im Sachsenland spricht. Grüß' Euch Gott, Katlenburg. (Geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand.)

Vohburg.

Grüß' Euch Gott, Katlenburg. (Geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand.)

Katlenburg (schüttelt sich mit ihnen die Hand).

Dank' Euch.

Vohburg.

Und wie steht es mit den wilden Sachsen? Sind sie noch die tapferen Männer, die sie waren, oder hat sie der Gottesfrieden zahm gemacht?



Digitized by Google

Katlenburg.

Die Sachsen sind noch die Alten. Zunder liegt in allen Gemüthern; einen Funken braucht's, und die Flammen schlagen auf. Die nächste Stunde wird's entscheiden.

Sulzbach.

Wie meint Ihr das?

Katlenburg.

Ihr wißt, daß sie Konrad von Beichlingen erschlagen haben, meuchlings zur Nacht, und wessen Sohn er war —

Vohburg.

Otto's von Nordheim.

Katlenburg.

Otto's von Nordheim, der als ein König in jedem Sachsenherzen gebot. Also werden wir erwarten, wie er die Mörder straft.

Vohburg.

Da werdet Ihr lange warten.

Katlenburg.

Das werden wir nicht. Es wird ihm zu rathen sein, daß er rasch zugreift und scharf.

Vohburg.

Und wenn er Euch dennoch warten läßt?

Katlenburg.

Dann soll er ersticken im Blute Konrads von Beichlingen.

Vohburg.

Recht so! Gieb mir die Hand, Dietrich Katlenburg. (Faßt Katlenburgs Hand, zeigt nach rechts) Da hinter seiner Pforte sitzt er und kaut an seinen Entschlüssen. Inzwischen, damit Dir die Zeit nicht lang wird, wollen wir eine Kurzweil anstellen. Kennst Du das Drei-Stände-Spiel, das sie bei uns im Bayerlande spielen?



Digitized by Google

Katlenburg.

Das — Drei-Stände-Spiel?

Vohburg (zu den Anderen).

Brüder, wollen wir's ihm vorspielen, dem Katlenburg?

Alle Edelleute.

Wir wollen's spielen.

Vohburg.

Ich brauche den Egino dazu, der drüben in meiner Herberge sitzt.

Winzenburg.

Bleib' Du hier, Vohburg, ich laufe hinüber und hole ihn her. (Geht durch die Mitte ab.)

Vohburg.

Inzwischen stellen wir die Stühle. (Er holt einen Stuhl heran setzt ihn mitten in den Saal) Das stellt einen Thron vor, siehst Du, (wirft sich auf den Stuhl) und was darauf sitzt, eine alte Posaune.

Katlenburg.

Eine — Posaune?

Vohburg.

Die uns den Gottesfrieden tutet.

(Die übrigen Edelleute haben inzwischen andere Stühle herangeholt und in einiger Entfernung von dem ersten Stuhle aufgestellt.)

Sulzbach.

Und hier sitzen die Zuschauer.

(Die Thür rechts wird von außen geöffnet.)

Katlenburg (blickt nach rechts).

Es kommt Jemand.

(Alles blickt nach rechts.)

Vohburg (steht vom Stuhle auf).

Ruthart ist's, der Erzbischof von Mainz.



Digitized by Google

## Sechster Auftritt.

Erzbischof **Ruthart** (kommt langsam von rechts. Er ist ohne Bischofsmütze, im dunkelfarbigen Obergewand, trägt das Abzeichen seiner Würde, ein goldenes Kreuz, um den Hals; er bleibt einen Augenblick auf der Schwelle stehen, während die vorn Versammelten sich ehrerbietig verneigen, macht ein leicht angedeutetes Kreuzeszeichen in der Luft, kommt dann nach vorn, setzt sich auf einen der Stühle und bleibt finster nachdenklich sitzen. Pause).

Katlenburg.

Ihr wart beim Kaiser?

Ruthart (finster vor sich hin).

Nein.

Katlenburg.

Weil Ihr aus seinen Gemächern kommt.

Ruthart.

Aus seinem Vorzimmer.

Katlenburg.

In seinem Vorzimmer wart Ihr?

Ruthart.

Drei Stunden lang.

Katlenburg.

Hat man Euch nicht gemeldet?

Ruthart.

Dreimal —

Vohburg.

Dreimal?!

Ruthart.

Des Kaisers eigener Sohn —

Vohburg.

Und er hat Euch nicht vorgelassen?

Ruthart (springt auf).

Hat man Zeit für einen Erzbischof, wenn man sich mit Schultheißen unterhalten muß?!

Vohburg.

Die Pest auf ihn!



Digitized by Google

Katlenburg.

Eine Schmach, die zum Himmel schreit!

Ruthart

(ist auf- und niedergegangen, unterbricht sich im Gange, bleibt stehen).

Da wo es ihn am Leben trifft, laß ihn büßen, Gott! (Geht wieder auf und ab) Drei Stunden lang — vor meinen Augen wird der Schultheiß hineingerufen, und ich bleibe draußen! Seine Trabanten um mich herum! Höhnische Blicke! Giftiges Geflüster! Wie summende Wespen um mich herum! (Bleibt stehen) Wo es ihn am Leben trifft! Am Leben trifft! (Geht wieder auf und ab) Ausgetrieben aus meinem Bisthum! Im Lande umherirrend wie ein fahrender Bettler, ein räudiger Hund! Warum? Wofür? Weil ich ein Christ bin und christlichen Männern geholfen habe wider beschnittene Juden!

Vohburg.

Er selber ist nichts Besseres!

Katlenburg.

Ein blutiger Heide!

Vohburg.

Der Juden und Bauern König!

Ruthart (bleibt stehen).

Wirf ihn hinunter, Gott, wo die dreimal Verdammten sind!

Katlenburg.

Das wird geschehen!

## Siebenter Auftritt.

**Winzenburg** (kommt durch die Mitte).

Winzenburg.

Ich bringe Euch den Egino, Ihr Herren, und das Spiel kann beginnen.

Ruthart.

Was für ein Spiel?



Digitized by Google

Vohburg.

Das Drei-Stände-Spiel, das wir dem Katlenburg zeigen wollen; Ihr kennt es?

Ruthart.

Kenne es.

Vohburg.

Aber Ihr werdet nicht in der Laune sein —

Ruthart (bitter lachend).

Ich bin zu Allem in der Laune.

Vohburg (setzt sich).

Also Platz genommen!

Alle Edelleute.

Platz genommen!

(Sie setzen sich.)

## Achter Auftritt.

(Die Thür rechts wird von außen geöffnet.)

Sulzbach (sieht nach rechts).

Es kommt Jemand.

Vohburg.

Soll'n wir nicht zum Spiel gelangen?

Sulzbach (ist an die Thür rechts gegangen, blickt hinaus).

Vohburg, wir müssen's aufgeben: König Heinrich kommt.

Alle Edelleute (springen auf).

König Heinrich?

(Eine stumme, verlegene Pause.)

Ruthart (tritt mitten unter sie).

Ich will Euch einen Rath geben: spielt Euer Spiel.

Sulzbach.

Vor seinen Augen und Ohren?



Digitized by Google

Ruthart.

Spielt Euer Spiel! (In plötzlicher Erregung faßt er die Hände der zunächst Stehenden) Dreimal hat er mich seinem Vater angesagt, dreimal hab' ich ihm in die Augen gesehn — spielt Euer Spiel! Hinter den Augen wohnt Einer, der es versteht.

Katlenburg (halblaut, in heißer Erregung).

Erzbischof —

Vohburg (desgleichen).

Soll das heißen, daß König Heinrich —

(Eine flüsternde Bewegung unter den Edelleuten.)

Ruthart (sieht sich hastig um).

Seht zu, ob er kommt.

Sulzbach (blickt hinaus).

Er steht auf dem Gange und spricht mit Werner.

Ruthart

(reißt die Edelleute, die er an den Händen hält, einen Schritt nach vorn).

Ihr seid jung — zu jung — Ihr glaubt, Ihr kennt diesen Alten, Ihr kennt ihn nicht. Ihr glaubt, mit ihm fertig zu sein, da Ihr noch kaum begonnen habt — Drei Päpste haben wider ihn gestanden, ausgerüstet mit allen Schrecken des Himmels, er hat alle drei begraben und lebt! Ihn vertreibt nichts aus seiner Natur — solche Menschen sind unzerstörbar von außen. In seinem eigenen Holze muß der Wurm geboren werden, der diesen Baum zernagt — (seine Stimme sinkt zum Geflüster herab, er deutet mit den Augen nach rechts) und es könnte sein — der Wurm ist da.

Katlenburg.

König Heinrich?

Vohburg.

Sein eigener Sohn?



Digitized by Google

Vohburg.

Sein eigener Sohn — Bertha gebar ihm diesen Sohn. Aber als sein Leib bei ihrem Leibe lag, war seine Seele fern von ihr, lechzend nach einer Anderen —

Katlenburg.

So hört' ich von meinem Vater.

Ruthart.

Lüge war seine Umarmung; er haßte den Schoß, dem er Leben gab. Aus seinem Blute hat er sich den Haß gezeugt.

Katlenburg.

Ah, wenn das wäre —

Vohburg.

Erzbischof —

Ruthart (wendet sich).

Ruhe!

## Neunter Auftritt.

**König Heinrich** (erscheint in der Thür rechts).

Ruthart (geht ihm entgegen).

Gott zum Gruß Euch, König Heinrich.

Alle Edelleute.

Gott Euch zum Gruß, König Heinrich.

Heinrich.

Welch ein freundlicher Willkommen —

Ruthart.

Ihr sprecht, als stauntet Ihr, gnädiger Herr; Ihr kommt unter Freunde. Kennt Ihr die Herren?

Heinrich (tritt heran).

Diephold Vohburg, Deine Hand; Berengar von Sulzbach und Hermann Winzenburg — (reicht ihnen die Hand, bleibt vor Katlenburg stehen) Und Ihr?



Digitized by Google

Vohburg.

Dietrich Katlenburg, gnädiger Herr.

Heinrich.

Dietrich Katlenburg — (reicht ihm die Hand.)

Katlenburg.

Aus Sachsenland, gnädiger Herr.

Heinrich (lächelnd).

Das spürt man am Handschlag.

Vohburg (lachend).

Trefflich!

Winzenburg.

Nicht wahr?

Katlenburg.

Und hier: Ballenstädt und Sommerschenburg, aus Sachsenland wie ich.

Heinrich (reicht ihnen die Hand).

Böse Nachrichten aus Sachsenland, Ihr Herren; Otto von Nordheims trefflicher Sohn —

Katlenburg.

Ja, ein trefflicher Mann, nicht wahr?

Heinrich.

Der treffliche Sohn eines trefflichen Mannes.

Katlenburg.

Sprecht Ihr so von Otto von Nordheim?

Heinrich.

Kann man anders von ihm sprechen?

Vohburg.

Dennoch freut's uns, daß Ihr es thut.

Heinrich.

Warum sind die Stühle gestellt?

Sulzbach.

Diephold Vohburg wollte uns das Drei-Stände-Spiel vorführen, gnädiger Herr. Ihr kennt es?



Digitized by Google

Heinrich.

Kenne es nicht; hat's Diephold Vohburg erdacht?

Vohburg.

Nein, gnädiger Herr, ein Mönch von Sanct Blasien; ich hab's ihm abgelernt.

Winzenburg.

Aber es ist kurzweilig, und man spielt's allerorten in Bayern und Thüringerland.

Heinrich.

Darf man zusehn?

Vohburg (rückt ihm einen Stuhl).

Eine Ehre für uns — es ist nur — es kommt darin Jemand vor —

Heinrich (setzt sich).

Wäre ein sonderbares Spiel, wenn Niemand darin vorkäme.

Vohburg.

Jemand — den Ihr kennt.

Heinrich.

Um so besser werd' ich's verstehn.

Vohburg.

Trefflich!

Alle Edelleute.

Trefflich! Trefflich!

(Alle setzen sich. Ruthart hinter den Anderen, so daß er Heinrich im Auge behält.)

Vohburg (ruft laut).

Egino!

Alle Edelleute (rufend).

Egino! Egino!



Digitized by Google

## Zehnter Auftritt.

**Egino** (erscheint in der Thür links).

Egino.

Spielen wir, gnädiger Herr?

Bohburg.

Wir spielen, mach' Dich fertig.

Egino.

Gleich werd' ich kommen. (Verschwindet.)

Heinrich.

Wer ist Egino?

Bohburg.

Mein Narr, gnädiger Herr; er macht die drei Stände.

Heinrich.

Alle drei — und wer bist Du?

Bohburg.

Ich bin — Jemand.

Alle Edelleute (lachend).

Er ist — Jemand.

## Elfter Auftritt.

**Egino** (kommt als Bauer gekleidet von links. Er trägt einen Knittel in der Hand; sein Gesicht ist mit Ruß beschmiert. Er geht täppischen Gangs nach vorn, bleibt vor Bohburg stehen streckt ihm mit plumper Vertraulichkeit die Hand hin).

Egino.

Je — grüß' Dich Gott, Vater Kaiser; bist wieder heim aus Wälschland? Und wie geht's?

Bohburg (reicht ihm die Hand).

Gut geht's mir, Bauer mein Sohn, weil ich Dich anschauen kann. Wie Du ausschaust —

Egino (grinsend).

Nicht wahr?



Digitized by Google

Vohburg.

Groß bist Du geworden und stark und dick.

Egino.

Macht der Gottesfrieden; der nährt seinen Mann.

Vohburg.

Und was treibst Du?

Egino.

Fressen und saufen.

Vohburg.

Recht — und was weiter?

Egino.

Schnarchen hinterher.

Vohburg.

Immer besser.

Egino.

Und stinken.

Alle Edelleute.

Stinken thut er! Habt Ihr's gehört?

Egino.

Wie zehn Schweine im Kosen.

(Gelächter unter den Edelleuten.)

Vohburg.

Du putziger Kerl, Du lieber; gleich möcht' ich Dir einen Kuß geben.

Winzenburg.

Einen Kuß will er ihm geben!

Alle Edelleute.

Weil er stinkt!

Winzenburg.

Heiß' ihn, sich den Ruß abkratzen vom Gesicht zuvor.

Egino.

Weißt, Vater Kaiser, nur eines taugt noch nicht.



Digitized by Google

Vohburg.

Was denn, mein lieber Sohn?

Egino.

Daß es noch Ritter und Edle giebt im Land.

Vohburg.

Wollen dazu thun, daß es mit ihnen aufhört.

Egino.

Recht — und inzwiſchen, weißt, was ich thu'? Hinter'm Buſch ſtell' ich mich auf, mit einem Dutzend von uns, Dreſchflegel zur Hand. Kommt ihrer Einer uns dann vorbei, auf hohem Roß, fallen wir über ihn her und ſchlagen ihn todt.

Winzenburg.

Wie ſie's mit dem Beichlinger gemacht haben!

Alle Edelleute.

Jawohl!

Ruthart (lachend).

Ruhe doch.

Sulzbach.

Ruhe.

Egino.

Und Du, Vater Kaiſer, drückſt die Augen zu und haſt nichts geſehn.

Vohburg (wirft ſich lachend im Stuhl zurück).

Ich drücke die Augen zu und habe nichts geſehn! (Tätſchelt ihm den Kopf) Du mein Schinken, meine Speckſchwarte im Rauch — möcht' mich gleich mit Dir unterhalten bis an den Abend, aber da klopft's — wird mein lieber Freund ſein, der Kaufmann, der mich beſucht.

Egino.

Alſo will ich ihm aufmachen. (Geht links ab.)

(Eine Pauſe. Alles blickt auf König Heinrich.)



Digitized by Google

Vohburg.

Spielen wir weiter, gnädiger Herr?

Heinrich.

Scheint mir, es fängt erst an?

Vohburg.

Freilich, zu Ende ist es noch nicht.

Heinrich.

Warum sollen wir also nicht weiter spielen?

Winzenburg.

Trefflich!

Alle Edelleute.

Weiter spielen!

## Zwölfter Auftritt.

**Egino** (kommt als Kaufmann, in einem Pelz, von links).

Egino.

Die Freude, Bruder Kaiser! Die Freude, Dich zu sehn! Hast mir was mitgebracht aus dem Wälschland?

Vohburg.

Hab' Dir einen schönen fetten Gottesfrieden mitgebracht, Bruder Kaufmann, daran Du schlampen und schlecken kannst.

Egino.

Siehst, das ist recht. Du hältst mir den Beutel, und ich thue Geld hinein.

Vohburg.

Thust Du's brav?

Egino.

Sieh doch den Pelz, den ich trage.

Vohburg.

Wie er Dich kleidet! Wo hast Du ihn her?

Egino.

Das Leder hab' ich Rittern und Edlen aus der Haut geschnitten; die Haare ließen sie mir dazu.



Digitized by Google

Winzenburg.

Ja, so machen sie's.

Ruthart.

So unterbrecht nicht immer.

Sulzbach.

Ruhe doch.

Alle Edelleute.

Ruhe. Ruhe.

(Egino ist auf einen Wink Bohburgs links abgegangen.)

Bohburg (zu Heinrich).

Seht Ihr, gnädiger Herr, der Kaufmann hat vor dem Winzenburg Reißaus genommen.

(Gelächter unter den Edelleuten.)

Heinrich.

Vielleicht hat er sein Haar in seinem Pelz gefunden.

Bohburg.

Vermuthlich.

Alle Edelleute.

Vermuthlich.

## Dreizehnter Auftritt.

**Egino** (kommt von links als Jude, in gelbem Kaftan und gelber Mütze).

Heinrich.

Was kommt da für ein Gelbling?

Winzenburg.

Das ist der Gevatter!

Alle Edelleute (wiehernd).

Der Gevatter!

Egino (hüpft heran).

Gevatter Kaiserchen! Gevatter Kaiserchen!



Digitized by Google

Vohburg.

Schlag' mich — es ist das Jüdlein! Bist denn Du noch am Leben? Hab' gemeint, sie hätten Dir das Fell abgezogen in Mainz?

Egino.

Wächst wieder, Gevatterchen! Jetzt ziehen wir ihnen das Fell über die Ohren, den dummen Christen.

Vohburg.

Wird was abfallen dabei für mich?

Egino.

Das will ich meinen. Aber sag', ist's denn wahr, was sie erzählen, Du wärest da drunten in Wälschland ein Türke geworden?

Vohburg.

Ah, woher — wenn ich ein Türke geworden wäre, könnt' ich ja kein Jud' mehr werden.

Egino.

Ein Jud' willst Du werden? Einer von unsere Leut'?

Vohburg.

Hätte nicht übel Lust dazu; dabei kommt man zu Geld.

Egino (schlägt sich auf die Kniee, hüpft umher).

Heißt eine Sach'! Heißt eine Sach'!

Vohburg.

Mein ältester Sohn, weißt, ist mir durch die Lappen gegangen; aber ich hab' noch einen, den lass' ich beschneiden.

Alle Edelleute

(brechen in stürmisches Gelächter aus, blicken auf Heinrich; Heinrich lacht laut mit, Egino verschwindet).

Winzenburg.

Was sagt Ihr dazu, gnädiger Herr?

Sulzbach.

Ein Jud' sollt Ihr werden.



Digitized by Google

Winzenburg.

Wie gefällt Euch der Vorschlag?

Heinrich (krampfhaft lachend).

Ihr müßt mich fragen, wenn ich mit Lachen fertig bin — ein Mönch hat's erdacht?

Ruthart.

Ein Mönch von Sanct Blasien.

Heinrich.

Weiß man den Namen?

Ruthart.

Bernold, gnädiger Herr.

Heinrich.

Bernold — man muß ihn sich merken; scheint ein Kopf.

Winzenburg.

Nicht wahr? Er kennt die Welt, wie sie läuft.

Heinrich.

So scheint es.

Winzenburg.

Denn ob es schon ein Spiel heißt, so ist's doch blutige Wahrheit Alles.

## Vierzehnter Auftritt.

**Egino** (als Edelmann, in schlechtem abgetragenen Mantel, kommt von links).

Sulzbach.

Gieb Ruhe; jetzt kommen wir daran.

Egino (tritt vor Vohburg).

Gott Euch zum Gruß, erlauchter Herr Kaiser. (Verneigt sich.)

Vohburg (wendet sich ab).

Ah, pfui Teufel.

Egino.

Gott und alle Heiligen zum Gruß, erlauchter Herr Kaiser. (Verneigt sich.)



Digitized by Google

Vohburg.

Was gehn mich die Heiligen an.

Egino.

Ihr gebt mir ungnädigen Bescheid, Herr Kaiser.

Vohburg.

Weil es mir widerwärtig ist, Dich zu sehn.

Egino.

Das thut mir leid, ist aber nicht meine Schuld.

Vohburg.

Wie eine gerupfte Krähe siehst Du aus; wo hast Du Deinen Mantel gelassen von scharlachnem Roth?

Egino.

Den trägt der Kaufmann jetzt, an den ich ihn verkauft habe.

Vohburg.

Deine goldenen Sporen, wo hast Du sie gelassen?

Egino.

Die hat der Jud' eingeschmolzen, dem ich sie verpfändet habe.

Vohburg.

Warum hast Du verkauft? Warum hast Du verpfändet?

Egino.

Weil Ihr mich dazu gebracht habt.

Vohburg.

Aber Brünne und Schwert hast Du noch?

Egino.

Morgen will ich sie versetzen.

Vohburg.

Wozu brauchst Du sie auch? Du hast ja den Gottesfrieden.

Egino.

Ich habe ja den Gottesfrieden.

Vohburg.

Und ein Pferd hast Du noch. Das kannst Du dem Bauern in den Pflug spannen.



Digitized by Google

Egino.

Also will ich's dem Bauern in den Pflug spannen.

Bohburg.

Denn wozu brauchst Du ein Pferd, da Du nicht ins heilige Land ziehen darfst.

Egino.

Freilich, Du kluger Herr Kaiser. Und nachher, nicht wahr, da erlaubst Du, daß ich betteln gehe bei Kaufmann und Bauer und Jud'?

Bohburg.

Das erlaube ich Dir.

Egino.

Danke Dir, Du gnadenreicher Kaiser.

Bohburg.

Und den Bettelsack geb' ich Dir umsonst.

Egino.

Du gnadenreicher, gütiger Herr Kaiser —

Winzenburg (springt auf).

Und den Stecken aus dem Zaun, schneid' ich den auch gleich und geb' ihn dem Bauern in die Hand?

Bohburg (lachend).

Heda — heda —

Sulzbach.

Der Winzenburg —

Winzenburg.

Damit er mich fortprügeln kann von seinem Hof, wenn ich bitten komme bei ihm?

Ruthart (steht auf).

Winzenburg — Winzenburg —

Winzenburg.

Du kluger und erlauchter Kaiser — ja? Du gütiger, gerechter, Du gnadenreicher Kaiser, ja?



Digitized by Google

Vohburg (steht auf).

Das gehört nicht mehr ins Spiel.

(Alles springt auf. Egino verschwindet.)

Winzenburg.

Ja, es gehört ins Spiel! Was brauchen wir den Egino? Jeder Edelmann im Lande braucht nur zu sagen, was er auf dem Herzen hat, so spielt er seinen Part.

Alle Edelleute.

Wahr ist's.

Winzenburg (zu Vohburg).

Bist Du anderer Ansicht?

Vohburg.

Den Teufel, wenn ich anderer Ansicht bin!

Ruthart (tritt neben sie).

Ihr Herren — Ihr Herren —

Alle Edelleute.

Wahr ist's!

Ruthart (halblaut, beschwichtigend).

Denkt an den König, denkt, daß der König unter uns ist.

Winzenburg (laut).

Gut ist's, daß er unter uns ist, gut, daß er sieht, wie es steht!

Vohburg.

Recht hat Winzenburg!

Winzenburg.

Und daß es so nicht weitergehen kann!

Alle Edelleute.

Recht hast Du!



Digitized by Google

## Fünfzehnter Auftritt.

**Egino** (in seiner gewöhnlichen Tracht, reißt eine von den Mittelthüren auf).

Egino.

Graf von Vohburg! Graf von Vohburg!

(Alles wendet sich ihm zu.)

Vohburg.

Was bringst Du?

Egino.

Sigehart von Burghausen steht vor den Thoren von Regensburg mit fünfhundert Reitern!

Vohburg.

Sigehart!

Alle Edelleute.

Sigehart von Burghausen!

Egino.

Die Abacher Bauern will er heraus haben, um sie zu strafen für den Mord!

Vohburg.

Daran erkennt man den Mann!

Winzenburg.

Jetzt bekommt die Sache ein anderes Gesicht!

Sulzbach.

Laßt uns ihm entgegengehn.

Vohburg.

Laßt uns Sigehart von Burghausen begrüßen!

Alle Edelleute.

Das wollen wir! Das wollen wir!

(Alle Edelleute im Tumulte nach der Mitte ab. König Heinrich steht, wie er während des Letzten gestanden hat, leichenblaß und regungslos mitten auf der Bühne; Ruthart steht einige Schritte seitwärts von ihm, ihn beobachtend. Die Edelleute schlagen die Thüren, durch die sie abgehen, schmetternd hinter sich zu; man hört ihre Stimmen und Schritte, die sich entfernen; dann tritt lautlose Stille ein.)



Digitized by Google

Heinrich (jählings, wie aus einer Erstarrung auffahrend).

Rache!! Rache und Tod für tödtliche Schmach! (Er reißt den Dolch, den er am Gürtel trägt, heraus; stürzt auf den Sessel zu, auf welchem Bohburg gesessen hat, stößt die Klinge des Dolches mit einem krachenden Stoße in den Sitz des Stuhls) Ah — (er fällt wie gebrochen an dem Stuhle zur Erde, den Arm über den Stuhl geworfen.)

Ruthart (tritt langsam einen Schritt heran).

Wem galt das?

Heinrich

(richtet das Haupt auf, starrt ihn wie geistesabwesend an, dann sagt er mit lallender Zunge).

Ihr — habt das gesehn.

Ruthart.

Wem galt dieser tödtliche Stoß?

Heinrich

(rafft sich zusammen, seine Glieder zucken, man sieht ihm die Anstrengung an, Fassung zu gewinnen, endlich reißt er den Dolch aus dem Stuhl, springt auf, steckt den Dolch in die Scheide, sagt mit erzwungenem Lachen).

Ein Kinderspiel, natürlich.

Ruthart

(tritt an den Stuhl und prüft die Stelle, wo der Dolch in das Holz gedrungen, mit dem Finger).

Drei Zoll tief — ein Kinderspiel? Warum ist es nöthig, König Heinrich, daß Ihr mir das sagt? Ich verstehe Euch.

Heinrich.

Dann wißt Ihr mehr als ich. (Er fällt auf den Stuhl, beugt das Haupt, drückt die Hände vor das Gesicht, ein krampfhaftes Schluchzen, das er vergebens zu bemeistern versucht, durchschüttert seinen Körper.)

Ruthart

(steht unmittelbar hinter ihm, legt die Hände auf Heinrichs Haupt).

Wie unglücklich Ihr seid, mein Sohn, mein Sohn.

Heinrich.

Ich will nicht, daß Ihr mich bedauert.



Digitized by Google

Ruthart.

Werdet ruhig — (macht das Kreuz über ihm.)

Heinrich (springt auf).

Ich will nicht, daß Ihr mich einsegnet wie einen Todten! Ich bin nicht todt!

Ruthart.

Wer sagt das? Wer denkt das?

Heinrich.

Nur daß ich ersticke am Schimpf, erwürge an der Schmach, daß ich nicht Rache habe dafür! Das ist's! (Er geht auf und ab, wie ein wildes Thier im Käfig.)

Ruthart.

Euch, König Heinrich, hat Niemand beschimpft.

Heinrich (bleibt jählings stehen, starrt ihm ins Gesicht).

Ruthart (erwidert seinen Blick mit eiserner Ruhe).

Nein. — Ihr seid diesen Männern theuer und werth.

Heinrich (lacht gellend auf, setzt seinen Gang fort).

Ruthart.

Ihr braucht nicht zu lachen; ich weiß, was ich sage.

Heinrich.

Aber nicht, zu wem Ihr sprecht.

Ruthart.

Wüßt' ich es nicht?

Heinrich.

Ihr wollt Fleisch und Blut trösten. Fleisch und Blut ist's nicht, was in mir aufsteht.

Ruthart.

Sondern was?

Heinrich.

Der Kaiser!

Ruthart.

Seid Ihr der Kaiser?



Digitized by Google

Heinrich
(bleibt stehen, zeigt an den Kopf, als wenn er die Krone andeutete).
Da noch nicht — (zeigt auf das Herz) aber da! (Geht wieder auf und ab.)

Ruthart.
Sind Kaiser nicht Fleisch und Blut?

Heinrich.
Das versteht Ihr nicht.

Ruthart.
Meint Ihr, ich wisse nicht, was ein Kaiser ist?

Heinrich.
Nein.

Ruthart.
Nein?

Heinrich (bleibt stehen).
Auf der Welt ist ein Einziger, der da weiß, was ein Kaiser ist!

Ruthart.
Und dieser — Eine —?

Heinrich (wendet sich von ihm ab, beginnt wieder seinen Gang).

Ruthart.
Und das Kaiserthum, meint Ihr, ward beschimpft?

Heinrich.
Ward es nicht?

Ruthart (tritt ihm näher).
Ja.

Heinrich.
Also wirklich?

Ruthart.
Und noch mehr: es wird alle Tage neu beschimpft.

Heinrich.
Wirklich?



Digitized by Google

Ruthart

(tritt ihm in den Weg, so daß Heinrich stehen bleiben muß; Ruthart blickt ihm aus nächster Nähe in die Augen).

Aber wißt Ihr auch, durch wen? (Beide stehen sich gegenüber, sich in die Augen starrend.) Nicht durch die Männer von vorhin — sondern durch —

Heinrich (packt Ruthart an der Hand).

Still!

Ruthart.

Wenn Ihr wißt, was ich sagen wollte, dann brauche ich nicht zu sprechen.

Heinrich.

Ihr sollt's auch nicht. Auch nicht denken sollt Ihr's. Wort und Gedanke sind Richterspruch.

Ruthart.

Und — richten darf ich nicht?

Heinrich.

Nein. Denn über einen Kaiser richtet nur ein Kaiser.

Ruthart (sieht ihm ins Gesicht).

Ah — so.

Heinrich (mit drohenden Augen).

Ja — (läßt langsam Rutharts Hand los.)

Ruthart (halblaut).

Wann also werdet Ihr Gericht halten?

Heinrich (zwischen den Zähnen murmelnd).

Wenn ich fertig bin mit dem Rest vom angeerbten Schwamm.

Ruthart (tritt dicht an ihn heran).

Aber das Schiff ist leck, auf dem die Kaiserfracht schwimmt.

Heinrich (dumpf vor sich hin).

Das weiß ich.



Digitized by Google

Ruthart.

Wenn der alte Steuermann noch lange bleibt, geht es zu Grund, und auf dem Grunde sind Haifische.

Heinrich (wie vorhin).

Das weiß ich.

Ruthart.

Die den alten verschlingen und den jungen Steuermann zugleich.

Heinrich (fährt auf).

Weiß ich, das weiß ich, das weiß ich — aber eins steht im Wege —

Ruthart.

Was?

Heinrich (dicht zu Ruthart tretend).

Ihr seid ein Priester, Ihr müßt Bescheid wissen, wir sind hier unter uns — glaubt Ihr, daß Gott ist?

Ruthart.

Das glaub' ich.

Heinrich.

Wenn Jemand einen Eid in seinem Namen schwört — glaubt Ihr, daß er es hört?

Ruthart.

Der die Gedanken in den Herzen liest, sollte er nicht hören, wenn Jemand in seinem Namen schwört?

Heinrich (thut einen Schritt von Ruthart hinweg).

Freilich — (kommt zu Ruthart zurück) und — eine Hölle — ob es die giebt?

Ruthart.

Die giebt es.

Heinrich.

Man — nimmt es so an?

Ruthart.

Man weiß es.



Digitized by Google

Heinrich (starrt ihn entsetzt an).

Weiß es?

Ruthart.

Zu Sanct Emmeran ist ein Mönch, ein heiliger Mann, der wunderbare Gesichte hat; jüngst hat ihn der Geist im Traum geführt und ihm die Hölle gezeigt.

Heinrich (athemlos flüsternd).

Wie sah sie aus?

Ruthart.

Wozu ist es nöthig, daß ich's Euch sage?

Heinrich.

Wie sah sie aus?

Ruthart.

Ein endloses Feld in grauenvoller Nacht; eiserne Häuser standen in dem Feld, mit glühenden Wänden; aus den Häusern erscholl der Verdammten Geheul.

Heinrich

(fällt auf den Stuhl, verbirgt das Gesicht in den Händen; Entsetzen schüttelt ihn).

Dann kann ich es nicht!

Ruthart (beugt sich über ihn).

Aber wenn es der Eid ist, den Ihr dort unten, in den Alpen, geschworen habt —

Heinrich (zuckt mit dem Haupt auf).

Davon wißt Ihr?

Ruthart.

Ja. Wenn es der ist, der braucht Euch nicht zu schrecken.

Heinrich (starrt ihm ins Gesicht).

Ruthart.

Denn der ward Euch abgezwungen.

Heinrich (wie vorhin).

Das ist nicht wahr.



Digitized by Google

Ruthart.

Konrad, Euer Bruder, hat ihn Euch abgezwungen.

Heinrich (springt auf).

Mir abgezwungen? Konrad — mir? (Geht auf und ab.) Freiwillig hab' ich geschworen.

Ruthart.

So ist Einer da, der Euch lösen kann von dem Eid.

Heinrich.

Ja freilich, Gott — aber der thut's nicht.

Ruthart.

Wißt Ihr von dem nichts, der Gottes Thaten auf Erden verrichtet? Wißt Ihr vom heiligen Papste nichts?

Heinrich (bleibt stehen).

Das könnte — der Papst?

Ruthart.

Das kann er.

Heinrich.

Das thäte der Papst?

Ruthart.

Sein Legat ist in Deutschland; Vollmacht ist in meiner Hand. (Tritt dicht an Heinrich heran) König Heinrich — Du bist Deines Eides ledig.

Heinrich (starrt ihn an).

Ja — aber —

Ruthart.

Was?

Heinrich (in zitternder Angst).

Dann kommt das eiserne Haus — mit den glühenden Wänden —

Ruthart.

Nein —



Digitized by Google

Heinrich.

Aus dem die Verdammten heulen.

Ruthart.

Nein, nein, nein!

Heinrich.

Und da will ich nicht hinein!

Ruthart (wirft den Arm um ihn).

Mein Sohn — mein Sohn —

Heinrich.

Da will ich nicht hinein!

Ruthart (zeichnet ihn mit dem Zeichen des Kreuzes).

Kennt Ihr das Zeichen nicht, vor dem die Hölle zurückbebt? Wißt Ihr nicht, daß der Papst die Schlüssel hält zu Himmel und Hölle?

Heinrich (in wild ausbrechender Freude).

Und also wäre ich frei?

Ruthart.

Ihr seid frei.

Heinrich (tritt zurück).

Wenn ich's — nur glauben könnte.

Ruthart.

Das müßt Ihr glauben, wenn Ihr ein Christ seid.

Heinrich (stürmt auf und ab).

Das mein' ich nicht. Das mein' ich nicht.

Ruthart.

Was also meint Ihr?

Heinrich.

Wenn ich's nur fühlen könnte!

Ruthart.

Das müßt Ihr fühlen.

Heinrich (bleibt vor ihm stehen).

Aber — ich habe doch geschworen!



Digitized by Google

Ruthart.

Aber der Mann, dem Ihr geschworen habt, war im Banne dreimal! Gebannten gegenüber giebt's keinen Eid!

Heinrich.

Ja — so —

Ruthart.

Versteht Ihr das?

Heinrich.

Ich — fange an. — (Fährt wieder auf) Aber es ist doch mein Vater?!

Ruthart.

Aber die Kirche ist Eure Mutter und hat ihn verworfen! Habt Ihr nie gehört, daß Vater und Mutter sich trennen, und der Sohn der Mutter folgt?

Heinrich.

Ja — so —

Ruthart (ergreift Heinrichs Hand).

Versteht Ihr das?

Heinrich (mit aufblitzendem Auge).

Ja! (Er macht sich von Ruthart los, kommt in den Vordergrund, sein Gesicht verwandelt sich, wie das eines Menschen, dem eine plötzliche Offenbarung wird, spricht vor sich hin) Der Rechenmeister! Der Rechenmeister! Der Rechenmeister!

Ruthart

(ist stehen geblieben, folgt ihm mit den Blicken, als wollte er ihn ergründen).

Heinrich (vor sich hin).

Und Alles — ein ungeheurer Betrug! Gott, Himmel, Hölle — Gespenster im leeren Nichts — und wirklich im Weltall nur Eines: ich selbst! (Er lacht vor sich hin) Es giebt einen Gott — aber er will nur, was ich will. Es giebt eine Hölle, aber wenn ich sie verschließe, ist sie nicht da! Ein Rechenexempel Alles, vom großen Rechenmeister angeschrieben an der großen Tafel, um störrige Buben zu lenken! Wer's am besten



Digitized by Google

auswendig lernt, sitzt zu oberst auf der Bank! Du, alter Vater, hast hinter die Tafel geguckt; aber Du bist zu spät dahinter gekommen — das war Dein Unglück; und Du hast geplaudert — das war Dein Fehler! (Er reibt sich die Hände) Wie ich an Dir lerne! Wie ich an Dir lerne! Wer's glaubt, wird am Halfter geführt, wer's nicht glaubt, führt die Zügel selbst! Aber nur nichts merken lassen! Wie die Sinne mir hell werden! Wie der Wille mir wächst! Wie ich ihn auspresse auf den letzten Tropfen, den dummen deutschen Schwamm!

Ruthart (tritt heran).

Was sinnt Ihr, König Heinrich? Was flüstert Ihr?

Heinrich

(kommt zu sich, wendet sich, faßt Ruthart an beiden Händen).

Wie heißt der Papst, der mir das Alles geben will und giebt?

Ruthart.

Paschalis nennt er sich.

Heinrich (läßt Ruthart los).

Paschalis —

Ruthart.

Warum fragt Ihr?

Heinrich.

Weil ich den Namen dessen bewahren will, durch den ich heute geboren worden bin.

Ruthart.

Fühlt Ihr das?

Heinrich (sinkt knieend vor ihm nieder).

Ich fühle, daß ich Geist bin von Eurem Geiste.

Ruthart (legt die Hände auf sein Haupt).

Mein Sohn — mein Sohn —

Heinrich (blickt ihm von unten auf ins Gesicht).

Seid vorsichtig — (Ruthart blickt ihn fragend an. Flüsternd) Ich glaube — ich bin ein gefährlicher Sohn.

(Im Hintergrunde, außerhalb der Scene, Geräusch von Stimmen und Schritten.)



Digitized by Google

## Sechzehnter Auftritt.

(Die Thüren im Hintergrunde werden aufgeriſſen.) **Vohburg, Winzenburg, Sulzbach, Katlenburg, Sommerſchenburg,** andere **Edelleute,** der **erſte, zweite** und **dritte Rathmann** (kommen durch die Mitte; alle in leidenſchaftlicher Erregung. Heinrich iſt raſch aufgeſtanden).

Zweiter Rathmann.

Wir können nicht!

Vohburg.

Das iſt nicht wahr!

Erſter Rathmann.

Wir dürfen nicht!

Winzenburg.

Ihr wollt nicht!

Zweiter Rathmann.

Wir haben Euch geſagt, warum wir nicht können und dürfen!

Vohburg.

Und wir haben Euch geſagt, daß alles das Ausflüchte ſind!

(Sie ſind in den Vordergrund gelangt, ſo daß Heinrich jetzt mitten in der Gruppe ſteht.)

Heinrich.

Um was handelt es ſich?

Vohburg.

Sigehart von Burghauſen ſteht vor den Thoren, und ſie laſſen ihn nicht herein!

Heinrich (zu den Rathmannen).

Warum wehrt Ihr Sigehart von Burghauſen den Eintritt?

Zweiter Rathmann.

Weil wir zu thun haben, gnädiger Herr König, wie man uns befohlen hat.

Heinrich.

Was hat man Euch befohlen?

Zweiter Rathmann.

Die Thore von Regensburg zu ſchließen und Niemand mehr einzulaſſen.



Digitized by Google

Heinrich.

Wer befahl das?

Zweiter Rathmann.

Unser Schultheiß.

Vohburg.

Also geht und sagt Eurem Schultheiß, daß er den Befehl aufheben soll.

Dritter Rathmann.

Der Schultheiß ist beim Kaiser.

Zweiter Rathmann.

Und zum Kaiser dürfen wir nicht eindringen.

(Es tritt plötzlich eine Stille ein. Die Edelleute sprechen halblaut untereinander.)

Winzenburg.

Da haben wir's.

Heinrich.

Ihr Herren — ich werde Eure Sache bei dem Kaiser vertreten.

Vohburg (jubelnd).

Unser König spricht!

Winzenburg.

Unser König, der unser Kaiser sein sollte!

Katlenburg.

Das sollte er sein!

Vohburg.

Unser Kaiser solltet Ihr sein!

Winzenburg.

Denn es muß einmal ausgesprochen werden, gnädiger Herr: mit dem alten Mann geht's nicht länger!

Vohburg.

Geht's nicht länger!

Alle Edelleute.

Geht's nicht länger!



Digitized by Google

## Siebzehnter Auftritt.

(Die Thür rechts wird von außen aufgethan.) Markgraf **Werner** (erscheint in der Thür).

Werner.

Gebt Ruhe für den Kaiser! (Geht rechts hinaus.)

Alle Edelleute (murmelnd).

Der Kaiser kommt!

(Die Edelleute ziehen sich in einer Gruppe nach links hinüber; König Heinrich steht an ihrer Spitze; Erzbischof Ruthart tritt hinter die Edelleute. Die drei Rathmannen stehen nach dem Hintergrunde zu.)

## Achtzehnter Auftritt.

**Kaiser Heinrich** (noch weißer und gebeugter als im ersten Akte, in weißem, an den Rändern mit Gold gesticktem Mantel, kommt von rechts). Die Markgrafen **Burkhard** und **Werner**, der **Schultheiß** (kommen hinter ihm). Die drei Rathmannen verneigen sich, die Edelleute stehen regungslos, ohne ein Zeichen des Grußes. Im Augenblick, da der Kaiser eintritt, erscheint draußen auf dem Platze der Stadt ein Haufe von Männern, Frauen und Kindern und diese Alle brechen in stürmischen Zuruf aus: „Kaiser Heinrich! Kaiser Heinrich!"

Kaiser Heinrich

(bleibt stehen, die Augen hinausgewandt auf die jubelnde Volksmenge, dann wendet er das Haupt zu dem Schultheiß).

Schultheiß — die hast Du mir bestellt?

Schultheiß.

Bestellt, gnädiger Kaiser? Zu was?

Kaiser Heinrich.

Daß sie mir zurufen sollten, wenn sie mich sähen.

Schultheiß.

Ich habe ihnen kein Wort gesagt.

Dritter Rathmann (tritt einen Schritt vor).

Daß sie Euch zurufen, gnädiger Kaiser, das geschieht aus freien Stücken.

Kaiser Heinrich

(athmet aus tiefer Brust auf, wendet die Augen wieder hinaus).

Dann ist es gut — (Er winkt mit der Hand hinaus; von draußen erhebt sich noch einmal, noch stärker der Zurnf: „Kaiser Heinrich! Kaiser Heinrich!"



Digitized by Google

Kaiser Heinrich steht hinausblickend, mit tief beglücktem Lächeln) Sieh, Heinrich, welche Erbschaft ich Dir bereite. — (Er wendet sich langsam. Der Schultheiß rückt ihm den Stuhl zu; Kaiser Heinrich setzt sich) Habt Ihr ihnen gesagt, daß ich das Pfingstfest mit ihnen begehen will?

Zweiter Rathmann.

Wir haben's ihnen gesagt; die ganze Stadt ist wie ein Bienenkorb; Alle möchten sie Euch danken.

Kaiser Heinrich.

Sagt ihnen, sie sollen glücklich sein; ich brauche nicht anderen Dank. Glücklich sollen die deutschen Menschen sein! Sagt ihnen — (er unterbricht sich, sein Haupt sinkt auf die Brust) nein — das zu verstehen, müßten sie erfahren haben, was ich erfuhr — wer sollte es ihnen wünschen? (Er richtet das Haupt auf, zu den Edelleuten) Und auch Ihr seid gekommen, adlige Herren. Mein Sohn unter Euch, ein Freund unter Freunden. Eintracht in Deutschland — Frieden — endlich.

Heinrich.

Kaiser und Herr, diese Edlen fühlen sich beschwert.

Kaiser Heinrich.

Das thut mir herzlich leid — wodurch?

Heinrich.

Einer der Ihrigen, der zum heutigen Tage nach Regensburg kam, wird von den Bürgern draußen gehalten.

Kaiser Heinrich.

Sprichst Du von Sigehart von Burghausen?

Heinrich.

Ihr hörtet von seiner Ankunft?

Kaiser Heinrich (mit einem Lächeln).

Sie hat Lärm genug gemacht. (Wendet sich zum Schultheiß) Fünfhundert Reiter?

Schultheiß (verneigt sich).

Und zweihundert Mann Fußvolk, die noch hinterdrein kommen.



Digitized by Google

Kaiſer Heinrich.

Heiß ihn ſein Kriegsvolk hinwegſchicken, ſo ſoll ihm aufgethan werden, wie jedem Anderen.

Winzenburg.

Nur — daß er ſich dazu ſchwerlich verſtehen wird.

Kaiſer Heinrich (ſehr ruhig).

Und daß er dann ſchwerlich hereinkommen wird nach Regensburg. (Die Rathmannen und der Schultheiß ſtoßen ſich an, lächeln ſich gegenſeitig zu; die Edelleute ihrerſeits ſtecken die Köpfe zuſammen, werfen feindſelige Blicke auf die Bürger, murren leiſe.) Sind wir fertig damit?

Heinrich.

Kaiſer und Herr, der deutſche Adel fühlt ſich bedrückt durch Konrad von Beichlingens Tod. Er ward ermordet.

Kaiſer Heinrich.

Ohne den deutſchen Adel weiß ich das. 'Was hat Sigehart von Burghauſen damit zu thun?

Heinrich.

Weil er glaubt, daß die Mörder in Regensburg verſteckt gehalten werden.

Schultheiß.

Wer ſagt das?!

Vohburg.

Verſteckt gehalten werden — um ſie der Strafe zu entziehen.

Schultheiß.

Unterſuchung ſchwebt!

Vohburg.

Ach, Ihr mit Eurer Unterſuchung —

Schultheiß (zu Kaiſer Heinrich).

Gnädiger Kaiſer — hier grade wo Ihr ſeid, unter Euren Füßen, drei Klafter tief in der Erde ſitzen die Abacher Bauern in Eiſen und Loch — heißt das, ſie verſtecken? Im Gefängniß, harrend des Gerichts, heißt das, ſie der Strafe entziehn?



Digitized by Google

Vohburg.

Aber Euch steht das Gericht nicht zu!

Schultheiß.

Jawohl!

Vohburg.

Nein!

Dritter Rathmann.

Ja doch!

Winzenburg.

Nein!

Kaiser Heinrich.

Schultheiß, sei still! (Zu den Edelleuten) Wem also steht das Gericht zu? Sigehart von Burghausen vielleicht?

Vohburg.

Immerhin — er ist der erste Graf im Bayerland.

Kaiser Heinrich.

Aber hier ist der Kaiser und vor dem Kaiser ist er ein Nichts!

Winzenburg (halblaut).

Ein Nichts?

Katlenburg (halblaut).

Nun — das muß man sagen —

Alle Edelleute (murrend).

Das muß man sagen —

Kaiser Heinrich

(steht am Stuhle auf. Das Gemurmel verstummt).

Schultheiß, geh' hin, bring' mir die Abacher Bauern!

Schultheiß.

Hierher?

Kaiser Heinrich.

So wie sie sind. Nicht Regensburg soll richten, noch Sigehart von Burghausen — Richter in Deutschland bin ich, der Kaiser.



Digitized by Google

Schultheiß.

Es soll geschehen. (Geht eilend mit dem dritten Rathmann, lebhaft mit diesem flüsternd, durch die Mitte ab. Eine tiefe Stille tritt ein.)

Kaiser Heinrich

(der eine Zeitlang in Gedanken gestanden hat, richtet die Augen auf die Edelleute, ein mildes Lächeln geht über seine Züge, er wiegt das Haupt).

Faltet die Brauen nicht so finster, es steht Euren jungen Gesichtern nicht. Aergert Euch nicht an mir — alte Männer sind wie alte Bücher: man muß sie bis ans Ende lesen, wenn man sie verstehen will. Ich kenne die Funken, aus denen Flammen und die Flammen, aus denen Feuersbrünste werden. Ich habe Deutschland brennen sehn an allen vier Enden — darum will ich die Funken austreten. Ja, Ihr jungen Herren, ich will. (Sein Gesicht verfinstert sich) Ich bin der Jäger, der hinter'm Wolf geht, mein Leben lang bin ich ihm gefolgt, dem Länderverwüster, dem Menschenvertilger, dem reißenden Unhold, dem Bürgerkrieg. Ich habe ihn gebunden mit eherner Kette, er sitzt mir gefangen im eisernen Stall. (Seine Augen richten sich mit düsterer Flamme auf die Edelleute) Ich kenne die Wölfe, die alten, die jungen, ich weiß, was es bedeutet, wenn sie murren und knurren, sie möchten zum Käfig schleichen, darin ich ihn halte, sie lauern durch die Stäbe, sie rütteln an der Pforte. (Er reckt den Arm) Aber befreien sollt Ihr ihn nicht! Ueber der Thür hängt das Richtbeil, das ist mein Wille, er heißt Frieden in Deutschland und für die deutschen Menschen das Glück!

(Eine tödtliche Stille tritt ein; dann entsteht im Hintergrunde Geräusch.)

## Neunzehnter Auftritt.

Der **Schultheiß**, der **dritte Rathmann** (kommen aus dem Hintergrunde). Die **Abacher Bauern** (ein Haufe von zerlumpten, schmutzigen, mit Ketten beladenen Männern, kommen hinter ihnen, von Stadtknechten begleitet. Hinter den Bauern kommen) die **Abacher Frauen.** (Die Bauern schreiten mit gesenkten Köpfen, lautlos, nach vorn; die Frauen hinter ihnen jammern und schluchzen).

Schultheiß

(bleibt an der Thür stehen und hält die Frauen, die hinter den Männern eindringen wollen, zurück).

Rathmannen — haltet die Weiber zurück! (Die drei Rathmannen drängen die Frauen zurück und bleiben vor ihnen stehen.)



Digitized by Google

Die Rathmannen.

Zurück mit Euch! Zurück!

(Die Bauern sind in den Vordergrund gelangt, drängen sich scheu und wild zu einem Haufen aneinander, lassen die Augen nach rechts und links gehen.)

Schultheiß

(zu den Bauern, indem er auf Kaiser Heinrich zeigt, der sich wieder gesetzt hat).

Seht nicht rechts und links — da blickt hin, Ihr Bauern, Ihr steht vor Eurem Herrn und Kaiser.

(Die Bauern richten die Köpfe nach dem Kaiser hin, dann werfen sie sich plötzlich allesammt mit ganzem Leibe an den Boden, das Gesicht an die Erde gedrückt. Gelächter unter den Edelleuten.)

Winzenburg.

Wie Frösche auf dem Sand!

(Erneutes Gelächter unter den Edelleuten.)

Kaiser Heinrich.

Was ist zu lachen, wenn man solch' elende Menschen sieht?! (Das Gelächter verstummt. Zu den Bauern) Steht auf! (Die Bauern bleiben regungslos liegen) Ich bin König über Menschen, nicht über kriechendes Gewürm.

Schultheiß.

Ihr sollt aufstehn, Ihr Bauern, hört Ihr nicht?

(Die Bauern erheben sich, drängen sich wieder wie vorhin zusammen. Kaiser Heinrich läßt die Augen kummervoll auf ihnen ruhen).

Kaiser Heinrich.

Habt Ihr Konrad gekannt, den Grafen von Beichlingen? Otto von Nordheims Sohn? (Die Bauern glotzen ihn an, geben keine Antwort.) Konrad von Beichlingen hat man erschlagen gefunden — eine halbe Stunde von Eurem Ort — man sagt, Ihr hättet ihn erschlagen — habt Ihr's gethan?

(Die Bauern verharren lautlos wie vorhin.)

Bohburg.

Da hört Ihr's, daß sie nicht Nein sagen können!

Winzenburg.

Da seht Ihr's, daß sie schuldig sind!



Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Was hör' ich? Was seh' ich? Menschen, die denken und sprechen verlernt haben, weil man Vieh aus ihnen gemacht hat! (Zu den Bauern) Habt Ihr's gethan?

Schultheiß (hinter den Bauern stehend).

Nehmt die Gedanken zusammen, Ihr Bauern, der Kaiser fragt, ob Ihr Konrad von Beichlingen erschlagen habt!

Die Bauern (alle zusammen, mit einem heulenden Schrei).

Nein!

Vohburg.

Das gilt nicht, daß der Schultheiß sich dreinmengt!

Schultheiß.

Was thu' ich? Wo hab' ich mich dreingemengt?

Vohburg.

Du hast ihnen geflüstert, daß sie Nein sagen sollen!

Schultheiß.

Das hab' ich nicht gethan!

Kaiser Heinrich.

Schweigt!! — Hat man Haussuchung gehalten in ihren Häusern zu Abach?

Dritter Rathmann.

Man hat ihre Häuser durchsucht.

Kaiser Heinrich.

Hat man die Sachen bei ihnen gefunden von Konrad von Beichlingen? Seine Waffen? Sein Geld?

Dritter Rathmann.

Man hat nichts bei ihnen gefunden.

Vohburg.

Was beweist das! Aus Wuth haben sie ihn todtgeschlagen!

Erste Frau (aus dem Hintergrunde aufschreiend).

Nein!



Digitized by Google

Schultheiß (zu den Rathmannen hinüberrufend).
Heißt die Weiber stillschweigen!

Die drei Rathmannen (zu den Frauen).
Haltet Euch still.

Kaiser Heinrich (den Schultheiß anblickend).
Ist Anlaß zur Feindschaft gewesen zwischen ihnen und Konrad von Beichlingen?

Schultheiß.
Nicht daß ich wüßte, gnädiger Kaiser.

Vohburg.
In die Donau mit ihnen! Die Wasserprobe gemacht!
(Die Frauen drängen verzweifelnd aus dem Hintergrunde an.)

Erste Frau.
Nicht ins Wasser!

Alle Edelleute.
Die Wasserprobe!

Erste Frau.
Unschuldig sind unsere Männer!

Vohburg.
Das ist Brauch und Recht, daß man mit Bauern die Wasserprobe macht!

Alle Edelleute.
Wir wollen unser Recht!

Erste Frau
(hat sich gewaltsam durchgedrängt; ihr Haar hängt ihr herab, sie fällt Kaiser Heinrich zu Füßen, umklammert seine Knie).
Kaiser Heinrich — (Die Stadtknechte stürzen herzu, packen die Frau an um sie fortzureißen; sie sträubt und wehrt sich) Ihr sollt mich nicht von ihm reißen; unser Kaiser gehört uns Allen! Kaiser Heinrich — laß sie nicht ins Wasser werfen, Kaiser Heinrich! Wenn sie ins Wasser kommen, werden sie sagen, sie hätten's gethan, und sie haben's nicht gethan! Sie getrauen sich nicht zu reden,



Digitized by Google

aber nicht darum, weil sie's gethan haben! Sondern nur, weil sie sich fürchten! So mußt Du das verstehen, Kaiser Heinrich! Unser ganzes Leben ist ja, daß wir uns fürchten; von Morgen bis zum Abend immer fürchten, fürchten und fürchten! Kaiser Heinrich — als es geheißen hat, daß Du Frieden stiften wolltest im Reich und Gerechtigkeit — wir haben gemeint, der jüngste Tag ist gekommen und die ewige Seligkeit bricht an! Denn wir sind ja nur Bauern; aber wenn man unsere Männer uns fortnimmt und sie todtschindet und schlägt und nicht fragt, ob schuldig oder nicht, und nicht fragt, was aus den Kindern wird und ob sie verhungern und verkommen und verfaulen — das fühlt man darum doch. Und wenn das immer so weiter geht und nie Einer kommt, der nach uns fragt, und nie Einer kommt, der uns hilft — (ihr Sprechen geht in heulendes Weinen über) Kaiser Heinrich — (sie drückt ihr Gesicht in sein Gewand) Kaiser Heinrich — wir wollen ja keine Gnade, nur Gerechtigkeit! Gerechtigkeit! (Sie wendet, knieend, das Gesicht zu den Bauern) Und so thut den Mund doch auf! Sagt, daß Ihr's nicht gethan habt!

Ein alter Bauer (erhebt beide Arme).

So wahr Gott im Himmel ist, wir haben's nicht gethan!

Alle Bauern.

Nein!

Erste Frau (zu Kaiser Heinrich).

Da hörst Du's! Da hörst Du's! Und da ist ein Knecht, der mit Konrad von Beichlingen war, der dabei gewesen ist, als sie ihn erschlagen haben — und der ist hier in der Stadt! Laß ihn kommen, Kaiser Heinrich! Um der blutigen Wunden des Erlösers willen, laß ihn kommen und sprechen, Kaiser Heinrich!

Kaiser Heinrich (blickt um).

Ist der Knecht da?



Digitized by Google

Dritter Rathmann.

Hier bei der Hand, gnädiger Kaiser.

Kaiser Heinrich.

Er soll kommen.

(Dritter Rathmann geht nach hinten ab.)

Vohburg.

Aber was soll denn der Knecht? Es war ja stichdunkle Nacht.

Winzenburg.

Unmöglich, daß er Jemand erkannt hat.

Vohburg.

Viel besser ist's, wir halten uns an die Wasserprobe.

Winzenburg.

Die Wasserprobe!

Alle Edelleute (in steigender Ungeduld).

Die Wasserprobe!

Kaiser Heinrich (fährt halb vom Stuhl auf).

Der Knecht soll kommen!

## Zwanzigster Auftritt.

Der **dritte Rathmann** (kommt mit einem) **Reitersknecht** (durch den Hintergrund).

Dritter Rathmann.

Hier ist er schon. (Er führt den Reitersknecht nach vorn, stellt ihn vor den Kaiser, zwischen diesen und die Bauern.)

Kaiser Heinrich.

Vom Gesinde warst Du bei Konrad von Beichlingen, dem Grafen?

Reitersknecht.

Heißt das, beim Grafen selber nicht, nur bei den Pferden.

Kaiser Heinrich.

Aber Du bist mit ihm gewesen, als er nach Regensburg zog?



Digitized by Google

Reitersknecht.

Heißt das, hinterdrein, fünfzig Schritt immer.

Kaiser Heinrich.

Sie haben Deinen Herrn niedergeworfen und erschlagen — hast Du's gesehn?

Reitersknecht.

Zu sehn war da nicht viel.

Kaiser Heinrich.

Weil's dunkel war?

Reitersknecht.

Weil's dunkel war und zu überaus rasch ging.

Kaiser Heinrich.

Also, wie war's?

Reitersknecht.

In einen Busch sind wir gekommen.

Kaiser Heinrich.

Und da haben Männer hinterm Busch gelauert?

Reitersknecht.

Heißt das — abgelauert haben sie uns nicht — hinter uns drein sind sie gekommen.

Kaiser Heinrich.

Auf der Straße? Zu Pferd?

Reitersknecht.

Und weil ich zu hinterst mit den Handpferden ritt, hab' ich's zuerst über den Kopf bekommen, wie sie an mir vorbeigekommen sind — da. (Zeigt auf seinen verbundenen Kopf.)

Kaiser Heinrich.

Und dann sind sie über den Grafen hergekommen?

Reitersknecht.

Ja, und das ging eins, zwei, drei.



Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Haſt Du Deinem Herrn nicht geholfen?

Reitersknecht.

Wie ich mich grad' ſo weit wieder zurecht hatte, waren ſie ſchon wieder auseinander und fort — heißt das, was noch fort konnte — das Uebrige lag an der Erde.

Kaiser Heinrich.

Wer meinſt Du, daß es geweſen iſt, der Deinen Herrn erſchlug?

Reitersknecht

(ſteckt den Finger in den Mund, ſchneidet ein dumm-pfiffiges Geſicht).

Pſt! Pſt! Pſt!

Kaiser Heinrich.

Was heißt das?

Reitersknecht (kratzt ſich hinter'm Ohr).

Wenn ich ſagen ſoll — von Altdorf her ſind ſie hinter uns geweſen.

Kaiser Heinrich.

Aber wer?

Reitersknecht.

Der Graf wird's ſchon gewußt haben — ich weiß es nicht.

Kaiser Heinrich.

Ob es Bauern geweſen ſind?

Reitersknecht (blöde erſtaunt).

Bau — ern?

Kaiser Heinrich.

Man ſagt, Bauern hätten ihn erſchlagen.

Reitersknecht.

Waren ja aber zu Pferd?

Kaiser Heinrich.

Können Bauern nicht auch reiten?



Digitized by Google

Reitersknecht.

Heißt das — solche Pferde doch nicht?

Kaiser Heinrich.

Die Pferde waren zu gut für Bauernpferde?

Reitersknecht (lacht dumm-pfiffig).

Na — aus einem Bauernstall waren die nicht — und dann — die Hiebe —

Kaiser Heinrich.

Wieso?

Reitersknecht (lachend wie vorhin).

Bauern, wenn sie zuhauen, die machen doch so: (er erhebt beide Arme und deutet die Bewegung des Zuschlagens mit einem Knüppel an.)

Kaiser Heinrich.

Und wie machten jene?

Reitersknecht.

Die machten so — (er deutet Schwertstreiche mit einer Hand an) und so — (er deutet Stöße mit einer Hand an.)

Kaiser Heinrich.

Also waren es adlige Hände, die ihn erschlugen?

Reitersknecht (steckt wieder den Finger in den Mund).

Na — wenn ich sagen soll —

Bohburg.

Was weiß der elende Knecht?

Winzenburg.

Was schwatzt der Kerl?

(Unruhe unter den Edelleuten.)

Reitersknecht

(reißt den Finger aus dem Mund, macht unwillkürlich eine Verbeugung gegen die Edelleute).

Ich habe ja nichts gesagt.

Kaiser Heinrich (zeigt auf die Bauern).

Sieh die da an — (Reitersknecht wendet sich.) Kennst Du die?



Digitized by Google

Reitersknecht (glotzt die Bauern an).
Woher sollt' ich denn die kennen?

Kaiser Heinrich.
Man sagt, sie hätten Konrad von Beichlingen erschlagen.

Reitersknecht.
Na — mit denen —

Kaiser Heinrich.
Was — mit denen?

Reitersknecht
(der wieder in Lachen ausbrechen will, sein Lachen aber, indem er die Edelleute ansieht, verschluckt).
Wäre der Graf noch alle Tage fertig geworden.

Kaiser Heinrich.
Sieh Dir ihre Gesichter an — deutlich und genau. (Der Reitersknecht mustert die Gesichter der Bauern.) Erkennst Du sie? War Einer von ihnen dabei, als sie Deinen Herrn erschlugen?

Reitersknecht.
Von — denen? (Er bricht unwillkürlich in Lachen aus, richtet wieder den Blick auf die Edelleute, erschrickt, verschluckt sein Lachen.) Heißt das — es war zu dunkel — ging zu überaus rasch — ich — vielleicht ist Einer dabei gewesen — kann's nicht sagen.

Vohburg.
Da haben wir's!

Winzenburg.
Da hören wir's!

Kaiser Heinrich (steht auf).
Was habt, was hört, was wollt Ihr? Schuldlos sind diese Leute —

Alle Edelleute (in steigender Erregung).
Also wirklich?



Digitized by Google

Kaiser Heinrich.

Ja wirklich! Ja wahrhaft und gewiß! (Zu dem Reiterknecht) Auf die Seite, Du! Schultheiß, nimm den Bauern die Ketten ab!

Alle Edelleute (wüthend).

Ha —

Kaiser Heinrich.

Nimm ihnen die Ketten ab! Unschuldige sollen nicht Ketten tragen. Diese Leute sind frei!

Erste Frau (springt auf).

Unsere Männer sind wieder frei!

Alle Frauen.

Unsere Männer sind frei!

(Die Stadtknechte lösen den Bauern die Ketten. Die Frauen stürzen aus dem Hintergrunde herein, auf die Bauern zu, werfen sich ihnen an die Brust, umarmen und küssen sie.)

Die Frauen.

Unsere Männer — unsere Leute —

Erste Frau (fällt vor Kaiser Heinrich nieder).

Kaiser Heinrich!

Alle Frauen (umringen Kaiser Heinrich, fallen auf die Kniee).

Unser Guter, unser Gerechter! (Küssen ihm Hände und Gewand.)

Bohburg (laut).

Seht, wie er sich streicheln, schmeicheln und bespeicheln läßt!

Winzenburg.

Wie er sich lecken und abschlecken läßt von dem stinkenden Volk!

Katlenburg (tritt drohend einen Schritt vor).

Und damit soll's zu Ende sein? Wie ein todter Hund soll Otto von Nordheims Sohn am Wege liegen bleiben, dem Niemand nachfragt?



Digitized by Google

Vohburg.

Ungerochen sein Blut? Ungestraft seine Mörder?

Kaiser Heinrich

(dem man ansieht, wie das Gewitter in ihm aufsteigt, der sich aber mit äußerster Anstrengung beherrscht).

Heißt das, ihm genugthun, wenn man Unschuldige auf seinem Grabe schlachtet?

Vohburg.

Daran glauben wir nicht!

Katlenburg.

Von ihrer Unschuld sind wir nicht überzeugt!

Kaiser Heinrich (in steigender, athemraubender Erregung).

Seid Ihr — nicht überzeugt —

Katlenburg.

Nein!

Alle Edelleute.

Nein! nein! nein!

Kaiser Heinrich.

So wißt — auf Eure Ueberzeugung kommt es nicht an.

Katlenburg.

Sondern — auf wessen?

Kaiser Heinrich.

Auf meine!

Vohburg.

Ah hört!

Alle Edelleute.

Hört!

Kaiser Heinrich.

Nach Eurer Ueberzeugung frage ich nicht! Eurer Ueberzeugung lache ich!

Winzenburg.

Bis wir Dich's anders lehren!



Digitized by Google

Kaiser Heinrich

(in welchem die Erregung plötzlich alle Fesseln sprengt, fährt so furchtbar auf, daß die Frauen, die noch knieend zu seinen Füßen liegen, auffspringen und zur Seite weichen. Im gleichen Augenblick gruppiren sich alle auf der Bühne Anwesende unwillkürlich so, daß die Bauern, die Rathmannen mit dem Schultheiß, die Markgrafen sich nach rechts ziehen, als des Kaisers Partei, und daß links, als Gegenpartei, die Edelleute und hinter ihnen Ruthart bleiben, während König Heinrich im Hintergrunde steht).

Denn was Ihr so nennt, ist hündische Lüge!! Eines Narren Schelle klingelt in Eurem Mund, wenn Ihr von Gerechtigkeit sprecht! Sucht Euch den Mörder, wo er zu finden ist; geht hin zu der Sippe, die Konrad von Beichlingen erschlug! Ich aber weiß, was Ihr wollt: Mord soll vergelten den Mord. Wucher wollt Ihr treiben mit seinem Blut, vor Euch hertragen seinen Leichnam wie eine Fahne, seinen Namen wie eine Drommete, die zur Empörung ruft! Aber wider Euren Willen steht der meine; er ist der stärkere, er ist ein Leben alt und Eurer nur einen Tag! Ich habe einen Zaun aufgerichtet um den Acker des deutschen Bauern — wer mir darüber setzt, bricht sich den Hals! — Ich weiß, was Unrecht erleiden heißt. Ich weiß, wie es aussieht in dem armen Mann — mein Leben hat mich zum armen Mann gemacht! Darum stehe ich hier, ein König der armen Leute, und wenn Ihr mir die Hände an ihre Kehle bringt, wahrt Euch Ihr Wölfe, ich bändige Euch die Tatzen!

(Eine athemlose Stille tritt ein.)

Katlenburg (halblaut).

Und wir stehn hier ohne Waffen.

Bohburg (ebenso).

Nach der Herberge —

Winzenburg (laut).

Nach der Herberge, zu den Waffen.

Alle Edelleute

(mit einer Bewegung auf den Hintergrund zu).

Waffen! Zu den Waffen!



Digitized by Google

Dritter Rathmann
(stürzt mit einem Sprunge in den Hintergrund).
Sie wollen ihre Schwerter holen — laßt sie nicht durch!

Geschrei von draußen.
Laßt sie nicht durch!

## Einundzwanzigster Auftritt.

Ein Haufe von **Männern** (erscheint von draußen in der Thür des Hintergrundes, diese versperrend. Es tritt abermals ein drohendes gespanntes Schweigen ein).

Ruthart
(ist hinter den Edelleuten herum zu König Heinrich getreten, hat seine Hand ergriffen, ihn nach vorn gerissen, flüstert).
Sie werden erschlagen werden?!

König Heinrich (zwischen den Zähnen mit einem zuckenden Lächeln).
Es sieht so aus.

Ruthart.
Sagt Ihr nichts? Thut Ihr nichts? Helft Ihr nicht?

König Heinrich.
Ich warte.

Ruthart.
Auf was?

König Heinrich.
Ob Jemand ein Mann ist.

Dritter Rathmann.
Sie rufen zu den Waffen — sie brechen den Frieden — nehmt sie gefangen!

Geschrei aus dem Hintergrunde.
Nehmt sie gefangen!

Erste Frau (vorn).
Nein — schlagt die Hunde todt!



Digitized by Google

Alle Frauen, alle Bauern.

Todt! Todt!

(Ein plötzliches allgemeines wüthendes Geschrei):

„Schlagt sie todt!"

(Die Männer im Hintergrunde drängen nach vorn; die Bauern vorn machen Miene, sich auf die Edelleute zu stürzen).

Kaiser Heinrich.

Frieden!! (Er tritt, während allgemeine Stille entsteht, langsam vor; sich kopfschüttelnd umsehend) Ich habe Euch das Leben neu geschenkt, und Euer erster Gedanke ist Mord? Menschen — unheilbares Geschlecht — ja, es muß ein langmüthiger Gott sein, der Geduld bewahren soll über Euch.

König Heinrich (für sich).

Der Schwamm träufelt ihm aus den Augen — er läßt sie am Leben — er ist todt.

Kaiser Heinrich.

Menschen, haltet Eintracht; haltet Eintracht. Ist es dem Menschen nicht gegeben, vom Anderen zu lernen? Muß sie mit Jedem neu beginnen, die blutige Krankheit des Lebens, Erfahrung? Muß Jeder sie erproben an sich selbst? Jeder ihn trinken bis auf die Neige, den bösen, den bitteren, den zähen Trank? Könnt Ihr ihm nicht glauben, dem alten Mann, daß Zwietracht der Tod und Eintracht das Leben ist? Ihr sollt glücklich sein — ich will's! (Pause.)

König Heinrich (für sich).

Sie grunzen nach Koth — und er streut ihnen Perlen zum Futter.

(Während des Stillschweigens, das eingetreten, ist der Schultheiß in den Hintergrund gegangen; die im Hintergrunde stehende Menge hat sich getheilt; auf dem Platze draußen sieht man eine Schaar von weißgekleideten Kindern, Knaben und Mädchen, die grüne Laubkränze auf den Köpfen und grüne Zweige in den Händen tragen; der Schultheiß kehrt zu Kaiser Heinrich zurück.)



Digitized by Google

Schultheiß.

Die Kinder sind bereit; sollen sie den Zug beginnen zur Donauwiese hinaus?

Kaiser Heinrich (wendet sich rasch).

Bringt mir die Kinder!

(Der Schultheiß winkt nach dem Hintergrund.)

## Zweiundzwanzigster Auftritt.

**Die Kinder** (treten mit kleinen Schritten herein).

Kaiser Heinrich.

Komm zu mir, glückseliges Geschlecht, dem keine Vergangenheit anhaftet; die Ihr noch glücklich sein könnt, ohne daß Ihr das Unglück Anderer dazu braucht. (Die Kinder sind herangekommen; er steht mitten unter ihnen, legt die Hände auf ihre Köpfe, biegt ihnen die Köpfe hintenüber, sieht ihnen in die Gesichter) Könnt Ihr lachen? Ja? Könnt Ihr glücklich sein? Fröhlich sein? Ja? Könnt Ihr's verstehn, wenn Jemand zu Euch sagt: heute ist Feiertag? Heut fängt die Welt an, eine bessere, als die da war? Kennt Ihr den alten Mann, der zu Euch spricht? Wißt Ihr, wer ich bin?

Ein kleines Mädchen (sieht mit großen Augen zu ihm auf).

Du bist unser lieber Vater, der gute alte Kaiser.

Erste Frau.

Das hat Gott gesprochen, was das Kind spricht! (Sie stürzt vor Kaiser Heinrich nieder, seine Hände küssend) Du Vater Deiner armen Leute, Gottes Heil Dir und Segen, Kaiser Heinrich!

Alle Frauen.

Kaiser Heinrich!

(Tobendes Rufen von den Bauern und Stadtleuten innerhalb und außerhalb der Bühne).

„Kaiser Heinrich! Kaiser Heinrich!"

(Stadtleute und Bauern drängen sich zu Kaiser Heinrich, die Vordersten knieen nieder, seine Hände und sein Gewand zu erfassen.)



Digitized by Google

Kaiſer Heinrich.

Friedenstag! Freudentag! Pfingſten im deutſchen Land! Ein Feſt will ich feiern mit Euch, zur Donauwieſe wollen wir ziehn. (Zeigt auf Heinrich) Hier ſteht der König, mein Sohn, ihm vertraue ich den Schutz und Frieden dieſes Tages. Laßt die Glocken läuten von den Thürmen, zur Donauwieſe brecht auf.

(Er wendet ſich nach dem Hintergrunde; die auf der Bühne Anweſenden, mit Ausnahme der Edelleute und König Heinrichs, ſchließen ſich ihm an; von den Thürmen erhebt ſich das Geläute der Glocken. Der Zug verliert ſich langſam nach dem Hintergrunde zu.)

König Heinrich

(verfolgt die Abgehenden mit den Augen; ſobald der Zug die Bühne verlaſſen hat, tritt er nach vorn, winkt die Edelleute zu ſich heran).

Ein Geſchenk hab' ich zu vergeben — Ihr habt gehört, daß der heutige Tag mir gehört. (Die Edelleute drängen ſich in athemloſer Spannung um ihn her. König Heinrich ſieht ſich um, ſieht, daß der Zug ſoeben die Bühne verlaſſen hat, reckt ſich plötzlich auf, ſtreckt die Rechte aus) In dieſer Hand iſt eine Krone — wer ſchwört mir Treue darauf?

Die Edelleute

(wild durcheinander, ſuchen jeder, ſeine Hand zu erfaſſen).

Ich ſchwöre! Ich ſchwöre! Ich! Ich! Ich!

(Die Thür links öffnet ſich, in der Thür erſcheinen Reiſige der Edelleute.)

Heinrich (hält ihre Hände mit der Rechten gefaßt).

Auf Leben, Leib und Blut, bis in die letzte Faſer Eurer Seele und Eures Geſchlechts?

Alle Edelleute.

Unſerer Seele und unſeres Geſchlechts.

Heinrich (wendet das Haupt).

Erzbiſchof — ſegnet den Schwur.

Ruthart

(tritt hinzu, legt ſegnend die Hand auf die vereinigten Hände).

Ich ſegne das Wort, ich ſegne die That, ich ſegne Kaiſer Heinrich, den Fünften ſeines Namens!



Digitized by Google

Heinrich.

Amen!

Alle Edelleute.

Amen! Amen!

Heinrich.

So ſchenke ich Euch den heutigen Tag, Regensburg und die Donauwieſe dazu! (Er wirft ihre Hände aus ſeiner Rechten.)

Die Edelleute und ihr Gefolge (in wilden Jubel ausbrechend).

Kaiſer Heinrich! Unſer Kaiſer! Unſer Herr!

Winzenburg.

Nach der Herberge!

Katlenburg.

Zu den Waffen!

Sulzbach.

An das Werk!

(Sie wollen in ſtürmiſchem Durcheinander nach dem Hintergrunde ab.)

Heinrich

(mitten auf der Bühne ſtehend, wie von einem jähen Schreck angepackt).

Hört noch! (Alles bleibt noch einmal ſtehen) Auf der Donauwieſe iſt Einer — (er unterbricht ſich, man ſieht ihn mit einem Entſchluß kämpfen, dann ſpricht er vor ſich hin) Nein — beſſer — ich begegne ſeinem Auge nie mehr — (er reckt ſich gewaltſam auf) nein — nichts mehr zu ſagen — geht an das Werk!

(Die Edelleute ſtürmen nach dem Hintergrunde ab.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende des zweiten Aktes.



Digitized by Google

# Dritter Akt.

(Eine Vorhalle in einem Frauenkloſter am linken Ufer des Rheins. Ein kahler Raum; im Hintergrunde eine große Pforte, die jetzt geöffnet iſt. Es iſt Nacht. Gewitterſturm. Blitze durchzucken das Dunkel; Donnerſchläge ertönen. Eine von der Mitte des Gewölbes hängende Ampel verbreitet ein mattes Licht.)

## Erſter Auftritt.

Die **Pförtnerin** und eine **Nonne** (ſtehen an der Thür im Hintergrunde, hinausblickend; von rechts kommen) **andere Nonnen** (ängſtlich hereingeſchlichen).

Erſte Nonne
(an der Thür ſtehend, wendet ſich den Ankömmlingen zu).

Euch hat's auch nicht ſchlafen laſſen?

Zweite Nonne (von rechts kommend).

Das Haus bebt bis in den letzten Winkel. Als käme das jüngſte Gericht.

Pförtnerin (die immerfort hinausgeblickt hat).

Jetzt iſt's mit ihnen zu Ende — der Sturm hat ihnen die Fackel gelöſcht!

(Alles drängt an die Thür, blickt hinaus.)

Erſte Nonne.

Man ſieht das Licht nicht mehr.

Pförtnerin.

Wer hieß ſie auch ſich auf den Rhein hinauswagen — bei ſolch einem Wetter.



Digitized by Google

Erste Nonne.

Mit einem so elenden Boot.

Zweite Nonne.

Ist ein Boot auf dem Rhein?

Erste Nonne.

Da ist es wieder — das Licht!

Pförtnerin.

Wo?

Erste Nonne.

Da — eine Strecke weiter hinunter als vorhin.

Pförtnerin.

Das Wasser treibt sie vor sich her.

Erste Nonne.

Aber seht, wie sie kämpfen! Man sieht die Ruder schlagen — bis hierher.

Pförtnerin.

Es wird ihnen nicht gelingen. Gott erbarme sich ihrer.

Alle Nonnen (murmelnd).

Gott erbarme sich.

## Zweiter Auftritt.

Die **Oberin** (kommt von rechts).

Zweite Nonne.

Die Oberin kommt!

(Alle Nonnen wenden sich der Oberin entgegen.)

Oberin.

Hat Euch das Ungewitter vom Lager geschreckt? Was steht Ihr da und sucht in der Nacht?



Digitized by Google

Pförtnerin.

Frau Oberin, es ist ein Schiff auf dem Wasser.

Oberin (tritt zur Thür).

Nicht möglich —?

Pförtnerin.

Jetzt eben könnt Ihr's wieder sehn; die Fackel leuchtet hell auf.

Oberin.

Sie sind vom Ungewitter überrascht worden.

Pförtnerin.

Nein, sie sind von drüben abgestoßen, als das Wetter schon im Toben war.

Oberin.

Von drüben abgestoßen? Hast Du's gesehn?

Pförtnerin.

Seit einer Stunde sehe ich ihnen zu. Grade drüben, unter Burg Hammerstein sind sie ins Boot gestiegen.

Oberin.

Unter Burg Hammerstein?

Pförtnerin.

Und ich glaube, sie sind aus der Burg selbst; ich habe das Licht heruntersteigen sehen vom Berg zum Ufer hinab.

Oberin.

War das heut Abend, daß der Bauer von drüben kam, der uns sagte, Kaiser Heinrich sei auf Burg Hammerstein?

Pförtnerin.

Heut Abend, ja; drei Tage und Nächte, sagte er, wäre der Kaiser geritten, ohne Unterlaß, von der Donau hierher.

(Pause.)



Digitized by Google

Oberin.

Wer es auch sei, der dort auf dem Wasser schwimmt — wir können ihnen nicht helfen. Geht in Eure Kammer, eine jede, betet für sie.

(Die Nonnen gehen langsam nach rechts ab.)

Oberin (zur Pförtnerin).

Du, schließ die Pforte. — Wie weit ist's in der Nacht?

Pförtnerin (das Thor schließend).

Kaum eine Stunde, so bricht der Tag an.

Oberin.

Geh und sieh zu, ob die Fremde wach ist.

Pförtnerin.

Die gestern aus Wälschland gekommen ist?

Oberin.

Wenn sie vom Lager auf ist, ruf' sie mir her.

Pförtnerin (will rechts abgehen).

Hier eben kommt sie selbst.

## Dritter Auftritt.

**Präxedis** (in dunklem, mantelartigem Kleide kommt von rechts. Pförtnerin wirft einen Blick auf Präxedis, geht links ab. Die Oberin und Präxedis stehen sich gegenüber).

Oberin.

Das Ungewitter hat Dich vom Schlaf geweckt?

Präxedis.

Ich brauche kein Ungewitter, um wach zu werden.

Oberin.

Schläfst Du nicht? Was hält Dich wach?

Präxedis.

Erinnerung.



Digitized by Google

Oberin.

Haſt Du ein Glück verloren?

Präxedis.

Ich habe nie eins beſeſſen.

Oberin.

Haſt Du eine Schuld begangen?

Präxedis.

Ich fange an, es zu glauben.

Oberin.

Weiß man ſo etwas nicht gleich?

Präxedis.

Das ſind die ſchlimmſten Sünden, deren man ſich allmählich bewußt wird.

Oberin.

So iſt es Dein Gewiſſen, das Dich treibt und jagt?

Präxedis.

Es treibt mich etwas — es jagt mich — es wird mein Gewiſſen ſein.

Oberin.

Du kommſt weither? Aus Wälſchland? Bei wem warſt Du dort?

Präxedis.

Bei der Gräfin Mathilde von Canoſſa.

Oberin.

Das iſt eine heilige Frau.

Präxedis.

Ja.

Oberin.

Warum gingſt Du von ihr? War es nicht gut bei ihr?



Digitized by Google

Präxedis.

Nein.

Oberin.

Nicht?

Präxedis.

Weil es eine Heilige iſt.

Oberin.

Das verſtehe ich nicht.

Präxedis.

Die unheiligen Menſchen ſind beſſer als die heiligen.

Oberin.

Das klingt wie Läſterung.

Präxedis.

Nur — wie Erfahrung.

Oberin.

Und das haſt Du erfahren?

Präxedis.

An ihrem heiligen kalten Herzen hab' ich erfahren, wie warm das Herz geweſen iſt, das ich verließ.

Oberin.

Wen haſt Du verlaſſen?

Präxedis.

Meinen — Mann.

Oberin.

Warum haſt Du ihn verlaſſen?

Präxedis.

Ich — weiß es nicht mehr.

Oberin.

Das — weißt Du nicht?



Digitized by Google

Präxedis.

Ich habe geglaubt, ich wüßte es — und als ich zum Bewußtsein kam, hab' ich erkannt, daß ich es nicht wußte.

Oberin.

Das ist schrecklich.

Präxedis (bricht jählings in die Kniee).

Fühlst Du das? O ja! Schrecklich! Ja! Ja! Ja!

Oberin.

Wer bist Du?

Präxedis.

Muß ich Dir das sagen?

Oberin.

Heut bist Du unser Gast; Du brauchst es nicht zu sagen. Aber man hat mir berichtet, Du wolltest bei uns bleiben?

Präxedis.

Das möchte ich — ja.

Oberin.

Was glaubst Du, daß Du bei uns finden wirst?

Präxedis.

Vergessen.

Oberin.

Du irrst Dich. Hier ist ein Haus der Buße — Buße thun, heißt, sich erinnern.

Präxedis.

Buße ist ein Bad — ich möchte mich rein baden von meinem Leben.

Oberin.

War es so reich an Sünden?



Digitized by Google

Präxedis.

Schlimmer als das — es war thöricht. Ich habe gelebt, und bin niemals zum Menschen geworden.

Oberin.

Hier aber nimmt man Abschied vom Menschen.

Präxedis.

Darum will ich bleiben. Ich möchte mein Leben ausziehen wie ein Kleid, das man von sich thut.

Oberin.

Du magst es ausziehen, aber man wird das Kleid vor Dich hinhängen und Du wirst jeden Fleck darauf zeigen und erklären müssen.

Präxedis.

Das werde ich.

Oberin.

Das Kleid wird vor Deinen Augen hängen bleiben; Du wirst darauf hinsehen müssen Tag und Nacht.

Präxedis.

Das — werde ich nicht können.

Oberin.

Wenn Du bei uns bleiben willst, wirst Du es müssen.

Präxedis.

Dann werde ich nie zur Ruhe gelangen.

Oberin.

Du sollst auch nicht ruhen; wach sollst Du bleiben in ewiger Zerknirschung.

Präxedis.

Warum sprichst Du mir so? Warum willst Du mich vertreiben?



Digitized by Google

Oberin.

Nicht um Dich zu vertreiben, ſpreche ich; nur damit Du weißt, was Du hier findeſt.

Präxedis (ſteht langſam auf).

O — Ihr ſeid hart — Ihr von der Kirche.

Oberin.

Damit der ſtrenge Gott Euch barmherzig ſei. (Pauſe.) Nun, willſt Du nicht bei uns bleiben?

Präxedis (tief ſeufzend).

Ich weiß nicht mehr, was ich will. — (Sie reißt jählings das Tuch hervor, drückt es an die Augen) O Du, den ich verließ, weil ſie Dich verfolgten — hätte ich jemals gedacht, daß ich Dich ſo verſtehen würde?

Oberin.

Von wem ſprichſt Du?

Präxedis (ſteckt das Tuch ein).

Von meinem Mann, den ich verließ, weil Deine Prieſter ihn verflucht hatten und gebannt!

Oberin.

Haſt Du nicht geſagt, Du wüßteſt nicht, warum Du ihn verließeſt?

Präxedis.

Mein treuloſes Herz war's, das von ihm hinwegverlangte; es nahm den Bann zum Vorwand, der auf ihm lag. Jetzt, da ich in den kalten Händen Deiner Prieſter aufgewacht bin, weiß ich, daß ich ohne Urſache von ihm gegangen bin!

Oberin.

Wenn er im Bann war, ſo thateſt Du recht.

Präxedis.

Wie eine Elende hab' ich gethan!



Digitized by Google

Oberin.

Wer ist Dein Mann?

Präxedis.

Dir werd' ich's nicht sagen.

Oberin.

Du brauchst es auch nicht, ich weiß genug. Ein Abtrünniger!

Präxedis.

Läst're ihn nicht, den Du nicht kennst!

Oberin.

Von Gott verflucht!

Präxedis.

Vom Papste verflucht, aber nicht von Gott! So wahr ich vor Dir stehe, nicht von Gott!

(Hinter der Scene entsteht Geräusch von Stimmen und Schritten; dann wird von außen gegen die Thür im Hintergrunde gepocht.)

## Vierter Auftritt.

Die **Pförtnerin** (kommt von links). Die **erste Nonne** (kommt von rechts).

Stimme von außerhalb.

Thut auf! Thut auf! Thut auf!

Oberin (tritt einen Schritt auf die Thür zu).

Wer seid Ihr, die Ihr Einlaß begehrt?

Stimme von außerhalb.

Männer, denen Verfolgung auf der Ferse sitzt!

## Fünfter Auftritt.

**Andere Nonnen** (kommen von rechts und links, bleiben angstvoll stehen).

Oberin.

Seid Ihr es, die der Rhein im schwanken Boote herübertrug?



Digitized by Google

Stimme von außerhalb.

Der Rhein hat uns verschont; seid nicht unbarmherziger als die wüthende Fluth — lasset uns ein!

Oberin.

Sünde verlangt Ihr — dies ist frommer Frauen geweihter Aufenthalt.

Stimme von außerhalb.

Einlaß verlang' ich, daß unerhörte Sünde verhütet werde in deutschem Land!

Oberin.

Welche?

Stimme von außerhalb.

Daß ein Vater nicht falle in die Hände des Sohns, nicht sterbe durch den, dem er Leben gab!

Oberin.

Wer ist's, von dem Du sprichst?

Stimme von außerhalb.

Thu' mir auf, so will ich's Dir sagen.

Oberin.

Sage es jetzt.

Stimme von außerhalb.

Wasser, Luft und Erde sind verschworen wider ihn! Wenn ich's Dir sage, tragen sie dem Verfolger seinen Namen zu, und er ist ihm verloren!

(Pause.)

Oberin (zur Pförtnerin).

Oeffne.

(Pförtnerin tritt an die Thür, schließt auf.)



Digitized by Google

## Sechster Auftritt.

Markgraf **Werner** (erscheint in der Thür. Sein Haar flattert; seine Kleidung ist von Wind und Wellen zerwühlt).

Werner (tritt über die Schwelle, wirft sich auf die Kniee).

Frieden dem Verfolgten! Segen der Stätte, die ihm Frieden gewährt! (Er küßt den Boden, steht auf, wendet sich zu den Nonnen, die rechts und links zurückgewichen sind) Aengstet Euch nicht, Ihr Frauen, hinter mir kommt der, vor welchem kein Unterschied ist zwischen Mann und zwischen Weib — der Tod.

Oberin.

Einen Todten bringt Ihr uns?

Werner.

Einen Sterbenden — und das ist Heinrich, der Deutschen Kaiser, Euer Herr.

(Die Oberin, alle Nonnen stehen in lautloser Erstarrung. Tiefe Pause.)

## Siebenter Auftritt.

**Kaiser Heinrich** (wird auf einem Tragsessel durch die Pforte im Hintergrunde hereingetragen. Er liegt mit geschlossenen Augen, einem Todten ähnlich; der Sessel wird zur Erde gesetzt).

Präxedis

(die bis dahin hinter den Nonnen starr aufgerichtet gestanden hat, schreit auf).

Heinrich!

Kaiser Heinrich (ohne die Augen zu öffnen).

Horcht — die Vergangenheit öffnet den Mund — war das — Konrads Stimme, die da sprach?

Werner.

Konrad, Euer Sohn, ist todt.

Kaiser Heinrich.

Wann starb er?



Digitized by Google

Werner.

Man weiß es nicht.

Kaiser Heinrich.

Wo liegt er begraben?

Werner.

Man weiß es nicht.

Präxedis.

Nicht Konrad Dein Sohn ist's, der zu Dir spricht — (sie stürzt ihm zu Füßen, ergreift seine herabhängende Hand, küßt sie) Heinrich, mein Herr und Gemahl!

(Flüsternde Bewegung unter den Nonnen.)

Kaiser Heinrich (legt die Hand auf Präxedis Haupt).

Eines Weibes Haar spielt durch meine Hand — es kommt mir ein Duft — das ist der Duft des Waldes, darin ich als Kind gespielt — (Er öffnet die Augen, starrt Präxedis an) Seht — es ist die, die nicht weinen konnte.

Präxedis (unter stürzenden Thränen).

Sie hat es gelernt!

Kaiser Heinrich.

Der lachende Spiegel, der mein Bild verschlang, bis daß er es mir zurückspie in das Gesicht.

Präxedis.

O — nicht so!

Kaiser Heinrich.

Keinen Spiegel brauche ich mehr — geh.

Präxedis.

Wenn Du wüßtest, wie er in Trümmer und Scherben ging!

Kaiser Heinrich.

Kommst Du, mir zu sagen, daß wer den Morgen mit Lachen beginnt, den Abend in Thränen begräbt? Es ist eine alte Weisheit — geh.



Digitized by Google

Präxedis.

So viel hast Du ertragen — so stark war Dein Herz. Heiß es, stark sein noch einen Augenblick, gütig noch einen Athemzug, bis daß es mir gesagt hat, daß es mir verzeiht.

Kaiser Heinrich.

Verzeihung bei dem, dem verziehen ward — mir wurde nicht vergeben!

Präxedis.

Zu Deinen Füßen in Reue — nimm mich zurück an Dein Herz!

Kaiser Heinrich.

Dieses Herz hat keine Stätte für Menschen mehr.

Präxedis.

Nur für Dein Weib, Dein verzweifelndes Weib!

Kaiser Heinrich (steht auf).

Hat keinen Raum für Deine Thränen mehr. Zu viel Thränen flossen in dieses Herz! (Er hebt beide Arme empor) Hört es Menschen, Erde und Gottes Geschöpf — zu viel Thränen! Zu viel! So verfluch' ich das Herz in meiner Brust, das thörichte Herz, das mich zum Bettler gemacht! Das jeden Morgen zur Hoffnung mich weckte und Abends zum Lager mich schickte als einen Narren! Sei es verflucht, daß es nicht abließ vom Glauben, der mich betrog; daß es nicht müde ward des Willens, der mich gehetzt; daß es nicht satt wurde der Liebe, die mich vergiftete! Sei verflucht, wer da Gutes thun will den Menschen — und die Krone, die da leuchtet über dem undankbaren Land — sei sie — (er unterbricht sich jählings) nein — seht —

(Im Hintergrunde bricht der Tag an; Morgenröthe erfüllt den ganzen Hintergrund, man sieht den Rhein vorüberfließen.)

Werner.

Der Tag bricht an.



Digitized by Google

Kaiser Heinrich (sinkt in den Stuhl zurück).

Deutschland sieht mich an — sagt ihm nicht, daß ich ihm fluchen wollte, sagt es ihm nicht. Einen Becher bringt mir vom Wasser des Rheins, eine Handvoll Erde von seinem Ufer.

Werner.

Es soll geschehn.

(Einer von den Leuten, die den Kaiser hereingetragen haben, geht nach dem Hintergrunde ab.)

Kaiser Heinrich.

Wie die Fluren aufwachen im Licht — sie sagen, ich hätte von Gott nicht gewußt — seht hier die Bibel, in der ich gelesen habe.

Werner.

Roth bricht die Sonne unter dem Gewölk hervor.

Kaiser Heinrich.

Roth, wie ein Auge, das zur Nacht geweint, so sieht Deutschland mich an. O, Du geduldiges Land — Alles trugst Du, was ich ertrug und mich selber dazu. (Zu Präzedis) Und auch Du hast das Weinen gelernt?

Präzedis (das Gesicht an seine Schulter gedrückt).

Bitterlich! Bitterlich!

Kaiser Heinrich.

Sehet hier, was Jugend in mir war, Hoffnung auf Glück und Freude am Leben. — Fahre wohl, Jugend, die mir keine Früchte gebracht — fahre wohl, Hoffnung, der keine Wirklichkeit gefolgt — Leben, das mich auf Bergesgipfel führte, um mich im Abgrund zu zerschmettern, so küss' ich mich los von Dir.

(Er beugt das Haupt zu Präzedis, küßt sie auf das Haupt.)



Digitized by Google

## Achter Auftritt.

Der **Diener** (kommt durch den Hintergrund zurück, in der einen Hand einen zinnernen Becher voll Wasser, in der anderen einen zinnernen Teller, auf dem Erde liegt).

Werner

(nimmt dem Diener Becher und Teller ab, wendet sich an den Kaiser).

Hier bringen wir Euch Wasser vom Rhein und Erde von seinem Ufer.

Kaiser Heinrich (streckt die Hände aus).

Ich segne Dich, Wasser, ich segne Dich, Erde, Dich beides zusammen das deutsche Land. Von Dir ward ich genommen, zu Dir kehre ich wieder, meine Seele begrab' ich in Deiner Brust. — Nicht des Priesters Hand, noch die geweihte Fluth wird die Stirne weihn, die der Bannfluch drückt — (er taucht den Finger in den Becher) so weih' ich mich selbst mit Deinem Wasser, Du Strom meines Landes, mein heiliger Rhein. (Er zeichnet sich mit dem benetzten Finger das Kreuz auf die Stirn, sinkt im Stuhle zurück.)

Werner (kniet nieder).

Kniet Alle — unser Kaiser geht.

(Alles sinkt in die Kniee.)

Kaiser Heinrich.

Er bleibt Euch — um nie mehr zu gehn. — Heinrich war Deutschland — Deutschland ist Heinrich — Ewigkeit bindet den Bund. — Wenn der Frühling rauscht über Thäler und Höh'n, dann springt Kind Heinrich im grünenden Wald — wenn Rheinlands Berge schwellen vom Wein — das ist Heinrichs Seele, die in Euch glüht. — Weiß ist mein Haar, müde mein Leib, jung ist mein Herz, das noch lieben kann. (Er richtet sich mit letzter Anstrengung stehend auf; Markgraf Werner und ein Diener stützen ihn von beiden Seiten) Deutschland bleibe jung! Weisheitsvoller Thorheit voll — Deutschland — bleibe jung — (er sinkt in den Stuhl zurück — stirbt.)

(Tiefe Pause.)



Digitized by Google

## Neunter Auftritt.

(Stimmen und Lärm außerhalb der Scene.)

Bohburgs Stimme (außerhalb).

Wir haben ihn! Sagt es dem König, daß wir ihn haben!

(**Bohburg, Winzenburg, Katlenburg, Sulzbach** kommen durch den Hintergrund. Alle Anwesenden sind rasch aufgestanden; nur Präxedis liegt knieend bei dem Todten.)

Werner (zeigt auf Kaiser Heinrich).

Wenn es der ist, den Ihr sucht — den habt Ihr.

(Bohburg, Winzenburg, Katlenburg, Sulzbach sind auf der Schwelle stehen geblieben, haben beim Anblick des Kaisers unwillkürlich die Helme vom Haupt gerissen.)

Bohburg (halblaut zu den Anderen).

Seht, wie er sitzt.

Winzenburg (ebenso).

Regt und bewegt sich nicht.

Sulzbach (ebenso).

Wie er starrt mit den Augen.

Katlenburg (ebenso).

Gläsernen Blicks.

Bohburg (tritt einen Schritt hinzu, prallt entsetzt zurück).

Brüder Gottes — er ist todt!

Winzenburg (blickt hinaus).

Der König kommt.

Bohburg.

Sorgt, daß er nicht hereinkommt! Daß er das nicht sieht!

(Winzenburg, Sulzbach, Katlenburg stürzen heraus; man hört Stimmengewirr.)

## Zehnter Auftritt.

**König Heinrich** (erscheint, von Gewaffneten gefolgt, außerhalb der Thür).

Bohburg (schreiend, tritt in die Thür).

Bleibt draußen, gnädiger Herr!



Digitized by Google

Sulzbach, Katlenburg, Winzenburg
(versuchen, König Heinrich zurückzuhalten).

Geht nicht hinein, gnädiger Herr! Geht nicht hinein, gnädiger Herr!

Heinrich.

Aus meinem Wege Ihr — (er tritt auf die Schwelle) Mein — Vater!!

Werner (drückt dem Todten die Augen zu).

Nun könnt Ihr Kaiser sein.

Heinrich
(fällt an der Stelle, wo er steht, in die Kniee; ein Krampf schüttelt seinen Körper er drückt die geballten Fäuste an den Mund, als wollte er hineinbeißen.)

Mein Vater — mein Vater — mein Vater!

Bohburg.

Gnädiger Herr, kommt zu Euch.

Winzenburg.

Steht auf.

Sulzbach.

Kommt zu Euch.
(Sie treten hinzu, um ihn aufzurichten.)

Heinrich.

Fort mit Euch! (Er steht langsam auf und bleibt stehen, das Gesicht von dem Todten abgewandt; sagt dann zu Werner) Du warst bei ihm — Du sprich.

Werner.

Wir sind geritten von Regensburg drei Tage und Nächte bis an den Rhein. Wir sind geritten ohne Unterlaß — denn — die Verfolger waren schnell.

Heinrich (dumpf in sich hinein).

Weiter.



Digitized by Google

Werner.

Er war schon krank, da wir in Regensburg zu Pferd stiegen; der Schreck, als er hörte — man wollte ihn überfallen, hat's ihm angethan — Regen und Sturm war unterwegs — am dritten Tag hielt er sich kaum mehr im Sattel.

(Pause.)

Heinrich.

Weiter.

Werner.

Gestern zur Nacht sind wir auf Burg Hammerstein gekommen. Wir hatten geglaubt, er würde ruhen können die Nacht — kaum daß wir abgesessen, hörten wir, sie kämen hinter uns her. Auf eine Bahre haben wir ihn heben müssen und hinuntertragen zum Rhein. Auf einem Boot sind wir übergefahren. Ein wüthendes Wetter ist gewesen. Die Wellen sind hereingeschlagen in das Schiff; das Wasser hat ihn durchnetzt; das Fieber war schon Herr über ihm — das war das Letzte. Kurz ehe der Tag anbrach, sind wir ans Ufer gelangt — die frommen Frauen hier haben uns aufgethan, daß er nicht — auf freiem Feld liegen mußte — und — hier — (er wendet sich ab, die Stimme bricht ihm, er ringt mit den Thränen) nun —

(Pause.)

Heinrich.

Warum sagst Du nicht Alles? Sage Alles.

Werner.

Was soll ich noch sagen?

Heinrich.

Er hat gesprochen von dem, der ihn verfolgte — was hat er gesprochen?

Werner.

Er hat nicht gesprochen.



Digitized by Google

Heinrich.

Er hat den Namen dessen genannt, der ihn verfolgte. Mit Fluch hat er ihn genannt und Verwünschung.

Werner.

Er hat — den Namen nicht genannt. Von Regensburg bis hierher — kein Wort hat er gesprochen.

Heinrich.

All' die Zeit hindurch?

Werner.

All' die Zeit hindurch. Wir haben versucht, ihn zum Sprechen zu bringen — er hat nicht gesprochen — ich glaube, er konnte nicht — weil ihm —

Heinrich.

Weil ihm?

Werner (macht eine abwehrende Bewegung).

Heinrich.

Weil ihm?

Werner.

Weil ihm das Herz zu schwer war.

Heinrich

(wendet sich zu dem Todten, bricht wieder, wie vorhin, in die Kniee).

Mein Vater! Mein Vater! Mein Vater!

Vohburg, Winzenburg, Sulzbach, Katlenburg

(springen hinzu, um ihn aufzurichten).

Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Heinrich (springt auf, stößt sie hinweg).

Aus meinem Weg! Wölfe! Mörder! Dreimal Vermaledeite! (Er stürzt auf den Todten zu, zu seinen Füßen nieder) Mit diesem hab' ich's — der so stumm dasitzt, als glaubte er's, daß ich mit Euch mich verbunden hätte wider ihn, mit den Knechten



Digitized by Google

wider den Herrn! Nein Du — nein Du — nein! Todter Kaiser, sag' es da drüben meinem Vater, daß ich mit dem Kaiser in Dir mich verbunden habe wider den Menschen, der zu menschlich war für die unmenschliche Welt! (Er drückt sein Gesicht an die Brust des Todten) Ah — dieses Herz — daß es härter gewesen wäre! Hart wie die eiserne Welt! Daß es gemeiner gewesen wäre! Gemein wie die nichtswürdige Welt! (Sein Blick fällt auf Präxedis) Wer wagt es, zwischen mich zu treten und zwischen ihn? (Er beugt Präxedis Haupt hintenüber) Wer bist Du, die sich an ihn drängt? Er springt zurück) Es ist das Weib!

Präxedis.

Sein Weib.

Heinrich.

Geh hinweg von der Stätte, wo Du nicht hingehörst!

Präxedis.

Auf der Welt ist ein einziger Platz für mich — er ist hier.

Heinrich.

Hinweg von der Stätte, die Du schändest!

Präxedis.

Sterbend hat er die Hand mir aufs Haupt gelegt, sterbend mich geküßt.

Heinrich (wendet sich zu den Gewaffneten hinter ihm).

Reißt sie hinweg und nehmt sie in Verhaft!

(Die Gewaffneten stürzen sich auf Präxedis, reißen sie empor.)

Präxedis (schreiend).

Sagt es ihm, die Ihr zugegen wart!

Heinrich.

Spreche Niemand — ihre Rechnung begleiche ich selbst.

(Präxedis wird in den Hintergrund geführt.)

Heinrich (hochaufgerichtet).

Seht hier den Mann, der seinen Vater erschlug.



Digitized by Google

Ruthart
(der inzwischen im Hintergrunde gekommen ist, tritt heran).

Nicht so, König Heinrich, sprecht nicht so.

Heinrich.

Schweige Du, wenn Du zu feige bist, in das Feuer zu sehn, das Du angelegt hast. — Dies Euch, damit Ihr seht, in welchem Preise der Mensch bei mir steht.

Vohburg.

Erzbischof Ruthart, fragt den König, warum er so zu uns spricht?

Sulzbach.

Warum er so zu seinen Getreuen spricht?

Winzenburg.

Warum er so zu seinen Freunden spricht?

Ruthart.

Gnädiger Herr —

Heinrich.

Was nennst Du mich gnädigen Herrn — ich bin Dir nicht gnädig, noch Einem von Euch!

Vohburg (halblaut).

Das ist nur zu wahr.

Winzenburg (ebenso).

Das hören wir.

Heinrich.

Albert soll kommen, der Kanzler. Ist Albert der Kanzler da?

## Elfter Auftritt.

Kanzler **Albert** (erscheint im Hintergrund).

Ruthart.

Hier eben kommt er.



Digitized by Google

Heinrich.

Ich befahl Dir, Boten zu senden an die Herzöge des Reiches — ist es geschehen?

Albert.

Es ist geschehen.

Heinrich.

Was sagt Welf von Bayern?

Albert.

Er erkennt Euch als König an und ist bereit, Euch zu huldigen.

Heinrich.

Friedrich von Schwaben?

Albert.

Erkennt Euch als König an und ist bereit, Euch zu huldigen. Desgleichen Berthold von Kärnthen und Magnus von Sachsen.

Heinrich.

Auch Magnus?

Albert.

Aber er stellt Bedingung.

Heinrich.

Welche?

Albert.

Von Thüringen das bewußte Stück will er haben.

Heinrich.

Er mag sich's holen — ich habe nichts dawider.

Winzenburg.

Das ist mein Land.

Heinrich.

Mir gleichgültig. Kämpfe mit ihm.



Digitized by Google

Winzenburg.

Das kann ich nicht. Magnus ist zehnmal stärker als ich.

Heinrich.

Um so schlimmer für Dich. Was sagt Leopold von Oesterreich?

Albert.

Er erkennt Euch als König an und ist bereit, Euch zu huldigen, wenn er von der Grafschaft Vohburg das besprochene Stück erhält.

Heinrich.

Er mag sich's holen, ich habe nichts dagegen.

Vohburg.

Ihr — habt nichts dagegen?

Heinrich.

Kämpfe mit ihm.

Vohburg.

Ihr wißt, daß ich das nicht kann!

Heinrich.

Um so schlimmer für Dich.

(Die Edelleute umdrängen Erzbischof Ruthart.)

Vohburg.

Erzbischof Ruthart!

Winzenburg.

Wo soll das hinaus?

Sulzbach.

Sprecht mit ihm, Erzbischof Ruthart!

Katlenburg.

Redet ihm zur Vernunft!

Ruthart (zu Heinrich).

König Heinrich — Eure Diener — Eure treuesten Diener?



Digitized by Google

Heinrich.

Hunde, die mir den Edelhirsch gehetzt — Diener knieen vor ihrem Herrn — warum knieen sie nicht?

Ruthart (zu den Edelleuten).

Er ist in der Wuth — besänftigt ihn — gebt ihm nach.

Sulzbach.

Wenn er uns die Herzöge auf den Hals jagt, sind wir verloren.

Katlenburg.

Und der ist im Stande und macht es wahr.

Heinrich.

Wer einen Fetzen behalten will von seinem Lehn, herunter in die Kniee!

Ruthart (wie vorhin).

Gebt ihm nach — denkt was geschehen ist — gebt ihm nach.

Vohburg.

Wir haben uns selber den Teufel aus der Hölle verschrieben.

Winzenburg.

Jetzt können wir's ausbaden.

(Die Edelleute senken sich auf ein Knie nieder.)

Heinrich (düster über sie hinblickend).

Es hat eine Zeit gegeben, wo jeder Hund, der auf der Straße lief, den Thron des deutschen Kaisers für den Prellstein gehalten hat, den er besudeln durfte — heißt sie sich in Acht nehmen, die Hunde, es ist eine Peitsche in die Welt gekommen! Abrechnung soll gehalten werden mit den Rechnern, Prüfung mit den Lehrmeistern, mündig geworden sind die Schüler, und werden wachsen — (er streckt plötzlich die Hand unter die Knieenden) Wer von Euch will wachsen mit mir?



Digitized by Google

Sulzbach.

Ich will es.

Katlenburg.

Und ich.

Winzenburg.

Ich auch.

Bohburg.

Ich auch.

Heinrich

(winkt ihnen, sich zu erheben, sie stehen auf; er winkt die Gewaffneten heran).

Hebt auf den Todten; tragt ihn hinunter in mein Schiff; (die Gewaffneten treten heran, heben den Sessel, auf dem Kaiser Heinrich liegt, auf) nach Speier sollt Ihr ihn führen — alle Glocken soll man läuten, wo er vorüberkommt — (sie tragen den Todten hinaus) bestatten will ich ihn als einen Kaiser zu Speier im Dom.

Ruthart.

Gnädiger Herr — verzeiht —

Heinrich.

Was?

Ruthart.

Er kann im Dome nicht bestattet werden, er ist im Bann.

Heinrich.

So muß er gelöst werden davon.

Ruthart.

Das kann nur der Papst.

Heinrich

(blickt Ruthart einen Augenblick mit starren Augen an, wirft dann den Kopf herum).

Kanzler Albert — laß Botschaft ergehn im Reich: nach Rom will ich ziehn — losbitten meinen Vater vom Bann.

Ruthart.

Recht so.



Digitized by Google

Heinrich.

Und zehntausend Mann sollen meine Bitte unterstützen.

Ruthart.

Zehn — tausend?

Heinrich.

Es dünkt Dir zu wenig? Du hast Recht. Dreißigtausend sollen es sein!

(Pause.)

Ruthart.

Werdet Ihr mir erlauben, daß ich Euch begleite?

Heinrich.

Alle Bischöfe des Reiches sollen mich begleiten — aber für Dich habe ich einen Auftrag zuvor.

Ruthart.

Nennt ihn.

Heinrich.

Nach Sankt Blasien sollst Du gehn; Bernold den Mönch sollst Du mir greifen in seinem Kloster; an des Klosters Pforte einen Scheiterhaufen sollst Du bau'n; darauf sollst Du ihn stellen, um den Hals ihm gebunden das Drei-Stände-Spiel, das er schrieb — und wenn ich nach Deutschland zurückkehre, zeigst Du mir seine Asche — wirst Du?

Ruthart (steht, entsetzt).

Ich — werde.

Heinrich (hebt den Arm).

Thu's genau — ich werde genau zusehn.

(Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aktes.



Digitized by Google

# Vierter Akt.

(Das Innere der Peterskirche in Rom. Nicht die Peterskirche in ihrer heutigen Gestalt, sondern eine drei-schiffige Basilika. Säulengänge schließen die schmaleren Seitenschiffe von dem breiteren Mittelschiff ab. Vorn, auf der Mittelbühne, ein mäßig hoher Altar, hinter welchem, etwas nach rechts und links gerückt, zwei thronartige Sessel auf flachen Stufen erhöht stehen. Beide Sessel sind beim Aufgang des Vorhangs leer. Es ist Nachmittag.)

## Erster Auftritt.

**Frangipani** (steht rechts vorn). **Kleriker** (füllen den hinteren Raum der Kirche).

## Zweiter Auftritt.

**Papst Paschalis** (ein gebeugter Greis), die Bischöfe **Johann von Tuskulum** und **Leo von Ostia,** Graf **Pier Leone** (kommen aus einer Seitenkapelle von links. Beim Eintritt des Papstes sinkt Alles, was auf der Bühne steht, in die Kniee. Paschalis macht das Zeichen des Segens; Alles erhebt sich wieder. Graf Pier Leone geht zu Frangipani hinüber, begrüßt sich mit ihm).

Johann

(halblaut zu Paschalis, zu dem er während des Eintretens flüsternd gesprochen hat).

Und als sie bis Velletri gekommen waren, auf der Appischen Straße, sind Reiter hinter ihnen drein gekommen, von Rom her —

Frangipani (zu Pier Leone).

Von wem spricht der?

Pier Leone (zu Frangipani).

Von Franko und Zoffo, die sie nach Capua und Salerno geschickt haben.

Frangipani.

Zu den Normannen?



Digitized by Google

Pier Leone.

Die sie zu Hülfe rufen sollten.

Paschalis.

Und — diese Reiter?

Johann.

Waren vom Heer des Königs. Und als sie unserer Leute ansichtig geworden, haben sie ihnen geboten, stehn zu bleiben. Darauf haben sie das Ziel ihrer Reise von ihnen erkundet, und nachdem sie's erfahren, haben sie die Leute getödtet.

Paschalis.

Haben sie — getödtet?

Johann.

An den Bäumen im Felde aufgehängt — ihre Leiber hängen noch.

Paschalis.

Haben sie gewußt, daß ich die Männer geschickt hatte?

Johann.

Ja.

Paschalis.

Hatte der König befohlen, sie zu tödten?

Johann.

Ja.

Paschalis.

Ja — ja — ist das Alles gewiß?

Johann.

Hängt sie im Namen des Königs, hat der Führer gesagt.

(Pause. Paschalis geht an den Thronsessel links hinter dem Altar, setzt sich darauf.)

Leo.

Geht ins Kastell, heiliger Herr.



Digitized by Google

Paſchalis.

Er hat mir geſchrieben, er käme zum Frieden.

Johann (mit halbem Lachen).

Das hat er geſchrieben — jawohl.

Paſchalis.

Ruthart von Mainz hat von ihm geſchrieben, er wäre voll Ehrfurcht wider die Kirche und fromm.

Leo.

Geht in das Kaſtell hinüber.

Paſchalis.

Wir wollen doch Frieden machen.

Leo.

Thut es vom Kaſtell aus.

Johann.

Ich glaube, es iſt gut, was Biſchof Leo räth.

Paſchalis.

Hat er nicht draußen in ſeinem Lager einen Eid geſchworen, daß ich ſicher ſein ſollte an Leben, Freiheit und Leib?

Johann.

Aber mein Gott —

Paſchalis.

Was?

Johann.

Habt Ihr vergeſſen, wie der Eide hält?

Paſchalis.

Du meinſt — den Eid, den er ſeinem Vater geſchworen.

Johann.

Allerdings.



Digitized by Google

Paſchalis.

Daran rühre Du nicht; von dem Eid hatte ich ihn entbunden.

Johann.

Trotzdem — wer ſo mit dem leiblichen Vater umgeht —

Paſchalis (ſenkt das Haupt).

Ich habe ihn entbunden — meine Seele iſt in Stricken und Banden ſeit dem Tag.

Leo.

Geht in das Kaſtell, heiliger Herr.

Johann.

Da iſt Frangipani, der kennt ihn; er kann Euch ſagen, wie er iſt.

(Frangipani tritt heran.)

Paſchalis.

Alſo?

Frangipani.

Was ſoll ich? Von ihm ſagen? Das iſt mit einem Worte gethan: nehmt Euch in Acht vor ihm! (Paſchalis blickt ihn dumpf an.) An dem hat die Natur ſich verſehn; das iſt kein Menſch.

Paſchalis.

Was dann?

Frangipani.

Ein — ein — ich weiß nicht. Seit ich ihn geſehn, weiß ich, daß es giftige Menſchen giebt, wie giftige Thiere! Ein Thier, ein wildes, böſes, ſchreckliches Thier! Nehmt Euch in Acht vor ihm!

Paſchalis (ſteht auf).

Ich will hinübergehn in das Kaſtell.

Johann.

Recht ſo.



Digitized by Google

Leo.

Recht so.

Pier Leone (der inzwischen in den Hintergrund gegangen ist).

Heiliger Herr, es ist zu spät.

Johann.

Warum zu spät?

Pier Leone (kommt nach vorn).

Der König ist über die Brücke; der Weg zum Kastell ist nicht mehr frei.

(Außerhalb der Scene erhebt sich lautes Rufen, das näher und näher schwillt.)

Paschalis (erhebt beide Hände).

Wenn es ein Unrecht war, daß ich den Sohn losband vom Vater, Du im Himmel, Allmächtiger, nicht in dieser Stunde rechne es mir an! (Sinkt in den Sessel zurück.)

(Die Thür im Hintergrunde wird von außen krachend aufgestoßen, von draußen erschallt tosender Gesang):

„Petrus hat Heinrich zum König erwählt!
Petrus hat ihn erwählt."

(Posaunenstöße.)

## Dritter Auftritt.

**König Heinrich** (erscheint in der Thür, in goldstrahlender Rüstung, unbedeckten Hauptes). Des Königs **Waffenträger** (geht hinter Heinrich, seinen Helm tragend). **Vohburg, Winzenburg, Katlenburg, Sulzbach,** Kanzler **Albert,** Erzbischof **Ruthart,** andere **deutsche Bischöfe,** andere **deutsche Edle** (kommen hinter ihm). **Deutsche Reisige** (füllen den Hintergrund der Kirche).

Heinrich

(kommt nach vorn, kniet am Altar nieder, die Hände darauf gelegt).

Der Kirche der Kirchen, dem Fürsten der Apostel beugt Heinrich das Knie, der Deutschen König.

Die Kleriker.

Hallelujah! Der fromme König! Hallelujah!

Heinrich (knieend).

Paschalis, Du geweihter Papst, segne Deinen Sohn.



Digitized by Google

Paſchalis
(erhebt ſich, geht auf Heinrich zu, legt die Hände auf ſein Haupt).

Ich ſegne Dich mit meinen Händen, ich ſalbe Dich mit meinen Thränen, ich nehme Dich auf in mein Herz.

Die Kleriker.

Hallelujah! Der heilige Papſt! Hallelujah!

Heinrich (erhebt ſich).

Dieſes Alles zum Zeichen, daß ich zum Frieden komme. (Er blickt langſam umher) Denn ich weiß, daß Etliche unter Euch ſind, die dem Frieden widerſtreben. Uebelberathene hat man ertappt, die zu den Normannen zu ſchleichen gedachten, zum Feind.

Johann (beugt ſich zu Paſchalis).

Hört Ihr's?

Heinrich (den kalten Blick auf Johann gerichtet).

Und dieſe Unſeligen trieben die Frechheit ſoweit, zu ſagen, der heilige Papſt hätte ſie geſchickt. Darum, weil ſie logen, habe ich ſie aufhängen laſſen, den Vögeln zum Fraß. Denn der heilige Papſt will den Frieden, ſo wie ich ihn will.

Ruthart (laut rufend).

Amen!

Alle Verſammelten.

Amen! Amen!

Pier Leone (leiſe zu Frangipani).

Verſtehſt Du das?

Frangipani.

Wir ſind verloren.

Heinrich (ſetzt ſich auf den anderen Thronſeſſel).

Denn mein Vater und Gregor — woher kam der unſelige Streit zwiſchen ihnen? Weil ſie ihre Leidenſchaft befragten.



Digitized by Google

Leidenschaft gehört nicht in den Haushalt der Könige. Geschrieben steht: gebt Gott, was Gottes, und dem Könige, was des Königs ist. (Er steht auf, streckt die Hand nach dem Altar aus) Hier schwöre ich auf das Grab des Apostels: ich will Gott geben, was Gottes ist.

Ruthart.

Hört Salomo aus seinem Munde!

Albert.

Salomo und David!

Vohburg.

Krönt ihn zum Kaiser!

Die deutschen Edlen.

Krönt ihn zum Kaiser!

Die Kleriker.

Heinrich sei Kaiser! Kaiser!

Heinrich.

Seid ruhig — er wird mich zum Kaiser krönen; Paschalis hat es mir versprochen. (Setzt sich.)

Leo (zu Johann).

Er hat ihm versprochen? Was hat er ihm versprochen?

Johann.

Ich weiß von nichts.

Heinrich.

Briefe sind gewechselt worden zwischen uns. Damit Ihr erfahret, wie wir den Frieden begehren, wir Beide — Kanzler Albert, verlies meinen Brief.

Albert

(der zwei Pergamentrollen in Händen trägt, tritt zwischen den König und den Papst, entfaltet die eine Rolle).



Digitized by Google

Paschalis (zuckt im Sessel auf).

König Heinrich — (Aller Augen richten sich auf Paschalis.) Sollen unsere Briefe hier öffentlich verlesen werden?

Heinrich.

Im Allerheiligsten der Christenheit — giebt's einen besseren Ort dafür?

Leo (zu Johann).

Fürchtet er sich vor seinem Brief?

Johann.

Beinah klingt es so.

Heinrich.

Kanzler, verlies.

Albert (liest aus dem Pergament).

„Heinrich, aus dem Geschlecht der Salier, seines Namens der Fünfte, der Deutschen König, Paschalis dem geweihten Papste Gruß zuvor und Ehrfurcht und Liebe eines Sohnes."

(Gemurmel durch die ganze Versammlung):

„Trefflich, trefflich, gut."

Albert (liest).

„Weil ich erkannt habe, daß mein Vater der Kirche vorenthielt, was der Kirche gehört, da er Ring und Stab für sich haben wollte, um die Bischöfe zu setzen an ihren Platz, und weil Du mir gesagt hast, daß auch Du dem Könige geben willst, was des Königs ist, so spreche ich und verkünde: Ring und Stab den Bischöfen zu verleihen, gehöre dem Papst."

Ruthart.

Hört das!

Alle Kleriker (in freudigem, staunendem Flüstern).

Ist das möglich? Ist das möglich?



Digitized by Google

Ruthart.

Das ist das Ende von Hader und Streit! Das ist der Friede!

Leo (zu Johann).

Was sagst Du?

Johann.

Mir schwindelt der Kopf.

Ruthart.

Hosiannah ihm, der uns den Frieden bringt!

Allgemeines Geschrei.

„Hosiannah ihm! Hosiannah!"

(Kleriker und Edle kommen in stürmischem Drang zu Heinrich heran, werfen sich knieend, huldigend vor ihm nieder.)

Heinrich (reckt beschwichtigend die Hand).

Nicht mir allein die Ehre — größere Ehre gebührt ihm, dem friedfertigen Papst, dem gerechten. Kanzler, verlies seinen Brief.

(Die Knieenden erheben sich, treten zurück. Kanzler Albert entrollt das andere Pergament.)

Albert (fängt an, aus dem Pergament zu lesen).

„Paschalis, das geweihte Haupt —"

Paschalis (steht jählings im Stuhle auf).

König Heinrich — laß meinen Brief nicht hier verlesen. (Aller Augen richten sich auf Paschalis. Es entsteht eine Pause.) Laß uns — mit den Bischöfen — darüber berathen.

Heinrich (mit erheucheltem Staunen).

Be — rathen? Heiliger Vater, was ist jetzt noch zu berathen?

Ruthart (wendet sich zu den deutschen Bischöfen, sagt laut).

Es scheint, daß er etwas versprochen hat. (Zustimmendes Gemurmel unter den deutschen Bischöfen.) Wir müssen den Brief hören.



Digitized by Google

Die deutschen Bischöfe.

Lesen den Brief, lesen!

(Allgemeines lautes Gemurmel durch die ganze Kirche):

„Lesen! Lesen! Lesen!"

Paschalis (sinkt auf den Stuhl).

Heinrich.

Kanzler, verlies.

Albert (liest aus dem Pergament).

„Paschalis, das geweihte Haupt der Christenheit, Gruß zuvor und Segen an Heinrich, den erwählten König der Deutschen."

Allgemeines Gemurmel.

„Trefflich! Trefflich! Gut!"

Albert (liest).

„Weil ich erkannt habe Deines Herzens Frömmigkeit und heiliges Begehr, Gott zu geben, was Gottes ist, so wisse, daß auch ich beschlossen habe, dem König zu geben, was des Königs ist — und also, weil ich erkannt habe, daß es schlecht ansteht, Bischöfen der Kirche, Nahrung zu nehmen, Würden, Land und Lehen aus der Hand weltlicher Könige —"

Ruthart

(der inzwischen dicht hinter den Kanzler getreten ist, unterbricht).

Wie war das?

Albert (senkt das Blatt, sieht sich erstaunt um).

Ruthart.

Ich hab' es nicht deutlich gehört.

Albert.

Las ich so undeutlich?

Ruthart.

Lies es noch einmal.



Digitized by Google

Albert (nimmt das Blatt wieder auf, liest).

„Daß es schlecht ansteht, Bischöfen der Kirche, Nahrung zu nehmen, Würden, Land und Lehen aus der Hand weltlicher Könige —"

Ruthart.

Das soll uns schlecht anstehn?

Albert (liest).

„So will ich zurückkehren zu dem Worte des Großen Gregor, als er zu den Priestern der Kirche sprach: ‚seid arm'."

Ruthart.

Das ist nicht wahr!

(Bewegung unter den deutschen Bischöfen.)

Johann.

Wollt Ihr leugnen, daß Gregor so gesprochen hat?

Ruthart.

Er hat es zurückgenommen.

Johann.

Ihr solltet nicht unterbrechen, Erzbischof von Mainz.

Ruthart.

Ihr solltet nicht zurechtweisen, Kardinalbischof von Tuskulum!

Heinrich (erhebt die Hand).

Laßt den Brief zu Ende lesen.

Albert (liest).

„Und also verkünde ich und gebiete: in Deine Hand, König Heinrich, sollen die Bischöfe zurückgeben Alles, was sie an Land und Lehen erhielten von der Hand deutscher Könige seit den Tagen des Großen Karl."

Ruthart.

Das ist unerhört!



Digitized by Google

Johann.

Erzbischof Ruthart —

Ruthart.

Unerhört ist das!

Johann.

Ihr solltet Euch mäßigen.

Ruthart.

Auf unsere Kosten schließt er den Frieden!

Johann.

Man wird sagen, daß Ihr habgierig seid.

Ruthart.

Man wird sagen, daß Ihr hinter Euren Fleischtöpfen predigt, derweilen die deutschen Bischöfe verhungern! (Er entreißt dem Kanzler den Brief.)

Johann.

Was beginnt Ihr?

(Eine dumpfe Aufregung geht durch die Kirche.)

Heinrich (steht langsam auf).

Gieb das Papier zurück! (Ruthart giebt das Blatt in Heinrichs Hand. Zu Ruthart) Vom Inhalt dieses Briefes habt Ihr nichts gewußt?

Ruthart.

Nein!

Die deutschen Bischöfe.

Nein!

Heinrich.

Nimmt mich Wunder — ist aber gleichgültig. Paschalis, Du hast ihn geschrieben — Du wirst ihn halten. Ist es so?

Johann.

Paschalis —? Zu wem sprecht Ihr in solchem Ton?



Digitized by Google

Heinrich.

Siehst Du nicht, daß ich zum Papste spreche? Was mengst Du Dich ein, wenn die Könige sich unterreden — Du Knecht?

Johann.

Wer ist Euer Knecht?

Heinrich.

Du, dessen Kaiser ich in einer Stunde sein werde.

Johann.

Ah — (Wendet sich nach dem Hintergrunde.)

Heinrich (winkt den deutschen Edlen).

Daß er nicht davonkommt!

(Vohburg und Winzenburg springen hinzu, stellen sich zu beiden Seiten Johanns.)

Johann.

Was wird das?

Vohburg.

Der König verbietet Euch, hinauszugehn!

Johann.

Das — ist Gewalt!

Heinrich (mit der Hand drohend).

Nimm Dich in Acht; es giebt Worte, die ein Echo wecken. Paschalis, Du hörst: Deine Bischöfe wissen nichts von Deinem Brief. Wirst Du mir Dein Wort halten ohne Deine Bischöfe?

Paschalis.

Laß mich berathen mit ihnen.

Heinrich.

Sie sind hier. Berathe. Wer verwehrt's?

Paschalis.

Laß mich abseits mit ihnen gehen, in die Kapelle.



Digitized by Google

Heinrich.

Bin ich in die Kapelle gegangen mit meinen Fürsten? Habe ich Rathschlag gehalten hinter Deinem Rücken?

Ruthart.

Was brauchen wir in die Kapelle zu gehn? Nie werden wir annehmen, was in dem Briefe steht!

(Schwellende Bewegung durch die Kirche.)

Die deutschen Bischöfe.

Niemals! Nie!

Heinrich.

Paschalis, Du hörst: sie weigern Dir den Gehorsam. Wirst Du mir Dein Wort halten gegen Deine Bischöfe?

(Dumpfe, lange Pause.)

Heinrich.

Paschalis, es wird Abend — ich gedenke nicht, zur Nacht bei Sankt Peter zu bleiben.

Paschalis.

Laß uns allein gehn, Heinrich, laß uns noch einmal besprechen — Dich und mich.

Heinrich.

Ich habe gesprochen.

Paschalis (erhebt sich im Stuhl).

So rufe ich Gott zum Zeugen und die versammelte Christenheit, daß es mir unmöglich gemacht wird.

Heinrich (ruhig, schneidend, kalt).

So rufe ich Gott zum Zeugen und die versammelte Christenheit, daß Du ein Wortbrüchiger bist.

Alle Kleriker.

Ha!!



Digitized by Google

Heinrich (reicht das Blatt hinter ſich).

Nehmt ſeinen Brief hinaus ins Lager; wenn die Troßbuben Feuer anzünden unter ihren Keſſeln, mögen ſie heizen damit.

Johann.

Frevel!

Leo.

Frevel und Schmach!

Alle Kleriker.

Frevel und Schmach!

Heinrich (mit donnernder Stimme).

Glaubt Ihr, der deutſche König ſei über die Alpen geſtiegen, ſich nasführen zu laſſen von einem Schwachkopf? (Halb zu den deutſchen Edlen) Einen Stein habe ich dahingegeben aus meiner Krone — wenn er mir hielt, was er verſprach, wäre jeder von Euch als König nach Haus gegangen —

Sulzbach.

Das iſt wahr!

Die deutſchen Edlen.

Wahr iſt das! Wahr!

Heinrich.

Zwei Hände voll Gold habe ich ihm gebracht — einen Sack voll Wind hat er mir gegeben dafür! Aber die Zeiten ſind vorbei, da man in Rom zur Tafel ſaß und die Knochen über die Alpen warf für die deutſchen Hunde! (Er reckt die Hand) Gieb meinen Brief mir her! (Kanzler Albert reicht ihm das Blatt, Heinrich reißt es von oben bis unten durch) Da haſt Du mein Verſprechen! (Wirft die Fetzen an den Boden.)

Johann.

Der Friede iſt zerriſſen!



Digitized by Google

Heinrich (steigt von den Sesselstufen herab).

Um so fester hält die Gewalt. Paschalis, kröne mich zum Kaiser.

Johann.

Kröne ihn nicht!

Heinrich (zeigt auf Johann).

Stopft diesem Schreier den Mund! Packt ihn und greift ihn!

Johann.

Gewalt an Kardinälen! (Er sträubt sich gegen Winzenburg und Bohburg, die ihn ergreifen.)

Heinrich.

Auf den Rücken bindet ihm die Hände!

(Reisige kommen aus dem Hintergrunde, packen Johann und fesseln ihm die Hände auf dem Rücken.)

Johann.

Römer — zu Hülfe — Römer!

Heinrich

(tritt auf Paschalis zu, faßt ihn an der Hand, reißt ihn vom Stuhle auf).

Wenn Dir an Deinem Leben liegt — kröne mich zum Kaiser!

Paschalis.

Heinrich — gedenke Deines Eides!

Heinrich (lacht ihm ins Gesicht).

Mein Eid? Mein Eid? Grabe nach in Deutschland, in der ungeweihten Erde, wo Dein Bannfluch ihn verscharrte, den Todten, den Belogenen, den Betrogenen! Bei den Trümmern seines Herzens findest Du die Scherben meines Eides, den ich ihm schwur, den ich ihm brach, den Du mir brechen halfest!

Paschalis (sinkt in die Kniee).

Meine Schuld! Meine Schuld! Meine unsühnbare Schuld!



Digitized by Google

Heinrich (legt die Hand auf Paschalis Schulter).

Frangipani — sieh hier den Rechenmeister, den ich Dir versprach!

Frangipani.

Ein Ungeheuer seh' ich, dem nichts heilig ist auf der Welt! Wilde Thiere schlägt man todt! (Er reißt den Dolch vom Gürtel, will sich auf Heinrich stürzen. Die Deutschen Edlen springen dazwischen, fangen den Stoß auf, halten Frangipani fest.)

Heinrich (sieht ihm lachend zu).

Wenn man nicht selber erschlagen wird! In Stricke mit ihm! (Zu Paschalis, der noch knieend liegt) Zweimal hat der Hahn gekräht — Paschalis, wenn er's zum dritten Mal thut, geht Petrus aus der Kirche und schützt Dich nicht mehr. Kröne mich zum Kaiser!

Paschalis.

Ich kann es nicht.

Heinrich.

Stricke an seinen Leib! Bindet den Papst!

Pier Leone.

Gewalt am heiligen Papst!

Alle Kleriker.

Gewalt am heiligen Papst!

Paschalis (erhebt beide Hände).

Mein Sohn! Mein Sohn! Mein Sohn!

Ruthart (wirft sich Heinrich zu Füßen).

Bedenkt Euch, König Heinrich!

Albert (wirft sich Heinrich zu Füßen).

Es ist der Papst! Der heilige Papst!



Digitized by Google

Heinrich (lacht ihnen gellend ins Gesicht).

Einen Vater habe ich auf dem Gewissen — der Papst geht in den Kauf! (Zu den Reisigen) Wo bleibt mein Befehl? Soll ich selber Hand an ihn thun? (Die Reisigen ergreifen Paschalis, binden ihm die Hände auf den Rücken.)

Pier Leone (stürzt in den Hintergrund).

Rettet den Papst!

(Er reißt die Thür im Hintergrunde auf.)

Alle Kleriker.

Rettet den Papst!

## Vierter Auftritt.

**Männer** und **Frauen des römischen Volks** (drängen durch die geöffnete Pforte herein. Fackeln werden hereingetragen).

Pier Leone (hinausrufend).

Sturmglocken durch die Stadt! Kommt mit Waffen! Rettet den Papst!

Männer und Frauen des Volks.

Rettet den Papst!

Heinrich

(auf den Stufen seines Sessels, hoch aufgerichtet, zeigt auf die Gefangenen).

Treibt sie zusammen! Umringt sie mit eherner Mauer! Für jeden der mir entrinnt, zahlen mir zwei Köpfe!

(Paschalis wird vom Boden emporgerissen, die Reisigen umringen ihn, sowie den Bischof Johann und Frangipani. Hinter der Scene erhebt sich das Geläut der Sturmglocken.)

Pier Leone (von der Thür aus rufend).

Schlagt den Gottesfrevler todt!

Männer und Frauen des Volks.

Schlagt ihn todt!



Digitized by Google

Heinrich (entreißt seinem Waffenträger den Helm).

Schwerter heraus! Mein Streitroß herbei! (Er setzt den Helm auf) Wascht ab im Römerblut den Schimpf am Deutschen Kaiserthron! (Er reißt das Schwert heraus) Rache für Canossa!

Alle Deutschen.

Rache für Canossa! (Sie ziehen die Schwerter) Rache für Canossa!

(Sie werfen sich mit geschwungenen Schwertern auf die Römer, die heulend nach dem Hintergrunde entfliehen. Die Gefangenen werden nach dem Hintergrunde zu gestoßen.)

(Vorhang fällt.)

---

Ende des vierten Aktes.



Digitized by Google

# Fünfter Akt.

## Erste Scene.

Im Speierer Dom. Ein Gewölbe unter der Kirche. Ein niedriger, enger, gedrückter Raum, in dessen Hintergrund man die Stufen der Treppe sieht, die zum oberen Theile des Doms emporführen. In der linken hinteren Ecke ist eine eiserne Zwinge in der Mauer angebracht, die eine in düsterer Flamme brennende Fackel hält; ein dürftiges Licht erhellt den Raum. In der Mitte des Gewölbes steht ein Sarg von schlechtem, halbverwittertem Holz.

### Erster Auftritt.

Ein **Mönch** (in brauner, härener Kutte, auf deren Aermel das schwarze Kreuz der Kreuzfahrer aufgenäht ist, liegt betend über dem Sarg). **Bettler** (männlichen und weiblichen Geschlechts, liegen rechts und links an den Wänden des Gewölbes auf den Knieen).

Der Mönch.

Für ihn, der aus Macht und Herrlichkeit herniederstieg in den dunklen Tod — der ein König war, der ein Kaiser war — für Heinrich, der nur noch Heinrich ist, der Aermste der Armen — betet für ihn.

Die Bettler (dumpf klagend).

Wir beten für ihn.

Der Mönch.

Hinter sich ließ er Mantel und Stab, Krone und Schwert, Leben und Liebe, Freude und Licht — Einer ging mit — das war der Fluch.

Die Bettler.

Der Fluch.



Digitized by Google

Der Mönch.

An die Stätte, die keinen Segen erfuhr, dahin legten sie ihn.

Die Bettler.

Dahin — ja.

Der Mönch.

Wo kein Zeichen des Himmels zum Himmel weist — dahin legten sie ihn.

Die Bettler.

Dahin — ja.

Der Mönch.

Ungesegnet, ungeweiht — also liegt er.

Die Bettler.

So liegt er.

Der Mönch (richtet sich auf, breitet beide Arme aus).

Daß Gott seiner Seele gnädig sei — betet für Heinrich!

Die Bettler.

Wir beten für ihn. (Der Mönch sinkt knieend hinter dem Sarge nieder; die Bettler kriechen und tasten sich zu dem Sarge heran; sie streicheln ihn mit den Händen, küssen ihn; man hört dumpfe Laute und einzelne Worte) „Er gab uns Brot — Obdach und Haus — unser König — Heinrich — unser guter — unser Vater."

Eine Bettlerin

(hat am Sargdeckel gerüttelt und bemerkt, daß er nicht fest schließt; sie richtet sich auf und flüstert den Anderen zu).

Der Deckel ist locker — hebt auf.

Ein alter (weißbärtiger) Bettler

(tritt ihr gegenüber auf die andere Seite des Schreins).

So können wir noch einmal sein Antlitz sehn.



Digitized by Google

Alle Bettler und Bettlerinnen
(stehen auf, legen Hand an, um den Sargdeckel abzuheben).
Hebt auf — hebt auf —

Der Mönch (fährt jählings hinter dem Sarge auf.)
Das thue Niemand! (Er legt die Hand auf den Deckel des Schreins.)

Die Bettlerin.
Laß uns den Schrein öffnen.

Der Mönch.
Nein!

Der alte Bettler.
Laß uns noch einmal sein Antlitz sehn.

Der Mönch.
Nein!

Alle Bettler.
Warum wehrst Du uns?

Der Mönch.
Unter dem Deckel liegt das jüngste Gericht!
(Die Bettler und Bettlerinnen weichen erschreckt zurück.)

Der Mönch (beide Hände auf den Schrein drückend).
Wer dies Antlitz gesehn, der schläft nicht mehr. Wer den Gram gesehn, der hier drinnen liegt, der sieht nicht bei Tage die Sonne mehr, nicht die Sterne zur Nacht und über den Himmeln Gott nicht mehr! (Er wirft sich über den Sarg, rauft sich mit beiden Händen das Haar) O, Du da drinnen — da drinnen Du — wer that Dir das an?! Du, voller Güte — vom Undank vergällt! Du, ohne Arg — vom Verrath umstellt! Du, von Wunden verletzt — wie der edle Hirsch in den Tod gehetzt! — Auf die Brust sank ihm das Haupt — grau war das Haar auf seinem Haupte — nicht mehr zum Sohne hob er den Blick — Du kannst gehn — und es ließ ihn der Sohn. — Als er



Digitized by Google

wieder kam, war die Stätte leer — nie mehr richtet sein Haupt sich auf — nie mehr breitet die Arme er — nie mehr redet der gütige Mund! Ewig geschieden! Ewig dahin! (Er richtet sich auf, breitet beide Arme aus) Tausende haben nach ihm geschlagen — als seine Söhne schlugen, brach ihm das Herz. — (Er kommt wankend um den Sarg herum nach vorn, bricht in die Kniee) Einer führte den ersten Streich — Einer zerbrach zuerst die Liebe — für den Einen, der also that, den Sünder der Sünder — betet für ihn!

(Er schlägt mit der Stirn auf den Boden. Die Bettler stoßen sich gegenseitig an, blicken flüsternd auf ihn. Es entsteht eine dumpfe Stille. — Dann erhebt sich, aus dem oberen Theile des Doms herkommend, ein leiser, stärker und stärker anschwellender Gesang, Lichterschein dringt von der Treppe herein.)

## Zweiter Auftritt.

**Chorknaben** (in schneeweißen Gewändern, kommen mit brennenden Kerzen die Treppe herniedergestiegen). Markgraf **Werner** (kommt hinter ihnen).

Die Chorknaben (singen).

Die Augen, die da weinten
soll'n den Erlöser sehn —
König Heinrich, Du sollst aufstehn
und in den Himmel gehn.

(Die Chorknaben stellen sich an der Hinterwand in einer Reihe auf. Die Bettler sind, geblendet vom Lichte, rechts und links zurückgewichen. Der Mönch richtet staunend den Oberleib auf; indem er Markgraf Werner erblickt, verhüllt er rasch das Gesicht mit der Kappe.)

Werner (ist auf den Stufen im Hintergrunde stehen geblieben).

Wisset, daß Heinrich, seines Namens der Fünfte, vom heiligen Papste zum Kaiser gekrönt, droben im Dom seines Vaters wartet, daß er ihn bestatte zur Seite seinen Vätern. — Von ihm genommen ist der Bann — eingehen soll Kaiser Heinrich zur Gemeinschaft der Frommen und der Gerechten!



Digitized by Google

Die Bettler.

Amen! Amen! Amen! (Sie neigen ſich mit den Stirnen bis zum Boden.)

Werner

(kommt langſam nach vorn, zu dem Mönche heran, der aufgeſtanden iſt. Werner kniet vor ihm nieder).

Du aber — fremder heiliger Mann — der Du bei ihm gekniet und gebetet haſt, nicht achtend, ob Tag oder Nacht, ob Hitze oder Kälte, Regen oder Sturm — Du ſollſt mit ihm kommen, hinauf in den hohen Dom, daß Alles Volk ſich beuge Deinem Segen und Heinrich der Kaiſer vor allem Volk.

Der Mönch

(fährt mit einem dumpfen Schrei zurück, bedeckt das Geſicht mit den Händen).

Werner (hält ihn mit beiden Händen am Gewande feſt).

Geh' nicht von uns — geh' mit mir. Und mich, der ich ihm treu war, der ich ihn liebte — ſegne mich.

Der Mönch

(breitet ſchluchzend die Arme um Werners Hals, drückt die Lippen auf ſein Haupt).

Dich ja! Dich ja — Dich ja! (Er richtet ſich auf. Er wendet ſich zu den Bettlern) Stehet auf, Ihr Mühſeligen und Beladenen, die Ihr Treue gehalten habt Kaiſer Heinrich, Ihr ſollt ihn heimtragen zur geweiheten Ruhe.

Bettler und Bettlerinnen (faſſen den Sarg an).

Wir! Wir! Wir! (Sie heben den Sarg auf.)

(Raſche Verwandlung.)



Digitized by Google

## Zweite Scene.

Das Innere des Speierer Doms. Man sieht das Kirchenschiff der Länge nach. Im Hintergrunde der Bühne der hohe Chor. Rechts und links je eine Pforte. In der Mitte der Bühne, etwas nach dem Hintergrund gerückt, steht auf Stufen erhöht, der Kaiserliche Thronsessel.

### Erster Auftritt.

**Kaiser Heinrich** (sitzt auf dem Throne. Er ist in goldener Rüstung, über der er den wallenden, Purpurgestickten Kaisermantel trägt; das Schwert an der Seite; unbedeckten Hauptes). **Ruthart** (steht rechts vom Throne, etwas nach vorn zu. Er ist im vollen Ornat). **Geistliche** (stehen hinter Ruthart. Sie sind wie er, im Ornat. Einige von ihnen tragen Kruzifixe an langen Stäben). **Bohburg, Winzenburg, Sulzbach, Katlenburg,** Kanzler **Albert** (stehen links vom Thron und hinter diesem). **Präxedis** (steht vorn links an einer Säule. Sie ist im weißen Büßerhemd, mit nackten Füßen, aufgelöstem Haar. Die Hände sind ihr vor dem Leibe gebunden; in den Händen hält sie eine brennende Kerze, nach Art derer, die Kirchenbuße thaten). Zwei **Häscher** (stehen rechts und links hinter Präxedis). **Männer, Frauen, Kinder** des Volks (füllen in dichten Schaaren den Hintergrund der Kirche. Glockengeläute tönt von oben herab.)

**Heinrich**

(reckt den Arm — das Glockengeläut verhallt. Er wartet, bis es ganz aufgehört hat, dann steht er vom Sessel auf).

Die Fürsten der Erde sind aufgestanden wider Heinrich, der der Kaiser war und haben ihn vom Throne gestürzt; die Fürsten der Kirche haben sich zusammengethan wider ihn und haben ihn begraben an ungeweihter Stätte. Aber der Sohn ist gekommen, den Natur ihm gebar; die Nacken, die sich aufsträubten wider den Kaiser, hat er dem Kaiser gebeugt, den Bann hat er gebrochen vom Haupte des Gebannten, und heute nach Speier habe ich Euch gerufen, in den hohen Dom, Fürsten und Edle, Geistliche und Volk, damit Ihr sehet, wie ich ihn bestatte am geweihten Ort, zur Seite seiner Väter, als einen Kaiser in Herrlichkeit. (Schweigende Pause.) Strafe ist durch die Welt gegangen, mit richtendem Schwert; der Trotz ward gebrochen, der Hohn ward gerochen, und die am schwersten ihn



Digitized by Google

kränkte mit Schimpf, zur Buße habe ich sie gestellt, Euch Allen vor Augen. (Er zeigt auf Präxedis) Da steht sie — das Weib.

(Aller Augen richten sich auf Präxedis. Präxedis fällt jählings in die Kniee; schlägt die Hände vor das Gesicht; die Kerze fällt aus ihren Händen.)

Heinrich (zu Präxedis).

Ich frage Dich vor Gott, vor Fürsten und Volk, ob Du Dich schuldig bekennst an Heinrich, der Dein Kaiser war, Herr und Gemahl?

Präxedis (schluchzend).

Ich bekenne vor Gott, vor Fürsten und Volk, daß ich Schuld begangen habe an Heinrich, meinem Herrn und Gemahl, Undank an seinem Herzen, Sünde an Weibes Pflicht. Ich bekenne es vor diesen Allen — (sie richtet das Haupt auf, wirft es zu Heinrich herum) nicht bekenne ich's vor Dir!

Heinrich (in starrer Ruhe).

Aber ich werde Dich richten.

Präxedis (springt auf).

Richte Dich selbst! Du kannst mich nicht richten!

Heinrich (an sich haltend).

Bekennst Du, daß Du vom Throne, darauf er Dich gesetzt hatte, ihm zur Seite, davongegangen bist, wie eine Dirne?

Präxedis.

Bekennst Du, daß Du gegen ihn, der Dein Vater war, die Hand erhoben hast, wie ein Bube?

Heinrich.

Daß Du Schmach auf sein Haupt geladen hast vor allem Volk?

Präxedis.

Daß Du den Tod in sein Herz getragen hast vor aller Welt?



Digitized by Google

Heinrich.

Daß Du Buhlſchaft getrieben haſt mit Franzipani, dem wälſchen Mann?

Präxedis.

Nein!

Heinrich.

Bekennſt Du's?

Präxedis (gellend).

Nein!

Heinrich (zu den Verſammelten).

Und ich ſage Euch: ſie that's!

Präxedis (hebt die Arme).

Und ich ſchwöre bei dem dreieinigen Gott: ich that es nicht!

Heinrich.

Darum verkünde ich Dir das Gericht, und das heißt der Tod!

Präxedis.

Darum lügſt Du, wenn Du von Gericht ſprichſt; mich erſchlägt Dein Haß!

Heinrich (in Wuth auffahrend).

Ja denn — ich haſſe Dich! Einſchleicherin in Deutſchlands Majeſtät! Unkönigliche Seele am königlichen Ort! Seit ich denke und fühle, habe ich Dich gehaßt! Gluth ſoll mir löſchen die Gluth; auf den brennenden Holzſtoß will ich Dich ſtellen, und Feuer ſoll verzehren Deinen Leib!

Präxedis (ſtreckt voller Entſetzen die Hände gegen ihn aus).

Das wirſt Du mir nicht thun!



Digitized by Google

Heinrich.

Du wirſt es erfahren.

Präxedis.

Kannſt Du ſo thun an dem Weibe, das Dein Vater geliebt?

Heinrich.

Mahnſt Du mich der Stelle in ſeinem Herzen, wo ſein Herz unköniglich war?

Präxedis

(fällt in die Kniee, ſtreckt die gerungenen Hände gegen die Verſammelten aus).

Richtet mich Ihr! Gebt mich nicht ihm in die Hand!

Heinrich

(iſt bis zu ihr herangetreten, ſtreckt die Hand über ſie aus).

Hier meine Hand, in die Du gehörſt — (wendet ſich zu den Verſammelten) Wer erhebt Fürſprache für ſie?

## Zweiter Auftritt.

(Aus der offenen Pforte links ertönt in dieſem Augenblick der Geſang der Chorknaben.)

Die Augen, die da weinten
ſoll'n den Erlöſer ſehn —
König Heinrich, Du ſollſt aufſtehn
und in den Himmel gehn.

(Die Bettler tragen von links den Sarg herein; eine tiefe Bewegung ſchauert durch die Kirche. Der Mönch kommt hinter dem Sarge her. Der Sarg wird inmitten der Bühne niedergeſetzt.)

Präxedis

(ſpringt auf, flüchtet hinter den Sarg, wirft ſich nieder, die Arme über den Schrein gelegt, ſchreit).

Gottes Gericht zwiſchen Dir und mir! Rette mich, Heinrich, vor Deinem Sohn!



Digitized by Google

Heinrich.

Ah — (Geht ihr nach — plötzlich steht der Mönch zwischen ihm und Präxedis)
Wer vertritt mir den Weg?

Der Mönch (halblaut).

Einer, der von Dir zu fordern hat.

Heinrich (stutzt bei dem Klang der Stimme).

Die — Todten stehen auf —

Der Mönch.

Gieb der Welt das Herz wieder, das Du ihr ausgerissen hast. (Er schlägt die Kapuze vom Gesicht, blickt Heinrich in die Augen.)

Heinrich (mit ersticktem Laut).

Konrad!

Konrad.

Konrad, todt für die Welt, einmal noch lebendig für Dich. (Mit einem Griff schiebt er den Deckel des Sarges zurück) Gieb mir den wieder!

Heinrich (wirft einen Blick auf den Todten, taumelt zurück).

Mein Vater!!

Dumpfes Geflüster in der Volksmenge
(im Hintergrunde).

Seht ihn an! Seht ihn an!

Der alte Bettler
(der mit den übrigen Bettlern knieend am Sarge liegt).

Wie er vor seinem Vater flieht! (Zeigt mit der Hand auf Heinrich.)

Die Bettlerin (gellend).

Er hat uns um unseren Vater gebracht!

Die Volksmenge (mit brüllendem Schrei).

Unseren Kaiser gieb uns wieder!

(Die ganze Menge kommt im Sturm nach vorn, den Sarg in dichtem Schwarm umringend.)



Digitized by Google

Ruthart.

Rasende Ihr — wißt Ihr nicht, daß dieses Gottes heiliges Haus ist?

Der alte Bettler (auf Ruthart zeigend).

Das ist der, der ihn hingeworfen hat am ungeweihten Ort!

Die Bettlerin.

Ohne Kreuz! Ohne Segen! Das ist der!

Alle (gegen Ruthart).

Das ist der!

Ruthart.

Wißt Ihr nicht, daß er im Banne war? Wißt Ihr nicht, daß er verflucht war?

Der alte Bettler.

Nicht für uns! Nicht für uns!

Die Bettlerin.

Ein Heiliger! Das war er!

Der alte Bettler.

Ein Heiliger! Das ist er!

Alle.

Ein Heiliger! Ein Heiliger! Ein Heiliger!

(Männer, Frauen und Kinder stürzen sich über den Sarg, küssen dem Todten Hände, Füße und Gesicht. Ein schluchzendes Geheul erfüllt die Kirche.)

Heinrich

(ist die Thronesstufen hinaufgegangen, steht leichenblaß, an den Thronsessel geklammert, mit rathlosem Staunen auf den Vorgang niederblickend).

Wer hat mir gelogen, daß ich der Kaiser sei? Dieser Todte, das ist der Deutschen König!

Konrad (reckt beide Arme).

Schweigt! Betet! Kniet!

Der alte Bettler.

Der heilige Mann spricht!



Digitized by Google

Alle (nachflüsternd).

Der heilige Mann spricht!

(Eine tiefe Stille tritt plötzlich ein; die ganze Volksmenge sinkt lautlos in die Kniee.)

Konrad (ganz vorn stehend, ohne sich umzuwenden).

Wer soll richten über Kaiser Heinrichs Herz?

Heinrich

(sinkt am Thronsessel in die Kniee, das Gesicht auf den Sessel gedrückt).

Wer da Gewalt hat über ihn — ich habe sie nicht.

Konrad (wie vorhin).

Wer soll richten über Kaiser Heinrichs Weib?

Heinrich (winkt, abgewandten Hauptes Práxedis zu).

Gehe Du hin zu dem heiligen Mann; ich gebe Dich aus meiner Hand; ihm gebe ich Dich in die Hand.

Konrad

(die Arme über der Brust gekreuzt, starr vor sich hinblickend).

Práxedis —

(Práxedis schleppt sich auf den Knieen, zu ihm aufstarrend, zu ihm heran).

Konrad (unbeweglich, wie vorhin).

Von der Buße komm' ich — zur Buße kehr' ich zurück — Weib Heinrichs, die Du Sünde thatest an ihm — willst Du mit mir gehen den Weg, den ich gehe?

Práxedis (legt die Hände auf Konrads Brust).

Ich will.

(Konrad streckt die Hand über sie aus.)

(Vorhang fällt.)

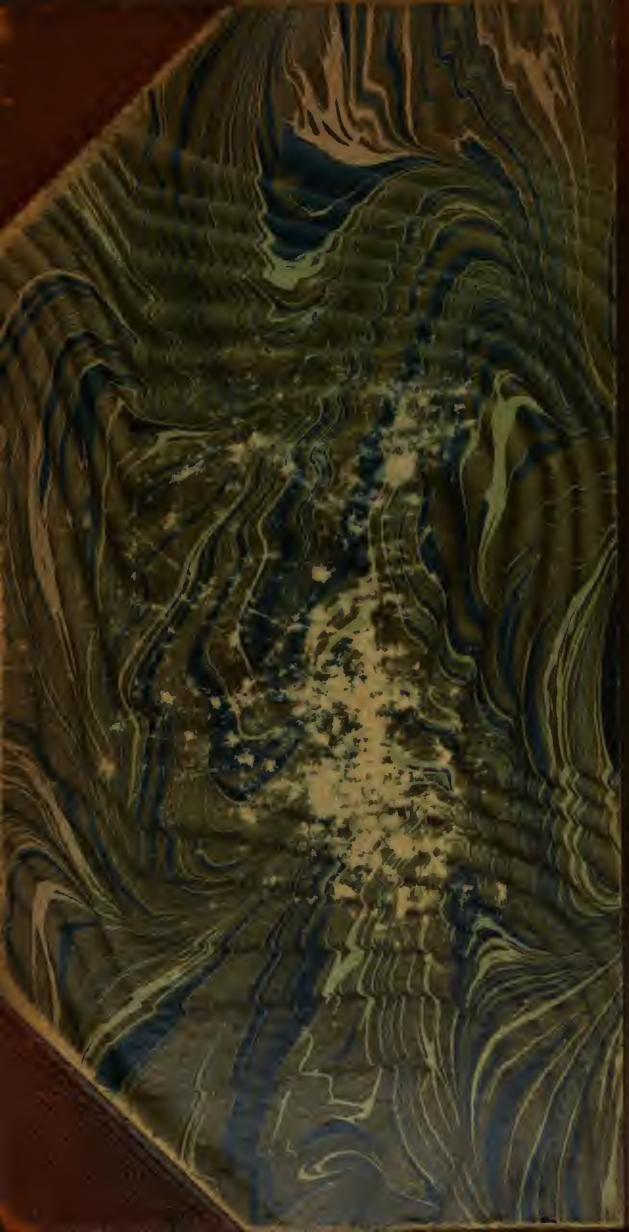
Ende des Stückes.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03005 1471
Digitized by Google

Digitized by Google